Digitized by Google

Mil. g. 117 m (4

Neues
Militäriſches Journal.

Vierter Band.

Mit ſechs Kupfern.

Hannover,
im Verlage der Helwingſchen Hofbuchhandlung.
1790.

Digitized by Google

Digitized by Google

Neues Militäriſches Journal.

Siebtes Stück.

2ten Inf. Regt. Kronprinz.

Mit drey Kupfern.

Hannover,
im Verlage der Helwingſchen Hofbuchhandlung.
1790.

Digitized by Google

Digitized by Google

Detaillirte Verluſt-Liſten der Churfürſtl. Hannövriſchen Truppen im Siebenjährigen Kriege.

Aus dieſen Liſten kann man manche nicht ganz unwichtige Bemerkung ziehen, wie man am Schluſſe dieſes Aufſatzes ſehen wird; und da nicht anderswo ſolche Liſten bekannt geworden ſind, ſo werden die hier gedruckten, wie man hoft, einem großen Theil der Leſer intereſſant ſeyn.

Im Jahr 1757.

Stärke	26	Bataillons	21164	Mann
	34	Eſcadrons	6107	ſ
	8	Compagnien Artillerie	726	ſ
	2	Comp. Jäger zu Pferde	212	ſ
	4	ſ ſ ſ Fuß	624	ſ
		Huſaren	113	ſ
		Summa	28946	Mann.

Digitized by Google

Verluſt	Infant. u. Artillerie	Cavalerie	In allen
Vor dem Feind geblieben	146 M.	7 M.	153 M.
Geſtorben an Wunden und Krankheiten	182 ꝛ	94 ꝛ	276 ꝛ
Deſertirt	275 ꝛ	3 ꝛ	278 ꝛ
Dimittirt und in Penſion	282 ꝛ	69 ꝛ	351 ꝛ
Summa	885 M.	173 M.	1058 M.

Im Jahr 1758.

Stärke	28 Bataillon Infanterie	25764 Mann
	34 Eſcadrons	6107 ꝛ
	2 Comp. Jäger zu Pferde	212 ꝛ
	6 ꝛ ꝛ ꝛ Fuß	945 ꝛ
	Huſaren	216 ꝛ
	Scheiter Corps zu Pferde	100 ꝛ
	ꝛ ꝛ ꝛ ꝛ Fuß	301 ꝛ
	10 Compagnien Artillerie	1453 ꝛ
	Summa	35098 Mann.

Verluſt	Infant. u. Artill.	Cavalerie	Leichte Truppen	In allen
Vor dem Feind geblieben	446 M.	47 M.	82 M.	575 M.
Geſtorben an Wunden und Krankheiten	1864 ꝛ	156 ꝛ	49 ꝛ	2069 ꝛ
Deſertirt	1135 ꝛ	36 ꝛ	88 ꝛ	1259 ꝛ
Dimittirt und in Penſion	1125 ꝛ	382 ꝛ	370 ꝛ	1877 ꝛ
Summa	4570 M.	621 M.	689 M.	5880 M.

Digitized by Google

Im Jahr 1759.

Stärke	28 Bataillon	25764	Mann
	Artillerie	1465	ſ
	34 Eſcadron Cavalerie	6107	ſ
	3 Comp. Jäger zu Pferde	318	ſ
	6 ſ ſ ſ Fuß	1245	ſ
	4 Comp. Huſaren	426	ſ
	Scheiter Corps, wie im vorigen Jahr	407	ſ
	3 Comp. Stockhauſ. Corps	399	ſ
	Summa	36131	Mann.

Verluſt	Infant. u. Artill.	Cavalerie	Leichte Truppen	In allen
Vor dem Feind geblieben	342 M.	102 M.	81 M.	525 M.
Geſtorben an Wunden und Krankheiten	1176 ſ	131 ſ	58 ſ	1365 ſ
Deſertirt	1312 ſ	38 ſ	288 ſ	1638 ſ
Dimittirt und in Penſion	977 ſ	171 ſ	403 ſ	1551 ſ
Summa	3807 M.	442 M.	830 M.	5079 M.

Im Jahr 1760.

Stärke	28 Bataillons	25764	Mann
	10 Compagnien Artillerie	1465	ſ
	34 Eſcadrons	6107	ſ
		33336	Mann.
	6 Comp. Jäger zu Pferde	636	ſ
	6 ſ ſ ſ Fuß	1245	ſ
	8 Compagnien Huſaren	679	ſ
		2560	Mann.

	Transport	2560 Mann.
Stärke	4 Comp. Scheiter Corps zu Pferde	300 ſ
	2 Comp. Scheiter Corps zu Fuß	311 ſ
	2 Comp. Stockhauſ. Corps zu Pferde	232 ſ
	3 Comp. Stockhauſ. Corps zu Fuß	402 ſ
		1245 ſ
	In allen	37141 Mann.

Verluſt	Infant. u. Artill.	Cavalerie	Leichte Truppen	In allen
Vor dem Feind geblieben	516 M.	17 M.	39 M.	572 M.
Geſtorben an Wunden und Krankheiten	613 ſ	79 ſ	91 ſ	783 ſ
Deſertirt	1077 ſ	27 ſ	138 ſ	1242 ſ
Dimittirt	492 ſ	145 ſ	269 ſ	906 ſ
Summa	2698 M.	268 M.	537 M.	3503 M.

Im Jahr 1761.

Stärke bleibt 37141 Mann.

Verluſt	Infant. u. Artill.	Cavalerie	Leichte Truppen	In allen
Vor dem Feind geblieben	388 M.	28 M.	112 M.	528 M.
Geſtorben an Wunden und Krankheiten	2589 ſ	192 ſ	149 ſ	2930 ſ
Deſertirt	1906 ſ	49 ſ	974 ſ	2929 ſ
Dimittirt	1034 ſ	255 ſ	606 ſ	1895 ſ
Summa	5917 M.	524 M.	1841 M.	8282 M.

Im

Digitized by Google

Im Jahr 1762.

Stärke 37162 Mann, übrigens ſo wie 1760 auſſer, daß das Stockhauſiſche- und Jäger-Corps combinirt war.

Verluſt	Infant. u. Artill.	Cavalerie	Leichte Truppen	In allen
Vor dem Feind geblieben	502 M.	45 M.	65 M.	612 M.
Geſtorben an Wunden und Krankheiten	1184 =	101 =	66 =	1351 =
Deſertirt	936 =	25 =	875 =	1836 =
Dimittirt und in Penſion	666 =	133 =	691 =	1490 =
Summa	3288 M.	304 M.	1697 M.	5289 M.

Der **Verluſt von allen Jahren** beträgt:

Vor dem Feind auf dem Platz Gebliebene	2965	Mann
Geſtorbene an Krankheit und Wunden	8774	=
Deſertirte	9182	=
	20921	=
Dimittirte und Penſionirte	8070	=
Total Abgang	28991	Mann.

Bemerkungen.

1.) **Das Land hat alſo, 20921 Menſchen in 6 Jahren durch den Krieg verlohren.** Da das Land, nach den **Hannövriſchen nützlichen Sammlungen**, im Jahr 1756, 750,000 Menſchen hatte, von denen alle Jahr der 35ſte ſtarb, und nach

Klockenbrings Aufſätzen verſchiedenen Inhalts, 124 im Lande gebohren werden, wenn 100 ſterben, und alſo 5160 jährlich mehr gebohren werden, als ſterben, ſo ſind die obigen 20,921 durch den Krieg verlornen Männer, erſt in 8 Jahren erſetzt; indem unter den 5160 mehr Gebohrnen, die Hälfte weiblichen Geſchlechts iſt. Rechnet man nun noch, daß die 20921 Männer gegen 30 bis 40000 Kinder erzeugt hätten: ſo wird es wahrſcheinlich, daß die durch den Krieg verlornen Menſchen nicht unter 12 bis 15 Jahren erſetzt ſind.

2.) Da in dem Jahr 1757 der Verluſt ganz unbeträchtlich iſt, in dem nur die Bataille bey Haſtenbeck vorfiel, **ſo kann man rechnen: daß in 5 Jahren von der 36000 Mann ſtarken Armee, der Abgang 28,950, alſo über den ¾ten Theil des Ganzen betragen habe.**

Nun ſind keine Truppen bey der alliirten Armee geweſen, die eine ſo gute Verpflegung, als die Hanövriſchen gehabt, und die weniger an Krankheiten und Deſertion, als dieſe, geliten; man kann alſo ihren Verluſt, als den geringſten in einem Kriege, wo ſo thätig, als im 7 jährigen Kriege, agirt wird, annehmen.

Würden aber, wie 1761, Wintercampagnen gemacht, ſo iſt der Abgang größer. Hier betrug er in einem

einem Jahre 8282, und es hatte die Armee alſo beynahe den 4ten Theil der Streiter in einer Campagne eingebüßet. Da würde in 4 Campagnen der Abgang 33,128 Mann, das iſt beinahe die ganze Stärke, betragen.

Entſetzlich groß iſt der Abgang bey den leichten Truppen im Jahr 1761 und 1762 geweſen. Ihre Stärke war 3800 und ihr Abgang 1700 bis 1800.

Der Abgang der Infanterie war 1759, 1760 und 1762 etwa $\frac{1}{7}$ bis $\frac{1}{8}$ und nur 1762, $\frac{1}{4}$ des Ganzen.

Uebrigens ſiehet man noch aus dieſen Tabellen, daß die Thätigkeit mehr Einfluß auf dem Abgang, als der Verluſt vor dem Feinde hat.

Im Jahr 1758 war die Bataille bey Crefeld, Lutternberg, Sandershauſen und die Affaire bey Meer, Hoya ꝛc. und doch war der Verluſt nur 5780; ſtatt er 1761, 8282 betrug; ohngeachtet in dieſem Jahr, auſſer der Belagerung von Caſſel und der Bataille bey Vellinghauſen, nicht viel wichtiges vorfiel. **Aus allen dieſen folgt, daß am Ende der Campagne die Armee um $\frac{1}{5}$ bis $\frac{1}{4}$ ſchwächer, als im Anfang derſelben iſt; daß ein Bataillon von 800 Mann am Ende der Campagne nur etwa 650 Mann und mit den Kranken unter 600 Mann in Durchſchnitt ſtark iſt.**

Digitized by Google

3.) Wenn man die Tabellen nachſiehet, ſo findet man ferner: daß Deſertirt ſind, von den leichten Truppen in den erſten Jahren, alle Jahr der 15te, und in den letzten, alle Jahr der 4te Mann; von der Infanterie der 7te bis 14te, und von der Cavalerie der 43 bis 240ſte.

4.) Vor dem Feind ſind in allen Jahren auf dem Platze geblieben, von den leichten Truppen der 8te, von der Infanterie der 11te und von der Cavalerie der 24ſte Mann. Es iſt alſo bey den leichten Truppen dreymal, und bey der Infanterie zweymal mehr Gefahr auf dem Platze zu bleiben, als bey der Cavalerie.

5.) Von der Infanterie iſt der 4te Mann, von der Cavalerie der 6te und von den leichten Truppen der 8te Mann im Kriege geſtorben; die leichten Truppen haben ſich bey den größern Strapatzen alſo dauerhafter, als die regulären gezeigt. Vielleicht waren ſie durch die ununterbrochenen Strapatzen mehr abgehärtet, und ſtark genug, die größern, welche der Geſundheit ſchädlich ſind, zu ertragen.

Nach-

Digitized by Google

Nachricht von den Herbſtmanoeuvern bey Potsdam, im Jahr 1788.

Erſtes Manoeuver.

Das angreifende Corps befehligte diesmal des Königs Majeſtät, das ihm entgegenſtehende wurde von dem General von Möllendorf commandirt.

Das erſte iſt im erſten Plan durch Buchſtaben und das 2te durch Zahlen bezeichnet.

Die erſte Stellung iſt blos ausgezogen, die 2te iſt halb und die 3te ganz geſtricht.

Die Idee dieſes Manoeuvers war eine Affaire de rencontre. Beyde Corps marſchiren daher ſo bald, als möglich auf und da das Möllendorfſche ſeinen Entzweck durch die Stellung und Bewegung des gegenſeitigen nicht erreichen konnte: ſo zog ſich daſſelbe zurück.

Die Infanterie unter Sr. Majeſtät deplojirte aus 2 Colonnen, die in der Mitte der Linie a a ſtanden, in dieſe Linie. Die erſte oder rechte Colonne deplojirte rechts, die zweyte links, während 5 Eſcadrons Huſaren vor der Front dieſe Bewegung masquirten.

Dieſe ſetzten ſich darauf in b hinter den rechten Flügel.

Digitized by Google

Der Reigerſtand und das Nedlitzer Holz wurde in e und g durch Jäger und leichter Infanterie beſetzt.

Die Cavalerie marſchirte in c c auf, ein Bataillon und 5 Eſcadrons blieben en Reſerve in d ſtehen.

Während das Königl. Corps dieſe Stellung nahm, deplojirte die Infanterie des Möllendorfſchen Corps in 1 1, und die Cavalerie deſſelben formirte in 4, 4, 4 das 2te Treffen; 5 Eſcadron kamen in 2 2 zu ſtehen; das Holz auf den linken Flügel und der Lauſebuſch wurden mit Jägern und leichter Infanterie beſetzt.

Die Abſicht des Königs war auf den rechten Flügel des Feindes, denſelben zu turniren.

In dieſer Abſicht rückten 4 Bataillone von linken Flügel in g vor, während die Cavalerie c c, den Feind in die Flanke, in i i, kam. Die 4 Bataillons g wurden durch zwey in h gleich darauf unterſtützt. Die Reſerve rückte gleich anfangs in k und agirte mit der Artillerie gegen die feindliche rechte Flanke, ſo wie es die Umſtände verſtatteten.

Auf dieſe Bewegung formirte die Möllendorfſche Cavalerie ſich gegen die rechte Flanke in 66 und 77 um ſich den Feind entgegen zu ſtellen und dieſe Flanke zu decken. Die Infanterie ſchwenkte zugleich in 3 Quarrés, jedes von 4 Bataillonen, wie man in 5, 5 ſiehet.

Die

Digitized by Google

Die 5 Eſcadron Huſaren, welche in 2, 2 ſtanden und hernach in 7, 7 ſich ſchwenkten, ſetzten ſich nun hinter die Infanterie um die Retráte zu decken.

Nun retirirten ſich die Quarrés und wie es ſchien en echellon 8, 8, 8, und die Cavalerie ſuchte die Flanke zu decken, gegen welche ein Theil der reitenden Artillerie von der Reſerve in k, und ein ander Theil von den Höhen nach Vorne zu, ſo wie es die Lage des Terrains erlaubte, agirte.

Zu dieſen Manoeuver waren folgende Diſpoſitionen gegeben.

Ordre de Bataille

Des Corps Sr. Majeſtát des Königs zum Manoeuvre, Potsdam den 21ten Sept. 1788.

General der Infanterie Herzog Friedrich von Braunſchweig. General Lieutenant von Rohdich.

Oberſt v. Roeder.

1 Bat. v. Alvensleben.
1 – v. Lipinsky.
1 – v. Schilleben.
1 – v. Thymen.
1 – v. Deberitz.
1 Gr. Bat. v. Kropff.

Oberſt von Hanenfeld.

der Kronprinz.
(die Gr. Comp. des 1ſten
Bat. und von Rohdich.)
1 Gr. Bat. v. Bardeleben.
1 Bat. v. Metzrad.
1 – v. Ingersleben.
1 – Pr. v. Baaden.
1 – v. Schwerin.
1 – v. Oldenburg.

Re-

Reſerve.

Fuß Jäger. 1 Bat. Füſilir v. Bork.

Cavalerie.

General Lieutenant von Pittwitz.

10 Eſcadr. Gens d'armes. 6 Eſcadr. Garde du Corps.

General Major v. Eben.

5 Eſcad. v. Eben Huſaren. 5 Eſcad. v. Gotzen Drag.

Diſpoſition Seiner Majeſtät des Königs Corps.

Um ſieben Uhr formiren ſich die Bataillons zu 2 Mann hoch. Der Mann bekömmt 10 Patronen, die Infanterie marſchirt in 2 Colonnen aus der Mitte ab. Die erſte Colonne beſteht aus dem ſieben Bataillons des rechten Flügels, ſie iſt links abmarſchirt, und geht zum Nauenſchenthore heraus. Die zweyte Colonne beſteht aus den 6 Bataillons vom linken Flügel, dieſe Colonne iſt rechts abmarſchirt, und defilirt zum Jägerthore heraus. Beyde Colonnen ſtoßen da. wo ſich die Nauenſche mit der Jäger-Allée vereinigt, mit ihren Teten zu ſammen, und gehen in der Direction auf dem Adjudanten zu, der die Mitte der Linie a a marquiret haben wird. Die Huſaren haben mit der erſten Compagnie Jäger die Avant-Garde gehabt. Erſtere decken mit großen Intervallen den Aufmarſch der Linie a a, und laſſen Apell blaſen, wenn ſolche aufmarſchirt iſt. Letztere faſſen ſo bald nur mög-

lich

lich auf dem Reierſtand f Poſto. Das Allignement der Linie iſt mit dem rechten Flügel gegen den Nedlitzerbuſch und mit dem linken Flügel am Reierſtand appuirt. Es werden vorher die Bataillons aus einander gezogen, und in dem Allignement aus der Mitte ordentlich deploirt. Der rechte Flügel deploirt rechts, und die zweyte Colonne links. Die übrigen Jäger occupiren ſo bald, als deploirt wird, die Schonung bey Nedlitz e, um den rechten Flügel zu decken, und die Cavalerie, ſo links ab marſchirt iſt, ſchwenkt mit Zügen rechts ein, c c und iſt dazu beſtimmt, dem linken Flügel der Infanterie beſtändig zu decken, und das Terrain zwiſchen den Raubfang und der Linie auszufüllen. Die Reſerve, welche aus denen 5 Eſcadrons von Götzen, der reitenden Artillerie, und dem Füſilir Bataillon von Bork beſtehet, formiret beym Herausmarſch die Colonne linker Hand der Cavalerie, und bleibt hinter dem Reierſtand d ſo lange im Embuscade en Colonne verdeckt, bis das Engagement, auf ſeiner Majeſtät linken Flügel angefangen, und für Sie das Tempo da iſt, um ſich en Faveur der vorliegenden Höhen hinweg zu ziehen, den Raubfang zu gewinnen, daſelbſt in der Geſchwindigkeit eine Batterie k zu etabliren, und das feindliche Corps d'Armee während ſeiner Retraite in der rechten Flanke zu feuern. Bey dieſer Gelegenheit decken die Dragoner von Götze dieſem Detaſchement beſtändig die Flanke. Einige Canonen continuiren unter Bedeckung eines Theils des Füſilir

ſilir Bataillons von York, ihren Marſch verdeckt, in der Allee 11 längſt dem Cathrinen-Holtze, um die Born Anhöhen zu gewinnen, und durch ihr Feuer dem ſich retirirenden Feinde, eine zweyte ſeiten Demonſtration zu machen. Die Linie der Infanterie an ſich ſelbſt thut nichts, als daß Sr. Majeſtät eine Attaque vom linken Flügel etwa von 3 bis 4 Bataillons h befehligen werden, zu avanciren, und dem Lauſebuſch zu beſetzen. Bey dieſer Gelegenheit muß der übrige Theil der Linie, um daß der rechte Flügel refüſirt bleibt, ſich nur etwas mit dem linken Schultern vordrehen, um mit dem avancirenden Theile gebunden zu bleiben. Kann die Cavalerie des linken Flügels bey Zeiten etwas gegen die feindlichen rechten Flanken unternehmen, ohne daß Feuer der placirten Batterien zu hemmen: ſo muß ſolches nicht verabſäumet werden. Alsdenn hat das Manouvre ein Ende, und es wird nach der Stadt marſchirt.

Noch iſt zu bemerken:

1.) Neun Canonen ſo beym Königl. Corps ſind, werden bey den 9 Bataillons des linken Flügels vertheilt.

2.) Daß die Bataillons des linken Flügels ſo Ordre erhalten werden ihre Schützen raſch vorſchicken, um ſo bald als möglich, den Lauſebuſch weg zu nehmen.

Ordre

Digitized by Google

Ordre de Bataille.

Des Corps des General von der Infanterie von Möllendorff, Potsdam den 21ten September 1788.

General der Infanterie von Möllendorff.
General-Major von Raumer.

Oberſt v. Schladen.	Oberſt v. Puttkammer.	Oberſt v. Graevenitz.
1ſte / 2te Bat. Herz. Friedrich.	1ſte / 2te Bat. v. Möllendorff.	1 Gr. Bat. Pr. Heinrich.
1 Gr. Bat. v. Raumer.	1ſte / 2te Bat. v. Raumer.	1 „ „ v. Möllendorff.
1 Gr. Bat. Herz. Friedrich.		1ſte / 2te Bat. Pr. Heinrich.

Reſerve.

Fuß Jäger. 1 Füſilir Bat. v. Borke.

Cavalerie.

General-Major von Backhoff.

5 Eſc. v. Eben. 5 Eſc. v. Götze. 10 Eſc. v. Backhoff.

Morgens um ½7 Uhr iſt das Rendesvous bey die 3 Bäume ſo angezeiget worden. Die ganze Cavalerie marſchirt dahin ab, uud zwar in folgender Ordnung:

1.)

1.) 10 Eſcadrons von Backhoff, 5 Eſcadrons von Götze, machen, wenn ſie auf den Rendevous kommen, Contremarſche, und ſind alsdenn links ab marſchirt. Die 5 Eſcadrons von Eben folgen auf die 5 Eſcadrons von Götze. Das nähere Detail wird Morgen befohlen werden. Die übrigen Bataillons und Regimenter nehmen den beſten und bequemſten Weg zum Rendesvous, und zwar ſo, daß die ganze Infanterie links abmarſchirt ſteht.

Iſte Colonne.

Gr. Bat. von Friedrich.	Stehen linker Hand, rechts abmarſchirt und haben die erſte Colonne linker Hand am Waſſer.
„ „ „ Raumer.	
1. Bat. Herzog Friedrich.	
2. „ „ „ „	
1. „ von Raumer.	
2. „ „ „ „	

IIte Colonne.

Gr. Bat. v. Pr. Heinrich.
„ „ v. Möllendorff.
1. Bat. Prinz Heinrich.
2. „ „ „ „
1. „ v. Möllendorff.
2. „ „ „ „

IIIte Colonne.

Iſt die ganze Cavalerie links abmarſchirt. Ferner 300 Fußjäger und das Füſilir Bat. von Bila ſtehen links abmarſchirt vor Götzen.

1ſte Colonne. Morgen wird in 3 Colonnen, als erſtens die Cavalerie rechter Hand, links, abmarſchirt. Die Avantgarde hat eine Eſcadron von Eben, alsdenn folgen 300 Fußjäger, das Bataillon von Bila, 5 Eſcadrons von Götze, 10

Eſca-

Eſcadron von Backhoff. Dieſe ganze Cavalerie iſt links abmarſchirt.

2te Colonne. Beſtehet aus den Grenadier Bat. v. Prinz Heinrich, Grenadier Bat. v. Möllendorff, 1ſtes und 2tes Bat. Prinz Heinrich, 1ſtes und 2tes Bat. v. Möllendorff. Die Avantgarde hat die 2te und 3te Eſcadron von Eben. Dieſe ganze Colonne iſt rechts abmarſchirt.

3te Colonne. Beſtehet 1ſtes und 2tes Bat. v. Raumer, 1ſtes und 2tes Bat. von Friedrich, Grenadier von Raumer, Grenadier von Friedrich. Dieſe Colonne iſt rechts abmarſchirt. Zur Avantgarde dieſer Colonne 4 bis 5 Eſcadrons von Eben, 50 Jäger rechts abmarſchirt.

Wenn gegen den Feind marſchirt wird, ſo bleibt die erſte Colonne Infanterie und die Colonne Cavalerie allemal 100 Schritt zurück, um nicht um das Rendesvous des rechten Flügels zu kommen, und wenn das Signal zum Aufmarſch gegeben wird, ſo deploiren die Colonnen entweder rechts oder links, nachdem ſie abmarſchirt ſind. Der linke Flügel der Möllendorfſchen Armee wird ohngefehr auf die Anhöhe von Medlitz zu ſtehen kommen, und der rechte Flügel gegen die Schlucht, ſo angewieſen worden. 300 Fußjäger und das Bataillon v. Bila beſetzen ſogleich den Lauſebuch, 50 Jäger werden in den Buſch bey Medlitz geſchickt,

Digitized by Google

und die Cavalerie patrouillirt gegen den Feind. Sobald die Ordre zum Marſch gegeben, ſo decken die 5 Eſcadrons von Eben den linken Flügel der Armee, mit dem rechten Flügel gegen den Lauſebuſch. Sobald aufmarſchirt wird, ſchwenkt die Cavalerie links, und ſetzt ſich ins 2te Treffen der Infanterie. Wenn bey der Reträte der Feind die Armee tourniren wollte, ſo ſetzt ſich alles in Quarrés, und ich werde ſuchen ihm ſelbſt zu tourniren. Das Füſilir Bataillon von Bila, wenn ſie ſich zurück gezogen haben, gehet an das erſte Quarré heran, und machet die Avant- oder Arriergarde, nachdem es nöthig ſein wird, und die Jäger werden zur Beſetzung der kleinen Büſche gebraucht.

Zweytes Manoeuver.

Bey dieſen Manoeuver ſetzte man voraus: daß das Möllendorfſche Corps bey dem Heynberge in 1 und 2 ſtehet und daß das Königliche Corps von Alt Töplitz kömmt und vermittelſt Schiffbrücken über die Wüblitz gehen will; daß die Vorpoſten des Möllendorfſchen Corps dies entdecken und daß das Möllendorfſche Corps ſich der Abſicht des Königs wiederſetzen will, zuletzt aber, nach ſeinem Poſten, nach dem Heynberge, zurückzuziehen genöthigt iſt. *)

Von

*) Der Plan iſt zu dieſen Manoeuver etwas zu klein, auch ſind die Stellungen nur ſo weit ange-

Von Möllendorfſchen Corps ſtand ein Theil der Infanterie in 1, und der Cavalerie in 2, in dem Hauptpoſten. Der größere Theil war in 3, 3 vorgerückt, um den Feind den Uebergang über die Wublitz unmöglich zu machen. 3, 3 hatte wieder Detaſchements bis in 4, 4 poußirt. Zur Deckung des etwanigen Rückzugs dieſes vorgerückten Corps 3, 3, war das Defilee 9 mit einem Bataillon 2 Canonen und 2 Eſcadronen beſetzt.

Das Königliche Corps nahm anfangs die Stellung a, a an (jedoch iſt dieſe hier, wegen der nicht ganz genauen Zeichnung der Berge, nicht ganz beſtimmt angegeben) und fing mit den Canonenfeur an, den Feind von dem gegenſeitigen Ufer zu vertreiben; zugleich rückten die Pontons b und c mit ihrer Bedeckung an die Wublitz, um die Brücke zu ſchlagen.

Da der Feind die Stellung in 3, 3 indes noch immer behaupten konnte: ſo brach nun ein in d, d en Embuſcade gelegtes Corps hervor und ſtellte ſich in e e und e e. Hierauf mußte ſich das Möllendorfſche Corps aus 3, 3 zurück nach dem Haupt-Corps auf dem Heyneberg ziehen, denn es riskirte nun coupirt

zu

gezeigt, daß man eine richtige Idee von den verſchiedenen Bewegungen bekömmt und die Diſpoſitionen verſtehet.

Digitized by Google

zu werden. Jedoch deckte dagegen das Detaſchement 8, welches das Defilee beſetzt hatte und die aus 2 bis in 7 vorgerückte Cavalerie.

Nachdem das Königliche Corps die Wublitz paſſirt, nahm es die Stellung ff und ſo war das Manoeuver geendigt.

Diſpoſition für das Corps Sr. Majeſtät des Königs, den 22ſten Sept. 1788.

Die Infanterie formirt ſich früh um 5 Uhr ſo, daß die Tete um ½6 Uhr an der Bilder-Gallerie ſtehet, das Grenadier Bataillon von Bardeleben ſtehet ſchon um ¼6 Uhr an der mittelſten Rampe von Sans-Souci. Der Mann hat 8 Patronen. Die Füſilir und Jäger haben einige mehr. Es wird überhaupt in 2 Colonnen rechts abmarſchirt. Die erſte Colonne rechter Hand, welche das Haupt-Corps ausmacht, beſteht erſtlich aus 3 Eſcadrons Huſaren, darauf folget das Füſilir Bataillon von Bork nebſt den Jägern, und zuletzt die 12 Bataillons der Linie nach ihrer Ordre de Bataille. Dieſe Colonne läßt das Dorf Bornſtädt links, gehet durch Borne durch, und ſo denn in den abgeſteckten Communications über die Brücke, allwo ſich dieſe Colonne folgendergeſtalt poſtirt.

Die Fußjäger und Füſilir bleiben dicht am Ufer ſtehen, die 3 Eſcadrons der Huſaren ſetzen ſich dichte hin-

hinter die Infanterie, und von der Linie kommen 4 Bataillons auf die Höhe rechter Hand, 4 Bataillons in die Runde, und 4 Bataillons werden auf die Höhe des linken Flügels poſtirt, die Artillerie auf die Saillance vertheilt, 6 Canonen auf der Höhe des linken, und 4 Canonen auf der Höhe des rechten Flügels.

Die 2te Colonne linker Hand, beſtehet Erſtlich aus der Garde du Corps, den Gens d'Armes, darauf folgen die Dragoner von Götzen, dann das Grenadier Bataillon von Bardeleben, welches drey reitende Conons mit ſich führt, und zuletzt die beyden Eſcadrons Huſaren.

Dieſe Colonne marſchirt bey Lindſtädt völlig verdeckt, läßt das Dorf Borne hart rechts, ſchlägt ſich in den Damm, der nach Grube führt, dieſes Dorf rechts laſſend, gehet bis in die Elſen, nahe an die vier Häuſer heran, macht Contre-Marſch und hält ſich in dieſer Embuscade verdeckt.

Wenn der Feind mit ſeinem Emplacement fertig iſt, wird ein Signalſchuß gegeben, alsdenn fangen die Batterien an zu ſpielen. 60 Jäger werden in zwey Kähne geſetzt, fahren über die Wublitz, delogiren die äuſſerſten feindlichen Vorpoſten beym Rießwerder, und placiren ſich in die Büſche. Hierauf folgen zugleich die Füſilir, die Jäger, darauf die Huſaren, und unter

dieſer Protection folget die ganze Linie in 2 Colonnen neben einander, 8 Bataillons des rechten Flügels mit Linksum, und die übrigen 4 Bataillons vom linken Flügel mit Rechtsum über die Schiffbrücke, welche vorher herum geſchwenkt werden muß.

Die Züge, ſo über das Waſſer ſind, marſchiren ſogleich auf die Teten der Colonnen, gehen auf den Adjudanten zu, der den Point für ſie in den neuen Allignement marquiret, und ziehen ſich en eventaille rechts und links heraus, ſo daß ſich der rechte Flügel an das Dorf Grube, und der linke am Weinberg appuirt.

Die Batterie des rechten Flügels gehet ſogleich mit, die des linken Flügels hingegen bleibt bis zuletzt am jenſeitigen Ufer auf der dominirenden Höhe ſtehen, um den Uebergang zu begünſtigen. Die Jäger und das Füſilir Bataillon ſetzen ſich darauf in die linke Flanke, und in dieſer Poſition macht dieſer Theil des Königlichen Corps Halt. Die in der Embuscade hingegen geſtellten Truppen haben mit allem dieſem nichts zu thun, ſondern ſobald die Canonade Sr. Königlichen Majeſtät nur ihren Anfang nimmt, ſetzen ſie ſich in Marſch.

Das Grenadier Bataillon von Bardeleben muß ſuchen, den ihm angezeigten Poſten hinter dem Graben ſo zu decken, daß die ihm zugetheilte Artillerie juſt

als:

alsdann nicht früher und nicht ſpäter zu ſpielen anfängt, wenn das ſich retirirende Corps des Generals der Infanterie von Möllendorff dieſem Poſten die linke Flanke darbietet.

Was von denen Dragonern Platz hat, agiret ſogleich gegen eben dieſelbe Flanke dieſes feindlichen Corps, die übrige Cavalerie hingegen gehet en faveur dieſer Batterie hinter ihren Rücken weg, und demonſtrirt gegen den feindlichen linken Flügel ſo, daß der rechte Flügel der Königlichen Cavalerie ſich nicht zu weit exponirt, ſondern ſeinen rechten Flügel ohngefehr auf den Windmühlenberg von Gollme richtet. Iſt dieſes geſchehen, und hat der Feind auf ſeinen Hauptpoſten beim Heineberg ſich repliirt, ſo iſt das Manoeuvre geendiget. Die ſogenannten Zachlensberge ſind weg ſuponirt.

Diſpoſition des Möllendorffſchen Corps zum 2ten Manoeuvre, Potsdam den 22ſten September 1788.

Um ½7 Uhr ſteht die ganze Armee auf der Plaine hinter Borne, zwiſchen dem großen Heineberg, und die Zachlensberge links abmarſchirt.

Der General von Eben detaſchirt von da aus 2 Eſcadrons ſeines Regiments vom linken Flügel,

 nebſt

nebſt 150 Jäger, und dem Regimente von Raumer als Avantgarde gegen den Feind, alsdenn folgen das 2te Bataillon Prinz Heinrich, und die Grenadier Prinz Heinrich. Das 1ſte Bataillon Prinz Heinrich beſetzt den großen Heineberg, mit den übrigen Bataillons und Regimentern wird in 2 Colonnen links abmarſchirt.

Die 1ſte Colonne; davon haben 150 Jäger die Avantgarde, alsdenn folgt eine Compagnie von Major von Bila, alsdenn das 1ſte, 2te und 3te Bataillon von Möllendorff; alsdenn 2 Eſcadrons Huſaren vom rechten Flügel, und 2 Eſcadrons Dragoner vom rechten Flügel, dieſe ſind alle rechts abmarſchirt.

Die 2te Colonne, beſtehet aus 150 Jäger, eine Füſilir Compagnie von Bila, das 1ſte, 2te Bataillon von Prinz Friedrich, ein Eſcadron Huſaren und 2 Eſcadron Dragoner, dieſe werden auf die Höhen poſtirt. Das Grenadier Bataillon von Raumer, ſetzet ſich auf den großen Heineberg, wie auch das erſte Bataillon Prinz Heinrich.

Die nähere Diſpoſition wird Sr. Excellenz der Herr General von der Infanterie von Möllendorff denen Herren Commandeurs und Staabs=Officiers auf der Stelle mündlich geben.

Drit=

Digitized by Google

Drittes Manoeuver.

Das Möllendorfſche Corps ſtand in der in 3ten Plane bezeichneten Stellung 1, 1 und wurde von den Königlichen angegriffen und zum Rückzuge gebracht.

Die Infanterie und Artillerie des Möllendorfſchen Corps ſtand in 11, die Cavalerie in 5 5. In 2 und 2 ſtanden Grenadiere, weiter vorwärts im Holze waren Jäger, in 3 und 4, auf den Raubfang waren 5 Eſcadron Huſaren poſtirt. Das Dorf Borne auf der linken Flanke war mit leichter Infanterie und mit Jägern beſetzt.

Der Angrif des Königs geſchah en echellon. Die Infanterie a a a a ſtand in der erſten Linie, die Cavalerie b b b in der zweyten. Ein Theil der Avantgarde delogirte gleich anfangs die Huſaren aus 3 und 4 und ſetzte ſich in c.

Das Dorf Borne wurde gleich darauf von einem Füſilir Bataillon d angegriffen. Die Grenadier e unterſtützten dieſen Angrif.

Während dies geſchah, avancirten die Grenadier Bataillone am rechten Flügel gegen des Feindes linken Flügel, und die Linie folgte en echellon; zuletzt wurde das Möllendorfſche Corps zum Rückzuge gezwungen.

Digitized by Google

Die Infanterie ſetzte ſich nun wieder in 9, 9 die Cavalerie ſtand hinter ihr, die Infanterie aus Borne deckte die linke Flanke in 7, die Grenadiere welche anfangs in 2 ſtanden, ſetzten ſich erſt in 12 und nun in 10. Sie deckten den Rückzug der Huſaren 3 und 4 die ſich erſt in 8 hernach aber in 10 ſetzten.

Da indes die Königl. Infanterie in g g noch immer aufdrang, ſo zog ſich die Möllendorfſche Corps endlich bis in 10, 10, 10, 10 zurück.

Diſpoſition des Corps Sr. Königl. Majeſtät zum 3ten Manoeuvre, den 23ſten Sept. 1788.

Früh um 7 Uhr ſteht das Corps d'Amee Sr. Königl. Majeſtät beym Jägerthore rechts abmarſchirt parat, der Marſch geſchieht in der Tiefe des Terrains verdeckt. Die Huſaren haben die Avantgarde, darauf folgen die Jägers, und dann das Füſilier Bataillon von York, auf dieſe folgen zum Soutien, die beyden Grenadier Batallons vom rechten Flügel, und dann die Infanterie nach ihrer Ordre de Bataille. Die Cavalerie formirt die Colonne rechter Hand, weil ſie ins 2te Treffen kömmt. Die reitende Artillerie wird dieſesmahl mit in die Bataillons eingetheilet. Der Feind wird einen avancirten Poſten haben, auf dem Raubfang, dieſer wird ſogleich durch die Avantgarde delogiret, und die Jäger poſtiren ſich hinter der Höhe daſelbſt. Die Huſaren decken den Aufmarſch, und ſo

bald

bald die Linie formirt iſt, blaſen ſie Appell und ziehen ſich durch die Infanterie ins 2te Treffen, wo deshalb Lücken gemacht werden müſſen. Iſt das Dorf Borne vom Feinde beſetzt, ſo formirt das Füſilier Bataillon von Borck auf ſelbiges die Attaque, reiniget ſolches vom Feinde, und deckt der Infanterie in währendem Avanciren die rechte Flanque. Fals es nöthig iſt, ſo wird dieſes Bataillon durch die Grenadier des rechten Flügels ſoutenirt. Wenn die Linie links eingeſchwenkt iſt, geht die Attaque längſt dem Dorffe Borne vom rechten Flügel en echelon auf den feindlichen linken Flügel der Borner Anhöhen. Zuerſt treten die beyden Grenadier Bataillons an, gerade auf ſie und zwar in der Diſtance von 100 Schritt, folgen aus der Linie zur erſten Attaque die Bataillons von Metzradt, von Ingersleben, Regiment von Baaden und von Schwerin. Zur 2ten Attaque darauf gleichfals auf 100 Schritt, die Bataillons von Oldenburg von Alvensleben, von Lipinky und von Schlieben, und endlich wieder auf 100 Schritt darauf zur 3ten Attaque, die Bataillons von Thymen, von Döbritz und von Kropf. Hinter jeder Abtheilung folgt eine Abtheilung Cavalerie. Wenn alles im Marſch iſt, hängen ſich die Jäger mit linksum an die Fronte an, ihr Endzweck iſt, durch das Holz, den Feind in ſeiner rechten Flanque zu enturiren.

Auf der Pente der Borner Höhen chargiren die Grenadier Bataillons 8mahl mit Bataillons auf der

Stelle,

Digitized by Google

Stelle, das erſte Echelon nebſt denen übrigen folgen, auf daß ſie aparte ſeyn, wenn die beyden Grenadier Bataillons ſich mit rechtsum von der Stelle durch ſie durchziehn, um ſich in der Allee wieder zu formiren. An den Fuß der Berge bleibt die Cavalerie gleichfals halten, weil ſie in dieſem Terrain nicht agiren kann. Die Echelons bleiben aber im Marſch, rücken eine nach der andern in ihrer Tour auf den dominirenden Theil der Anhöhen herauf, machen Halt, couroniren das Terrain ſehr genau, doch ſo, daß die eingehenden Winkel nicht zu ſpitz werden, und chargiren ein Jeder ohne den andern abzuwarten, 8 mahl mit Bataillons auf der Stelle. Der Feind wird ſich retiriren, und eine neue Poſition auf die Herzberge zu occupiren ſuchen. Iſt alles dieſes geſchehen, ſo marſchirt das Corps d'Armee links ab, nach der Stadt.

1.) Vom linken Flügel und ohngefehr dem Regimente von Preuſſen wird es treffen, daß ſie bey der Attaque gegen die Höhen an die Tannen treffen. Se. Majeſtät befehlen alſo, daß dieſe Bataillons, an der dieſſeitigen Liſiere deſſelben Halt machen und nicht mit in die Linie rücken ſollen.

2.) Die Artillerie wird ſämtlich bey die Bataillons egalement vertheilt, ausgenommen 4 Canonen kommen bey dem Soutien der Avantgarde, nemlich 2 auf den rechten Flügel des Grenadier Bataillon Sr.

Königl.

Digitized by Google

Königl. Hoheit des Kronprinzen, und 2 auf den linken Flügel des Grenadier Bataillons von Bardeleben.

3.) Da die Cavalerie beym Manoeuvre nicht viel zu thun hat, ſo wollen Se. Königl. Majeſtät eine Linien Attaque ſehen.

Diſpoſition des Möllendorfſchen Corps zum Manoeuvre, den 23ſten Sept. 1788.

Die ganze Infanterie hat Morgens nach 6 Uhr ihr Rendezvous hier unten am Berge, ſie marſchirt mit Sections links ab, und folgt ſo nach ihrer Ordre de Bataille, und wird, wie man ſie führen wird, auf dem Berge poſtirt; 150 Jäger kommen auf dem rechten Flügel, wovon 50 zum Soutien der Huſaren, wo ſie in dem vorderſten Walde poſtirt werden, 100 Jäger bleiben zur Deckung des rechten Flügels hinter die Anhöhen poſtirt. Das Grenadier Bataillon von Raumer und die Grenadier Prinz Friedrich marſchiren neben der Linie, weil ſie einen Avant-Poſten bekommen.

Die eine Compagnie des Major von Bila bleibt unten an der Anhöhe des linken Flügels ſo angezeigt worden ſtehen, die andere Compagnie bleibt zum Soutien der übrigen Jäger, welche längſt hin im Dorfe poſtirt werden.

Wenn

Wenn ſolche bey der Retraite vom Feinde repouſſirt worden, ſo ſetzen ſich ſo wohl die Jäger, als die Compagnie von Bila rückwärts an den Zäunen und Gärten des Dorfs Borne, nach dem Windmühlenberg zu.

Die Cavalerie ſetzt ſich mit dem rechten Flügel an dem Buſch ſo angezeigt worden, und mit dem linken Flügel an den Windmühlenberg.

Die 5 Eſcadron von Eben ſetzen ſich bey dem Raubfang, ſolten noch Bataillone oder Eſcadrons übrig ſeyn, ſo wird ſolche Sr. Excellenze des Herrn General der Infanterie von Möllendorff noch beſonders placiren. Die ganze Linie Infanterie macht bey der Retraite eine Drehung rechts, und wenn beym Reteriren ein oder das andere Bataillon auf eine Anhöhe kömmt; ſo chargirt ſolches zweymal mit Bataillons und ſetzt alsdenn langſam und in Ordnung ſeine Retraite fort. Die Infanterie bekömmt 8 Patronen, die Grenadier Bataillon 10, und ein Bataillon von Raumer bekömmt auch 10 Patronen. Die leichte Infanterie aber bekommt 20 Patronen.

Bemerkungen über dieſe Manoeuvers.

In dieſen Manoeuvern findet man verſchiedenes, welches zur Nachahmung verdient aufgeſtellt zu werden, da es noch nicht überall beobachtet wird.

I.)

Digitized by Google

I.) Sind die Diſpoſitionen dieſer Manoeuvers meiſtens nicht beſtimmter, als ſie im Kriege bey wirklichen Vorfällen gegeben werden können. Am manchen Orten werden dieſelben ſo detaillirt gegeben, daß der untere Befehlshaber nichts dabey zu thun hat, als nur ſeine Diſpoſition **zu lernen.** Dadurch entſtehen zwey große Uebel, 1.) werden die Manoeuvers ſchlecht ausgeführt, weil ſich doch alles nicht ſo ausführen läßt, als es vorgeſchrieben, und durch irgend ein Verſehen ꝛc. eine allgemeine Verrückung und Stockung entſtehet. 2.) Lernen die Befehlshaber nicht ihr Verhalten nach den beſondern Umſtänden einzurichten, ihre Maasregeln ſo zu nehmen, wie es die Bewegung des Feindes, das Terrain ꝛc. ergiebt.

Dienen aber die Manoeuver nicht zu dieſer Abſicht: ſo ſind ſie von faſt gar keinen Nutzen und man kann daher mit Grunde ſagen, daß ein Manoeuver, das nach einer detaillirten Diſpoſition gemacht wird, beynahe ganz zwecklos iſt.

Fehler werden freylich anfangs gemacht, wenn die Befehlshaber ohne ſpecielle Diſpoſition agiren; aber ſie ſind auch bey dieſer unvermeidlich. Macht, ohne ſpecielle Diſpoſition ein oder ander Befehlshaber einen Fehler: ſo fällt dies auf ihn, ſo nimmt man dies als ein Zeichen ſeiner wenigen Beurtheilung an. Dies macht, daß von dieſem Fehler viel geſprochen wird, dies zwingt jeden, ſolche Fehler zu vermeiden,

über

über die Sache nachzudenken, ſich Kenntniſſe zu erwerben; dies giebt einen gewiſſen Geiſt, der auf keine andere Art erhalten werden kann.

II.) In dieſen Manoeuvern herrſcht eine ungekünſtelte Folge, ſo daß ſie mit den Vorfällen im Kriege die genaueſte Uebereinſtimmung haben. Durch künſtliche Bewegungen bekömmt der junge Officier einen unrichtigen Begrif von den Feldvorfällen und einen Hang, in unausführbaren Evolutionen und überhaupt in Kleinigkeiten wichtige Vortheile zu ſuchen. Durch Manoeuver, wie die oben erwähnten preuſſiſchen, bekömmt er einen Begrif von den Vorfällen des Krieges und von ſeinen Verhalten in dieſen oder jenem Fall.

Die Befehlshaber der Regimenter lernen durch dieſelben die großen Bewegungen mit Ordnung auszuführen, von den Fehlern des Feindes, dem Terrain und andern Umſtänden zu profitiren, und ſo bilden ſie mehr, als ſelbſt Vorfälle vor dem Feind.

III.) Man findet in dieſen Manoeuvern verſchiedene taktiſche noch wenig ausgeübte Grundſätze.

1.) **Die Cavalerie ſtehet in der 2ten Linie, oder agirt ſeparat.** (Dies iſt in allen 3 Manoeuvern geſchehen.)

2.) **Die Infanterie greift gewöhnlich echelonweiſe an.** (Iſt in den erſten und 3ten Manoeuver geſchehen.)

3.)

3.) Der Uebergang über einen Fluß, den der Feind vertheidigt, muß nicht bloß durch Gewalt, ſondern auch durch andere Bewegungen ausgeführt werden. (Wie es bey dem Königl. Corps in 2ten Manoeuver der Fall war.)

4.) Einen Fluß kann man nicht vertheidigen, man muß daher weiter rückwärts einen guten Poſten nehmen, und ihn durch Detaſchements bewachen, die man, ſo viel es die Umſtände verſtatten, unterſtützt. (Wie es bey den Möllendorfſchen Corps in 2ten Manoeuver geſchah.)

5.) Wenn man auch gleich ſich auf der Stelle angreifen laſſen muß: ſo muß man doch ſich nicht blos defenſiv verhalten, ſondern darauf bedacht ſeyn, den Feind ſelbſt anzugreifen und in die Flanke zu fallen. (Wie der General von Möllendorf im erſten Manoeuver.)

Dieſe Manoeuver zeigen, wie man auf manche Art dieſe neuern wenig ausgeübten Grundſätze anwenden könne. Die militäriſchen Schriftſteller, auch ſelbſt preuſſiſche, hatten dies nicht gethan. Man hat z. B.

in den Büchern den Angrif en echellon Bataillonsweiſe beſchrieben, da er hier in Manoeuvre nach richtigern Grundſätzen, mit 3 bis 4 Bataillon geſchehen u. ſ. w.

Ta-

Digitized by Google

rten abgetheilet werden, wann der Ort der
ben marſchiren, ihre mitgebrachte Ma-
angeſtellet werden.

Anker Weiden	Abmarſch der Mannſchaften.
=	Gehen voraus, und treten wenn die Trace fertig, gegen die rechten Schartenwände und den linken Flügel.
12	Marſchiren rechts ab, nehmen die Faſchinen in deren jede 10 Pfähle ſtecken, auf die rechte Schulter, und legen ſelbige, eine jede hinter den Kaſten, zu welcher ſie gehören.
12	Marſchiren rechts ab, nehmen die Faſchinen in deren jede 10 Pfähle ſtecken, auf der rechten Schulter, und legen ſelbige, eine jede, hinter den Kaſten, zu welchen ſie gehören, neben den vorigen.
20	Marſchiren rechts ab, nehmen ihre Faſchinen auf die rechte Schulter; die 5 Rotten linker Hand, legen ihre Faſchinen hinter den erſten Kaſten, und die 5 Rotten rechter Hand, legen ſelbige hinter dieſe; die Mannſchaften der 5 Rotten linker Hand, wenn ſie die Faſchinen abgelegt, marſchiren ſie vorwärts, in den Graben hinter der Batterie. Die Mannſchaften der 5 Rotten rech-

 Dieſe

5 | 18 | Marſchiren hinter der Abtheilung Nr. 4. legen
[illegible]

Ta=

Digitized by Google

Einige zuverläßige Nachrichten von der Preuſſiſchen Artillerie, im Jahr 1784.

Dieſe Nachrichten werden in 3 Abſchnitten beſtehen; in den **erſten Abſchnit** wird von der Recrutirung, dem Unterricht und der Uebung gehandelt; in dem **zweyten** kömmt die Einrichtung der Canonen, der Laſete und die Schußweite der erſtern vor; der **dritte** begreift die Mortiere, Haubitzen und Munitions-Wagen. In dieſen 7ten Stück des Militäriſchen Journals wird der erſte, in 8ten der 2te, und im 9ten der 3te Abſchnit gegeben werden.

Erſter Abſchnit.

Recrutirung, Beſoldung, Etat, Unterricht und Uebung der Preuſſiſchen Artillerie.

Recrutirung.

Die Preuſſiſche Artillerie beſtehet etwa aus $\frac{5}{6}$ Einländer und $\frac{1}{6}$ Ausländer. Die Ausländer werden durch eigene Werbung erhalten. Die Einländer kommen aus den Artillerie-Cantons in Weſtpreuſſen und in Magdeburgſchen, und aus den Infanterie und Dragoner Regimentern in Oſtpreuſſen.

Digitized by Google

Dieſe Regimenter liefern jährlich im May ohngefähr 200 Mann, welche unter die Compagnien vertheilt werden. Die Recruten aus den Cantons kommen in Auguſt bey den Regimentern an.

Zu den aus den Infanterie und Dragoner Regimentern genommene Recruten hat man, wie man leicht denken kann, nicht die beſten genommen; auch aus den Artillerie-Cantons müſſen viel kleine Leute genommen werden und daher hat die Preuſſiſche Artillerie weit mehr kleinere und unanſehnlichere Leute, wie die Infanterie und Cavalerie. *) Doch trift dies insbeſondere dem 4ten Regimente. Die erſte Compagnie des erſten Regiments ſoll die gröſste in der Preuſſiſchen Armee ſeyn. Man ſiehet es in der Preuſſiſchen Armee überhaupt nicht, als einen Vorzug an, in der Artillerie zu dienen. Die Artillerie hat zwar eine etwas beſſere Beſoldung, muß aber dagegen viele Arbeit unbezahlt verrichten. Hier über war die Unzufriedenheit unter den nach Holland geſchickten Artillerie-Detaſchement ſehr groß; die Gemeinen ſprachen davon ganz

*) Dies iſt der Artillerie ſehr nachtheilig. Denn kleine Leute ſind in Durchſchnit ſchwächer, wie mittelmäßige. Man glaubt hin und wieder das Gegentheil, weil man aus einzelnen Beyſpielen aufs Allgemeine ſchließt, und nicht bedenkt, daß hier Summen vergleichen werden müſſen.

Digitized by Google

ganz dreiſt und deſertirten ungewöhnlich, welches doch auf den Hinmarſch bey den Huſaren nicht der Fall war.

Beſoldung.

Der Gemeine bekömmt monatlich;

Vom erſten Regiment	3 Rthlr.	Gage.	
	—	10 ggr.	Serv.
Von den andern Regimentern	2 Rthlr.	Gage.	
	—	10 ggr.	Serv.
Ein Bambardier monatlich	3 Rthlr.	6 ggr.	Gage.
	—	10 ggr.	Serv.
Ein Corporal	4 Rthlr.	8 ggr.	Gage.
	—	18 ggr.	Serv.
Ein Feurwerker	5 Rthlr.	9 ggr.	Gage.
	—	18 ggr.	Serv.
Ein Ober-Feurwerker	6 Rthlr.	Gage.	
	—	18 ggr.	Serv.

Die Artillerie liegt in den Caſernen, 4 Mann und ein Beweibter haben insgemein eine Stube und Kammer. Die Frau beſorgt die Reinlichkeit und bekömmt dafür von jeden monatlich 6 ggr.

Für dieſe Beſoldung thut auſſer den Exercieren und den Schanzarbeiten, der Gemeine in jeden Monat 7 bis 8 Wachen und etwa 6 Artilleriearbeiten. Rechnet man hierzu nun noch die Exerciertage: ſo bleibt im Sommer wenige Zeit ſich etwas zu verdienen, übrig. Deswegen muß man den auch den Gemeinen und Unterofficier mit allen Kleidungen von der

Compagnie verſehen. Er bekömmt alle Jahr 1 Rock, 1 Weſte, 1 Tuchene und 1 Leinene Hoſe, 2 Paar Schuh und 2 Paar Sohlen, 2 Unterhemder, 1 Oberhemd, 2 Binden und 2 Haarbänder.

In Berlin erhält der Tagelöhner 9 mgr. Hätten die Leute mehr Zeit übrig von Dienſt und von Exerciren: ſo könnten ſie ein recht gutes Auskommen durch neben Verdienſt haben; ſo aber haben dies nur wenige, nur die welche ſparſam ſind und durch andere Wege ſich etwas beyher machen.

Die Capitaine ſtehen ſich ſehr gut bey Preuſſiſcher Artillerie. Man berechnet ihn von den Beurlaubten in 11 Monaten, jedes Monat 200 Rthlr. jährlich 2200 Rthlr. von Mondirung und andere Vortheile 960 Rthlr. Gage und Servies 780 Rthlr. macht in allen gegen 4000 Rthlr. Dieſes Einkommen wird verringert oder vergrößert, nachdem der Capitain freygebig iſt.

(Jetzt ziehet der König einem großen Theil der Beurlaubten und giebt dem Capitain 1000 Rthlr. Gage. Dadurch ſoll dieſer verlohren haben, gleichwohl ſich aber dennoch ſehr gut dienen.)

Dieſe Beſoldung erhält der Capitain jedoch nur im Frieden, im Kriege fallen die Beurlaubten weg (und deswegen hat der jetzige König die erwähnte Veränderung wahrſcheinlich getroffen.)

Die

Digitized by Google

Die meiſten Capitaine halten Equipage oder erwerben ſich bald ein anſehnlich Vermögen. Daß bey dieſen Umſtänden manche ungerechte Erſparung mit unterläuft, die den Gemeinen zur Laſt fällt, iſt leicht zu erachten; auch ſind dieſe darüber ſo laut, daß es jeden, bey der guten Diſcipline, in der die Preuſſiſchen Truppen gehalten werden, befremden muß. Dies trift jedoch die übrige Preuſſiſche Armee *) und auch die meiſten übrigen Armeen in Europa (doch kann man hiervon die Hannövriſche mit allen Recht ausnehmen.)

Die Beſoldung des **Premier Lieutenants** beträgt 13 Rthlr. Zulage vom Capitain 6 bis 10 Rthlr. Servies 2 Rthlr. Abzug für Montirung 4 Rthlr. bleibt alſo 19 bis 23 Rthlr.

Seconde Lieutenant Tractement 12 Rthlr. Zulage vom Capitain 3 bis 5 Rthlr. Servies 2 Rthlr. für Montirung ab 4 Rthlr. bleibt 13 bis 15 Rthlr.

Zu dieſer Beſoldung haben viele Officiers freyes Quartier in den Caſernen, auch haben einige Capitaine die Officiere wechſelsweiſe zu Tiſche. Ohne dies und ohne

*) Wie man aus den Befehlen des Königs und des General Möllendorfs im 7ten Stück und aus den Remarques ſur Guibert p. le General Warnery erſehen kann.

Digitized by Google

ohne andere Verbindung muß in Berlin ein Soubaltern Officier äuſſerſt ſparſam ſeyn, wenn er mit ſeiner Gage auskommen will: indes leben doch manche davon, andere finden Connexionen, die den zu Zeiten mit nicht unanſehnlichen Nebenumſtänden verknüpfet ſind, wie dies überall der Fall zu ſeyn pflegt.

Etat der Compagnie.

176 Canoniere.
24 Bombardiere.
10 Corporale.
5 Feurwerker.
1 Oberfeurwerker.
2 Seconde Lieutenants.
1 Premier Lieutenant.
1 Capitain.

Auf dem Oberfeurwerker folgen im Range die Feurwerker, dann die Corporale und darauf die Bombardiere.

Die Bombardiere beſtehen aus Leuten die auf Avantage dienen, ſie führen im Garniſondienſt die Poſten auf und haben bey der Uebung mit dem Cammer-Geſchütz zu thun.

Uebung.

Im Monat April werden die Canonen vors Thor auf dem Exercierplatz gebracht, wo ſie den ganzen

Som:

Sommer, durch 2 Schildwachen bewacht werden. Mit dieſen Kanonen exercirt in Gegenwart des Generals und aller Staabs-Officiere die Wachparade täglich. Dieſe beſtehet aus 1 Capitain, 8 Lieutenants, 22 Unterofficiere, 24 Bombardiere und 300 und einige Mann Canoniere.

Im Anfang werden bloß die Charchirungen ꝛc. nach Tempos einzeln auf der Stelle geübt. Haben die Leute hierin die erforderliche Fertigkeit: ſo wird mit Abtheilungen von 4 zu 4 Kanonen wechſelsweiſe avancirt und retirirt, rechts und links gezogen, rechts und links geſchwenkt, auf und abgeprotzet u. ſ. w. Hat man es hierin zu einer gewiſſen Fertigkeit gebracht: ſo gehet man nun mehr auf ſpecielle Fälle. Man formirt von einiger Mannſchaft Bataillone und macht mit dieſen und den Kanonen zwiſchen ihnen Manoeuvers. Man formirt Quarrés, avancirt en echellon, paſſirt Brücken in Angeſicht des Feindes u. d. gl. Dieſe Uebungen werden bis zu Ende Auguſt ununterbrochen fortgeſetzt.

Während die Wachparaden mit den Kanonen exerciren, werden täglich 40 Bombardiere durch 1 Capitain, 3 Lieutenants und 3 Feurwerker bey einem 50pfündigen Mortier, einer 10pfündigen und 7pfündigen Haubitze exercirt. Bey dieſem Exercitz wird zugleich Unterricht über den Gebrauch dieſes Geſchützes ertheilt.

Neben allen dieſen Uebungen wird von Anfang gleich in Labaratorium gearbeitet. Erſt werden die Kanon-Patronen und Schlagrörchen gemacht, welche man bey den Revuen braucht. (Die Anzahl der Kanon-Patronen zu den Revuen beläuft ſich auf 8000.)

Wenn dieſe Patronen fertig ſind: ſo wird den jungen Bombardieren und Unterofficieren das Salpeter ſieden, läutern und brechen und der gleichen zur Ernſt und Luſt-Feurwerkerey gehörige Dinge, gelehrt.

Es werden zu dieſer Arbeit täglich 1 Feurwerks-lieutenant, 10 Oberfeurwerker, 25 Feurwerker und 25 Bombardiere gegeben, die unter der Oberaufſicht des Feurwerksmeiſters, (welcher Capitain iſt) arbeiten.

Dieſe Arbeit iſt am Ende Junii geſchloſſen.

Mit Anfang Julii fängt die Arbeit der Munition zu den Artillerie-Exercicen in dem Laboratorium an. Es werden nun Brandkugeln, Lichtkugeln, Cartätſchen, Spiegelgrenaten, Lingerſche Grenaten oder Rebhüner, Brandröhren, Schlagröhren, Stopinen und Zündlichter verfertigt und der Etamin zu den Revue Patronen zu geſchnitten.

In eben dieſer Zeit gehen die jungen Bombardiere und Canoniere unter Aufſicht verſchiedener Officiere und Unterofficiere zum Faſchinenbinden und zum Schanzkörbe und Hordenflechten.

Nun

Nun wird der Bau des Polypons, wornach im September geſchoſſen wird, angefangen. Das Abſtecken geſchiehet durch 1 Lieutenant, 2 Oberfeurwerker und einige Bombardiere. Zur Arbeit gehen täglich 100 Gemeine, 20 Bombardiere, 6 Unterofficiere, 2 Oberfeuerwerker, 2 Lieutenants und 1 Capitain.

Die Unterofficiere und Bombardiere verrichten den Schieß-Schartenbau, die erſtern Canoniere machen den Graben und fahren die Erde auf Schiebkarren an den beſtimmten Ort. Dieſe Arbeit dauert gewöhnlich von 2ten Julius bis den 2ten September.

Noch werden in Monat Julius von jeder Compagnie 10,000 Infanterie 2000 Cavalerie Patron-Hülſen rollirt, wovon ein kleiner Theil gefüllt und verpackt wird. Die übrigen bleiben aufbewahrt liegen. Nachdem dieſe Arbeit fertig, werden die Canon-Patronen, die zum Exercice nöthig ſind, verfertigt. Wenn dieſes alles geſchehen: ſo wird von jedem Regiment eine geſenkte Batterie von 5 Scharten gebauet, und gleich wieder eingeriſſen.

Dies iſt die Arbeit bis den 23ſten Auguſt, bis die Beurlaubten einkommen. Den 24ſten iſt Rangir-Parade, den 25ſten Special-Revüe vor dem General die übrigen Tage bis den 28ſten, werden die Beurlaubten den ganzen Tag exercirt.

Den

Digitized by Google

Den 28, 29, 30 und 31ſten werden die Faſchinen zu den Batterien und Parallelen Regimentsweiſe gemacht und die Patronen gefüllt, wozu jede Compagnie 8½ Centner Pulver erhält.

Hierauf werden des Nachts die Batterien erbauet, 2 Batterien von 9 und 2 Batterien von 4 Schießſcharten. Von dieſen Batterien wird hernach gefeurt.

Sie werden in einer Nacht fertig gemacht und man hat darin eine große Fertigkeit und eine gewiſſe Anſtellung, ohne welche die Geſchwindigkeit nicht erhalten werden könnte.

Da dieſe Sache wichtig und nirgend beſchrieben iſt: ſo habe ich 3 Tabellen vor dieſe Abhandlung heften laſſen, welche das nöthige Detail über dieſen Gegenſtand enthalten.

Die Uebung in Schieſſen und Werfen geſchiehet auf folgende Art.

1.) 32 Stück leichte 3 und 6pfündige Kanonen ſchieſſen auf verſchiedene Diſtanz nach der Scheibe und thun täglich 60 Schuß.

2.)	9 Stück ſchwere 12pfünder	}	demontiren und thun täglich 42 Schuß.
	5 „ „ 6 „ „		
	4 „ mitlere 12 „ „		

3.)	3 Stück leicht 12pfünder	}	ricochetiren und thun täglich 42 Schuß.
	2 „ 10pfündige Haubitzen		
	3 „ 7 „ „ „ „		

4.) 10 Stück 10pfündige Haubitzen und
2 = 7 = = Haubitzen
werfen nach einem 100 Schritt langen Berge, der in der Mitte eine 8 Fuß hohe Pyramide hat, und 2200 Schritt von dem Geſchütz entfernt iſt.

Das Feuren daurt bis den 21ſten September, den 22 und 23ſten müſſen die Beurlaubten die Kugeln wieder ausgraben, und die zu weit gegangenen wieder ſuchen; den 24ſten gehen die Beurlaubten nach Hauß.

In den letzten Tagen des Septembers macht noch der General in Bergigten Gegenden mit einigen Stücken Geſchütz Verſuche, welche oft 14 Tage dauren.

Den 1ſten October gehet die Exercice der Wachparaden im Zeughauſe an. Nur ½ Stunde wird exercirt, hernach geben die älteſten Officiere bey den Compagnien den Leuten Unterricht über das Richten die Schußweiten, Benennung der bey den Geſchütz vorkommenden Dinge ꝛc. Ferner wird den Leuten gezeigt, wie ſchadhaft gewordene Fahrzeuge wieder in Nothfall in Bewegung geſetzt werden, wie umgeworfene wieder in die Höhe gebracht werden u. d. gl. Dies alles geſchiehet Compagnieweiſe.

Unterricht.

Der theoretiſche Unterricht wird auf eine gedoppelte Art ertheilt. 1.) Bey dem Regimentern und

2.)

2.) durch Collegia von dem alle 4 Regimenter profitiren.

Bey dem Regimentern wird der Unterricht durch Oberfeuerwerker unter Aufſicht eines Feurwerkslieutenants ertheilt, 1.) in Schreiben, 2.) in der Arithmetick bis zur Auflöſung einfacher Aufgaben durch Buchſtabenrechnung, 3.) in der Geometrie, Trigonometrie und Stereometrie, ohne Beweiſe, 4.) in der Artillerie und in Verfertigung geometriſcher und Artillerie Riſſe.

In dieſen Unterricht darf Niemand fehlen und monatlich wird von demſelben eine Conduiten-Liſte eingegeben, in der angezeigt iſt, wie weit jeder gekommen iſt u. d. gl. Dieſer Unterricht hat großen Nutzen für die Artillerie. Die Feurwerkslieutenants ſind geſchickte Leute und die Oberfeurwerker ſind unter ihnen gebildet und haben die zu dieſen Unterricht nöthige Fähigkeit ſich erworben.

Die Collegia für alle 4 Regimenter werden von 2 Profeßoren geleſen.

Der erſte, Namens de Caſtillon (der Vater) lieſet in franzöſiſcher Sprache den ganzen mathematiſchen Cours. In der Arithmetik und Algebra leget er eigene Hefte zum Grunde, in der Geometrie folgt er Simpſons Euclid, welchen er überſetzt. Er hat wenige Zuhörer, oft nur drey und lieſet nur 6 Monat

durch

durch, wöchentlich 4 Stunden und bekömt 1200 Rthlr. — — — Er gehet zu ſehr ins Detail.

Der zweyte Artillerie-Profeſſor heißt Schulz, iſt zugleich Oberbaurath, und lieſet über die geſamte Mathematik, Arithmetik und Trigonometrie nach ſeinem eigenem Heften, Geometrie nach Segner, Mechaniſche Wiſſenſchaften nach Kaſtien und eigenen Heften, Naturlehre nach Muſchenbrock und eigenen Heften ꝛc.

Er hat viele Zuhörer (worunter auch Staabsofficiere) er iſt ſehr gelehrt, aber bey der Artillerie und Fortification nicht praktiſch. Er gehet übrigens zu geſchwind, lieſet 8 Monath, wöchentlich 5 Stunden und bekömt 600 Rthlr.

Die eigentlichen Zuhörer dieſer Collegia ſind Officiere, doch wird es dem Unterofficier auch erlaubt, ſie zu frequentiren, wenn er die nöthigen Vorkenntniſſe beſitzt.

Bemerkungen über dieſen Aufſatz.

Der theoretiſche Unterricht bey den Regimentern, ſtehet, wie man aus allen ſiehet, nicht mit dem Vorleſungen der Profeſſoren in Verbindung, auch können dieſe wegen des Dienſtes, nicht immer beſucht werden.

Nimmt man hierzu noch, daß kein eigentliches Lehrbuch zum Grunde gelegt iſt, durch welches ſich der

der Schüler ſelbſt helfen kann und daß in einer kurzen Zeit mehrere Wiſſenſchaften gelehrt werden: ſo ſiehet man leicht ein, daß bey Weiten nicht alle Schüler hier eine gründliche Bildung erhalten können; zumal da keine Prüfungen ſie zur Arbeit antreiben. Auf Univerſitäten ſind freylich auch keine Prüfungen, aber da wiſſen die Studirenden, daß ſie kein Brod erhalten, wenn ſie nicht die nöthigen Kenntniſſe erlernen. Dies iſt ein mächtiger Trieb, der dort wegfällt. Indes werden doch hervorſtehende Geſchicklichkeit auch bey der Preuſſiſchen Artillerie belohnt. Auch Tempelhofs und ein paar andere Werke von Preuſſiſchen Artillerie-Officieren beweiſen, daß es Männer von gründlichen Kenntniſſen bey dieſem Corps giebt. Gleichwol hat die Preuſſiſche Artillerie, nicht den Vorzug vor andere Artillerien, den die Preuſſiſche Taktik, vor die, von andern Truppen immer behauptet hat.

Vielleicht war aber auch die Taktik in andern Militären mehr, als die Artillerie vernachläſſigt.

Doch iſt in dieſer auch noch viel zu thun, dies beweiſen unter andern ſchon die Veränderungen, die in unſerer jetzt getroffen ſind; obwol dieſelbe gegen andere nicht vernachläſſigt war, wovon ſie in dem 7 jährigen Kriege in allen Actionen Beweiſe abgelegt, wie dies die Dankſagungskomplimente, des Herzogs Ferdinand über ihr Verhalten in demſelben überzeugend darthun.

Viel-

Vielleicht hat man bey der Artillerie überhaupt noch zu ſehr die Ausbildung des Officiers vernachläſſigt und nicht bedacht, daß im Grunde hiervon am Ende alles Abhängt — Einrichtung, Uebung und Anwendung.

Ein Officier der gründliche Einſichten hat und alle Hülfsmittel der Kunſt kennt, wird meiſtens mit ſchlechten Geſchütz mehr ausrichten, als ein anderer, dem es hier an fehlt, mit dem beſten von der Welt.

Man hat zwar in allen Militären Artillerie-Schulen, aber leiſten ſie allerwärts Nutzen?

Wenn nicht nach erlangten Kenntniſſen ohne alle andere Rückſicht avancirt wird! ſo iſt eine ſolche Schule ein Körper ohne Leben.

Daß hin und wieder einmal vorzügliche Kenntniſſe belohnt werden, wirkt nicht aufs Allgemeine — wo doch hier auf geſehen werden muß. Dies hat gewiß unſern Herrn General von Trew bewogen, ſich durchaus auf den Fuß zu ſetzen, bloß nach Kenntniſſen zu avanciren.

Ich habe nachher über dieſe Sache nach gedacht und ich hoffe im 3ten Theil meines Handbuchs für Officiere unwiederſprechlich zu beweiſen, daß, bey ei-

ner hinlänglichen Anleitung zu einer gründlichen Ausbildung, von dem Avancement nach erlangten Kenntniſſen, die Brauchbarkeit eines Artillerie-Corps, die Vervollkommung der Artillerie und die Ehre derſelben abhängt, und daß alſo ein Chef nichts größeres, nichts weſentlicheres zum beſten des Dienſtes, als dies thun könne, und daß ohne dies, alle ſeine Bemühungen, alle ſeine Einſichten, dem Staate nicht anhaltend nützlich ſeyn können.

Wem die Ehre und die Vervollkommung des Militairs am Herzen liegt, der ſpreche für dieſe gute Sache, wo er Gelegenheit hat. Erſt muß das Schädliche einer Gewohnheit allgemein anerkannt werden, ehe ſie abgeſchaffet wird.

Ohne dies wird dieſer glückliche Anfang, auch bey uns, nicht von Dauer ſeyn — ein anderer Chef wird vielleicht das wieder niederreiſſen, was mit vieler Aufopferung jetzt erbauet wird. Denn Aufopferung wird dazu erfordert. Ein Chef, der nach Geſchicklichkeit avancirt, verliehrt gewiſſermaaßen das Vorrecht zu avanciren — denn nun avancirt ein jeder ſich ſelbſt — nun kann jener nicht ſeinem Freunden Gefälligkeit erzeigen — nicht andern eine Gefälligkeit erwiedern, die dies von ihn mit Recht fordern — nun nicht ſich Freunde machen, die ihn vielleicht von Wichtigkeit

ſeyn

ſeyn können — nun nicht ſeine Familie protegiren — und — — Und dazu macht er ſich in den Augen derer, die von hergebrachten Vorurtheilen regiert werden, den es an Einſicht fehlt, den nicht ein lebhaftes moraliſches Gefühl zugetheilt iſt, einer ungerechten Neurungsſucht und Eigenſinns verdächtig.

Iſt für eine gründliche Bildung geſorgt und macht man nur die geſchickteſten zu Officieren: ſo kann es nicht fehlen, daß man mit der Zeit ein geſchicktes Corps Officiere erhält; ſo kann es nicht fehlen, daß mit der Zeit Leute an die Spitze kommen, die nun durch Erfahrung ſich ausgebildet haben, die wiſſen, wie eine gute Artillerie eingerichtet ſeyn muß, und worauf es bey der Ausführung ankömmt; ſo kann es nicht fehlen, daß die Artillerie in einer angemeſſenen Thätigkeit erhalten wird; denn der Geſchicktere iſt der Thätigere und der Thätigere haßt die Unthätigkeit. Ohne eine gute theoretiſche Ausbildung, ohne das Avancement nach Geſchicklichkeit, wird man alles dies nicht erhalten — wird der Dummkopf Officier und alſo auch bey guter Geſundheit Stabsofficier oder gar Chef — und dann leiſtet dieſe koſtbare Waffe den Staate nicht den großen und den wichtigen Nutzen, den ſie leiſten kann, dann wird ſie erniedriget — dann wird nicht der Artillerie-Officier einen gewiſſen Vorzug, der ihn wegen ſeiner wichtigen Verrichtung vor andern Officieren zukömt, behaupten können — und dann werden un-

ſägliche Koſten ohne Nutzen verwand, und vielleicht brave Männer oft zwecklos aufgeopfert.

In der Preuſſiſchen Artillerie dienen keine oder doch nur äuſerſt ſelten Adeliche. Man hat dies, als eine Verachtung dieſer Waffen angeſehen; die wahre Urſache iſt aber dieſe: in der Preuſſiſchen Infanterie und Cavalerie kann kein Bürgerlicher, der Regel nach, Officier werden, daher fehlet es an Adlichen bey denſelben, und hier können dieſe alſo leichter zum Officieren, als bey der Artillerie kommen.

Dazu kömt noch, daß doch immer mehr Kenntniſſe bey der Artillerie, als bey der Infanterie gefodert wird. Können nun die Adelichen ohne dieſe, bey der Infanterie und Cavalerie, und noch dazu geſchwinder zum Officier kommen: ſo werden ſie nie bey die Artillerie gehen. Die Bürgerlichen müſſen, da ihnen dieſer Weg nur allein offen ſteht, ſich der Erwerbung einiger Kenntniſſe wol unterwerfen und ſchon zufrieden ſein, wenn ſie in längerer Zeit placirt werden.

Wenn die Artillerie in dieſer Lage durchaus Adeliche haben wollte: ſo würde ſie den Ausſchuß von denſelben bekommen; ſolche die bey Infanterie und Cavalerie-Regimentern nicht ankommen könnten. Nimt man noch dazu, daß die Verwandten der erſten Officiere nun einmal nicht Adlich ſind und nicht in dem

Corps

Corps, in denen ihre Eltern dienen, zurückgeſetzt werden können: ſo fält es gleich in die Augen, warum in der Artillerie ſo wenige Adeliche ſich befinden.

Bey andern Armeen, wo Bürgerliche in der Infanterie und Cavalerie placirt werden, dienen zwar auch bey der Artillerie mehr Bürgerliche, als bey andern Regimentern. Dies wiederſpricht indeß nicht der obigen Behauptung. Denn auch hier werden die Adelichen, aus den angeführten Gründen veranlaſſet, nicht bey der Artillerie zu dienen. Auſſerdem haben die Adlichen nun einmal mehr Connexion bey der Infanterie und Cavalerie; ſie können da ihre Kinder früh zu Officiere bringen, welches nicht bey der Artillerie angeht, weil wie erwähnt der Artillerie-Officier ohne einige mechaniſche Kentniſſe der Artillerie und Feurwerkerey durchaus nicht ſeinen Dienſt verſehen kann.

Man ſagt, daß in die Preuſſiſche Artillerie 20 Adeliche Fahnenjunkers haben geſetzt werden ſollen, daß man von Seiten der Artillerie aber Einwendung gemacht habe.

Friedrich der Große und auch der jetzige König ſind (wie man hieraus ſiehet) mehr für Adeliche, als Bürgerliche Officiere.

Man hat ſchon manches hiergegen vorgebracht; aber die Könige beurtheilen dieſen Gegenſtand richtiger, als die Schriftſteller. Sie fanden, daß die Unadli-

Digitized by Google

adlichen Officiere im allgemeinen nicht geſchickter als die Adelichen waren, daß jene eben ſowol, als dieſe durch Connexion zu ihren Stellen kamen, und ſich auf keine Art vor die Adelichen hervorthaten. Daß dies alles ſo ihnen vorgekommen, daran iſt kein Zweifel. Auch läßt ſich die Sache leicht erklären. Die Adelichen genießen überhaupt genommen eine beſſere Erziehung, als diejenigen Bürgerlichen, welche gewöhnlich für den Soldatenſtand beſtimmt werden. Jene werden durch Vorſprache ihrer Familie Officiere, dieſe öfterer durch unwürdigere Wege, durch Schmeicheley u. d. gl. Nimmt man dies alles zuſammen uud erwägt man noch einen gewiſſen Ahnenſtolz der Adelichen, der die Ambition mächtig reitzt: ſo iſt es begreiflich, daß im Durchſchnitt, die Adelichen, ſich beſſer fürs Militair, als die Bürgerlichen ſchicken. Der große König führt noch einen andern Grund an, er ſagt: ein Bürgerlicher der niederträchtige Streiche beginge, könne wieder in ſeine Familie zurückkehren, welches nicht ſo bey dem Adelichen ſey. Dieſer könne durch kein Gewerbe, dann ſein Brod erwerben, und ſey von allen Verwandten verſtoßen, ſtatt der Bürgerliche noch immer ſein Auskommen finde. Wenn man nicht auf Kenntniſſe ſiehet, wenn man jeden gut gewachſenen jungen Menſchen, der nicht gerade ein Debouchee iſt, zum Officier macht: ſo hat man allerdings Urſache eher Adeliche, als Bürgerliche zu nehmen. Man will zwar nicht zugeben, daß man ohne Rückſicht der Kenntniße

und

Digitized by Google

und der Conduite avancire; allein die Preuſſiſchen Könige ſahen wohl ein, daß dies in der That doch geſchah. Hatte derjenige, den man avanciren wollte grade beſondere Geſchicklichkeit, nun, ſo ſagte man, man wolle ihn ſeiner Kenntniße wegen Avanciren — Wo das unrichtige Prinzip angenommen, daß ein Officier ſich erſt, wenn er Officier iſt, bilden müſſe; wo man nicht, wie in andern Ständen, niemand einſetzt, der noch nicht gezeigt, daß er einige Fähigkeit, einige Beurtheilung, und die nöthigen Elementar-Kenntniß hat; wo man alles dies nicht thut, da wird es gewiß, wir wiederholen es, am beſten ſein, nur bloß Adeliche zu Officiern zu nehmen. Denen obwohl eine gewiſſe Claſſe Bürgerliche den Adelichen gleich zu ſetzen iſt: ſo darf doch auf dieſelbe ohne Misbrauch zu veranlaſſen, keine Rückſicht genommen werden.

Verfertigung der Faſchinen, Schanz-Körbe und Horden und Anwendung derſelben. *)

§. 1.

In denjenigen Fällen, wo zu geſchwinder Deckung des Geſchützes und der Mannſchaft nur aufgeworfene Erdwerke, auf kurze Zeit gebauet werden ſollen, und es beſonders an Arbeitern, an Holtz zu den Faſchinen, oder an der Zeit fehlet, werden die Bruſtwehren blos ſo gelaſſen, wie ſie von Erde aufgeworfen und mit der Schauffel an der natürlichen Böſchung feſt geſchlagen, und

*) Dieſer Aufſatz iſt detaillirter und practiſcher, als irgend ſonſt ein hierüber gedruckter, mir bekannt iſt.

Er iſt für die Chur-Sächſiſche Artillerie von einer Commiſſion, die aus Officieren beſtanden, welche in dieſer Sache viele Erfahrung und Einſicht gehabt, aufgeſetzt. Und es wird ihn nicht leicht jemand leſen, der nicht Handgriffe und Vortheile, welche man ſich bey der Arbeit machen kann, darinn fände, die ihn vorher bekannt geweſen wären. Uebrigens iſt dieſer Unterricht ſo deutlich, daß jeder ohne alle Erfahrung nach demſelben die Arbeit zuverſichtlich anordnen kann.

der Herausgeber.

Digitized by Google

und alſo pouſſirt. So bald aber die Abſicht dahin geht, daß Batterien und andre Deckungs-Werke, entweder eine ganze Campagne durch, oder wohl noch länger in guten Stande erhalten werden ſollen, oder auch nur eine kurze Zeit, entweder von derſelbigen ein heftiges Canonen-Feuer zu machen, oder wenn ſolches auf ſelbige gerichtet iſt: ſo muß man auch auf deren hinlängliche ſtarke Verkleidung denken, damit die Batterie theils der Witterung wiederſtehen oder von dem heftigen Schießen und Angriff nicht zu ſehr auſſer ihrer Form gebracht, ſondern die verlangte Zeit über zum Dienſt brauchbar verbleibe, oder doch wenigſtens leicht wiederum ausgebeſſert werden könne.

§. 2.

Die Verkleidung geſchiehet auf verſchiedene Art, nemlich 1) mit Raſen, 2) mit Flechtwerk, 3) mit Faſchienen, 4) mit Schanz-Körben.

Da das Verkleiden mit Raſen oder das ſogenannte doſſiren und das Flechtwerk nach Art der Zäune und Horden bey Batterien zu ſchweren Geſchütz, wenn ſelbige, wie en Campagne gewöhnlich iſt, geſchwind aufgeführet werden müſſen, zu ſehr aufhält: ſo ſind die Faſchinen oben gemeldeter viererley Arten der Bekleidung allen übrigen vorzuziehen; die Schanz-Körbe aber ſind nur bey beſondern Fällen zu gebrauchen.

Digitized by Google

§. 3.

Nach Beſchaffenheit des intentionirten Vorhabens, muß zu einer Batterie ſchon eine verhältnißmäſſige Anzahl an Faſchienen und Würſten, nächſt dem Pflöcken oder Pfählern, desgleichen ordinäre Binde-Weiden und Anker-Weiden und alles Zubehör gefertiget und aus dem Artillerie-Depot, wo die Batterie aufgeführet werden ſoll, zu rechter Zeit transportirt werden. Alle Horizontale und erhöhete Batterien, werden gemeiniglich ſo wohl an der aus, als auch einwendigen Seite faſchiniret, und die Schießſcharten mit dünnen und langen Faſchinen, welche Würſte genennt werden, ſo wie alle aus und eingehende Winkel verkleidet, weil die ordinären Batterie-Faſchinen zum Umbiegen zu ſtark ſind. Die unter dem Horizont angelegten eingeſchnittenen oder verſenkten Batterien und auch die Breſch-Batterien werden nur innerlich faſchiniret, und die Schießſcharten nur etwas verkleidet, auſſerhalb aber bleiben ſelbige ſo, wie ſie mit der Schauffel aufgeworfen, und zumal, bey den geſenkten Batterien, allenfals pouſſiret worden.

§. 4.

Die Schanzkörbe conſumiren zwar ſo wenig Holtz und Reißig, als die Faſchinen, aber die Verfertigung derſelben erfordert mehrere Zeit, daher ſelbige lediglich, bey beſondern Fällen, als bey dem Bonnettiren und Sappiren oder wenn auf einer Batterie-Deckung, geſchwind

ſchwind auf Sappen Art Poſto genommen werden ſoll, zum Gebrauch angewendet. Da nemlich in der Folge Schanzkörbe über einander gepflanzet, und zu der nöthigen Stärke des Kaſtens, der Merlons und der Flanquen⸗Deckung, die nöthige Erde zum Aus⸗füllen in Mineur⸗Körben, zugetragen werden muß.

§. 5.

Unter den Materialien werden verſtanden

A. Die Würſte und Faſchinen.

B. Die Pfähle zu Befeſtigung derſelben, welche Pi⸗quets genannt werden, und die gröſſern Pfähle zu Verankerung oder Hauptverbindung der Fa⸗ſchinen⸗Arbeit.

C. Die Schanz⸗Körbe.

D. Die Horden und Wände von Flechtwerk aus Reißig.

Die Anwendung dieſer Materialien bey der Fa⸗ſchienirung wird unter der Rubric E. gezeigt werden.

§. 6.

A. Die Art der Verfertigung der Faſchinen.

Nachdem die Faſchinen auf verſchiedene Art ge⸗braucht werden ſollen, werden dieſelben auch in Anſe⸗hung der Maaße und Länge und Stärke auch andern Umſtänden und Neben⸗Dingen gemäß verändert und

ſie

Digitized by Google

ſie unterſcheiden ſich dahero in 1) Würſte, 2) Tracier und Tranchee-Faſchinen, 3) Batterie-Faſchinen, 4) Deck-Faſchienen, 5) Waſſer-Faſchienen, 6) Fagots de Sappe, oder Sappir-Faſchinen.

§. 7.

Die Würſte werden wie gedacht zur Verkleidung der Merlons und Schießſcharten, desgleichen zu der Abründung der Ecken und Winkel umgebogen, daß mehrere Dauer erhalten werden kann und die Batterie-Faſchinen dadurch beſſer gebunden werden können. Zu dem Ende müſſen ſelbige aus feinen Reißig gebunden und nicht alzuſtark auch länger als die ordinären Faſchinen gemacht werden.

Gemeiniglich ſind ſelbige 12 bis 18 Fuß lang, und 8 bis 10 Zoll ſtark, wiewohl ſich das Maaß in der Faſchinen-Arbeit hauptſächlich nach den Gebrauch richten muß.

§. 8.

Die ordinären Batterie-Faſchinen werden zur Verkleidung des Kaſtens, des Keſſels, der Traverſen und des Banquets angewendet; auch bey Feld-Schanzen und Retranchements gebraucht, und nur von vermiſchten ſtarken Reißig gemacht, weil keine groſſe Biegſamkeit erfordert wird. Ihre Länge beträgt gemeiniglich 8 bis 12 Fuß und ſind 10 bis 12 Zoll ſtark.

Wenn

Digitized by Google

Wenn man ſparſam mit den Reißholtz umgehen muß, kann man allenfals ſo weit, als die Batterie-Faſchenen nur zu den unterſten Reihen der innern Verkleidung gebraucht werden, ſelbige von dem ſtärkſten Reißig auch bloſſen Knüppeln machen.

§. 9.

Die Tracir oder Tranchee-Faſchienen werden bey Eröfnung der Trancheen zu einer Belagerung zum Traciren gebraucht und vorzüglich zu den Banquet der paralellen, desgleichen auch im Nothfall zur Reparirung der innerlichen Verkleidung angewendet. Man macht dieſelben nicht wohl über 8 bis 10 Zoll dick und 4 bis 5 Fuß lang nach Beſchaffenheit der Diſtanze wie die Mannſchaft bey Anlegung der Trace und der Tranchee oder Sappe, enge oder weit angeſtellt werden kann und ſoll, von vermiſchten Reißig, ſo daß eine jede durch einen Soldaten bequem getragen werden kann.

§. 10.

Die ſogenannten Deck-Faſchinen werden zu der obern Bedeckung der Schießſcharten, zu Deckung gewiſſer Logements in den Trancheen, zu denen Sappen, auch zu Deckung der Gallerie für die Mineurs und der Batterie-Magazins gebraucht, da ſie gleichſam Bretter und Balken-Dienſte thun müſſen. Sie werden durchgehends von vermiſchten Reißig mit 1 oder

Digitized by Google

2 eingelegten Stangen, oder nur von Knüppeln gebunden, weil ſich ſelbige nicht biegen ſollen. Nach Maaßgebung der Anwendung werden ſelbige 8 bis 10 Fuß lang, und 1 Fuß ſtark gemacht.

§. 11.

Die Waſſer-Faſchinen, werden zu Füllung der Waſſer-Gräben bey Bauung der Gallerien für die Mineurs, und wenn man einen Uebergang über einen kleinen Bach machen will, desgleichen in moraſtigen Terrain, auch zu Batterien gebraucht, und aus dieſer Urſache von vermiſchten Reiſig gemacht, auch Steine mit eingebunden, da ſie leicht auf den Grund zu liegen kommen.

§. 12.

Der Gebrauch der 6ten Art von Faſchinen, nemlich der Fagots de Sappe wird aus der Attaque und Defenſe der Ingenieurs erhellen. Dieſelben werden nur 3 Fuß lang und 1 Fuß dick gemacht, auch ein ſpitziger Pfahl mit eingebunden, welcher nach Beſchaffenheit der Terrains 4 bis 8 Zoll unterwärts hervor raget. Man bindet 12füßige Faſchinen aus bloſſen Knüppeln, oder von vermiſchten ſtarken Reißig, und ſäget ſelbige nachher in 4 Theile, da denn durch jeden Fagot der ſpitzige Pfahl getrieben wird. Wo die Abſchnitte durchſäget werden, richtet man ſich mit den Weidenbinden darnach, daß nemlich die Enden der Binde-Weiden, rechts oder links zurückgeſteckt werden.

Digitized by Google

den. Wenn man in der Geſchwindigkeit blos interims Blendungen mit kleinen Schanzkörben machen will, wie z. E. in der Sappe entière, kann man interims Schanz-Körbe mit dergleichen 1½ Fuß dicken Fagots füllen.

§. 13.

Bey Verfertigung dieſer erwehnten Sorten Faſchinen, ſind folgende Handgriffe zu beobachten;

Es müſſen an denjenigen, bey einer Belagerung, für die Canonade und Ueberfall gedeckten und beſonders dem Holtze nahen Orte, nach der nöthigen Länge der Faſchinen, Faſchinen-Bänke aufgeſchlagen werden. Es werden nemlich 6 Fuß lange Pfähle mit ihren Spitzen dergeſtalt in die Erde getrieben, daß allezeit zwey und zwey 3 Fuß weit unten aus einander ſtehen, als ein Sagebock, und jedes Paar oder Creutz allezeit 2 Fuß weit von dem andern zu ſtehen kömmt. Da denn zu den 18 Fuß langen Würſten 9 Böcke, und zu den 12 füßigen Batterie-Faſchinen, 6 Böcke aufgeſchlagen werden müſſen. Dieſe Creutze kommen der Länge hinauf in eine grade Linie zu ſtehen, welches mit Auflegung einer graden Stange bewerkſtelliget wird, damit die Wurſt oder Faſchine nicht krum, ſondern ſo viel nur möglich, gleich wird. Alsdenn muß man jeden Bock in der Mitte mit einer ſtarken und langen Weide zuſammen binden und zwar dergeſtalt, daß der Winkel nicht höher als 2 Fuß über der Erde gemacht wird.

Digitized by Google

wird. An jeden Ende der Faſchinenbank wird ein Lehr-Pfahl 1 Fuß von den letztern Bock abſtehend in die Erde ſenkrecht eingeſchlagen, welcher die egale Länge der Faſchinen beſtimmt. Die bequemſte Diſtanze einer Faſchinen-Bank bis zur andern beträgt 6 Schritt, wenn es die Situation zulaſſen will.

§. 14.

Für jede Faſchienenbank muß auch ein Weidenſtock aufgerichtet werden. Es werden nemlich an den Ort zu den Bähen, wo das Feuer der Weiden gemacht werden kann, 3 Stück ſtarke dicht an einander in Triangel 6 Fuß lange Pfähle dergeſtalt 2 Fuß tief eingeſchlagen und 6 Zoll von obern Theil angerechnet mit einer langen und ſtarken Weide ſcharf zuſammen gebunden. In diejenigen Zwiſchenräume über den Band, wird die erwärmte weidene Ruthe oder Zweig mit dem ſchwächſten Theil eingeklemmet, und an den ſtarken Ende mit der Hand oder wenn der Zweig ſtark iſt, vermittelſt eines Knebels gedrehet, und wenn die Weide bis 12 Zoll aufgewunden wird, ſelbige bis zu den umgedreheten Theil um den Weidenſtock geſchlungen und von neuen zu drehen angefangen. Iſt alsdenn die ganze Ruthe gedrehet: ſo windet man ſelbige vom Weidenſtock durch herumgehen ab, und machet mit der linken Hand an der Spitze eine Schlinge und ſtecket das ſtarke Ende durch. Zu ſehr ſtarken Anker-Weiden kann man einen ſtarken Pfahl eingeſchlagen,

in

in welchen oben ein Loch durchbohret wird, worin man das Ende des Zweiges ſtecket und mit einem Pflock feſt machet, und alsdenn, wie gewöhnlich, mit den Drehen procediret. Die längſten und ſtärkſten Ruthen werden zu Anker-Weiden und die ſchwächern zu Binde-Weiden ausgeſuchet. Die ſchlanken Weiden aus Brüchern und gelben Weiden, können, da ſie ſich leicht drehen und winden laſſen, blos unter den Fuße, ohne über den Feuer gebähet zu ſeyn, gedreht werden; aber wegen der Schwäche dieſer Weiden kann ſelbiges nur im Nothfall, oder wenn man beſonderer Urſache wegen ohne Feuer agiren muß, geſchehen.

Die Weidenſtöcke müſſen weit genug von einander entfernt ſein, und jeder Weidendreher erhält einen Knebel, der aus einen 8Zoll langen runden Stück Holze, mit einem angebundenen Stückgen Strang beſtehet. Derjenige Mann, welcher zum Feuer machen detachirt iſt, bähet auch die Weiden für die Dreher, nach Verhältniß der erforderlichen Anzahl, damit ſie warm genug gedrehet werden können, und hat vorzüglich darauf Achtung, daß die Weiden nicht verbrannt, auch nicht zu wenig gebähet werden. Man kann es an den Aufſpringen der Schaale und den Schwitzen der Ruthe merken, wenn das Harz durch die Wärme aufgelößt, und verdünnet, und alſo zum Winden flüſſig genug geworden iſt. Die im Vorrath gefertigten An-

ker-Weiden müſſen ihre Zähigkeit zu behalten in Erde geſchlagen oder ins Waſſer gelegt werden, damit ſelbige nicht durch die Luft und Sonnen-Hitze austrocknen nnd beim Gebrauch ſpringen.

§. 15.

Wenn die Faſchinen-Bänke aufgeſchlagen, und das Reißig herbey geſchaffet iſt, ſo werden, excluſive der Mannſchaft welche die Piquets und Anker-Pfähle verfertigen, z. E. zu 6 Bänken 45 Mann folgendergeſtalt angeſtellet, welche einen Officier und zwey Unterofficier zur Aufſicht erhalten:

2	Mann	zum	Binde-Weiden auszuſuchen
1	„	„	Feuer und Bähen
6	„	„	Weiden drehen
18	„	„	Binden oder Rädeln
12	„	„	Ausläſten
6	„	„	Zutragen des Reißigs.
45	Mann.		

§. 16.

Bey der Arbeit der Faſchinen ſelbſt, wird hauptſächlich dahin zu ſehen ſein, daß man wo möglich, das biegſamſte Holz zum Reißig erwählet, worunter hauptſächlich das Weiden, Birken nnd Erlen-Holz beſonders zu rechnen, daß Küferne iſt zwar wegen ſeines karrigten, und harzigten, das Eichene wegen ſeines höckerig-

Digitized by Google

rigten Art etwas unbequem, und letzteres giebt keine ſo biegſame Weiden und Faſchinen, doch läſſet es ſich zu Verfertigung der Schanzkörbe anwenden. Jn übrigen iſt in jeder Art des Holtzes folgendes zu beob- achten. Das 2 Mann bey jeder Bank die Zweige und Aeſte mit ihren Faſchinen-Meſſer und kleinen Bei- len wohl auseinander theilen, und ſo abäſten, als es zur Anwendung ſtark genug nöthig iſt, und daß die Zweige und Ruthen dergeſtalt auf der Bank liegen, daß ein Theil ziemlich um die Hälfte in den andern, und die Schwachen und ſtarken Enden al- lezeit gegen einander zu liegen kommen, und in die Mitte der Faſchine das ſtärkſte, äuſſerlich herum das ſchwächſte Holz genommen werde. Das ſtärkſte Rei- ßig ſoll nicht viel über Daum dicke bey den Faſchinen und bey den Würſten nicht einmal ſo ſtark ſeyn. Wenn nun das Reißig in gehöriger Ordnung iſt auf- gelegt und aufgehäufet worden: ſo wird ſolches zwi- ſchen jedes Creutz der Faſchinenbank 2mal, von de- nen 2 Mann, die es aufgelegt, mit einen Bindeſtrange umſchlungen, und mit dem an dem Strange befind- lich ſtarken hölzernen Knebeln, welche Rädel genennt werden, feſt zuſammen geradelt, und ſogleich darne- ben von dem 3ten Mann, mit einer Weide gehörig zu- ſammen gebunden, welches in der Folge von Fuß zu Fuß geſchiehet. Das Binden ſelbſt geſchiehet folgen- dergeſtalt: Wenn die 2 Mann welche das Reißig auf- gelegt haben, die Rädel genug gegen einander gedrü-

 cket,

cket, und nunmehro mit einem Knie vorhalten, legt der 3te Mann die Binde-Winde dergeſtalt um, daß die Schlinge der Weide von unten herauf gegen ſeinen Leib komme, ſtecket alsdenn den Griff oder das ſtarke Ende der Weide durch die Schleuſe, ziehet feſt zu, und drehet von den übriggebliebenen Stück einen Knoten oder Wurſt, und bindet das ſtarke Ende in den zukünftigen Bund mit ein; welches bey jeden neuen Bund wieder geſchiehet, wodurch denn die Faſchinen nicht nur glatt werden, ſondern auch die Bind-Knoten ſich nicht aufdrehen können. An den beyden Enden der Faſchine, müſſen die vorſtehenden ſchwachen und ſpitzigen Ruthen einwärts gebogen werden und mit in dem letzten Bund kommen, oder man hauet ſie ab. An einer Seite läßt man gemeiniglich einen ſo genannten Kopf oder umſchlungenes Ende zu denen Faſchinen, welche auf die Flügel ganz äuſſerſt zu liegen kommen. In den meiſten Fällen aber, und auch bey den Deck-Faſchinen, werden die Köpfe, wegen der ſtarken Knüppel abgeſägt. Iſt nun die Faſchine ſo weit fertig, ſo werden an derſelben die hin und wieder hervorragenden Ruthen mit den Faſchinen-Meſſer, abgehauen, und die Faſchine dadurch gleich gemacht und verputzet. Denen Faſchinen die gehörige und gleiche Stärke zu geben, muß bey jeder Bank eine Lehre befindlich ſein, welche aus 3 hölzernen zuſammengeſetzten Stäben in Form einer Klammer beſtehet, oder die Faſchinen-Binder müſſen ſich durch herum

greif-

greifen der Arme oder mit einem Strang zu helfen wiſſen, und ſich genau nach der Probe-Faſchine richten. Das nöthige Handwerkszeug zu jeder Faſchinen-Bank beſtehet aus 1 Weidenſtock, 1 Faſchinen-Lehre, 2 kleinen Beilen, 1 Faſchinen-Meſſer, 1 Rädel mit Strang, und über dieſes noch überhaupt Sägen und Axte die Pfähle zu verfertigen, und Bleyſchlägel die Weidenſtöcke, und Faſchinen-Bänke aufzuſchlagen. Ein paar Rädel beſtehen aus 2 Knebeln von harten Holtz, welche 3½ Fuß lang und 2 Zoll ſtark ſind und einen Zug-Strange oder Kette.

§. 17.

B. Von den Piquets und Anker-Pfählen.

Zu gleicher Zeit als die Faſchinen gebunden werden, ſtellet man auch Mannſchaft an, welche Faſchinen-Pfähle hauen und ſpitzen. Die ordinäre Sorte von] Pfählen, welche in die Faſchinen ſelbſt kommt, werden Piquets und die größern zu Anker-Weiden, werden Anker-Pfähle genennet. In dem Fall, wenn die Bruſtwehre ſchon aufgeworfen iſt, und nachhero erſt mit Faſchinen verkleidet werden ſoll, oder wenn man in einer geſenkten Batterie die Wand-Faſchinen machen muß, wenn die Einſchneidung in ſandiger Situation geſchehen, und alſo die Faſchinen nicht verankert werden können, muß die Befeſtigung der Faſchinen, bloß auf ihrer Verpfählung beruhen. Man bedienet

ſich hierbey 3erley Sorten von Piquets; man braucht nemlich unterwärts die kürzeſten, a $2\frac{1}{2}$ Fuß, ſoben aber 5 Fuß lange Piquets. Dieſe Pfähle werden hierbey nicht durch die Mitte der Faſchine, ſondern nur $\frac{1}{3}$ auswärts gerechnet dergeſtalt eingeſchlagen, daß 1 Kopf ohngefehr von 2 Zoll oben vorſtehen bleibet, hinter und über welchen alsdann die 2te Faſchinen-Schicht gehörig aufgeleget und gleicher geſtalt befeſtiget wird, ſo daß die Faſchinirung bey dieſem Fall größere Böſchung, als gewöhnlich erhält.

§. 18.

Wenn man aber die Faſchinirung mit dem Auswurf oder der Ausfüllung des Kaſtens zugleich anfängt, bedient man ſich der ordinären Piquets welche $2\frac{1}{2}$ Fuß lang und $1\frac{1}{2}$ Zoll ſtark ſind, da man denn auf jede Wurſt von 18 Fuß Länge, 6 Piquets und auf jede 12 füßige Batterie-Faſchine 4 Stück, mithin allemal auf 3 Fuß 1 Piquet rechnet. Nach dieſer Proportion kann man beſtimmen, wie viel Piquets auſſer einen gewiſſen Ueberſchuß zu einer beſtimmten Anzahl Faſchinen, gehauen, und zugerichtet werden müſſen. Diejenigen Pfähle welche von geſpaltenen Scheit-Holz gemacht werden, ſind die beſten, der Oeconomie wegen und auch im Nothfall, macht man ſelbige auch von ſogenannten Feld-Wald und Abdecke-Stangen.

Von

Von gedachten Scheit-Holz können ſelbige glatt und flach geſchnitzt werden, da ſie denn leichter eindringen und die Faſchine nicht ſo ſehr einförmig aus einander preſſen. Wenn eine Quantität von Piquets fertig, ſo werden ſie mandelweis gebunden, daß ſie deſto leichter überzählet und an Ort und Stelle getragen werden können. *)

§. 19.

C. Von Verfertigung der Schanz-Körbe.

Die Schanz-Körbe werden mehr bey der Attaque oder den Sappen, als bey ordinären Verſchanzungen und Batterien gebraucht; Die gewöhnlichen ſind 3 Fuß hoch und 2 Fuß weit. Ein ſolcher Schanz-Korb ſoll von einen Mann bequem getragen werden können, dahero

*) Die Piquets und Anker-Pfähle ſowohl, als die Faſchinen, Schanz-Korb und Horden-Arbeit, auch die Tracirung der Batterie, wird nach der Toiſe gemeſſen, welche in 6 Fuß und jeder Fuß in 12 Zoll getheilet iſt. Eine Toiſe iſt nach unſern Dresdener Ellen-Maaß 3 Ellen 8 Zoll lang. Alles andre Holzwerk und Zimmermanns-Arbeit aber, als Riphölzer, Pfoſten, Brettern und Bau-Holz zu den Batterie-Magazins, wird nach Land-Ellen-Maaß gerechnet. Nach dieſem machen 3 Toiſen 10 Ellen aus, und gewöhnlicher Weiſe werden zu Abſchreitung der Diſtanzen auf 2 Toiſen 5 Schritt gerechnet und angenommen.

Digitized by Google

dahero müſſen die Pfähle nicht zu ſtark ſeyn, und ſchwaches Reißig dazu genommen, ſelbiges auch nicht ſo dichte in einander getrieben werden, und da dieſe Schanz-Körbe gemeiniglich auf die ausſpringenden Winkel der Redouten und andern Werke zum Bonnettements zu ſtehen kommen, müſſen ſelbige um hoch gehoben werden zu können, ſo leicht als möglich gemacht ſeyn. Das Reißig darf nur ſo zuſammen ſchließen, daß die eingeſchüttete Erde nicht ſo bald durchläuft, bey gröſſern Schanz-Körben aber muß wegen gröſſern Drucks der eingefüllten Erde, das Reißig ſehr dichte geflochten und die Ruthen und Zweige mit Handſchlägeln auf einander getrieben, und folglich auch ſtärkeres Reißig darzu genommen werden.

§. 20.

Die Schanz-Körbe von der gröſſeſten Sorte ſind gemeiniglich 3 Fuß weit und 6 Fuß hoch, und weit beſchwerlicher zu flechten, als die kleinen, auch unbequemer zu transportiren, weil zu jeden 2 Mann erfordert werden, wenn er getragen, aufgerichtet und ausgefüllet werden ſoll. Man machte vor Alters noch eine gröſſere Sorte, 4 Fuß weit und 9 Fuß hoch, und bediente ſich ſolcher anſtatt der Epaulements für die Cavalerie. Der vielen Unbequemlichkeiten wegen aber ſind ſelbige nicht mehr im Gebrauch. Die Länge und Stärke, als auch die Anzahl der Pfähle richtet ſich nach Abſicht der Anwendung und die Verhältniß ihrer Stärke

zur

Digitized by Google

zur Höhe iſt aus der Erfahrung zu beſtimmen; wiewohl auch bey jeder Sorte, auf die Beſchaffenheit des Reißholzes geſehen werden muß; denn bey einen biegſamen Reißig können die Pfähle etwas ſchwächer ſeyn; bey ſpröden aber müſſen die Pfähle etwas ſtärker gemacht, und weiter auseinander geſetzt werden. Wir wollen hier zuerſt die Verfertigung und Handgriffe der kleinen Sorte für uns nehmen.

§. 21.

Wenn man an einen beſtimmten Ort Schanz-Körbe flechten will, muß man zuforderſt das Holz zu den Pfählen, es beſtehe in Scheitholz, oder Wald-Latten oder Hoppen-Stangen, nebſt einer guten Quantität ausgeſuchten, biegſamen und geſchmeidigen Reißig welches aus Weiden, Kiefern, oder Birkenen Zweigen beſtehen kann, anfahren laſſen. Die Pfähle müſſen 3 Fuß 8 Zoll lang ſeyn, daß ſie tief genug bey der Verfertigung oder Flechten des Schanz-Korbes in den dem Erdboden eindringen können, und 1½ bis 2 Zoll ſtark, auch ſo viel als möglich flach gemacht werden. Ein jeder Pfahl muß im übrigem grade und ohne Aeſte ſeyn, auch unten nicht zu ſchwach zugeſpitzt werden.

§. 22.

Man ſtellt bey jedem Schanz-Korbe vier Mann in Arbeit, zwey ſind zum Ausäſten und Zulangen des Reißholzes und zwey Mann zum Flechten

 und

und verputzen des Korbes nöthig. Dieſe 4 Mann erhalten 2 Faſchinen-Beile, 1 Faſchinen-Meſſer, und zu ſolcher 3 Rotten wird ein Grabe-Scheit, bey 6 Rotten aber ein eiſerner ſpitziger ſtarker Pfahl oder ſogenannter Stiegelitz gegeben. Die erſte Arbeit iſt nunmehro daß auf einen ebenen Platz von jedem Rott mit einer Schnur eine Peripherie im Diameter von 2 Fuß geriſſen, welche man in 7 Theile theilet, in jeder dieſer ſieben Puncte, wird mit den Stiegelitz ein Loch geſtochen, damit die Pfähle beſſer eingeſchlagen werden können. Wenn man bey mehren Rotten einen Reiffen oder 1 Lehrbrett hat, kann dieſe Arbeit viel geſchwinder geſchehen, da man ſelbiges nur auf die Erde zu legen braucht, und mit den Stiegelitz in die angemerkten Ausſchnitte die nöthigen Löcher ſticht. Man ſchlägt nunmehro die Pfähle perpendiculair ſein, daß ſelbige 3 Fuß über der Erde hervor ſtehen. Bey den Flechten hat man folgende Handgriffe zu beobachten, anfänglich flechtet man dicht am Kopf der Pfähle mit feinen Reißig-Ruthen einen Cranz, wobey man ſich der nöthigen runden Figur wegen des Lehrbretts gut bedienen kann, oder man ſucht die Pfähle oberwärts quer herüber, als ein Reif, gleich weit aus einander zu ſtreben. Wenn dieſer Cranz nicht gemacht würde, und man von unten herauf zuerſt flechten wolte: ſo würden die Pfähle unvermerkt entweder ſehr irregulair aus einander getrieben oder zuſammen gedrückt, daß alſo der Schanz-Korb die unförmlichſte

Figur

Figur erhalten müſte. Wenn dieſer Cranz geflochten iſt, wird ſelbiger von gedreheten feinen Weiden, oder auch ſonſt geſchmeidigen Ruthen rings herum umſchlungen. Auf die nemliche Art flechtet man zu unterſt des Schanz-Korbes, ungefehr 1 Fuß vom Horizont noch einen ſolchen Cranz, welcher alsdenn bis auf den Boden herunter getrieben wird. In dieſen letzten Cranz werden nunmehro die ſtarken Enden der ſchwachen Zweige und Ruthen zwiſchen jeden Paar der Pfähle ſchräg tief hineingeſteckt, und ſo wohl äußerlich als innerlich um die Pfähle geſchlungen, und mit neuen Einſtecken und Flechten der Zweige dergeſtalt fortgefahren, daß die ſchwachen und ſtarken Enden der Ruthen allemal einwärts geſteckt werden, und wenn die ſtarken Enden in die Lücken oder Winkel an den Pfählen und wo eine Spitze iſt oder das Dünne Ende aufhöret, die neuen Ruthen allemal, um einen Pfahl zurück eingeſteckt werden. Man kann noch über dieſes zu beſſerer Dauer, wenn ein Schicht rechts geflochten ein ander Links herum anlegen laſſen. Wenn von unten herauf $\frac{2}{3}$ des Schanz-Korbes geflochten ſind, wird der obere Cranz herunter getrieben; und das Flechten wie vorher, bis zu der ganzen Höhe continuiret, da alsdann das ganze oberſte Reißig gleichfalls wie ein Cranz durch umſchlungene und durchgeſteckte Weiden, befeſtiget und gut verbunden wird. Die allzuſehr hervorragenden ſtruppigten Ruthen werden mit den Faſchinen-Meſſer, wie bey den Faſchinen verſchnit-

ſchnitten und der Schanz-Korb auf dieſe Art äußerlich verputzet, alsdann gräbt man rings herum die Erde los, damit die Pfahl-Spitzen gut ausgehoben werden können, ohne den Korb zu beſchädigen. Eine jede Rotte kann in einer $\frac{1}{2}$ Stunde einen dergleichen Schanz-Korb fertig machen, wenn die Pfähle und das Reißig zur Stelle gebracht iſt.

§. 23.

Bey den groſſen Schanz-Körben welche 6 Fuß hoch und 3 Fuß weit ſind, werden die Pfähle $7\frac{1}{2}$ Fuß lang, und bis 3 Zoll ſtark gemacht, in der Peripherie werden 11 Stück eingetheilet und jeder Pfahl wird $1\frac{1}{2}$ Fuß tief in die Erde eingeſchlagen. Die Anlegung der Mannſchaft des Cranz-Flechtens und der übrigen Handgriffe, ſind wie bey denen kleinen Schanz-Körben nöthig. Daß ſelbige zu beſſerer Dauer des Gegendrucks der eingeſchütteten Erde oder Sandes dichter und feſter geflochten werden müſſen iſt natürlich, zu dieſen Ende werden die geflochtenen Schichte Fuß zu Fuß mit einem Handſchlägel herunterwärts zuſammen getrieben. Bey den kleinen Schanz-Körben, welche zu Bedeckung einer Redoute oder eines andern Platzes auf die ausſpringende Winkel geſetzt werden (desgleichen bey den großen Schanz-Körben, in ſo ferne ſie zur Sappe volante als Gabions farcis angewendet werden) ſäget man die ſonſt vorſtehenden Spitzen ab, und um erſtere ſtellen oder pflanzen zu können,

nen, ſchlägt man 3 Pfähle auf die Bruſtwehr en Triangel ein, und bindet alsdenn die Gabions mit ſtarken Weiden oben und unten, ehe man ſelbige mit Erde anfüllet. Die ganz kleinen und unten zugeſpitzten Gabions, welche man mit Erde füllet, und ſtatt der ſonſt gewöhnlichen Sand-Säcke auf die Bruſtwehr des Hauptwalles, zu ſetzen pflegt, mit Flinten darzwiſchen durchſchieſſen zu können, bekommen ſehr ſchwache Pfähle, die nur 1 Zoll ſtark ſind, und werden wie die größern jedoch mit zarten Ruthen geflochten.

§. 24.

D. Von Verfertigung der Horden.

Die Horden ſind aus Reißig geflochtene Tafeln, welche gemeiniglich 4 Fuß breit und 6 Fuß lang ſind, worzu man 9 Pfähle, deren jeder 5 Fuß lang und 2 Zoll ſtark iſt, brauchet. Dieſe Pfähle werden perpendiculair in grader Linie und in gleicher Weite 1 Fuß tief in die Erde eingeſchlagen.

In Anſehung der Feſtigkeit, welche die Horde haben muß, iſt das Cranz machen, herunter treiben deſſelben, die Anzahl und Anſtellung der Arbeiter, desgleichen das nemliche Handwerkszeug, auſſer dem Lehrbrett, wie bey der Schanz-Korb Arbeit nöthig, nur daß hier die ſtarken Reiſer mit den dickſten Ende und mit deſſen Spitzen, allezeit dergeſtalt eingelegt und eingeſteckt werden, da denn die rauhe Seite bey

dem

dem Gebrauch auf die Erde gelegt wird. Dieſe Horden bedienet man ſich, wenn Trancheen und Batterien auf ſehr naſſen Grund zu ſtehen kommen, daß die Tranchee-Wache und übrige Mannſchaft trocknen Fuſſes darauf hin und her gehen kann. Sie dienen auch die Munition in den Batterie-Magazinen trocken zu verwahren, wenn durch anhaltendes Regen-Wetter, Waſſer eindringet, wie auch bey Tempiren und Einſetzen der Bomben und Grenaden-Brånder in den Mortier-Batterien oder Keſſeln. Ferner bey der Sappe couvert oder der bedeckten Sappe, wenn man die Thür-Stöcke damit bedecket, worauf die Deck-Faſchiſchinen hernach gelegt und die nöthige Erde aufgeſchüttet wird.

Wenn man auſſer denen bey Batterien gewöhnlichen Blendungen der Schießſcharten, welche von ſtarken Pfoſten gemacht werden, und mit geſchmiedeten Eiſenblech benagelt ſind, noch eine geflochtene Blendung, die Schießſcharten zu masquiren, machen will: ſo werden mit einen ſtarken Brette nach der obern Weite der Schießſcharten, Löcher zu 2 und 3 Zoll auseinander gebohret, darin ſtarke und gleiche Ruthen, welche die Höhe der innern Schießſcharten Oefnung haben, geſtecket, und die Flechtung wie bey den Horden behandelt, und nach der Genoulliere zu, wie die Figur der Schießſcharten-Oefnung vorſchreibt, die Tafel ſchmäler gemacht.

§. 25.

Digitized by Google

§. 25.

E. Die Anwendung der Materialien.

Da vielmals einzelne detaſchirte Werke, und Redouten mit mehreren und größern Geſchütz beſetzt werden, worzu die Abſicht des Feindes oftmals Gelegenheit giebt, muß man alſo das Profil der Bruſtwehre verſtärken, daß ſolche ebenfalls der Canonade, ſo viel als möglich wiederſtehen, und dieſerwegen, ſo wie die Batterien einer formellen Attaque bauen; dahero alsdenn ſo wohl die innere als äuſſere Böſchung mit Faſchinen und Würſten verkleiden, wobey man wie im 17ten §. gezeigt worden, verfähret. Wenn man aber die Faſchinirung mit dem Aufwerfen oder der Ausfüllung des Kaſtens zugleich anfängt, ſo verankert man die Faſchinen zu ſicherer Bau-Befeſtigung noch auſſer ihren Piquets durch Anker-Weiden und ſtarke oder ſogenannte Anker-Pfähle, welche man etliche Fuß weit von der Faſchine ſenkrecht in die eingerammelte Erde des Kaſtens einſchlägt, an welche man die ſtarke Schleufe, der um die Faſchine geſchlungenen und ausgeſtreckten Anker-Weide feſt machet. Man leget um jede Faſchine von 4 zu 4 Fuß einen ſolchen Anker an, doch ſo daß man nur von den 3ten Schicht Faſchinen von unten herauf gerechnet, zu verankern anfängt, wodurch denn die Wände, mit den Cörper oder mit der ganzen Erdmaſſe eine feſtere und dauerhaftere Verbindung erhalten. Die beſten Arten beſtehen aus den längeſten und ſtärkſten Weiden, welche wie die ordinären Binde-

Wei-

Weiden gebähet, an den ſtärkern Ende aber auch völlig aufgedrehet werden müſſen, und daſelbſt eine große Schleife zuvor für den Anker-Pfahl erhalten, mithin müſſen auch eben ſo viel Anker-Pfäle a $2\frac{1}{2}$ bis 3 Fuß lang und ſtärker als die Piquets gemacht werden. Dieſe Anker werden wie gedacht mit dem dünnen Ende um die Faſchine angeſchleift und nachdem ſie ſtark angezogen worden mit dem dicken Ende, oder dem Ohr in der Erde vernagelt. Solten die Anker-Weiden zu kurz ſeyn und zu der Haupt-Befeſtigung der ausſpringenden Winkel, beſonders 1 oder 2 Ruthen nicht zureichen, muß man noch eine Weide daran knüpfen. Wenn man keine Anker-Weiden vorräthig hat, oder ſehr geſchwind ohne Verpfählung ankern will, ſo umſchlinget man die ſchwachen Enden, von Zweigen oder Aeſten in die Faſchine, und leget das äſtige ſtarke Ende in die Erde ein, oder man bedienet ſich hierzu, umgedrehter Ruthen oder Zweige, welche viele Wipfel-Enden, auch noch Laub oder Blätter, und an dem dicken Ende einen Haken haben, haket damit in die Faſchine, und leget die Zweige hinterwärts in die ferner darauf zu ſchüttende Erde ein.

§. 26.

Die Verkleidung und Anſchlagung der Faſchinen, ſetzet in der Anwendung folgendes feſt, wenn die nöthigſte Dauer der Verbindung, mit der aufgeworfenen Erde erhalten werden ſoll. Man leget die unterſte

oder

Digitized by Google

oder erſte Lage der Faſchinen, wenn das Terrain locker iſt, halb eingeräumt, da denn längſt der Trace eine Rinne, welche nach der Figur der halben Faſchine aufgeworfen wird und nach und nach jede Batterie-Faſchine, wie gedacht, mit 4 Piquets dergeſtalt in dieſer Rinne feſt gemacht wird, auf daß 2 Bund bleiben, und allemal nur das 3te Bund gefaßt wird, jedoch ſo, daß das Piquet allemal ins Mittel zwiſchen 2 Bunde getrieben wird, und alſo kein Weiden-Bund zerſprengt werden kann. Die Piquets werden nicht perpendiculair eingeſchlagen, ſondern man richtet ſich ſo viel als möglich, nach der nöthigen Schräge der Böſchung, welches auch bey den folgenden Schichten beobachtet werden muß, und jedes neue Piquet die unterliegenden 2 Faſchinen-Lagen mit faſſet.

Wenn die erſte Schicht gehörig in die Erde befeſtigt iſt: ſo leget man die 2te Schicht der Faſchinen, dergeſtalt darauf, daß der Kopf um 2 Bunde weiter rechts oder links gezogen wird, und die Bunde derſelben wieder über die Bunde der untern zu liegen kommen, damit die Piquets der 2ten Schicht zwiſchen den Bunden der untern Schicht durchgehen, und keinen Bund treffen können, aber gut in die Erde eindringen. Die 3te Schicht wird eben ſo, und nach der nöthigen Böſchung aufgelegt und nunmehro kommt hier von 4 zu 4 Fuß eine Anker-Weide, ſo an die Faſchine geſchleift, und mit den Anker-Pfahl in die Erde

Digitized by Google

verbunden. Mit Beobachtung des vorigen wird continuiret, auch die eingeſchüttete Erde nach Anlage der Bruſtwehre gehörig vertheilet, und nach Befinden, beſonders bey den ausſpringenden Winkeln feſt gerammelt. Es wird auch mit dem Verankern der folgenden Schichte der Faſchinen fortgefahren, bis die Batterie gehörige Höhe und Stärke erreicht hat. Die oberſte Reihe oder Schicht der Faſchinen aber wird noch mit Binde-Weiden, welche etwas ſtark ſein müſſen an die darunter liegenden Faſchinen verbunden, welches zur Dauer der Bruſtwehre vieles beyträgt, es iſt auf das Ankern dieſer Schicht eben ſo, wie bey den ausſpringenden Winkeln und den Flügeln der Flanquen-Deckung, vorzüglich zu attendiren, da man denn die Anker der äuſſern und innern Böſchung, noch aparte zuſammen verbindet, welches mit dem längſten Anker-Weiden und Anker-Pfählen geſchehen muß.

§. 27.

Die innere Böſchung der Bruſtwehre ſowohl, als der Flanquen-Deckung beträgt gemeiniglich 1 Fuß und die Böſchung der äuſſerlichen Verkleidung, wird 2 Fuß abgeſchrägt; zur Anſchlagung der Faſchinen ſo wohl, als zu der Reparatur der beſchädigten Faſchinen, wird äuſſerlich eine Berme 4 Fuß breit gelaſſen, da man denn die zerſchoſſenen Stücken der Faſchinen, mit einer groſſen Stich-Säge, oder ſogenannten Fuchsſchwanz, und die Piquets ausſäget, und heraus-

ausziehet, die neuen Stücken einſetzet, wenn man vorhero eine Art von Ankern in die Erde eingehaakt, und durch lange Piquets nunmehro das Faſchinenſtück befeſtigt. Iſt die Reparatur weit oberwärts nöthig: ſo lüſtet man die höheſten Schichten dieſerwegen. Die Banquets werden gemeiniglich perpendiculär aufgeſchlagen, und die 1te Schicht ebenfals nach ihrer halben Dicke, in die Erde eingeräumet. Es ſind zur ganzen Höhe der Banquets 3 Schichten genug.

§. 28.

An Mannſchaft brauchet man bey der Aufſchlagung oder Bekleidung der Faſchinen, auf 2 Batterie-Faſchinen Längen 3 Mann, mithin auf 8 Fuß 1 Mann anzuſtellen; dieſe 3 Mann erhalten einen Bley-Schlägel, zu Einſchlagung der Piquets und Anker-Pfähle, und auf 3 ſolcher Poſten oder eine Diſtance von 6 Faſchinen Längen, wird eine Handſäge zum Verkürzen der Faſchinen und Würſte und anderer Vorfällen gegeben, denn da die Faſchinen mit ihren Köpfen nicht übereinander, wegen der Lücken, welche hierdurch entſtünden zu liegen kommen können, ſondern ſelbige um 2 Bände, wie gedacht, verrückt werden müſſen: ſo muß auch außerdem, an den ausgehenden Linien der Flanquen-Deckung, des nöthigen Abfalls wegen, die Säge parat ſein. Die Faſchineurs beſchäftigen ſich wegen nöthiger größten Geſchwindigkeit, blos mit der Faſchinen-Arbeit der äußern und innern Verkleidung, der Bruſt-

 wehre,

wehre, der Flanquen-Deckung, der Schießſcharten der Traverſen und Banquets, denn zu Füllung und Eintretung der Erde, um den Graben auszuheben und für den Platz der Mortiers den Keſſel auszuſtechen, werden andere Arbeiter commandiret. Bey anderer Feld-Arbeit aber, wo die Geſchwindigkeit nicht ſo ſehr wie bey denen Batterien, verlangt wird, und man nicht auf das aufzufahrende Geſchütz ſo ängſtlich wartet, oder wo es an Mannſchaft fehlet, kann man allenfals das Faſchiniren, Erde einſchütten und ausrammeln mit einerley Mannſchaft verrichten, daß wenn ſelbige eine Schicht Faſchinen gelegt haben, ſolche wieder im Graben treten, und ſo viel Erde auswerfen, einſchütten und feſt treten läßt, als die Höhe der Faſchinen austrägt, und auf dieſe Art mit der verſchiedenen Arbeit abwechſeln, bis die nöthige Höhe und Stärke der Bruſtwehr fertig.

§. 29.

Redouten und Retranchements, wenn zumal das Holzwerk rar, haben nach Clairac innerlich nur Flechtwerk, die äuſſere Seite aber bleibt roh, wie ſie mit der Schaufel geſchlagen und pouſſirt werden kann. Die Banquets aber werden ihrer nöthigen Dauer wegen, wie gewöhnlich faſchiniret, auch die Schießſcharten mit Würſten verkleidet; dieſes letztere aber zu vermeiden, erhöhet man die Platte-Forme des Canons und Bonnettirt mit Schanz-Körben. Wie bey ſolider Bat-

Digitized by Google

Batterie-Arbeit oder Ausführung einer Batterie die arbeitende Artillerie-Mannſchaft ſowohl zu Hebung des Grabens, zur Faſchinen-Verkleidung, zur Füllung und Verrammelung der Erde, und zur Verankerung in der beſten Ordnung anzuſtellen iſt, ſoll in der Folge bey dem Unterricht und Conſtruction und dem Bau der horizontalen Batterie vorgetragen werden.

Digitized by Google

Verhaltungs=Befehle über das Exerciren und die Evolutionen, von dem verſtorbenen Preuſſiſchen General von Gaudi für ſeine Inſpection aufgeſetzet. *)

I. Wie die Schwenkung auf der Stelle und im Avanciren mit Bataillonen gemacht wird.

Wenn ein Bataillon im Avanciren ſchwenken ſoll, wird an die vormarſchirende Fahne geſagt, die rechte oder linke Schulter vor; Auf dieſes Avertiſſement gehen die Fahnen im Bataillon bis auf den 6ten Schritt, noch

*) Die Aufſätze welche in dem Militäriſchen Journal von dem verſtorbenen General von Gaudi geliefert ſind, können als eine Fortſetzung und Ergänzung des Salderſchen Werks: Tactiſche Grundſätze und Anweiſung zu militäriſchen Evolutionen, angeſehen werden. Sie enthalten die Detaille, welche hier nicht vorkommen und die Veränderungen die nachher im Preuſſiſchen Dienſt getroffen ſind. Sie könnten einem der Sache nicht kündigen, Recenſenten vielleicht unverſtändlich ſcheinen; ich erinnere daher hier, daß ſie jeden, der die In-

noch immer gerade aus, alsdenn commandirt der Commandeur, die rechte oder linke Schulter vor, bis das Bataillon die Stellung gewonnen hat, die die vormarſchirenden Fahnen haben, alsdann: gerade aus.

Wenn bey mehrern Bataillonen vorwärts geſchwenket werden ſoll, iſt zu beobachten, daß die unterſtehenden Bataillons, das überſtehende überflügeln würden, weshalb der Commandeur alsdann commandiren muß: **ziehet euch links!** bey dieſer Gelegenheit reitet der Major an dem rechten Flügel-Officier, gehet mit ſelbigen fort, bis er die lezte Rotte des überſtehenden Bataillons deckt, alsdann läßt er noch ſo lange ziehen, bis die Intervalle gewonnen iſt, und wird nachher commandirt zum, **Grade aus.** So bald das überſtehende Bataillon ſtehet, reitet der Major vom rechten und der Adjutant vom linken Flügel grade vor, um dem Bataillonen das Allignement in der Linie zu geben. Iſt nun das vormarſchirende Bataillon in kurzer Entfernung von den ſtehenden, ſo tritt der Commandeur auf den rechten Flügel ſeiner vormarſchirenden Fahnen, gibt Achtung, wenn er ins Allignement mit den überſtehenden Bataillon kommt, läßt alsdann

Infanterien-Exercice kennt, nicht allein verſtändlich ſind; ſondern auch in allgemeinen mit der Preuſſiſchen Infanterie-Exercice bekannt machen.

denn noch 6 Schritt marſchiren, und commandirt, Halt. Bey den links ſchwenken iſt das nemliche zu beobachten, nur daß dabey rechts gezogen wird, und der Major auf dem linken Flügel und der Adjutant auf dem rechten reitet.

II. Fortſetzung.

Rechts ſchwenkt euch! hierauf ſchwenken die Vorder und Mittelfahnen einen Schritt rechts, erſtere ſetzt ſich durch rechts ſchlieſſen vor letztere und wird von dem Commandeur parallel geſtellt; zugleich richten ſich die Fahnen-Rotten mit denen Mittel-Fahnen, der rechte Flügel-Officier läuft rückwärts und wird durch die Majors ins neue Allignement geſtellet, der linke Flügel-Officier läuft vorwärts und richtet ſich ſelbſt in dieſes Allignement, das Bataillon wirft die Augen nach der Mitte, die Officier rechten Flügels treten vor die 2te Rotte des linken Flügels, ihrer Pelotons, und die Officiers des linken Flügels vor die 2te Rotte des rechten Flügels ihrer Pelotons, welches alles auf das geſchwindeſte geſchehen muß. Nun wird **Marſch** commandirt, der rechte Flügel gehet langſam mit Beybehaltung der Front zurück, und der linke vor; beyde werden ein Peloton nach dem andern auf die im Allignement ſtehende Flügel-Officiers gerichtet, die zu dem Ende ihre Eſpontons hoch halten, den linken Flügel richten die Officiers ſelbſt, den rechten aber der Commandeur, weil er ſchwerer zu richten

iſt;

iſt; am ſicherſten iſt es, daß er ſich vor die Fahnen linker Hand ſtelle und in der Prolongation richte, weil der zurückgetrene rechte Flügel-Officier ſchwer zu ſehen iſt.

Wenn **Marſch** commandirt wird, avanciren alle Bataillons zugleich und wie en echellon und nun iſt darauf zu ſehen, daß das Flügel-Bataillon ſich dabey ja nicht werfe, ſonſt würde dieß einen Einfluß auf das Allignement haben, in welches alle Bataillons eins nach dem andern einrücken ſollen, und könnte zu einer ſtarken oder geringen Schrege Anlaß geben. Um dieſes zu vermeiden dienet folgendes: das Flügel-Bataillon ſollte z. E. 60 Schritt avanciren und alsdann Halt machen; damit es ſich nun während dieſen Marſch nicht werfe, muß der linke Flügel-Officier deſſelben, dieſe 60 Schritt ganz grade aus und von gehöriger Länge nehmen, ohne ſich an das Bataillon oder an ſein Peloton zu kehren, wenn nun auf die 60 Schritt der Commandeur **Halt!** commandirt, bleibt dieſer Officier feſt ſtehen, er alſo und die Fahnen die auf 60 ordinäre Schritt avancirt haben, ſind die 2 Punkte, in die ſich nunmehr der Flügel-Officier ſtellet, und worin das Bataillon geſchwinder gerichtet werden kann, und dadurch hat man nun gewonnen, daß es mit ſeiner nach der Schwenkung gehabten Stellung parallel ſtehet, und ſich nicht geworfen hat.

Bey allen andern Bataillonen iſt durch die Schwenkung entſtanden, daß ein jeder ſein Vorder-Bataillon mit einigen Rotten überflügelt, folglich alle beym Einrücken in die neue Linie ſich ſo weit links ziehen müſſen, daß ſie ihre Intervalle wieder bekommen. Dies geſchiehet am beſten alſo: auf, **Marſch!** wird erſt 10 Schritte grade aus marſchirt, damit alles in den Zug komme, und alsdenn links gezogen, der rechte Flügel-Officier ſiehet nunmehro auf den linken Flügel des vordern Bataillons und wann er für ſeine Perſon accurat Vordermann auf die linke Flügel-Rotte hat, bleibt er auf ſelbige gedeckt im Marſch, während der Zeit das Bataillon ſich von ihm ab links zu ziehen fortfähret. Der Commandeur giebt Achtung, wenn der rechte Flügel ſeines Bataillons ſo weit von dem Officier ab iſt, daß Platz für die Intervalle geworden, alsdann commandirt er gerade aus und der Officier tritt wieder auf den rechten Flügel ſeines Pelotons.

Wenn das Bataillon noch 30 Schritte von dem neuen Allignement iſt, galopiren der Major und Adjutant in ſelbiges und richten ſich in das ſchon ſtehende Bataillon ſehend, der Major gegenüber den rechten, und der Adjutant gegenüber den linken Flügel ihres ankommenden Bataillons, der Commandeur ſiehet ſich nunmehr um, oder noch beſſer, er gehet rückwärts und ſiehet darauf, daß er mit beyden Flügeln zugleich ins neue Allignement ankomme, daher er einen oder den andern Flügel weit oder kurz zu tre-

treten zuruft. Wenn ſeine Vorderfahnen etwa noch 10 Schritte von dem neuen Allignement ab ſind, tritt er neben den Feldwebel linker Hand, marſchirt mit ihm Alligniret, ſiehet rechts in das ſchon ſtehende Bataillon und wenn er mit ſeinen Vorderfahnen accurat ins Allignement deſſelben komt, zählet er noch 6 Schritte und commandirt auf den 6ten **Halt!** alsdann iſt er ſicher, daß ſeine Mittel-Fahnen, in deren Stelle die Vorderfahnen einrücken, accurat in der zu formirenden Linie ſtehen, auf den Platz wo der Major hält, tritt der Officier rechten Flügels und vor den Adjutanten tritt der Officier linken Flügels ein, worauf der Major den rechten Flügel auf die Fahnen und den linken auf das Eſpondon des linken Flügel-Officiers auf das geſchwindeſte richtet. Dieſe Vortheile werden von allen Bataillonen gebraucht, und dienen zum ordentlichen und ſchönen Einrücken in das neue Allignement und zur geſchwinden Richtung im ſelbigen; letzterer muß darum augenblicklich zu Stande kommen, weil nach der Schwenkung das Bataillon nach einer gemachten Ausrechnung nur 60 Schritt von einander entfernt ſind, und man mit der Richtung des einrückenden Bataillons fertig ſeyn muß, ehe das folgende auf den Hals komt, ſonſt ſich letzteres ſchwerlich gut würde richten können. *)

Wenn

*) Bey einer Drehung rechter Hand, müſſen die linken Flügel-Bataillone mehr, als die andern links

Wenn die Schwenkung linker Hand geſchiehet, werden die angezeigten Vortheile eben ſo, aber auf der andern Seite angewendet; nur muß, wenn der Major und Adjutant ins neue Allignement vorgalopiren letzterer auf den rechten Flügel ſich ſetzen, weil das Bataillon nach dieſen Flügeln gerichtet wird.

III. Vom Schwenken eines Bataillons.

Es wird angenommen, daß ein Bataillon rechts ſchwenken ſoll, daher wird commandirt **Bataillon 4 Schritt rechts ſchwenkt euch**, worauf die Leute die Augen links werfen und die Officier vor die 3te Rotte ihrer Züge, die Unterofficier aber ins 1te Glied treten; auf das Commando **Marſch**! ſchwenkt der 1ſte Zug mit raſchen Schritt rechts, und der Officier commandirt **Halt richt euch**! wenn ſein linker Flügel in das ihm gegebene Allignement komt und richtet ihn vom Rechten ab. Bey allen andern Zügen ſtehen die Unterofficiers auf das Commando **Marſch**! veſt, der Zug ſchwenkt 4 Schritte und auf den 4ten commandi-

ren

links, ziehen, um beym Einrücken ihre Intervalle wieder zu haben. Ein lang anhaltendes Ziehen aber giebt zur Unordnung Anlaß, die Commandeurs der vom neuen Allignement am meiſten entfernten Bataillonen laſſen alſo abwechſelnd ziehen, und 15 bis 20 Schritte gerade aus marſchiren, durch welches letztere die Leute wieder in Ordnung kommen.

Digitized by Google

ren alle Officiers, **Augen rechts! gerade aus!** ſogleich treten alle Züge den ordinairen Schritt an, der bis auf den Augenblick, da der Zug ins neue Allignement komt, beybehalten und nicht geſchwinder genommen werden muß, der Flügel-Unterofficier marſchirt ſo, daß er bey der linken Flügel-Rotte ſeines Vorder-Zuges gerade vorbey ſehen kann und beſtändig 4 Schritte und nicht mehr von dieſem Vorderzuge abbleibe, doch iſt der Unterofficier vom 2ten Zuge von der zu haltenden Diſtance der Schritte ausgenommen, weil der erſte, die Schwenkung mit dem geſchwinden Schritt gemacht hat; wenn ein Officier nach den andern noch 10 Schritte mit dem rechten Flügel ſeines Pelotons vom Allignement ab iſt, commandirt er, **linke Schulter vor!** alles bleibt im Marſch, nur nimt der Unterofficier, der die Augen beſtändig gerade aus behalten und nicht in ſeinem Zug links herein ſehen muß, nebſt den rechten Flügel deſſelben, halbe Schritte, der linke aber etwas weiter um die Drehung zu machen. Der Officier wirft ſich zugleich herum, gehet rückwerts vor ſeinen Zug her, um ihn auf ſich zukommen zu ſehen, und zu wiſſen, wenn er genug gedrehet iſt, damit er mit beyden Flügeln zugleich ins neue Allignement rücke, alsdenn er gerade aus marſchirt und wenn der Zug in der Linie iſt, **Halt!** commandirt, vor die Mitte des ſchon ſtehenden Nebenzuges ſpringt und den ſeinigen auf das gegebene Point de vue, oder in der Prolongation richtet, der

Major

Major verbeſſert das, was etwa an der Richtung noch fehlet.

Dieſe Vortheile gelten bey allen Schwenkungen die wie en echellon geſchehen, es mag nun mit dem erſten oder mit dem 3ten Gliede auf der Stelle oder im Avanciren oder im Retiriren geſchwenkt werden, bey allen ſolchen Fällen, muß der Officier, wenn er die Schulter vornehmen läßt, rückwärts gehen, damit er ſeinen Zug ordentlich ins Allignement bringen könne.

Wenn ein Bataillon links ſchwenken ſoll, treten die Officiers auf das Commando **Bataillon 4 Schritte links ſchwenkt euch!** vor die 3te Rotte linken Flügels; auf **Marſch** ſchwenkt der 10te Zug mit einen raſchen Schritt bis in das gegebene Allignement, alle andere ſchwenken 4 Schritte links, die Officier, commandiren auf den 4ten Schritt **Augen links! gerade aus!** allein beym Einrücken ins Allignement richtet der Officier nicht ſeinen eigenen Zug, ſondern ſtellet ſich für ſeine Perſon, ſo bald er, **Halt** commandirt hat, auf deſſen rechten Flügel in das Allignement der ſchon ſtehenden Pelotons, dazu gleich, ſo wie beym rechts Einſchwenken mit Zügen geſchiehet, der Officier von 10ten Zuge den 9ten richtet, der vom 9ten den 8ten u. ſ. w. Wenn die Schwenkung mit den 3ten Gliede geſchiehet: ſo wird wenn der Zug ins Allignement komt, nicht **Halt** und **Front** commandirt, ſondern nur **Front**, da denn alles links herſtellt macht.

Wenn

Wenn das Bataillon mit dem 3ten Gliede rechts ſchwenkt, tritt der Officier, ſobald er **Front** commandirt, geſchwinde durch auf den rechten Flügel ſeines Zuges, richtet ſich links mit denen ſchon ſtehenden Pelotons und das ſeinige wird durch den unterhalb ſtehenden Officier gerichtet. Wenn das Bataillon mit den 3ten Gliede links ſchwenkt: ſo tritt jeder Officier auf das Commando **Front!** geſchwinde bey ſeinen rechten Flügel durch und vor die Mitte des ſchon ſtehenden Zuges, von wo aus er den ſeinigen richtet.

IV. Vom Deplojiren.

Wenn rechts deplojirt wird, dienet zum Vortheile, daß der Officier der Diviſion an der die Tour iſt, Halt und Front zu machen, hinten heraus komme, und auf der Seite des 3ten Gliedes ſtehend, ſeine Diviſion vor ſich vorbey marſchiren laſſe, damit wenn der Commandeur an ſelbige commandirt: **N. N. Diviſion, halt, Front! Augen links,** der Officier gleich vor den linken Flügel seyn, und ſeine Diviſion, wenn ſie demasquiret iſt, einrücken laſſen könne, ſonſt muß er zwiſchen ſeiner und der Vorder-Diviſion ſich durchdrengen, um nach den linken Flügel zu kommen und den Weg 2mal machen. Die Wörter **Halt, Front,** werden nicht zuſammen commandirt, ſondern 1) **Diviſion halt!** 2) **Front!** und beym rechts Deplojiren 3) **Augen links.** Da bey den geſchwinden Deplojir-Schritt, wenn ſolches in einen übeln

Terrain

Terrain geſchiehet, die Rotten beſonders bey denen hinterſten Diviſions leicht die Diſtance verlieren, ſo muß beym rechts deplojiren, wenn die Tete hinten iſt, der Major oder Adjutant allezeit bey den linken Flügel der Diviſion ſeyn, die eben Front gemacht hat, und die Rotten die ſich etwa geöffnet, links heran ſchlieſſen laſſen, damit wenn die Diviſion demasquirt iſt und ins Allignement einrücken ſoll, ſolches geſchloſſen und ohne Lücken geſchehen kann. Wenn dergleichen Lücken beym links deplojiren entſtehen ſollten: ſo hält der Commandeur nach dem Commando **Diviſion Halt!** ſo lange an, bis alles heran iſt und alsdann commandirt er nicht **Front.** Wenn bey den Herausziehen oder Deplojiren en eventail der Officier mit ſeinen Peloton bald an das Allignement iſt, wirft er ſich auch gegen ſeine Leute herum und läßt ſie auf ſich zu marſchiren, damit beyde Flügel zugleich in die Linie kommen.

V. Von der Retraite en Echiquier, bey der ein Flügel refuſiret wird.

Dieſes Manoeuvre iſt darum ſchwer, weil nach der Drehung, die jedes Battaillon im Retiriren machen muß, leicht die Diſtance von einem zum andern, beym Front machen, zu groß oder zu klein werden. Folgende Vortheile ſind hiezu gut, man nimt die Ordre de Bataille der 7 Battaillonen bey Lippſtadt an, um es deut-

deutlich zu machen. Bey dieſer Retraite en Echiquier ſoll z. E. der linke Flügel refuſiret werden, und die Bataillons Schack, 2te Stwolinsky 2te Budberg und 2te Woldeck ſich zuerſt retiriren, ſie machen alſo rechts umkehrt, marſchiren alle 30 Schritt gerade aus, um in den Zug zu kommen, und alsdann nehmen ſie die rechte Schulter vor, um während des Marſches eine Drehung zu machen und dadurch den linken Flügel des ſich retirirenden Corps vom Feinde zu entfernen. Der General iſt bey dem Bataillon von Schack um ſelbiges zu avertiren, wenn es ſich genug gedrehet hat, und daß es nunmehr den Reſt der noch zu machenden Schritte geradeaus nehmen ſolle, alsdenn es nach Zurücklegung derſelben Front macht, und durch den General in das von ihm zu beſtimmende Allignement gerichtet wird. Die andern 3 Bataillons die wegen der zu machenden Schwenkung einen weiter Weg zu marſchiren haben, wie das von Schack bleiben im retiriren. So bald nach denen erſten 30 Schritten die Drehung im Marſch gemacht wird, reiten alle Adjutanten ein jeder zu dem Bataillon, das dem ſeinigen zur linken marſchiret und bleibt bey ſelbigen um in der Folge ſeinen Bataillons die Marſch-Direction zu geben; der Adjutant des 2ten Bataillons von Stwolinsky iſt alſo bey Schack, der vom 2ten Budberg, bey dem 2ten von Stwolinsky, der von 2ten Woldeck, bey dem 2ten Budberg. Wenn Schack Front gemacht hat und gerichtet iſt, reitet der Adjutant von 2ten Ba-

taillon Stwolinsky im neuen Allignement herunter und zwar vom linken Flügel von Schack abgerechnet, die Länge von 1½ Muſquetier-Bataillon nebſt 2 Intervallen, macht halt, richtet ſich mit Schack und winkt denen Fahnen ſeines Bataillons gerade auf ihn zu, zu marſchiren. Wenn ſie an ſein Pferd kommen, macht er ihnen Platz, der Commandeur läßt das Bataillon 8 Schritte marſchiren und commandirt **Front!** alsdenn ſtehen ſeine Fahnen accurat in dem neuen Allignement, di e Flügel-Capitains werden augenblicklich in ſelbigen geſtellt und die Richtung iſt gleich geſchehen, ſo wie der Platz für das Bataillon, ſo dazwiſchen gehöret, richtig iſt: ſo bald das 2te Bataillon Stwolinsky gerichtet iſt, reitet der Adjutant vom 2ten Bataillon Budberg von linken Flügel des ſtehenden Bataillon und in deſſen Allignement die Länge von 1½ Muſquetier-Bataillons nebſt 2 Intervallen ab, macht halt, und richtet ſich mit den 2ten Bataillon Stwolinsky verfähret ſo, wie der 1ſte Adjutant gethan. Auf dieſe Art macht es auch der Adjutant vom 2ten Bataillon Woldeck. Der 2te Abzug, nemlich das 1ſte Bataillon Stwolinsky, 1ſte Budberg und 1ſte Woldeck die gleich bey der Retraite des 1ſten, ſich Flanquen gemacht haben, machen nicht eher rechts umkehrt, als bis der ganze erſte Abzug Front gemacht hat, alsdann ziehen ſie ſich auch zurück, die Flanquen marſchiren mit rechts und links um und hängen ſich nicht dichte an das Bataillon, ſondern bleiben 6 Schritt davon ab,

auch

auch dieſe 3 Bataillons marſchiren, erſtlich 30 Schritte gerade aus, nehmen alsdenn die rechte Schulter vor und dirigiren ihren Marſch ſo, daß ihre Fahnen gerade auf die Mitte der großen Intervalle, durch welche ſie durchgehen ſollen, zu marſchiren. Wenn nun der linke Flügel noch mehr refuſiret werden ſolte, ſo nimt das 1ſte Bataillon Stwolinsky, ſo bald es zwiſchen Schack und ſeinen 2ten Bataillon durch iſt, nochmals die rechte Schulter vor, um ſich zu drehen und ſeinen linken Flügel mehr vorzubringen, bis ihn geſagt wird gerade aus zu marſchiren und wenn die vorgeſchriebene Zahl von Schritten von denen Bataillonen des erſten Abzuges angerechnet, genommen ſind, macht es Front und wird gerichtet, alsdann braucht ein jeder Adjutant der jetzo in der Retraite begriffenen Bataillons den oben detaillirten Vortheil, um ſeinen Bataillonen eine geſchwinde Richtung zu verſchaffen.

VI. Vermiſchte Bemerkungen.

1.) Bey einer jeden Richtung wird zur Regel angenommen, daß der Soldat nicht mehr als ſeinen Nebenmann ſehen müſſe, ſiehet er den zweyten von ihm, oder noch mehrere: ſo iſt er nicht gerichtet.

2.) Wenn die Gewehre viſitirt ſind, bleiben die Bajonette auf dem Lauf; zum winken halten die 3 Flügel-Leute in denen Gliedern das Gewehr hoch und win-

Digitized by Google

winken alle 3 zugleich. Wenn der Ladeſtock wieder an ſeinen Ort und Front gemacht iſt, gehet die rechte Hand gleich herunter.

3.) Das darauf folgende Commando, **Compagnie oder Bataillon** iſt das Avertiſſement, daß das Gewehr aufgenommen werden ſoll, daher auf dieſes Commando alles ganz ſtille ſtehet, und den Daumen unter den Lauf bringt.

4.) **Auf Gewehr auf**, wird gleich darauf gehalten, daß ſich die Leute auch nicht im geringſten rühren; ſondern wie eine Mauer ſtehen, und wird gleich die Poſitur und das Gewehr tragen nachgeſehen und corrigirt.

5.) Die Kolbe des Gewehrs muß auf der Lende liegen, allein derjenige, der ſtark von Lenden iſt, muß das Gewehr etwas auf die Seite nach dem Säbel zu bringen, ſonſt würde es gegen die anderen genommen, hinten überhängen.

6.) Beym Präſentiren muß das Schloß beym Tempo bis vor die Mund gebracht werden, und die rechte Hand allein das Gewehr halten, die linke aber gleich loß gelaſſen werden und einen ſcharfen und kurzen Schlag von unten auf mit dem Ballen thun.

Bey allen Griffen muß der Officier, der commandirt, gegen den linken Flügel ſeines Glieds ſeyn,

weil

Digitized by Google

weil er vor der Fronte die Richtung der Gewehre nicht überſehen kann, und ſo oft die Leute nach denen Griffen oder der Ladung wieder geſchultert ſtehen, muß nicht eher etwas weiter wieder gemacht werden, bis die ſchlecht getragene Gewehre oder die krumme Poſituren corrigirt ſind, alsdenn wird erſt fortgefahren.

8.) Wer auf Hände und Schlöſſer ſiehet, um das Gewehrtragen zu beurtheilen, ſiehet nichts, ſondern der Officier muß von dem einen oder andern Flügel nach denen Bajonetten ſehen, ob ſie allignirt ſind, und ſich alle decken, iſt nun eines davon nicht in der Richtung, ſo muß er erſt ſehen, woran der Fehler liegt, und ihn corrigiren.

9.) In Anſehung der Poſitur iſt es nicht genug, daß die Leute die Köpfe in die Höhe heben, ſondern man muß vor allen Dingen darauf ſehen, daß ſie die Schultern hinten zuſammen und das Genicke zurück ziehen, damit die Bruſt heraus komme, jedoch muß die Poſitur natürlich und ungezwungen ſeyn.

10.) Nur wenn gerichtet wird, oder wenn Griffe gemacht werden, dürfen die Leute die Köpfe ſo weit drehen, daß ſie ſich alligniren oder den Flügelmann ſehen können, auſſerdem müſſen die Köpfe beſtändig gerade bleiben, und nur die Augen alleine nach der Richtungs-Seite gewendet ſeyn, beſonders muß dieß im

Digitized by Google

Marſch beobachtet werden, jedoch müſſen ſie, wenn ſie bey Jemanden vorbey marſchiren ſollen, ihm dreiſte ins Geſichte und niemals auf die Erde ſehen, auch zuweilen dem Nebenmann nach dem Augen ſchielen, um die Richtung zu erhalten.

11) Die Handgriffe werden nur mit Recruten gemacht, mit ausgearbeiteten Leuten nicht, ſondern es wird nur darauf geſehen, daß ſie mit der gröſten Perfection und Geſchwindigkeit ſchargiren, gut marſchiren, ſich geſchwinde richten, eine ſchöne Poſitur behalten und das Gewehr gut tragen.

12) Bekanntlich ſollen in der Minute 76 Schritte jeder von 2 Fuß 4 Zoll genommen werden, man muß alſo, ſowol auf die Cadance als auf die Länge der Schritte ſehen, damit ſie niemals verändert werden, und hiezu gelanget man nicht beſſer, als wenn man die Unterofficiers, Feldwebels ꝛc. fleißig marſchiren läßt, wobey der Adjutant oft nach der Secunden-Uhr ſiehet.

13) Der Deployir-Schritt iſt nur 2 Fuß lang, und werden 100 auf die Minute genommen, er wird auch beym Contermarſch, Durchziehen und bey dem Brücken-Manoeuvers gebraucht, und wenn im Avanciren und Retiriren die abgebrochene Pelotons mit Rotten aufmarſchiren. Der Schwenke-Schritt mit

Digitized by Google

mit Zügen iſt eben ſo geſchwind, allein der herumſchwenkende Flügelmann tritt die Länge des ordinären Schritts, nemlich 2 Fuß 4 Zoll aus und nichts weiter.

14) Wenn ein Glied links ſchwenkt, ſetzt der ſtehen bleibende Flügelmann den rechten Abſatz vor den linken Ballen, und ſchraubt ſich, ohne von der Stelle zu kommen und ohne einen Fuß zu heben, während der Schwenkung herum; wenn aber rechts geſchwenkt wird, ſetzt der ſtehenbleibende Flügelmann den rechten Fuß hinter den linken, und ſchraubt ſich gleichfals während der Schwenkung.

15) Wenn im Marſch mit geöfneten Gliedern, nach gemachter Schwenkung, wieder angetreten wird: ſo bleiben die Glieder, die erſte 3 Schritte auf die Säbelſpitze geſchloſſen, und erſt auf den 4ten öffnen ſie ſich alſo: das 2te Glied ſetzt auf den 4ten Schritt den aufgehobenen rechten Fuß wieder bey dem linken und tritt mit den folgenden Schritt an, das 3te Glied ſetzt auf den 4ten Schritt den aufgehobenen rechten Fuß wieder bey den linken, und tritt mit den folgenden Schritt an, das 3te Glied ſetzt auf den 4ten Schritt den Fuß 2mahl bey und tritt alsdenn an, wodurch die Glieder accurat einen Schritt aus einander kommen.

16) Zwiſchen denen Commandos, **Halt und ſchwenkt euch**, wird angehalten, damit die hinterſte

Glieder Zeit bekommen anzuſchließen, daher, wenn man in Zügen hinter einander marſchirt, der Officier, wenn er noch 2 Schritte, von der Ecke ab iſt, wo er ſchwenken ſoll, ſchon **Halt**, und wenn er accurat auf die Ecke komt, **Schwenkt euch** commandirt.

17.) Um mit einzeln Gliedern oder Trups nicht nöthig zu haben, immer vorher zu avertiren, ob rechts oder links geſchwenket werden ſoll: ſo wird ſolches durch das Commando ſelbſt alſo diſtinguiret. **Schwenkt** bedeutet rechts ſchwenken und die Köpfe werden auf dieſes Commando links geworfen, **Schwenket euch** hingegen bedeutet links ſchwenken.

18.) Wenn mit den Gliedern oder geöfneten Zügen marſchirt wird, müſſen die Officiers neben den rechten Flügel ſeyn, und corrigiren während den Marſche an der Poſitur; ferner müſſen ſie die accurate Richtung erhalten, wozu der rechte Vortheil iſt, daß ſie ihren Troup ſehr oft vor ſich vorbey marſchiren laſſen, alsdenn ſie gleich den Fehler bemerken können; dagegen derjenige, der vor oder neben den Gliede hergehet, keine Krümmungen gewahr wird.

19.) Die Wendungen ohne Tempo, müſſen geübt werden, und wird **rechts um, links um, rechts um** und **links herſtellt**, dabey commandirt, das erſte

erſte Wort iſt das Avertiſſement, von dem, was gemacht werden ſoll, auf das zweyte wird die Bewegung gemacht, bey **rechts um dreht** und **links herſtellt** werden auf das erſte Wort die Taſchen angefaßt, und wenn die Wendung geſchehen, ſolche wieder losgelaſſen.

20) Ein Vortheil bey den Lections-Marſch, iſt dieſer: Wann das Peloton, z. E. von 20 Rotten, in 3 Sections getheilts, die rechts abmarſchiren ſollen; ſo werden 4 Unterofficiere hinten alſo vertheilt, daß einer hinter den 5ten, einer hinter den 10ten, einer hinter den 15ten u. ſ. f. Rotte zu ſtehen komt, und zwar ſo weit von dem Mann aus dem erſten Gliede ab, daß zwiſchen denſelben und den Unterofficier 5 Mann en Fronte Platz haben. Nun iſt bekannt, daß auf das Commando mit **Sections rechts ſchwenket, Marſch**, die linken Flügel-Leute derſelben auf der Stelle rechts um machen, mit dem linken Fuß vorwärts treten, die Sections aber ſich zurücke werfen, ſo, als wenn ſie rückwärts ſchwenkten, die hinter vertheilte Unterofficiere thun alſo auf das Commando **Marſch** eben das, was von denen gerade vor ihnen ſtehenden linken Sections Flügel-Leuten geſchiehet, nemlich ſie treten auf der Stelle rechts um machend, mit dem linken Fuß vorwärts an, und marſchiren ſich einander im Nacken, auf dieſe Art paßt ſich jede Section zwiſchen ihren linken Flügelmann, und den hinterſtehenden Unterofficier ein, und alles hat vom erſten

Augenblick an Vordermann und Diſtance. Wenn **Halt** commandirt wird, und die Sections einſchwenken, macht jeder linker Flügelmann, und jeder Unterofficier auf der Stelle Front, und wenn hernach wieder Marſchirt, geſagt wird, verfahren ſie eben ſo, wie das erſtemahl. Wenn mit dieſen 4 Sections links geſchwenkt werden ſoll, ſo werden die Unterofficirs hinter die 1te, 6te, 11te und 16te Rotte geſtellt, und treten wie die rechte Flügel-Leute der Section, auf der Stelle links um machen, mit dem rechten Fuß an; beyde ſo wohl die Flügel-Leute, als Unterofficiers machen auf das Commando **Halt**, auf der Stelle Front. Noch iſt zu notiren, daß wenn mit Sections marſchirt werden ſoll, das erſtemahl zum Avertiſſement der Leute commandirt wird, **mit Sections rechts** oder **links ſchwenkt euch**, allein wenn nachher alles wieder en ligne einſchwenkt, und hierauf abermahls der Marſch fortgeſetzt werden ſoll, ſo wird nicht commandirt mit Sections ꝛc. ſondern blos **Marſch**.

VII. Vermiſchte Bemerkungen.

1.) Bey dem Flachnehmen wird das Gewehr in linker Hand geklapt, der linke Ellenbogen dicht am Leibe, und das Gewehr wird nicht mehr nahe über das Gehenk, ſondern höher und bis über den Bauchnabel gehalten. Der Officier, der gegen den linken Flügel ſeines Gliedes ſtehet, ſiehet nunmehro darauf,

daß

daß die Leute ihr Gewehr nach ihren Nebenmann richten, der rechte Abſatz kommt vor der linken Stiefeletten-Struppe zu ſtehen.

2.) Es wird darauf geſehen, daß die Leute ſich bey Patronen angreifen nicht krumm machen und nach der linken Seite biegen, als wenn ſie mit der Patron-Taſche der rechten Hand entgegen kommen wolten, ſondern der Rücken muß dabey hohl und der Leib unbeweglich bleiben.

3.) Der Ladeſtock wird ſo wohl, wenn nach Commando, als wenn hintereinander weggeladen wird, heraus geſchnellet, recht in der Mitte gefaßt und ohne nachzugreifen oder ihn zwiſchen ſinken zu laſſen, mit einen ſtarken Stoß in den Lauf und auf eben die Art an ſeinen Ort gebracht, ſobald alles wieder geſchultert ſtehet, wird gleich die Poſitur und das Gewehr tragen nachgeſehen und die Fehler corrigirt.

4.) Wenn die Glieder anrücken, nimmt das erſte Glied der Compagnien rechten Flügels 3 Schritte Seitwärts rechts, und die vom linken 3 Schritte links, auf eben die Art wird auch beym öffnen verfahren, nemlich, daß auf das Commando richtet euch die Fahnen-Lücke von beiden Flügeln nach der Mitte zugemacht wird.

5.) Beym Patronen-Ausſchütten, wenn die Glieder geſchloſſen ſind, macht das erſte auf das Wort

Pa-

Patronen aus, das erſte Tempo von rechts um, faßt das Gewehr mit der rechten Hand über den Schloß, ſchüttet die Patronen in die linke Hand, nimmt hierauf das Gewehr in Arm, macht wieder Front und ſteckt die Patronen in die Patron-Taſche, wodurch alſo dieſes Glied gerichtet bleibt, die hinterſten Glieder treten rückwärts, ſchütten auch ihre Patronen in die linke Hand, treten hierauf gleich wieder an das erſte und ſtecken die Patronen weg.

6.) Das Fertigmachen des niederfallenden Gliedes geſchiehet nicht mit einer; ſondern mit beiden Händen, die Kolbe muß an den linken Abſatz ſtehen, das linke Knie gerade auf ſeyn und nicht vorne überhängen, der Daumen der rechten Hand deckt die Pfanne und alle Finger ſind unter dem Hahn, die hinterſten Glieder rücken beym fertig machen wohl in die Lücken, und der Hahn wird auf das geſchwindeſte aufgezogen.

7.) Wenn ſeitwärts angeſchlagen werden ſoll, wird nur rechts oder links commandirt, nicht aber wie ſonſt, rechts angeſchlagen oder links angeſchlagen. Dies wird gemacht, wenn einwärts chargiert wird.

8.) Beym Anſchlagen wird in denen beiden hinterſten Gliedern die linke Hand aufgemacht, das Gewehr eingeklapt, ſo daß es einen Schlag giebt, als

beym

Digitized by Google

beym zweyten Tempo vom Präſentiren, dies beför-dert das ſchöne Anſchlagen, denn das Gewehr fällt leichter in die Hand. Das erſte Glied ſchießet ganz gerade aus, ohne die Mündung zu ſenken, die andern beide hingegen thun ſolches doch nur ſo tief, daß wenn ſcharf geladen wäre, die Kugeln nicht dichte vor dem Peloton in die Erde ſchlügen.

9.) Beym Anſchlagen müſſen alle drey Glieder die Kolbe feſt an die Schulter ſetzen, die Backen auf die Kolbe legen, längs den Lauf dreiſte ins Feuer ſe-hen und ordentlich zielen, und auf das Commando **Feuer** mit Gewalt abdrücken, ſonſt wird der Schuß nicht reine.

10.) Wenn abgeſetzt werden ſoll: ſo wird das Wort **ſetzt**, lang gezogen und **ab** durchaus geſto-ßen, wodurch der Soldat avertirt wird, daß er nicht loßdrücken ſoll.

11.) Auf **Hahn in die Ruhe, Schultert** drücken die hinterſten Glieder erſt auf, und ſetzen den Hahn in die Ruhe. Sobald alles geſchultert iſt, wird corrigirt und nachgeſehen, ob der Hahn ordentlich in die Ruhe gebracht iſt.

12.) Nach den Schuß mit einen Tempo, den Hahn in die Ruhe zu ſetzen und zugleich die Pfanne zu ſchließen, müſſen die Leute ſo fertig lernen, daß im Trupp keiner damit nachkomme.

13)

Digitized by Google

13.) Wenn in geſchloſſenen Gliedern geladen wird, ſo müſſen die hinterſten Glieder erſt ſchultern, und alsdenn erſt auf ihre andere Leute rücken.

14.) Beym Avanciren und Retiriren tritt die vormarſchirende Fahne allzeit 6 Schritte vor und hinter ihr ins Glied ein Unterofficier, der die Diſtance von 6 Schritt beſtändig erhält, und dem vormarſchirenden im Nacken bleibt. Die eingetretene Fahne und Feldwebels werden gerichtet, ſo daß dieſelbige die Front haben, die die Compagnien haben.

15.) Auf das Commando **Marſch**, wird angetreten und die Leute ſetzen die erſte 6 Schritte mit Drehung des Kopfs nach der vormarſchirenden Fahne, auf den 7ten Schritt aber ſiehet alles wieder gerade aus, weit von ſich, nach den Fahnen darf nunmehro kein Kopf gedrehet werden, auf das Commando **tritt** müſſen die Augen und Kopf gleich nach der Fahne gewendet werden, und wenn ſolches geſchehen, auf tritt, die Köpfe wieder gerade ausgehen.

16.) Sobald angetreten wird, iſt der Officier 20 oder 30 Schritte vor der Fronte, läßt auf ſich zu marſchiren, und gibt genau Achtung, ob die Leute gerade ausgehen, oder ob ſie ſich kreuzen, woran Schuld iſt, daß die Fahne nicht gerade aus marſchirt, es muß daher denen vormarſchirenden zugerufen werden, und iſt

in

Digitized by Google

in Acht zu nehmen, daß die Schulter nicht verdrehet werde, ſondern ſelbe in einer egalen Richtung erhalten werde.

17.) Der Chargier-Schritt im Avanciren und Retiriren iſt auch in 76 Minuten; allein von nun an nicht mehr ſo weit, ſondern der Ballen des einen Fußes wird gegen die Spitze des andern geſetzt, damit die Pelotons nach dem Laden nicht ſo weit einzurücken haben, die Richtung muß aber eben ſo accurat ſeyn als, im ordinairen Schritt. Das Einrücken geſchiehet eben ſo geſchwinde wie das Ausrücken im Avanciren, und die Leute drehen dabey den Kopf ins Glied, um hernach gleich den Tritt der Fahnen faſſen zu können; bei denen Pelotons rechten Flügels ſtreckt der linke Flügelmann, wenn er noch einen Schritt vom Allignement ab iſt, den rechten Arm lang aus.

18.) Wenn nach dem Chargiren im Avanciren wieder angetreten wird, werfen die Leute die erſte 6 Schritte die Köpfe nach den Fahnen, um den Tritt recht zu faſſen, und ſehen, wenn ſie ihn haben, gerade aus, ſo wie beym erſten Antreten geſchehen.

19.) Auf das Wort, halt, werfen ſich die Vorder-Fahnen auf der Stelle rechts umgekehret herum, und rücken mit ſechs ordinairen Schritten ins Bataillon, ſo daß ſie in den 6ten Schritt Fronte machen, in

in dieſem Augenblick ſtellet, wenn es ein Bataillon iſt, der Major den rechten Flügel-Officier ins Allignement der Fahnen, und dieſer Flügel-Officier richtet hierauf den linken Flügel-Officier des Neben-Bataillons, welches ganz geſchwind geſchehen muß; gleich darauf wird commandirt, **richtet euch**, welches auf die gewöhnliche Art geſchiehet; auf dies Commando machen die Fahnen, die im Retiriren vormarſchiren ſollen, von ſelbſt rechtsumkehrt, und rücken 6 Schritt vor.

20.) Im Retiriren iſt in Anſehung der Köpfe und des Tritts eben das zu beobachten, was im Avanciren geſchiehet, auf das Commando, Peloton werden die Taſchen angefaßt, und nach der Wendung losgelaſſen; beym Einrücken wird gewinkt, wenn die Pelotons ſtützen ſollen, nach dem Feuer wird wieder angetreten, auf das folgende Commando Trupp oder den Truppſchlag auf der Trommel, werden die Taſchen angefaßt und 6 bis 8 Schritte nachher, wenn die Leute eben den rechten Fuß auf die Erde ſetzen wollen, Fronte commandirt oder ein Wirbel geſchlagen, worauf wieder wie gewöhnlich avanciret, und das bereits oben erwehnte beobachtet wird.

21.) Beym Heckfeuer rücken die 2 Rotten 3 Schritte heraus, ſo wie ein Peloton im Avanciren, auf Feuer, nehmen ſie erſt das Gewehr flach, ſetzen den Hahn in die Ruh, ſchlieſſen die Pfanne, und alsdann

dann erſt nehmen ſie das Gewehr hoch und formiren 3 Glieder. Das Einrücken geſchiehet mit 6 Schritten von der Seite, ſo, als wenn rechts geſchloſſen wird; ſobald die beyde Rotten wieder im Trupp ſind, gehet das Gewehr herunter und wird geladen, bey Schultern aber nicht nach den Mann im 3ten Glied geſehen, ſondern wer fertig iſt, nimmt hoch.

22.) Wenn nach den Oefnen die Patronen ausgeſchüttet werden, müſſen ſich die Leute nicht ſo lange dabei aufhalten.

VIII. Vermiſchte Bemerkungen.

1.) Die Patron-Taſchen müſſen immer am Gehenk feſt geknüpft ſeyn.

2.) Beym Gewehr viſitiren wird erſt der Ladſtock in den Lauf gebracht und hierauf das Bajonet aufgeſteckt.

3.) Alle Wendungen müſſen raſch gemacht werden.

4.) Beym Gewehrtragen müſſen die Finger nicht auseinander geſperrt, ſondern zuſammen, jedoch der Mittelfinger auf die Ecke des Kolben-Blechs ſeyn, auch die Kolbe mit allen Fingern recht umfaßt werden.

5.) Wenn **Marſch** commandirt wird, muß alles, der Trupp möge groß oder klein ſeyn, gleich den

ordinairen Schritt à 2 Fuß 4 Zoll antreten, es wird gleich dreiſt ausgetreten und damit continuirt.

6.) Der rechte Arm muß ſo wohl im ſtehen als marſchiren ausgeſtreckt feſt am Leibe, und die Hand deſſelben nicht auf die linke Seite ſondern flach auf der Rocktaſche hängen, ſo daß der Daumen zu ſehen iſt, daher gewinnet man, daß der Soldat frey und alleine marſchirt.

7.) Im Marſch iſt darauf zu ſehen, daß die Leute den rechten Arm recht frey haben, und ſolchen nicht hinter den linken Arm des Nebenmannes verſtecken, folglich zu enge marſchiren; man muß bey allen Gelegenheiten darauf halten, daß Arm an Arm und nicht enger marſchirt werde.

8.) Wenn abmarſchirt wird, läßt man gleich das Gewehr in Arm nehmen und es wird nicht eher angefaßt, als wenn **Halt** commandirt wird, um mit Zügen ins Allignement einzuſchwenken, oder wenn beym deplojiren, die Teten auseinander gezogen werden.

9.) Wenn Züge hinter einander marſchiren, muß alles einen Tritt haben. Beym Durchgange durch eine Defilee wenn abgebrochen wird, bleibt die Section, die die Tete hat, allzeit im ordinairen Schritt und muß ſelbige, wenn abgebrochen wird, nicht verlängern oder geſchwinder treten.

Digitized by Google

10.) Wenn im Marſch **Halt** commandirt wird, treten die Leute nicht mehr zu, ſondern ſetzen nur den Fuß kurz bey.

11.) Man mag mit Zügen, Sections oder mit rechts oder linksum marſchiren, ſo dienet zur Regel, daß ſobald eingeſchwenkt oder Front gemacht wird, und gerichtet werden ſoll, ſolches allezeit von dem Flügel geſchehen muß, der im Marſch die Tete gemacht hat, ausgenommen wenn von hinten deplojiret wird.

12.) Wenn mit klingenden Spiel abmarſchirt wird, ſchlagen die Tambours auf das Commando mit **Zügen rechts** oder **links ſchwenkt euch, Marſch,** einen eben ſo langen Wirbel, als hernach geſchiehet, wenn alles in Zügen iſt, und wenn, damit alle Züge nach den Commando, **halt richt euch** ſogleich antreten ſollen, wieder Marſch commandirt wird, ſo ſchlagen die Tambours das, was auf den Wirbel folgt.

13.) Wenn der Officier an den Einſchwenkungs-Punkt, der durch einen Adjndanten marquirt wird, rechts ſchwenken ſoll: ſo commandirt er, **Halt — ſchwenkt,** und gleich nach dieſen Commando, tritt er geſchwinde neben den Adjudanten, richtet ſich auf ſeine Vorder-Leute, ſiehet hierauf rechts, um ſeinen ſchwenkenden linken Flügelmann kommen zu ſehen, und ſobald dieſer an ihm iſt, commandirt er **Halt**

richt euch! ſiehet gleich auf den Vorder-Zug, um Diſtance zu nehmen und gleichen Tritt mit ihm zu faſſen, und commandirt, **Marſch – Augen – links,** ſo das auf jeden der erſten 3 Schritte eins von dieſen drey Commandos ausgeſprochen wird.

14.) Wenn die Officiers beym Marſch ins Allignement auf den linken Flügel der Züge ſind, bleiben ſie, wenn Halt commandirt wird, nicht auf ſelbigen ſtehen, ſondern treten gleich, wenn mit geſchloſſenen Gliedern abmarſchirt iſt, auf den rechten Flügel ihrer Züge, oder wenn der Marſch mit geöfneten Gliedern geſchehen iſt, vor die Mitte derſelben, desgleichen werfen die Leute auf das Commando **Halt** die Augen rechts.

15.) Wenn mit geſchloſſenen Gliedern links abmarſchirt iſt, und mit Zügen rechts eingeſchwenkt wird, richten die Officiers auf, **halt richt euch,** nicht ihren eigenen Zug, ſondern den, der ihnen, wenn eingeſchwenkt, zur rechten ſtehet, nemlich der Officier von 10ten Zuge richtet den 9ten der Officier von 9ten richtet den 8ten u. ſ. f. eben dieſes findet auch ſtatt, wenn ein Bataillon vorwärts links ſchwenkt, imgleichen wenn es mit dem 3ten Gliede rechts ſchwenkt.

16.) Im Avanciren bleiben die ſchließende Unterofficiere 3 Schritte vom Bataillon ab, und richten ſich wohl auf der Mitte, damit der Major und Adju-

dant

dant zwiſchen ihnen und den 3ten Gliede reiten kann, und das Allignement obſerviren können; die Tambours rechten und linken Flügels ſind hinter den 1ten und 10 Zuge alle in einem Gliede in der Unterofficier-Linie, und die Hautboiſten in eben derſelben hinter den 6ten Zuge. Im Retiriren hingegen ſind Tambouren, Hautboiſten und Unterofficiere nur 2 Schritte vor den 3ten Gliede, damit die vormarſchirenden Fahnen ſich einander ſehen können.

17.) Alles Aufmarſchiren mit Rotten geſchiehet mit den Deplojir-Schritt und eine Rotte nach der andern wirft, ſo bald ſie in die Linie komt, die Augen dahin, wo die Richtung iſt, nicht aber der ganze Zug zugleich.

18.) Wenn Züge im Retiriren abbrechen: ſo muß das 1te und 2te ins 3te ſehen und ſich auf dieſe Art auf Rotten richten, weil das 3te Glied beym Aufmarſchiren zuerſt in die Linie komt.

19.) Wenn von der Stelle mit Zügen mit rechts um durchgezogen wird, nimt alles gleich den Deplojir-Schritt, ſobald aber das durchziehende Treffen durch ein neues gedeckt iſt, wird gleich commandirt, **ordinären Schritt,** und langſam marſchirt, damit dadurch die etwa beym Durchziehen entſtandene Unordnung hergeſtellet werde.

20.) Wenn im Retiriren mit links um durchgezogen wird, und hernach, wenn man durch das folgende Treffen iſt, wieder mit Rotten aufgelaufen werden ſoll; ſo wird erſt commandirt, **ordinären Schritt**, hierauf, **Augen ins 3te Glied** und dann, **Rotten aufmarſchirt.**

21.) Wenn mit den Bataillon flach genommen werden ſoll, ſo laufen die Tambours, die vor demſelben ſtehen, nicht längſt den 1ten Gliede, ſondern nahe vor der Officier Linie nach beyden Flügeln, damit der Commandeur mit dem Commando, **gebt Achtung** ꝛc. nicht warten dürfe, bis die Tambours auf denen Flügeln ſtehen.

22.) Bey der Chargirung mit Pelotons, ſtehet der Officier da, wo er im Bataillon ſtehet, wenn er ein Peloton commandirt, um das Richten der Gewehre im Anſchlage überſehen zu können, als welches auf der Flanque am beſten in die Augen fällt.

23.) Die Commando-Wörter: **ton, fertig** müſſen nicht ſo kurz auf einander ausgeſprochen werden, denn die Leute werden dadurch überraſcht, fallen nicht gut nieder, und die hinterſten Glieder machen nicht gut fertig. Eben das iſt bey, **ſetzt ab**, in eben der Menſur zu beobachten. **Setzt**, wird gezogen und **ab**, kurz ausgeſtoſſen; im Retiriren folgen die Comman-

mandos, ton, Kehrt, kurz auf einander, allein mit **fertig** muß, nachdem das Peloton die Wendung gemacht, ſo lange angehalten werden, bis die Leute ſtehen, ſonſt wird nicht gut niedergefallen und fertig gemacht.

24.) Beym fertig machen, behalten die hinterſten Glieder die linke Hand auf die Pfann-Feder, um beym Anſchlagen beſſer einklappen zu können.

25.) Wenn der Ladſtock auf das Commando, **Stock heraus**, geſchnellet wird, wird er mit der ganzen Hand in der Mitte gefaßt, in den Lauf geſetzt, und dann erſt mit den Daumen und den erſten Finger gekniffen, und hernach nicht leiſe, ſondern mit Gewalt herunter und auf die Patrone geworfen. Wenn er aus den Lauf kommt, wird er wieder mit der ganzen Hand in der Mitte gefaßt, ins Mütterchen geſetzt und dann erſt mit den Daumen und den erſten Finger gekniffen und an ſeinen Ort geworfen, die Leute müſſen überhaupt den Ladeſtock nicht anders, als in der Mitte faſſen, ihn feſthalten, und nicht höher nachgreifen, ſonſt verlieren ſie jedesmal ein Tempo.

26.) Das Gewehr wird in der Chargirung mit der linken Hand allein geſchultert, eben ſo wird nur die linke Hand gebraucht, wenn das Gewehr in den Arm genommen wird.

27.) Der Chargier⸗Schritt iſt Ballen über Ballen, es wird aber nicht geruhet, ſondern die Cadance des ordinairen Schrittes beybehalten, nur daß kürzer bey ſelbigen getreten wird. Der Unterofficier der hinter der vormarſchirenden Fahne marſchirt und die Mittel⸗Fahne in Bataillon vorſtellt, muß beſtändig 6 Schritte davon abbleiben, ſo wie er anfänglich da die Fahne vorgetreten, ſelbige 6 Schritte vor ſich gehabt hat.

28.) Das Ausrücken im Avanciren geſchiehet mit drey raſchen Schritten, allein das erſte Glied muß ja nicht weiter ausſchreiten, als die ordinairen Avancier⸗Schritte ſind, ſonſt können die hinterſten, da ſie kleiner im Maaß ſind, nicht mit Ordnung folgen.

IX. Vermiſchte Bemerkungen.

1.) Das Gewehr wird gar nicht mehr mit Tempo geſchultert oder beym Fuß genommen, ſondern nur commandirt: **das Gewehr auf**; oder **das Gewehr ab.** Eben ſo wird bey allen Gelegenheiten, da mit geöfneten Gliedern abmarſchirt werden ſoll, niemals vorher präſentirt und geſchultert, ſondern gleich commandirt, **die zwey hintern Glieder vorwärts ſchließt euch** ꝛc. die Recruten müſſen indeſſen dieſe, ſo wie alle andere Griffe lernen.

2.)

Digitized by Google

2.) Beym Flachnehmen wird das Gewehr mitten vor den Bauch gehalten und genau gerichtet.

3.) Das niederfallende Glied muß beyde Hände dazu gebrauchen und ſolches mit der linken allein zu thun, ſoll durchgehends abgeſchaffet werden.

4.) Beym Anſchlagen ſchlägt das ſitzende Glied ganz gerade aus, ohne die Mündung auch nur im geringſten zu ſenken, die hintern beyden Gliedern hingegen laſſen die Mündung etwas ſinken, jedoch nicht ſo tief, daß wenn ſcharf geladen wäre, die Kugel in die Erde ſchlüge, die hintern Glieder müſſen beym Anſchlagen ſich vorwärts ins Feuer und die Backe auf die Kolbe legen, auch den rechten Ellenbogen hoch und nicht am Leibe angekniffen halten, damit die Kolbe recht feſt gegen die Schulter geſetzt werden könne.

5.) Als auf eine Hauptſache iſt darauf zu halten, daß die Officiers bey allen Gelegenheiten, ſo wohl in Bataillon, als bey den Chargiren in Compagnien oder Paraden, oder auch mit aufgeſchriebenen und Recruten, drey in Anſchlage zählen und zwar in der Cadance wie die 3 Schritte im Avanciren ausgerückt werden, ſtatt vier wird Feuer commandirt, und dadurch lernen die Officier im Bataillon egal lange im Anſchlage liegen zu laſſen.

 6.)

6.) Wenn rechts und links angeſchlagen werden ſoll, wird nicht commandirt: **rechts Anſchlagen, links Anſchlagen**; ſondern nur **rechts, links,** welche Commandos etwas gezogen werden; es wird auch nicht nach den rechts oder links anſchlagen, **gerade aus** commandirt, welches ganz wegfällt.

7.) Wenn nach Commando geladen werden ſoll, muß man denen Leuten immer vorher ſagen, wie ſie es machen ſollen, alsdann wird erſt commandirt und alle Fehler corrigirt, überhaupt muß man ſo dabey verfahren, als wenn man einen Trupp Recruten vor ſich hätte und keine Fehler überſehen. Allein, wenn hinter einander weg geladen wird, muß nichts zwiſchen denen Commandos geſagt oder corrigirt werden, ſondern es muß gehen wie im Bataillon.

8.) Der Hahn muß allezeit aufgezogen und niemals ohne Patrone geladen werden.

9.) Wenn rechts oder links gezogen werden ſoll, wird nichts weiter commandirt als, **rechts** oder **links.**

10.) Wenn im Bataillon chargirt wird, müſſen die Commandeurs gleich auf das Signal die Commandos kurz hinter einander commandiren und ſolche nicht lange ziehen.

11.)

Digitized by Google

11.) Der Officier vom 2ten Peloton commandirt: **ton, fertig,** in dem Augenblick da das erſte Peloton, welches im Laden begriffen iſt, die Ladeſtöcke im Lauf wirft und wartet ſeine Tour zum Feuern ab, eben dies haben alle 2te Pelotons der Compagnien zu obſerviren, ſo wie auch die erſte Pelotons, wenn ſie zum zweytenmal chargiren ſollen. Dieſe Regel gilt bey allen Arten von Chargirung, mit Pelotons, die Hauptſache iſt nur die, daß die Pelotons von einer Compagnie, da ſie ſich einander ſecundiren, nicht eher feuern, bis das nebenſtehende ganz geſchultert ſtehet.

12.) Wenn das erſte und 10te Peloton in die Flanquen geſetzt werden, wie bey der Retraite en Echiquier geſchieht, ſo müſſen die 3 linken Flügel-Rotten des erſten und 3 rechten Flügel-Rotten des 10ten Pelotons auswärts den Bataillon und nahe an denſelben ſtehen, ſind aber Canonen da, ſo ſind ſie ſo weit von dem Bataillon ab, daß dieſe Canonen dazwiſchen Platz haben, und agiren können, die Flanquen-Pelotons ſind in der Mitte gebrochen und marſchiren bey der Retraite mit rechts oder links um.

13.) Wenn ein ſolches mit 3 Flanquen retiriret, und die Cavalerie einbrechen will, commandirt der Commandeur: **chargirt!** alles nimmt ſogleich den Chargier-Schritt und alle Officiers des ungraden Pelotons commandiren zugleich **ton, kehrt fertig,** der 3te

3te commandirt **links**, der 5te bleibt gerade aus, der 7te und 9te **rechts**, und nun ſchlagen alle 4 zugleich an und feuern gleich, auf den Schuß commandiren die Officiers der graden Pelotons, **ton, kehrt fertig!** ſchlagen wie die erſte gethan nach der Mitte an, nur der 6te gerade aus, jedoch wird nicht eher angeſchlagen, als bis die erſten bey ihnen vorbey und eingerückt ſind. Auf eben die Art läßt man auch zuweilen die graden Pelotons anfangen zu chargiren und die ungraden ſouteniren, die Flanquen aber chargiren nicht oder ſie müſſen denn beſonders attaquiret werden und die Cavalerie zwiſchen 2 en Echiquier retirirenden Bataillons durchgehen wollen, da denn die bey den kleinen Flanquen-Pelotons wechſelweiſe feuern und ſchrege anſchlagen; ſo oft aber das 2te und 9te Peloton rechts umkehrt machen, um zu chargiren, machen die Flanquen-Fronte und rücken mit ihnen zugleich wieder ein. Nach dem Cavalerie-Feuer wird wieder **Marſch** commandirt und angetreten, ſo oft aber die Cavalerie wieder anprellt, das Feuer auf die vorgeſchriebene Art wiederhohlet.

Das Cavalerie-Feuer mit 5 Pelotons fällt weg.

14.) Bey allen Gelegenheiten wo ein Bataillon nach dem es rechts umkehrt gemacht hat, mit gebrochenen Zügen ſchwenken ſollen, ſind die Officiers nicht vor den 3ten Gliede ſondern marſchiren 3 Schritte hinter ihre rechte Flügel-Rotte, damit wenn die Cavale-

rie

rie die Schwenkung ſtöhren wolte und das Bataillon Fronte macht, ſie gleich parat ſtehen, chargiren laſſen zu können. Vor dem 3ten Gliede marſchirt dagegen einer der ſchließenden Officiers, um das Peloton in Ordnung zu halten und wenn nicht hinlänglich Offi- ciers da ſind, wird ein Unterofficier benennt, der ſol- ches beſorgt.

Digitized by Google

Ueber den Krieg mit den Türken.

I. Ueber den Krieg von 1716 bis 1718. *)

Die Türken hatten in einem vorhergehenden Kriege denen Venetianern ſo große Vortheile bewilligt, daß ſie ihre Friedensbedingungen nicht halten konnten. Sie erklärten daher dieſen plötzlich den Krieg.

Der Römiſche Kayſer war durch eine Allianz verbunden Venedig zu unterſtützen und ſuchte die Zwiſtigkeit beyzulegen. Carl der VI. befand ſich mit Venedig gegen die Ottomaniſche Pforte alſo in derſelbigen Lage, in der Joſeph der II. mit der Kayſerin von Rußland im Anfange des jetzigen Krieges ſtand. Doch unterſchied ſich die Lage darin, daß Joſeph im jetzigen Kriege Eroberungen zu machen dachte: ſtatt Carl in den von 1716 fürchtete, daß die Türken durch einem glücklichen Krieg mit dem Venetianern, gegen Süden ſeine Nachbaren werden mögten. In dieſer Zeit waren die Türken dem Oeſterreichiſchen Hauſe und dem ganzen deut-

*) Der Ungariſche Krieg von 1716 bis 1718. hatte viel ähnliches mit dem jetzigen Kriege in Abſicht der Ereigniſſe. Eine Ueberſicht und einige beſondere Merkwürdigkeiten deſſelben werden wahrſcheinlich hier nicht am unrechten Orte ſtehen.

Digitized by Google

deutſchen Reiche eine gefährliche Macht. Sie agirten gewöhnlich Angrifsweiſe und konnten, da ſie **Temes-war** und andere feſte Oerter in Beſitz hatten, in Ungarn den Krieg mit Nachdruck durchſetzen. Sie waren durch eine Reihe von Kriegen, die ſie nach einander geführt, kriegeriſcher, als jetzt, da ſie in 50 Jahren nur den einzigen Krieg mit den Ruſſen gehabt.

Daher war der erſte Feldzug auch gleich von den Feldzügen des jetzigen Krieges verſchieden. Schon in April verſammlete ſich die Türkiſche Armee bey Belgrad, und ging von da über die Save, um die unter den Prinz Eugen, bey Peterwaradein ſtehende chriſtliche Armee anzugreifen. Eugen ging über die Donau ihr entgegen und nahm ſein in vorhergehenden Kriegen befeſtigtes Lager, in welchen ihn die Türken bald, aber unglücklich angriffen. Dieſe Schlacht iſt äuſſerſt merkwürdig.

Die Türken eröfneten **Trancheen,** ohngeachtet kaum die halbe Front verſchanzt war und die Bruſtwehr nur die Höhe von 4 bis 5 Fuß hatte.

Auch Prinz Eugen agirte bey dieſen Angrif anders, wie man es hier erwarten ſollte: er verließ ſeine Verſchanzung und grif die angreifenden Türken zuletzt ſelbſt an. Die Cavalerie warf dieſelben übern Haufen, 6 Bataillons Infanterie drangen en Front in die Trancheen, die übrige Infanterie aber, welche in 8 Co-

lon-

Digitized by Google

lonnen, durch eben ſoviel Ouverturen der Verſchanzung rückte, wurde ehe ſie ſich entwickeln konnte, von den Türkiſchen Janitſcharen von allen Seiten angefallen, und bis in das 2te Retranchement zurück getrieben. Prinz Eugen machte aber den Fehler bald wieder gut, er benutzte die Unordnung mit der die Türken die chriſtliche Infanterie verfolgten, indem er mit 2000 Pferden zwiſchen ſie fiel, und ſie in die größte Verwirrung brachte. Darauf formirte ſich die chriſtliche Infanterie und trieb die Türken vor ſich her.

Das ganze türkiſche Lager wurde erobert, und jeder Soldat wäre reich geweſen, wenn er ſeine Beute dem Werthe nach hätte verkaufen können. Die Chriſten zeigten bey dieſer Schlacht an allen Orten auſſerordentliche Tapferkeit; am meiſten, und durch ganz Europa wurde der Kayſerliche General Bonneval berühmt. Er kam, als die erwähnten 8 Colonnen in Unordnung geriethen mit 200 Mann Infanterie zwiſchen die Janitſcharen. Er hätte ſich noch wohl zurückziehen können, aber er wollte nicht weichen. Bald aber zeigte es ſich, daß ſein Quarré zu klein war, einer hundertfältigen Uebermacht und einer ſo braven Infanterie, als die Janitſcharen ſind, zu wiederſtehen.

Doch konnte von ihnen kein Mann zwiſchen die geſchloſſenen Glieder kommen. Indeß wurde nach und nach das Quarré kleiner und der Feind erbitterter, zu-

lezt

Digitized by Google

lezt wurde das Quarré zu einen kleinen Haufen von 25 Mann die übrigen 175 lagen um daſſelbe todt zur Erde. Bonneval und ſeine braven Soldaten ſahen nun wol, daß ſie bald alle aufgerieben ſeyn würden. Es war keine Hofnung zum Durchſchlagen, gleichwohl wollte man nicht auf der Stelle ſterben. Bonneval fiel daher an der Spitze ſeines kleinen Haufens zwiſchen die unabſehbare Menge von Janitſcharen und machte ſich bald ein Loch, zwar blieben noch 10 Mann auf den Platze, er ſelbſt wurde durch einem Lanzenſtoß zu Boden geworfen, ermannte ſich aber wieder und rannte im Aufſtehen ſeinem Feind mit dem Degen durchs Leib. Die Janitſcharen machten zulezt Plaz und Bonneval kam mit 15 Mann, die wie er, mit Wunden bedeckt waren, bey der chriſtlichen Infanterie wieder an.

Prinz Eugen konnte nach dieſer Schlacht nichts unternehmen, er mußte erſt Meiſter von den Grenzfeſtungen der Türken ſeyn, er grif daher jetzt Temeswar an, und eroberte es im Herbſt.

Der Feldzug von 1717 wurde mit der Belagerung von Belgrad angefangen. Dieſe Belagerung hat etwas beſonders. Sie wurde von der Seite von Servien her geführt, und hier hatte die Kayſerliche Armee, die mit 18000 Mann beſetzte Feſtung vor ſich, rechts die Donau, links die Save und hinter ſich

die große Türkiſche Armee. Man hofte vor Ankunft derſelben die Feſtung zur Uebergabe zu bringen, aber man erreichte ſeinem Zweck nicht, und es blieb nun nichts übrig, als ſich rückwärts zu verſchanzen. Indeß wurde die Lage der Kayſerlichen Armee immer gefährlicher, von der Feſtung that man Ausfälle, und in Rücken eröfnete man Trancheen gegen das Lager.

Ueber die Save und Donau hatte der Prinz zwar Brücken ſchlagen laſſen; allein ein Rückzug war über dieſelbe, ohne den Verluſt des größten Theils der Armee beynahe unmöglich. Auch zog der Feldherr eine verzweifelte Unternehmung, einem unglücklichen Rückzug vor; er ſagte zu ſeinem vertraueten Generalen: **wir nehmen Belgrad, oder die Türken nehmen uns.**

Die Soldaten, die ſahen, daß ſich der Feind täglich vermehrte, fingen an über ihr Schickſal nachzudenken; ſie wußten daß bey der letzten Eroberung von **Belgrad** die Türken die ganze zahlreiche Garniſon niedergemacht hatte, und daß bey der Einnahme von **Temeswar** ſo gar nach der Capitulation noch 6000 maſſakrirt waren. Ihr Todt war daher gewiß, wenn ſie nicht ſiegten; dies und die Heiterkeit, welche der Prinz immer zeigte, gab ihnen eine gewiſſe heroiſche Haltung, welche den meiſten Truppen in unſern gewöhnlichen Kriegen fehlt. Die ganze Armee hatte

mehr

Digitized by Google

mehr Zutrauen zu den geheimen Mitteln des Feldherrn, als zu ihren eigenen Kräften. Dieſer ſuchte dieſe gute Meinung zu erhalten, und als man ihn ſagte, es wären noch mehre Türken angekommen, ſagte er ganz gleichgültig: **wenn viel da ſind, ſo werden wir viel niedermachen.**

Indem nun ſo die ganze Armee ihre Ehre und Leben von den Prinzen erwartete, befiel ihn eine Krankheit. Dies war für ſie und für ganz Deutſchland erſchrecklich. In **Wien** nahm man ſeine Zuflucht zum Gebet. Der Hof war in Verzweifelung und man fing ſchon an den Verluſt der Armee unvermeidlich zu halten. Doch der Prinz wurde bald wieder hergeſtellt. Jetzt aber fing die Türkiſche Armee an, die chriſtliche förmlich zu belagern. Es war faſt kein Ort in Lager, wo die Türkiſchen Canonen nicht ihre Kugeln hinbrachten. Dabey litt die Armee auſſerordentlich an Krankheit, es ſtarben jeden Tag wenigſtens 100 Mann — auch die Pferde fielen.

Indeß erduldete man von den 1ſten Auguſt bis zum 16ten dieſen erſchrecklichen Zuſtand, und nun war die Armee nicht ſtärker, als 60000 Mann. Die Feſtung zu erobern, dazu war ſo bald keine Hofnung; auch ſah man, daß man ſich vergebens geſchmeichelt hatte, daß die Türken aus Mangel des Lebensunterhalts und der Fourage ihren Angrif aufzugeben gezwungen würden.

Es blieb der chriſtlichen Armee nichts über, als die Türkiſche anzugreifen; zumal da dieſe eine Batterie errichtet hatte, mit der ſie gegen die Brücke über die Save, worüber allenfalls noch ein Rückzug möglich war, agiren konnte.

Der Prinz entſchloß ſich dazu, und die ganze Armee war darüber voller Freude. 40000 Mann rückten auf das Signal von 3 Bombenwürfen über die Verſchanzung und griffen die Türken in ihren Lager um 2 Uhr Morgens an. Die Nacht war vom Mond erhellt, aber ein Nebel machte, daß man auf 10 Schritte niemanden ſah. Man hätte die Türken völlig überfallen, wenn nicht der rechte Flügel aus verſehen, zu nahe an die Tranchee gekommen wäre. Indes war die Unordnung im feindlichen Lager allgemein. Das Geſchrey welches die Türken machten, glich einem erfernten Donner, und wenn nicht eine Lücke auf dem rechten Flügel in der chriſtlichen Armee entſtanden wäre: ſo hätte man die Türkiſche ohne vieles Blutvergießen im erſten Augenblicke übern Haufen geworfen.

Zum Glück verſchwand der Nebel und der Prinz ſah nun den Zuſtand ſeines rechten Flügels. Er ließ die zwiſchen die Linie gedrungenen Türken von der Seite und von vorne angreifen und trieb ſie zurück; und ſo war die Bataille gewonnen.

Von

Von den Türken blieben 10000 Mann auf dem Platze und 5000 wurden gefangen. Von den Chriſten blieben 2000 Mann auf den Platz und 3000 ſtarben an den Wunden.

Nun erhielten die Kayſerlichen **Belgrad**, und gleich darauf **Orſova** ohne Belagerung; die Belagerung von **Zwornick** aber wurde aufgehoben und damit war die Campagne geendigt, jetzt gingen die Friedensverhandlungen an. Oeſterreich wollte alle eroberten Oerter behalten. Der Großſultan wurde zornig, Spanien rüſtete ſich gegen Oeſterreich, England und Holland trat an Oeſterreichiſche Seite, und obgleich die Kayſerlichen Niederlande revoltirten: ſo gingen doch die Türken den Frieden ein, ſo wie es der Kayſer verlangte.

So groß die Uebereinſtimmung der Ereigniſſe dieſes Krieges mit den des jetzigen ſind: ſo verſchieden war doch die Denkart des Volks und der Kayſer. Carl der VI. betete unaufhörlich als Prinz Eugen zur Armee ging; der Magiſtrat, der Hof und die ganze Stadt wurde dazu aufgefordert: man ging Prozeßion, und nach der Schlacht von Peterwaradein, glaubte man, der Himmel habe dieſe Gebete erhört. Der Pabſt ſchickte den Prinzen ein geweihetes Schwerdt und eine geweihete Mütze, die ihn gewiſſe Kräfte mittheilen ſollten, wodurch er im Stand geſetzt würde, den

Stolz

Stolz der Feinde der Chriſtenheit niederzubeugen. Der Kayſer ſchenkte den Prinzen ein Crucifix mit Diamanten beſetzt, indem er ſagte: **er mögte nie vergeſſen, daß er alles für den thäte, der am Kreuze für uns geſtorben wäre, und daß er unter dem Schutze deſſelben nur allein etwas gegen die Feinde der Chriſtenheit ausrichten würde.**

Nie wurde mehr gebetet, als in der Zeit da die Armee vor Belgrad eingeſchloſſen wurde. Um den Himmel zu verſöhnen, ſtiftete man Klöſter, verordnete allgemeine Gebete fürs ganze Land, hielt Prozeßionen, und gab Befehle die Gottloſen zu ſtrafen. Prinz Eugen fügte ſich in dieſe Denkungsart; er betete auf dem Schlachtfelde mit der Armee knieend, und unterwarf ſich vieler Cermonien, wahrſcheinlich um ſich des Zutrauens des gemeinen Manns zu verſichern — Denn er war ein durch ſich ſelbſt großer und kein abergläubiſcher Mann.

II. Einiges zur Aufklärung des Feldzugs der Oeſterreicher gegen die Türken im Jahr 1790. *)

Orſova iſt nun erobert, hielte **Widdin** ſich ſo wie Orſova und leiſtete **Niſſa** einem verhältnißmäßigen Wie=

*) Dieſe Erläuterung ſind theils aus den, geheimen **Nachrichten des Generals von** Schmet=

Widerſtand: ſo mögte leicht der jetzige Feldzug auf die Eroberung dieſer beyden Feſtungen hingehen.

Niſſa liegt 25 Meilen von Belgrad, der Weg iſt voller Defileen und Berge. Als die Kayſerlichen 1737 dieſen Ort angriffen, litte die Armee ſo ſehr, daß zu Zeiten die Bataillons nur mit 50 bis 60 Mann in neuen Lager ankamen. In den Thälern war die Sonnen-Hitze ſo groß, daß der größte Theil der Leute liegen blieb, und nur durch Aderlaſſen erhielt man ſie noch beym Leben; doch ſtarben ſehr viel.

Die Feſtungswerke von Niſſa ſind von Mauerwerk, mit einem trocknen und minirten Graben und einem bedeckten Wege. Die Niſſa, die an den Mauren der Stadt fließt, iſt nicht zu durchwaden. Als 1737 dieſe Feſtung an die Kayſerlichen übergeben wurde, waren die Straßen oben bedeckt und voller Katzen und Fliegen.

Die Beſatzung beſtand aus 20000 Menſchen. Die Feſtung Niſſa könnte ſich immer einige Zeit halten, wenn ſie nur ſo, wie Orſova vertheidigt würde. Auſſer daß es ſchwer halten wird, die Belagerungs-armee

Schmettau (welcher in Servien 1737 einem Feldzug gemacht) und theils aus dem Werke: **Die Kriege in Bosnien, von Radi, Omer Effendi,** alſo von Männern die am Ort und Stelle geweſen ſind genommen.

Digitized by Google

armee hier zu unterhalten und das erforderliche Geſchütz mit der Munition hinzuſchaffen; wird man auch viele Truppen zur Beſatzung der Päſſe gegen Sophia, Novi baſſar und Skopia brauchen. Es iſt wahr, man nahm 1737 in 3 Wochen Niſſa weg; aber damals wurde eben der Krieg erklärt und die Türkiſche Armee hatte ſich noch nicht verſammlet.

Wie dieſe anrückte, übergab der Oeſterreichiſche Commandant den Ort gleich wieder, zwar mußte er den Kopf dafür hergeben; indeß hätte er ſich doch in alle Wege nicht halten können, weil man ihn keinem Lebensunterhalt zuführen konnte.

Ein ander Umſtand, der hier die Oeſterreichiſche Armee immer aufhalten wird, ſind die Palanken, deren verſchiedene in Servien und in der Gegend von Niſſa liegen.

Eine Palanka iſt nach den Herrn von Schmettau, der ſie in dieſer Gegend ſelbſt geſehen, ein Poſte für Fußvolk, ſo entweder an der Gränze oder auf der Landſtraße, mehrentheils nahe bey einem Flecken oder Dorfe angelegt wird. Es iſt ein Viereck mit ſehr hohen Paliſaden, hinter welchen Erde aufgeworfen wird und um welches ein Grabe gehet. In der Mitte befindet ſich gemeiniglich ein viereckigter Thurm von Maurwerk oder Holz, der zur letzten Retraite dient

und

und worauf die Wachen geſtellt werden. Zu Zeiten ſind dieſe Palanken kleine Feſtungen. Es werden große Bäume tief in die Erde geſchlagen und oben mit Eiſen verbunden, hinter dieſen Bäumen wird ein Erdwall und vor denſelben ein tiefer Grabe angelegt. Dergleichen Wälle ſind nicht leicht zu erobern; doch ſind ſie dem Feuer ausgeſetzt. Die Berſaer Palanke koſtete dem Oeſterreichern 260 Mann nach dem Hofberichten. Die beſte Palanka iſt **Uſitza**; dies iſt eine kleine Feſtung, die 1737. viel Menſchen koſtete.

Widdin wird wahrſcheinlich bald erobert werden; hier wird es der Oeſterreichiſchen Armee nicht an Unterhalt und an Geſchütz und Munition fehlen. Sie können dieſe Dinge alle auf der Donau erhalten. Man hat von dieſer Feſtung keine zuverläſſige Nachricht. Sie muß indeß nach Türkiſcher Art wol gut befeſtigt ſeyn, weil im Jahr 1737. die chriſtliche Armee die Belagerung aufheben mußte; zwar wurde ſie durch die Bewegung der Türkiſchen Corps dazu gezwungen. Indeß ſcheinen die Türken doch dieſen Ort aufs äußerſte vertheidigen zu wollen. Da ſie aber Belgrad ſo bald übergaben, ſo läßt ſich freylich hier auch nicht viel hoffen, doch wird die Oeſterreichiſche Armee Widdin nicht ſo leicht, wie Belgrad einſchließen können.

Wenn man das, was hier geſagt iſt zuſammen nimmt: ſo ſcheint es, daß die Schwierigkeiten der

Oeſterreichiſchen Operationen erſt angehen, wenn ſie Widdin erobert haben und daß ſie alsdann (wenn die Türken nicht ganz den Muth ſinken laſſen) ohne große Anſtrengung, die jetzt wol nicht möglich iſt, vorerſt nichts thun können, als das ſie ihre Eroberungen an der Donau fortſetzen. Ueberdem muß **Banjaluka** und **Zwornik** erſt erobert werden, ehe über Servien nach Bulgarien etwas ausgerichtet werden kann; ſonſt giebt man die rechte Flanke bloß, und wird gewiß aus Mangel am Unterhalt nichts ausrichten.

Die Ruſſen müſſen, wie wir in vorigen Stücke des Militäriſchen Journals gezeigt haben, ehe ſie über die Donau gehen können, die Oerter Kilia, Jsmail, Brailow und Giorgewa wegnehmen. Man ſagt **Brailow** ſey der Schlüſſel der Walachey; wenigſtens fällt es den Ruſſen ſchwer ſich in derſelben zu behaupten, wenn ſie nicht dieſen Ort in Beſitz haben; 1769 verlohren ſie vor demſelben viel Menſchen, ohne ihn zu erobern. Jm folgenden Jahre wurde Brailow, nachdem die Türken geſchlagen und ſich über die Donau zurück gezogen, förmlich belagert. Die Beſatzung wurde von der Donau-Seite unterſtützt und nur erſt zu Ende des Novembers, als faſt die ganze Feſtung in einem Steinhaufen verwandelt war, verließen ſie die Türken und entwiſchten über die Donau.

Kl=

Kilia hielt ſich nur 18 Tage, ohngeachtet es 4000 Mann Beſatzung hatte. **Kilia** und **Ismail** liegen nahe an der Donau und können ſo wie Brailow von der andern Seite unterſtützet werden.

Giorgewa wurde 1771 bald von den Ruſſen erobert, die Türken nahmen es gleich darauf in 3 Tagen wieder weg; es mag alſo kein ſehr feſter Ort ſeyn; indes wurde der Ruſſiſche Commandant im Verhaft genommen, indem er ſich eine geraume Zeit darinn hätte halten können. Auch litten die Ruſſen bey der Eroberung auſſerordentlich. Zu der Zeit waren 64 Stück Geſchütze in dieſem Orte.

Jenſeits der Donau iſt auſſer **Varna** kein feſter Ort als **Siliſtria**. **Siliſtria** hielt 1773 eine harte Belagerung aus, ohne erobert zu werden, und **Varna** blieb ohngeachtet einen heftigen Angrifs, immer in Türkiſchen Händen.

Der Krieg an der Donau iſt für die Ruſſen mit beſondern Schwierigkeiten verbunden, welche im 6ten Stück des Militäriſchen Journals ſchon erwähnt ſind.

Auch der letzte Krieg der Ruſſen und Türken beweiſet das, was hier geſagt; 1770. wurden die Türken ſchon gänzlich über die Donau getrieben, Chozim, Bender, Ozakow, Brailow, kurz alle Oerter dieſſeits der Donau waren erobert. Dennoch giengen die Türken in folgenden Jahr 1771. in Junii wieder über die

Donau

Digitized by Google

Donau und eroberten Giorgewa. Sie richteten freylich nichts aus, indeß behaupteten ſie ſich doch bey Giorgewa dem größten Theil des Sommers. Am Ende des Feldzugs giengen freylich die Ruſſen mit 2 Corps über die Donau und ſchlugen die Türken bey Maczin und Tulcza; auch wurden die Türken in der Walachey ohnweit Bukareſt geſchlagen und über die Donau getrieben, indeß konnten doch die Ruſſen nicht an der Bulgariſchen Seite feſten Fuß faſſen. Die Donau ſchied daher ſowohl während dem Winter, als dem darauf folgenden Sommer beyde Armeen. Dieſe Zeit wurde meiſtens mit Friedensunterhandlungen zugebracht.

In dem Feldzuge von 1773. giengen die Ruſſen wieder über die Donau, ihre Armee war 87000 Mann ſtark. Es war die Abſicht Siliſtria zu erobern und zum Waffenplatz zu machen, von hier aus aber gegen die Armee in Bulgarien zu agiren. Die Lage des ſchwarzen Meers und der Donau gab zu dieſen Plan Anlaß. Man ſetzte ſich unterhalb Siliſtria mit 15000 Mann über, und die Hauptarmee folgte, darauf näherte man ſich Siliſtria, wurde aber gezwungen ſich wieder bis Jaſſy zurückzuziehen; und ohngeachtet die Ruſſiſche Armee keine Schlacht verlohr: ſo büßte ſie doch nach ihren eigenen Berichten über 10000 Mann ein. Indeß näherten ſich gegen Ende Septembers die Ruſſen von neuen der Donau, giengen in 2 Corps abermals über dieſelbe, und ſchlugen die Türken bey Siliſtria. Doch konnten ſie

ſich

Digitized by Google

ſich nicht während dem Winter in Bulgarien behaupten und eine Unternehmung auf Varna ſcheiterte, auch wurde Siliſtria nicht erobert.

Ohne Varna kann keine Armee in Bulgarien gegen Romanien etwas unternehmen. Romanien wird von Bulgarien durch eine Kette von Gebirgen getrennt, die voller unwegſamer Defileen iſt, in denen eine reguläre Armee durch wenige Truppen aufgehalten werden kann. Wäre aber Varna in Ruſſiſchen Beſitz gekommen, ſo hätte man an der Küſte agiren können und den Rücken frey gehabt. Varna iſt alſo ein ſehr wichtiger Ort für die Türken.

Man hat in den obigen Kriegen geſehen, daß eine Türkiſche Armee bey Schimula, jeder Unternehmung der gegenſeitigen Armee Gränzen ſetzen kann, ſo lange ſie Varna in Beſitz hat. Am Ende Decembers giengen daher die Ruſſen wieder über die Donau zurück. Bulgarien liefert keine Fütterung, und eine Armee muß hier aus der Wallachey und von der Seeſeite unterhalten werden.

Im Junii 1774. giengen die Ruſſen von neuen wieder über die Donau, und die Türken verfielen in Uneinigkeiten und liefen davon, ohngeachtet ſie eben Vortheile über ihre Feinde erhalten hatten.

Jetzt agiren die Kayſerlichen den Türken in der linken Flanke, welches in den obigen Kriege nicht war; da-

Digitized by Google

dagegen aber haben dieſe nicht den beſchwerlichen Krieg in Egypten und im Mittelländiſchen Meer, der ſie abhält, ihre ganze Macht in Bulgarien zu gebrauchen, wie es dazumal der Fall war. Werden die Türken nicht vom ſchwarzen Meer vertrieben und nicht durch Uneinigkeiten zerrüttet; ſo ſtehet dem glücklichen Fortgang des Krieges an Oeſterreichiſcher und Ruſſiſcher Seite, noch vieles entgegen.

Uebrigens muß man nicht nach den Zeitungsnachrichten, die wir von den Ruſſen und Oeſterreicher erhalten, den Zuſtand der Türken beurtheilen. Wenn dieſe richtig wären: ſo müſte Conſtantinopel ſchon lange erobert ſeyn.

Digitized by Google

Recenſionen.

Geſchichte des ſiebenjährigen Krieges in Deutſchland zwiſchen dem Könige von Preuſſen und der Kaiſerinn-Königin mit ihren Alliirten; als eine Fortſetzung der Geſchichte des General Lloyd, von G. F. von Tempelhof Königl. Preuſſiſcher Obriſtlieutenant, 4r Theil, welcher den Feldzug von 1760 enthält. Berlin 1789. bey Unger, in 4.

Der außerordentliche Werth dieſes Werkes iſt bekannt und entſchieden. Die großen militäriſchen und taktiſchen Kenntniſſe, die der Verf. in demſelben zeigt, werden ihm nicht nur ſo lange als von Kriegskunſt die Rede ſeyn wird einen immerwährenden Ruhm erwerben, ſondern auch dieſes Buch ſelbſt zur lehrreichſten Lektüre für jeden wißbegierigen Officier machen. Recenſent hat jeden Theil deſſelben mit dem größten Vergnügen nicht nur geleſen, ſondern ſoviel er Mittel dazu in Händen gehabt hat, ſtudiert; und daraus ſeine geringen Einſichten auf eine ſehr mannigfaltige Art erweitert, welches er gerne und mit warmen Danke gegen den Verf. erkennt. Nach dieſem Zeugniſſe, das aus dem Grunde des Herzens entſpringt, wird es hoffentlich niemand für Tadelſucht anſehn, wenn wir in unſrer Beurtheilung einige Erinnerungen anbringen ſollten, die nur den Zweck haben, theils die Beurtheilung junger noch nicht ausgebildeter Leſer richtig zu leiten, denn dergleichen ſind es wohl vorzüglich für die, die Beurtheilung eines ſolchen Buchs, einigen Nutzen haben kann; theils aber auch Dinge anzumerken, die mit nicht gar zu großer Mühe bey einer zweyten Auflage

lage geändert werden können, und wodurch wir meynen, daß das Werk eine noch gröſſere Vollkommenheit erhalten würde. Es ſey uns daher vergönnt erſtlich einen Blick auf das Ganze zu werfen, ehe wir dieſen Theil insbeſondre betrachten.

Um vieles möchten wir nicht den erſten Theil des Tempelhofſchen Werks entbehren; er iſt ſo voll von lehrreichen militäriſchen Unterſuchungen, daß er als ein Schatz von Kenntniſſen im Fache der Strategie angeſehn werden kann. Allein er gehört doch ganz und gar nicht zum übrigen. Das iſt das geringſte, daß dadurch der Titel dem Hauptwerke nicht angemeſſen iſt. Die Tempelhofſche Geſchichte müßte heiſſen: **Geſchichte des ſiebenjährigen Krieges in Deutſchland zwiſchen dem Könige von Preuſſen nebſt deſſen Alliirten, und der Kayſerinn-Königin mit ihren Alliirten.** Für das Lloydiſche Werk iſt der andre Titel ganz recht, denn es wird darinn der Alliirten Armee und ihres unglücklichen Feldzuges gar nicht gedacht, allein auf den viel beträchtlichern Theil, wovon Herr von Tempelhof der alleinige Verf. iſt, paßt er nicht; und doch mußte er beybehalten werden, wenn dieſer Theil für eine Fortſetzung des Lloydſchen Werkes gelten ſollte. Dieſe Bemerkung, ſo geringfügig ſie iſt, erhält dadurch eine Art von Wichtigkeit, daß der jetzige Titel den Anſchein einer Prahlerey hat; als wenn der König von Preuſſen den Oeſterreichern mit allen ihren Bundesgenoſſen ganz allein widerſtanden hätte; da ihm doch, von 1758 an, die Alliirte Armee, die Franzoſen redlich und ganz vom Leibe gehalten hat. Es wäre aber zu wünſchen, damit das Werk ein Ganzes ausmachte, wovon Herr von Tempelhof wie billig allein die Ehre hätte, daß er den erſten Theil gänzlich umarbeitete, und ihn den andern Theilen vollkommen anpaſſend machte. Wollte er dabey vor demſelben eine Beſchreibung des Kriegs-theaters

theaters voraus gehen laſſen wie Lloyd gethan hat, welch ein herrliches Werk würde das nicht unter ſeinen Händen werden! Geſetzt auch, es würden alsdenn zwey Bände aus dieſem einen, welch ein Gewinn für den lehrbegierigen Leſer!

Es ſey Recenſ. auch erlaubt einige Bemerkungen über den Plan des Tempelhofſchen Werks zu machen. Kein Menſch kann von den Schwierigkeiten, eines ganz vollkommenen Plans bey der Beſchreibung eines ſo weitläuftigen Krieges, ſtärker überzeugt ſeyn, als eben er. Es iſt auch gewiß, daß der vom Herrn von Tempelhof gewählte, im Ganzen, ihm der einzige zu ſeyn ſcheint, wobey Vollſtändigkeit mit Ordnung zu erhalten war. Auch iſt ſeine Meynung gar nicht, dieſen Plan überhaupt zu tadeln, ſondern nur einige Mittel zu Vervollkommung deſſelben anzugeben. Es waren, deucht uns, im Allgemeinen drey mögliche Entwürfe zu gedenken, wornach man dieſen Krieg beſchreiben konnte. Wir nennen den einen, den chronologiſchen: das heißt als ein Journal, wo immer nach der Zeitfolge geſtanden hätte: an dem Tage geſchah bey der Armee dies, und bey jener das, ꝛc. Dieſer Plan hätte eine Verwirrung im Kopfe des Leſers verurſacht, woraus man ſich gar nicht hätte finden können. Den zweyten möglichen Entwurf, nennen wir, den Nationalen; nähmlich den, wornach immer jeder Feldzug, gegen jede der Mächte, die wieder den König ſtritten beſonders und ganz wäre abgehandelt worden. Allein dieſen Plan machte die Verwebung der Begebenheiten, wornach oft zwey, auch drey Heere gemeinſchaftlich handelten, und der König mit einer Armee, ſo zu ſagen, bald dieſem bald jenem entgegen gieng, wieder unmöglich. Der dritte kann füglich der taktiſche oder militäriſche genannt werden. Mit dieſem verhält es ſich folgendermaaßen. Es wird von den kriegführenden Mächten ein Operationsplan entworfen: nach wel-

welchem der Feldzug eröfnet wird. Da eräugnen ſich nun Begebenheiten, die dieſem Plane eine neue verſchiedne und oftmahls eine abwechſelnde Wendung geben. Durch dieſe Begebenheiten werden die Feldzüge ganz natürlich in Epochen abgetheilt. Man thut wohl auch dann, wenn man die Feldzüge einer ganz abgeſondert handelnden Armee beſchreibt, ſich dieſer Abtheilungen zu bedienen. Sie geben eine deutlichere Einſicht in das Einzelne der Thaten und der Urſachen des ganzen Verlaufs der Dinge. Hier aber war es recht ſehr nöthig dieſe Methode zu wählen, um ſich aus dem ganzen Gewebe herauszufinden. Schleſien und Sachſen waren die Hauptangriffspunkte der Oeſtereicher. Wenn ſich ihre Macht gegen den einen richtete, ſo war in dem andern eine Art von Stillſtand, bis eine Begebenheit oder eine neue Ausſicht, den König zwang, ſich nach dieſen zu wenden, und dann gieng es in jenem wieder ſo, wie vorher in dieſem. Dazu kamen noch die Ruſſen, die gemeiniglich mit den Oeſterreichern kooperirten, und den König mit ſeiner Hauptmacht gegen ſich abriefen, wobey in Sachſen und Schleſien eine Art von Stille eintrat, ſo lange bis dort ein entſcheidender Streich ausgeführt ward, und das Geräuſch der Waffen in andern Gegenden wieder ſtärker erſcholl. Mit vollem Rechte hat Herr von Tempelhof dieſen Plan den andern vorgezogen, nur aber unſers Erachtens das Ganze zu ſehr zerſtückelt, und nicht völlig dasjenige, was eigentlich ein Ganzes ausmacht, ſo zuſammen gelaſſen, als es zu Ueberſicht der Begebenheiten nöthig geweſen wäre. Zum allerwenigſten hätten, um nur von dieſem Bande zu reden, die Begebenheiten der Alliirten Armee, ganz beſonders am Ende deſſelben abgehandelt werden ſollen, da ſie mit dem Kriege, den der König führte, gar keinen eigentlichen Zuſammenhang hatten. Auch wäre es ſehr gut, wenn die chronologiſche Methode nicht ganz aus den Augen geſetzt würde; ſondern wenn zu de-

Digitized by Google

deren Behuf am Ende eines jeden Theils, eine Tabelle angebracht würde, wo man nach den Monathen des Feldzuges die gleichzeitigen Hauptbegebenheiten bey allen Heeren vor Augen hätte. Alles dieſes ſind Kleinigkeiten, die ſich bey einer zweyten Auflage ſehr leicht ändern laſſen. Eben ſo wäre auch bey jedem Theile ein Regiſter zu wünſchen geweſen, da ſie doch einzeln und in ſo entfernten Perioden herauskommen. Geſetzt es ſollte noch etwa am Ende des ganzen Werks ein General- und Hauptregiſter, geliefert werden, ſo hätte man nicht nur anjetzt und bis zur Vollendung des Ganzen ein beſonders bey jedem Theile gerne geſehn und mitgekauft; ſondern dieſe wären ſelbſt bey jenem Hauptregiſter noch von Nutzen geweſen. Es iſt aber hier nicht einmahl jedem Bande ein Regiſter der Rubriken beygefügt; daher es ſehr ſchwer iſt etwas, das man geleſen hat, wieder zu finden.

Daß Herr von Tempelhof die Gabe beſitzt militäriſche Begebenheiten ſehr gut aus einander zu ſetzen, und deutlich zu erzählen, iſt hinlänglich bekannt, und Recenſ. braucht daher wohl nicht zu ſagen, daß ſich dieß in dieſem Theile nicht minder ſo findet, als in den übrigen. Vielleicht war es hier ſogar ſchwerer, als in irgend einem der vorhergehenden. Denn in dieſem Feldzuge kommt unter andern die Schlacht bey Liegnitz vor, die an ſich ſo verwickelt, und durch ſo verwickelte Umſtände herbeygeleitet worden iſt, daß gewiß viel dazu gehörte, den ganzen Verlauf für die Leſer recht begreiflich zu machen, und das iſt hier meiſterhaft geſchehn.

Ob alles ſo, wie es der Herr von Tempelhof erzählt, der Wahrheit vollkommen angemeſſen iſt? Man hat ihn der Partheylichkeit hie und da beſchuldigen wollen. Dies verdient ein wenig auseinander geſetzt zu werden.

Völlige Wahrheit in Erzählung menſchlicher Begebenheiten, beſonders aber militäriſcher, iſt nie zu erhalten, und alſo auch nicht zu erwarten. Die militäriſchen Hauptbegebenheiten, Schlachten, Gefechte, wobey gemeiniglich am meiſten Wahrheit geſucht und vermißt wird, ſind ſo tumultuös, daß kein Zuſchauer und Theilnehmer ſie genau beobachten kann. Zudem iſt, kurz nach der Begebenheit, das höchſte Intereſſe von beyden Seiten da, die Wahrheit zu entſtellen; und dann, lange Zeit darnach, iſt ſehr ſchwer dieſe unter der Entſtellung recht zu erblicken! wie kann alſo hier völlige Wahrheit erwartet werden? Wer kennt ſie? Beſitzt ſie der, der ſie einem ſteif abſpricht? Aber iſt denn auch dieſe völlige Wahrheit nöthig, um Nutzen aus einer militäriſchen Geſchichte zu ſchöpfen? Nein. Ob ein paar tauſend Mann mehr oder weniger blieben oder gefangen genommen wurden: ob, wenn dieſer kleine Umſtand nicht geweſen wäre, die Schlacht für dieſen oder jenem glücklich ausgefallen wäre: (denn aus dergleichen beſtehen doch immer die ſtreitigen Punkte) darauf kömmt es nicht an. Das Tempelhofſche Werk iſt uns zum Studium der Kriegskunſt wichtig, und es bliebe, wenn es auch nur ein militäriſcher Roman wäre. Allein da die genommenen Läger, die gethanenen Märſche, die Schlachten, Gefechte, Belagerungen mit ihrem Erfolge darinn ihre Richtigkeit haben, ſo hat man da völlig ſo viel Wahrheit, als man braucht, und als man über Kriegsbegebenheiten in einem ſo nahen Zeitpunkt, wo ein großer Theil der agirenden Perſonen noch lebt, immer haben kann.

In Anſehung der Partheylichkeit, mögten wir wohl fragen, was verſteht man darunter? Meynt man Herr von Tempelhof habe wiſſentlich die Begebenheiten entſtellt und anders geſchildert, als er ſie ſah? In der Rückſicht glauben wir, daß das ganze Werk das

Ge-

Gegentheil bezeugt. Verſteht man aber darunter, daß Herr von Tempelhof eine unwillkührliche Vorliebe für den Monarchen deſſen Thaten er ſchilderte, für die Armee unter welcher er diente, und auch für die Bundesgenoſſen ſeiner Parthey gehabt hat, die ihn bewegen konnte, bey widerſprechenden Nachrichten, die vortheilhaftere für dieſe Parthey unwillkührlich als die wahren anzuſehen? Wie könnte man wohl dieſem Schriftſteller dieß, als ein Verbrechen anrechnen? Wo iſt der Soldat in der Welt, der nicht für dieſen König auf dieſe Art partheyiſch ſeyn müßte? Seine Feinde ſelbſt waren es zuweilen. Faſt ganz Europa war es zur Zeit des ſiebenjährigen Krieges, und dieſe Bewundrung für ſeine Größe hat ihm nicht ſelten die größten Vortheile zu Wege gebracht. Wer kann es alſo einem Mitgehülfen jener großen Thaten verargen, wenn er von gleichen Empfindungen beſeelt iſt? Alſo muß man ſich nicht wundern, wenn Herr von Tempelhof ſeines großen Königs Verfahren bisweilen da lobt, wo andre es tadeln. Er thut weiter nichts, als daß er die Gründe ausmahlt, die vermuthlich damahls in Friedrichs Seele lagen, und ihm überwiegend ſchienen. Und wie oft hat er nicht Recht dabey, gegen einige mahl, wo man ihm Unrecht zu geben geneigt wäre? Sollte jemand bemerken, daß Friedrich in dieſem Theile ein paarmal getadelt wird, Seite 42 und Seite 146, da es in den erſtern bey keiner Gelegenheit geſchieht; ſo muß er doch auch ſo billig ſeyn, auf die Verhältniſſe des Verf. einige Rückſicht zu nehmen; und begreifen, daß ein Officier unmöglich ſeinen noch lebenden Regenten in ſeinen Werken öffentlich tadeln kann. Ja der Uniformität wegen hätten wir gewünſcht, der Verf. hätte auch hier Friedrich den Großen nicht getadelt; beſonders wünſchten wir den gehäſſigen Tadel wegen übergroßer Sparſamkeit nicht Seite 146 zu finden; weil ſich dagegen gar zu viel errinnern läßt, beſonders das; daß große Herrn nicht zu ſparſam ſeyn

können; indem das Geld was ſie ausgeben nicht ihr, ſondern ihrer Unterthanen Geld iſt: und denn auch, daß die Ausgaben wegen Spionen oft ſehr großen Misbräuchen ausgeſetzt ſind; und es immer die Frage bliebe, wenn Friedrich auch verſchwenderiſcher über dieſen Punkt geweſen wäre, ob er beſſre Nachrichten von dem Feinde gehabt hätte: endlich aber daß niemand Grund hatte haushälteriſcher mit dem Gelde umzugehen, als eben der König im ſiebenjährigen Kriege.

Man wird vielleicht einwenden, der Herr von Tempelhof zeige noch mehr Partheylichkeit für das Preuſſiſche Heer, als für den König ſelbſt. Allein wie kann man verlangen, daß ein Officier ſich gegen das Heer, worunter er dient, ganz unpartheyiſch zeigen ſollte, zumal wenn es doch auch würklich ſo außerordentliche Dinge gethan hat, als das Preuſſiſche im ſiebenjährigen Kriege. Wenn man dieß bedenkt, ſo wird man zwar gewiſſe ins kleinliche fallende Aeußerungen jener Partheylichkeit, die unter der Würde der Geſchichte ſind, immer weg wünſchen, aber dem Verf. nie ſehr hoch anrechnen. Unter dieſen zählen wir Seite 39 folgende Note, bey Gelegenheit der Niederlage des General Fouquet bey Landshut. „Man behauptete allgemein, daß die Oeſterreicher ihren Muth „durch eine gute Ladung Brantewein angefeuert hätten.“ Eben ſo Seite 72 bey einer geringern Affäre vor Dresden, ſollten ſich die leichten Truppen der Oeſterreicher, der edlen Rebenſaft treflich haben ſchmecken laſſen, weil ſie die Preuſſen trieben. Seite 143 ſteht die Preuſſen hätten das Gepäcke des General Laſcy, und ein ſehr ſchönes artiges Tyroler Küchenmädgen aus dem Gefolge deſſelben bekommen, und der König hätte ihm beydes zurückgeſchickt. Wozu das? Daß ein General Frauensleute bey ſeiner Bagage haben muß, iſt bekannt. Ob ſie nun hübſch oder häßlich ſind, was liegt daran? Geſetzt man wollte deshalb

auch

Digitized by Google

auch das ſchlimmſte glauben, bewieſe das etwas gegen den General oder die Armee, in militärſcher Rückſicht? Im Gegentheil.

Küchenmädgen halten einen General nicht leicht von ſeiner Pflicht ab, und vermehren auch nicht den Troß der Armee; aber wohl die vornehmen Madamen, wenn man die mit ſchleppt. Bey dieſen und dergleichen Stellen möchte man freylich wünſchen der Verf. hätte ſich derjenigen erinnert, Seite 211 wo er ſelbſt ſagt: „Da ich einmal als Geſchichtsſchreiber aufgetreten bin, und mir die Pflichten deſſelben bekannt „ſind, ſo würde ich mir es zur Schande rechnen, „wenn ich mich zu Spöttereien und zu dem elenden „Bewußtſeyn herab laſſen wollte, dem Leſer ein hämiſches Lachen abgejagt zu haben." Allein da er es nicht gethan hat, wer wird ihm bey ſo vielen andern Verdienſten deshalb bitter tadeln, weil er ſich etwa hie und da von dem Eifer für ſeinen König und ſeine Armee ein wenig über die ſelbſt beſtimmten Gränzen hat hinreiſſen laſſen.

Man wird vielleicht auch glauben, daß der Verf. bisweilen den Warnery mit zu vieler Bitterkeit widerlegt. Allein wenn man die ganz infame Beſchuldigung bedenkt, die ſich Warnery unterfangen hat gegen Friedrich den Großen vorzubringen, ſo kann man es keinem Verehrer dieſes Muſters aller Könige verdenken, wenn er dadurch gegen dieſen General höchſt erbittert wird. Hätte Recenſ. die verſchiedenen Falten des menſchlichen Herzens, nicht ſo lange und ſorgfältig beobachtet, ſo würde er auch in dieſer That Warnery's den verruchten Verläumder und nicht den Verblendeten, Leichtgläubigen erblicken. Indeß weiß Recenſent zuverläßig, daß die Ausſage Warnery's eine in ganz Sachſen während des ſiebenjährigen Krieges für gewiß gehaltne Thatſache war. Wie leicht kann

alſo Warnery dieß von einem Feldmedikus oder der=gleichen, der mit dem Könige eben ſo unzufrieden war, als er ſelbſt, für eine gewiſſe Wahrheit gehört, und dieſen für eine ſichre Quelle angeſehn haben? Alſo läßt ſich Warnerys Charakter einigermaßen dabey entſchul=digen. Die Sage ſelbſt wird Seite 312 in der Note vom Herrn von Tempelhof meiſterhaft widerlegt. Sie iſt ſo gehäßig, daß ſie nothwendig gegen Warnery empören, und den Verf. entſchuldigen muß, wenn er ihm bey jeder Gelegenheit grober Irrthümer zu zeyhen ſucht, als Seite 12, Seite 41 und an andern Orten mehr; und wenn er ſich nirgends entſchließen kann, ihm die Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, die er ſonſt verdient; nähmlich ein zu geſtehen, daß ſeine Campagnes de Fréderic II, troz aller groben Irr=thümer, ein ſehr lehrreiches Buch iſt.

So viele lehrreiche Anmerkungen, als in einigen der vorigen Theile, wird der Leſer in dieſem nicht fin=den: allein es mangelt doch auch nicht daran; z. B. Seite 99 über die Situation einer Armee, die eine Be=lagerung führt, und wie ſehr es gemeiniglich beſſer iſt, vorhero damit anzufangen, dem Feind eine Schlacht zu liefern. Seite 211 über die Vortheile die man davon hat, ſich immer recht nahe an den Feind zu la=gern und der gleichen mehr.

Die mehrſten Recenſenten der vorigen Theile die=ſes Werks haben Berichtigungen dazu angegeben. Wir halten dies für eine undankbare Arbeit, und wenn wir auch beſſer dazu im Stande wären, als wir würk=lich ſind, ſo würden wir es darum nicht thun, weil es doch immer blos Stimme gegen Stimme iſt, die nichts entſcheidet. Im Allgemeinen wollen wir nur bemerken, daß die Begebenheiten der allirten Armee nicht immer ganz richtig oder aus dem richtigen Ge=ſichtspunkte angegeben ſind. Das ſagen wir darum, weil

weil wir Augenzeugen davon geweſen ſind. Man wird es indeß auch leicht an dem Verf. entſchuldigen, da dies die Begebenheiten von einem Heere ſind, worüber man faſt gar keine Nachrichten beſitzt, und das weder damahls noch nachher mit der Preuſſiſchen Armee Zuſammenhang gehabt hat. Alſo mußte es dem Herrn von Tempelhof höchſt ſchwer fallen über die wahre Beſchaffenheit der dortigen Vorfälle etwas genaues und richtiges zu bekommen; vermuthlich mußte er ſich bloß mit Zeitungsnachrichten begnügen. Um nur dieſe Auſſage zu erhärten, wollen wir einiges anführen.

Seite 101 wird die Alliirte Armee zu 94000 angegeben, aber dabey geſagt die Zahl auf dem Papiere wäre von der Zahl auf dem Felde ſehr unterſchieden geweſen. Viel weniger als 90000 Mann war die Alliirte Armee indeß damahls gewiß nicht ſtark. Ihre Ordre de Bataille beſtund aus 101 Bataillon, und 103 Schwadrons, welche alle damahls noch völlig komplet, und ſehr ſtark waren. Dabey muß Recenſ. bemerken, daß von der Wichtigkeit der Poſition an der Ohm und der Art wie ſie verlohren gieng, nicht gehörig geſprochen wird. Sie machte damahls Aufſehn in der Armee, und der General Imhof verließ ſie deshalb. Recenſ. wagt es zwar nicht davon etwas zu ſagen, weil ihm die genauen Umſtände nicht zuverläßig bekannt ſind; allein ſo viel iſt gewiß, daß das die Haupturſache des nachmaligen Verluſts der Heſſiſchen Lande war. Seite 104 heißt es: Marburg habe ſich nach einem Widerſtande ergeben, der länger und beſſer hätte ſeyn können. Das iſt lange nicht genug geſagt. Marburg ergab ſich auf eine ſchändliche Art, durch die Schuld des Kommendanten, der auch deshalb kaßirt ward. Seite 106 heißt es: das Treffen bey Corbach habe im Grunde nichts entſchieden. Es entſchied ſehr viel; denn es kam darauf an den

K 5 Her-

Herzog von Broglio zu verhindern die Defilees hinter Corbach zu paſſiren; welches geſchehen wäre, wenn man das vorgeſchobne Corps des Grafen von St. Germain geſchlagen und wieder hinein getrieben hätte. Alsdenn hätte der Durchgang durch dieſe Defilees immer viel Zeit und Mühe gekoſtet. Der Herzog Ferdinand nahm zwar freylich das Lager bey Sachſenhauſen, aber das war gewiß nicht der einzige Zweck ſeines Marſches, wie hier geſagt wird; da es nicht von der Beſchaffenheit war, daß es gegen eine ſtärkre Armee behauptet werden konnte. Auch wurden die Allirten richtig darinn turnirt; indem der General Spörken zu Volckmißen zum Rückzuge gezwungen ward, und allerdings etwas dabey verlohr. Seite 115 wird ſehr richtig bemerkt, daß der Hauptfehler des Marſchalls von Broglio darinn beſtand, daß er anſtatt zu eilen, den Ritter von Muy jenſeits der Dimel zu unterſtützen auf Caſſel marſchirte. Recenſ. hat glaubwürdig verſichern hören, daß der Marſchall nicht Schuld daran geweſen ſey, ſondern daß er gemeßnen Befehl gehabt habe, ſich Caſſel zu bemächtigen, ſobald er nur eine Möglichkeit dazu ſähe. Wenn dem ſo iſt, ſo zeigte dieſes abermahls, was die Folgen davon ſind, wenn man eine Armee von dem Kabinette aus anführen will. Dem ſey indeß wie ihm wolle, ſo bleibt ſo viel gewiß, daß darinn die Urſache lag, warum die Franzoſen in dem ganzen Feldzuge nicht weiter konnten. Denn ſo wie die Ohm eine entſcheidende Stellung abgiebt um Heſſen von dem Mayne her zu decken, ſo deckt gleichfalls und faſt noch beſſer die Dimel Weſtphalen von Heſſen her, wobey die Stellung den Vortheil hat, daß man ſich immer nach dem Feinde, wenn er über Münden und Witzenhauſen ins Hannöverſche und Braunſchweigſche dringen will entgegen ſetzen kann, ehe er damit zu Stande gekommen iſt. Seite 120 werden Braunſchweig und Hannover (ſo wie es damahls war) in eine Kategorie geſtellt, und

ge=

geſagt es wären keine Feſtungen von Wichtigkeit. Es iſt dabey ein großer Unterſchied. Hannover war damals gar nichts. Braunſchweig hat auch ſeine Fehler in der Anlage ſowohl, als in der Beſchaffenheit des davor liegenden Terrains. Allein dieſe Stadt iſt doch eine würkliche Feſtung, und ein Kommendant der ſein Handwerk verſtünde, eine hinlängliche Garniſon von etwa acht tauſend Mann nebſt allem Zubehör darinn hätte, wenn ihm zumahl Zeit gelaſſen würde, ſich zur Vertheidigung ein wenig einzurichten; (obſchon freylich nicht durch ſolche Werke, als die, die man im ſiebenjährigen Kriege um die Stadt her anlegte;) ein ſolcher Kommendant ſagen wir, müßte ſich immer beynahe einen Monath darinn halten können. Dieſen wenigen Bemerkungen, deren Zahl wir freylich noch vermehren könnten, fügen wir noch die hinzu, daß wir gewünſcht hätten, der Herr von Tempelhof hätte über den Vorfall bey Kloſter Kampen und über die nachfolgende Retráte, noch genauere Nachrichten gehabt, die ihm das Innere der Sachen mehr aufgedeckt hätten. Er würde dadurch im Stande geweſen ſeyn, das Verfahren des jetzt regierenden Herzogs von Braunſchweig recht ins Licht zu ſetzen. Nie kämpfte ein General mit größern Schwierigkeiten; nie machte er ein kühneres und klügeres Projekt um ſie zu überſteigen, und als dieſes durch ganz unerwartete Zufälle ſcheiterte, ſo half ſich nie ein Feldherr mit unerſchrocknern Muthe und größrer Klugheit aus der allermißlichſten Lage, worinn man ſich nur befinden kann. Doch alle dieſe Dinge werden ja wohl einmahl, zum ewigen Beyſpiel und Unterricht für künftige Krieger und zum Ruhme deſſen, der ſie that, recht ins Licht geſetzt werden.

Mit Vergnügen haben wir in dieſem Theile die Details in Anſehung der Winterquartiere geleſen, die in den andern Theilen viel kürzer abgefertigt werden.

Dieſe

Dieſe werden in den meiſten militäriſchen Geſchichtsbüchern gänzlich vernachläſſigt, und ſich ſind doch ſo wichtig! Lloyd bemerkt irgendwo, daß ſich die großen militäriſchen Talente des Königs beſonders in der Anlage ſeiner Winterquartiere gezeigt haben, bezugsweiſe auf den folgenden Feldzug. Wenn alſo in Zukunft dieſer Theil noch mehr ausgearbeitet würde, ſo wäre es um ſo beſſer; es würde auch jedem Leſer ſehr angenehm ſeyn, wenn Herr von Tempelhof ſichs gefallen laſſen wollte, über dieſen oder jeden andern inereſſanten Punkt dieſer Militär-Geſchichte Nachträge zu liefern, falls er welche beſitzt, oder erhalten kann.

Endlich haben wir noch etwas über die Plane zu ſagen. Man findet in dieſem Theile nur die Plane von zwey Schlachten, von der bey Liegnitz, und von der bey Torgau, welcher zwey Blätter enthält; das eine den Plan des ganzen Terrains und der erſten Bewegungen; das andre alle Stellveränderungen in acht bis neun zu Tekturen eingerichteten Abſchnitten. Alles was zu dieſer Schlacht gehört iſt aus dem Aſterſchen Plan genommen; und von jener ſteht das Original in der Militärſchen Monathsſchrift. Dieſe Sparſamkeit hat uns leid gethan. Hier hätten wir eine andre Einrichtung gewünſcht. Erſtlich weniger Sparſamkeit. Die Plane der Treffen bey Landshut, bey Corbach, bey Marburg, bey Kloſter-Kampen wären gewiß jedem Leſer höchſt willkommen geweſen, um ſo mehr, da die drey letztern ſehr rar ſind; denn es iſt ſonderbar: in der bekannten Sammlung von Charten und Planen zu den Feldzügen des Herzogs Ferdinand befindet ſich auch nicht ein einziger Plan von einer Begebenheit im Jahr 1760. Wozu ſind alle Stellveränderungen des Aſterſchen Plans hier mit gezeichnet worden? Eine oder ein paar Tekturen auf den Plan ſelbſt wären hinlänglich geweſen, zumal da der Verf. im Vorbericht ſelbſt und mit Recht ſagt. „Ich ſetze über„haupt

„haupt keinen ſo hohen Werth auf die Zeichnung der „Stellungen, welche die Armeen bey Schlachten nach „und nach genommen haben ꝛc.“ Dafür hätte man einen andren Plan viel lieber geſehn. Daß Herr von Tempelhof nicht ſollte im Stande geweſen ſeyn, ſich Plane der Vorgänge bey der Alliirten Armee zu verſchaffen, läßt ſich nicht denken. Nicht nur ſind von den mehrſten in Kupfer geſtochne Riſſe heraus, ſondern Herr von Tempelhofs Ruhm iſt ſo ausgebreitet, ſein Anſehn iſt ſo groß, daß ihm gewiß die beſten Kabinetter offen geſtanden hätten, um gezeichnete Plane daraus zu bekommen. Wer hätte ſich nicht eine Ehre daraus gemacht einen ſolchen Schriftſteller bey einem ſolchen Werke zu unterſtützen? Wie ſehr wäre zu wünſchen geweſen, daß wir von ihm die Plane der Vorfälle des ſiebenjährigen Krieges bekommen hätten, die nun durch ungeſchickte Hände verhunzt worden ſind. Da es dieſen an Unterſtützung nicht gefehlt hat, hätte der Verleger des Tempelhofſchen Werks nicht brauchen zu beſorgen, daß ſie ihm bey größern Auslagen gemangelt hätte.

Von Treffen in Colonnenſetzen, in Hinſicht auf Lager-Ein- und Ausmarſch. Nachtrag zu des Grafen Kinsky Elementarbegriffen von Dienſtſachen. Mit vierzehn Kupfertafeln. W. Neuſtadt bey Adam und Comp. 1788. 8. 56 Seiten.

Was ein Graf Kinsky über militärſche Wiſſenſchaften ſchreibt, wird Recenſ. jederzeit mit der gröſten Aufmerkſamkeit leſen: denn ein ſo tiefdenkender Kopf, ein Mann von ſo großen Einſichten, verdient gewiß, daß man ſich durch die Seltſamkeiten ſeines Styls durcharbeite, um auf den Grund ſeiner Gedanken zu kommen. Allein bey dieſem Werke iſt dennoch unſre

Er-

Erwartung betrogen worden. Der Leſer, der im Stande iſt es zu verſtehen, wird ſehr wenig lehrreiches, mit vielem Irrigen vermiſcht darinn finden; und der Anfänger wird, theils wegen der Unordnung, die im Plan des ganzen Buchs herrſcht, theils wegen den undeutlichen, zur Beſchreibung ſchlecht paſſenden Kupfern, theils wegen des ſeltſamen Vortrags, nichts daraus lernen können. Als Recenſ. das vortrefliche Buch laß, wozu das Gegenwärtige ein Nachtrag ſeyn ſoll, ſo fand er, daß der taktiſche Theil deſſelben, weit gegen das Uebrige zurück blieb, und er ſchrieb es wie natürlich; nicht dem einſichtsvollen Verfaſſer ſelbſt, ſondern der Staffel zu, worauf die Taktik in dem Dienſte ſteht, in welchem derſelbe iſt gebildet worden. Und in dieſem Urtheil beſtätigt ihn dieſer Nachtrag noch mehr; deſſen Abſicht auf die Erweiterung des taktiſchen Theils der Elementarbegriffe von Dienſtſachen hinausgeht. Zwar ſcheint es, als hätte der Mangel an Ordnung, ſelbſt bey mangelhaften taktiſchen Kenntniſſen vermieden werden können. Allein wenn man mit den Bewegungen ſelbſt nicht völlig aufs Reine iſt, ſo iſt es faſt unmöglich die wahre Ordnung ihrer Kombinationen unter ſich, recht zu entwickeln.

Nichts iſt ſchwerer, als taktiſche Bücher zu recenſiren. Entweder der Leſer der Recenſion muß das Buch ſelbſt zur Hand haben; und das läßt ſich nicht vorausſetzen; oder man muß entſetzlich weitläuftig werden, und kann ſich doch ohne Zeichnungen kaum verſtändlich machen; und dennoch müßte das Buch ſehr unbedeutend ſeyn, worüber man ohne Gründe gerade zu abſprechen dürfte. Das leidet aber hier nicht einmahl der bloße mit Recht berühmte Nahme des Verf. Indeß ſehen wir kein Mittel uns aus dieſer Schwierigkeit hier gänzlich zu helfen.

Daß der Vortrag des Verf. nicht deutlich iſt, das wird uns wohl jeder, der andre Schriften deſſelben gelesen

leſen hat, auf unſer Wort glauben. Allein den Mangel an Ordnung wird man an einem ſo tiefdenkenden Schriftſteller ſchon weniger auf unſre bloße Verſicherung, als ausgemacht annehmen wollen. Indeß exiſtirt er doch in der That. Es hätten erſt die wahren Marſch und Formationsgrundſätze für Infanterie und Cavalerie feſtgeſetzt werden ſollen; alsdann hätte man angeben müſſen, was in dieſem Punkte der höchſten Accurateſſe zu bewerkſtelligen möglich iſt, um Bewegungen kalkuliren zu können, die die größmögliche Präciſion erfordern. Darnach hätte man erſtlich die verſchiednen Marſch- und Lagerverhältniſſe an ſich, ohne Rückſicht aufs Terrain betrachten ſollen, um dieſen zufolge die Würkungen der verſchiedenen Ab- und Einmarſchirten zu beſtimmen, in Rückſicht auf die Zeit, die jede erfordert hätte. Nachher wäre es nöthig geweſen, dieſe allgemeinen Grundſätze, auf die verſchiedenen Verhältniße anzuwenden, ſowohl in Anſehung des Terrains, als auch der Naheit oder Entfernung des Feindes, und überhaupt der Möglichkeit von ſeiner Seite etwas gegen die zu führende Armee zu unternehmen. Auf dieſe Art wäre wahres Licht über dieſe Materie verbreitet worden. Das iſt aber alles nicht geſchehen. Alle dieſe Gegenſtände haben, wenn man will, in des Verf. Sinn geſchwebt; aber ſie ſind öfters blos beyläufig angedeutet, und ohne die ſie gehörig entwickelnde Ordnung. Ja ſehr oft wird nur in einer Note über dergleichen geſagt; **man müſſe ſich dabey nach Umſtänden des Terrains und des Feindes richten:** ohne anzugeben, wie man dieſes zu bewerkſtelligen habe. Die einzigen förmlich angegebenen Grundſätze befinden ſich im 2ten und 3ten §. und ſind noch dazu falſch. Es wird darinn gezeigt, wie nach der Verſchiedenheit des Ab- und Einmarſches im Lager, der Weg und die Zeit verlängert wird: und zwar, wie geſagt, nach falſchen Angaben. Wir wollen nur Nro. 3. des 2ten §. herſetzen um das zu beweiſ-

weiſen, ſiehe Seite 2. „Beym Einmarſch ins neue „Lager muß immer Tete oder Queue, die Strecke „welche die Colonne en Front einnimmt, abſchreiten, „ehe die ganze Colonne wieder en Front formirt iſt. „Hieraus läßt ſich nun ableiten, daß um die ganze „Marſchdauer von einer Formirung zur andern zu „beſtimmen, nämlich vom Augenblick, als man ſich en „Colonne ſetzt, bis zum Augenblick, wo alle Colonnen „im neuen Lager eingerückt ſind, über die zu marſchi„rende Entfernung (1) vom alten zum neuen Lager, „(2) ſo viel Zeit zugerechnet werden müſſe, als erfor„dert wird, die Frontlänge, welche von der Colonne „eingenommen worden, ein, zwey oder dreymal, oder „zwiſchen ein und zweymal, auch zwiſchen zwey und „dreymal abzuſchreiten, vermöge der Lage des neuen „Lagers gegen das alte.“ (3) Dabey ſind drey Anmerkungen, die ſich auf die oben befindlichen Nummern beziehen, und die ich nicht übergehen darf, wenn ich das ſchwankende der Vorſtellungen des Verf. hier recht zeigen will. „1) Unter Lagerentfernung verſtehe „ich,“ ſo ſagt der Verf. „den Weg von dem Punkte, „wo die Tete das alte Lager verläßt, bis zu dem „Punkt, wo ſie das neue erreicht, und bediene mich „der Kürze wegen des Worts Entfernung. 2) Faßli„chern Begrifs wegen ſich den Marſch einer Colonne „nach drey Betrachtungen zergliedert. 1) vom Au„genblick als ſich en Colonne geſetzt wird, bis zum „Augenblick da die Queue die Frontlinie verläßt, „oder bis die Colonne formirt iſt. 2) die wirkliche „Terraingewinnung der geſammten Colonne, oder die „Entfernung vom alten zum neuen Lager. 3) Der „Aufmarſch; die Formirung, das iſt, bis die Queue „im neuen Lager an ihren Beſtimmungsort angelangt „iſt. 4) Es heißt hier nicht, vermöge des Abmarſches „aus dem alten oder des Einmarſches ins neue Lager; „ſondern; vermöge der Lage des neuen Lagers gegen „das alte, weil der Ab- und Einmarſch durch die Lage

„be-

Digitized by Google

„beſtimmt wird, dieſer ſubordinirt iſt, — wenn wichti„gere Nebenbetrachtungen nicht dazwiſchen kommen.“ Dieſer Haupt §. des Buchs kann von der Manier und dem Geiſte deſſelben einen hinlänglichen Begrif geben. Wir bemerken indeß zur Rechtfertigung unſres Urtheils nur folgendes.

Ein Lager iſt kein Punkt: Alſo iſt Entfernung des alten Lagers, nicht die Weite der beyden zunächſt liegenden Punkte zweyer Lager, ſondern die Weite ihrer korreſpondirenden Punkte. Sonſt müßte ja die Weite der vor und rückwärts liegenden Lager, ſo wie auch die Marſchzeit von einem zum andern, anders anzugeben und zu beſtimmen ſeyn, als bey den Seitwärts liegenden. Wenn aber dieß angenommen wird, ſo behaupte ich, wird es nöthig ſeyn, die Fronte bey keiner Ab- und Einmarſchsart mehr, als zweymal zu durchlaufen, man gedenke ſie ſich wie man wolle. Auch dann wird es nicht nöthig ſeyn, wenn man ein Lager vor oder rückwärts nehmen, und dabey 1) die Front herumwerfen, 2) aber mit dem verkehrten Flügel abmarſchiren wollte; nähmlich links, wenn der Weg vor dem rechten Flügel hergeht und vice verſa. Ich ſage es wird nicht nöthig ſeyn, in dieſem Falle, wenn man nicht durchaus will; und erbiethe mich allenfalls zum Beweiſe, den ich indeß ohne Zeichnung nicht deutlich machen kann. Allein wer wird auch nur einmal ſo eine ſeltſame Marſchordnung wählen, zumahl da hier ſelbſt geſagt wird, dieſe richte ſich nach der Lage der beyden Läger gegen einander. Der Verf. ſetzt freylich hinzu — „wenn nicht wichtigere Nebenbetrachtungen dazwiſchen kommen.“ Es läßt ſich aber glaube ich faſt keine denken, wodurch dieſe Bewegung nöthig gemacht würde. Anbey bemerken wir, daß auf allen Fall die Nebenbetrachtungen, vermöge welcher eine ſo wichtige Regel, als die den Ab- und Einmarſch nach der reſpektiven Situation beyder Läger einzurichten,

übertreten werden müßte, wohl hätten angegeben werden ſollen. Aber ſolche höchſt wichtige Angaben fehlen faſt immer an den meiſten Orten.

Ueberhaupt ſcheint dieſer ganze Aufſatz zu flüchtig hingeworfen. Ja am Ende ſollte man faſt denken, der Verf. wäre der ganzen Sache überdrüſſig geworden. Denn eine Menge Kupfertafeln haben nicht einmal ein Wort zur Erläuterung erhalten. Man wird dabey auf das Hauptwerk verwieſen, aber was man dort findet, iſt wahrlich auch ſehr dürftig; und ich möchte den wohl ſehen, der auf irgend eine Art ſagen könnte, was die Fig. I. bis IX. Tab. VIII. bedeuten ſollen, wenn er ſchon die übrigen allenfalls deſchifriren könnte.

Die Zeichnungen, ohne ganz ſo konfuß zu ſeyn, wie die in den Elementarbegriffen, ſind es doch auch ſehr, und zwar an Hauptſtellen; als Seite 38 f. wo man aus den dazu citirten Figuren 31. 32. 33. 34 gar nicht klug werden kann. Ueberhaupt die Figuren ſind ſcheußlich gezeichnet. Wie kann ein Graf; ein General; der Befehlshaber einer militärſchen Erziehungsanſtalt, Bücher wie dieß und die Elementarbegriffe, mit ſo abſcheulichen und ſo wiederſinnigen Zeichnungen herausgeben? Fand ſich denn in der ganzen Akademie kein Scholar der ſie beſſer zeichen konnte?

Schlüßlich rathen wir jeden, Kriegswiſſenſchaft und zumahl militärſche Bildungskunſt aus den vortreflichen Schriften des Grafen Kinsky fleißig zu ſtudieren. Aber in dem was Taktik betrift, wird man beſſer thun, ſich andre Führer zu wählen.

Handbuch für Cavalerieofficiers über den Dienſt im Felde. Zwey Theile, nebſt einem Anhange

Digitized by Google

hange und 7 Kupfertafeln. Dresden 1789. bey Walthern, 508 Seiten. 8.

Recenſent hat dieß Buch mit vielen Vergnügen geleſen. Ihm iſt kein einziges bekannt, daß das Nöthige für den angehenden Cavalerieofficier, ſo vollſtändig und zugleich ſo deutlich und anſchaulich enthielte. Man findet darinn, was man in ſo vielen andern ſolchen Büchern ſo oft vergebens ſucht; nähmlich Auskunft über alltägliche aber höchſtwichtige Verrichtungen, ſo daß man mit gemeinem Menſchenverſtande ſo gleich richtig und genau wiſſen kann, was man dabey zu thun hat. Mit Recht führt es unſrer Meynung nach, den Titel eines Handbuchs, und wir können es, als ein ſolches mit gutem Gewiſſen empfehlen. Der erſte Theil handelt: Von den Unternehmungen und von dem Verhalten einzeln kommandirter Officiers. Und da in neun Kapiteln. 1) Vom Gebrauch der Cavalerie in Felde, wobey geſagt wird, der uns unbekannte aber ſchätzbare Verf. wolle vorzüglich die Verrichtungen der leichten Reuterey abhandeln, von welcher freylich Officiers viel häufiger einzeln kommandirt werden, als von der ſchweren: allein es werden doch auch nicht ſelten Officiers von dieſer zu Unternehmungen ausgeſchickt, wo ſie vor ſich handeln müſſen. Sein Buch, ſagt er ferner ebendaſelbſt, und im Vorbericht zum zweyten Theile; ſey nicht für Generale, ſondern blos für junge ſich bildende Officiere beſtimmt. Wir fügen hinzu, erſtlich daß die Lehre von den Feldwachen für die ſämmtlichen Cavalerie wichtig iſt: zweytens, daß wenn ſchon Subalterns von den Küraßiers ſelten einzeln ausgeſchickt werden; ſo iſt das doch ſehr oft der Fall bey Rittmeiſtern und Staabsofficieren; und deren wird es jederzeit eine Menge geben, zumahl bey der jetzt immer ſeltner werdenden Gelegenheit ſich im Kriege zu bilden, die aus dieſem Buche nützliche Erinnerungen und Kenntniſſe ſchöpfen können. Es kann

alſo daſſelbe, ſämmtlichen Cavalerieofficiren von großen Nutzen ſeyn. 2) Von Avantgarden, Seitenpatrolls und Arriergarden. 3) Von Feldwachen. 4) Vom Patrolliren und Rekognoſciren, in zehn Abſchnitten. Bey dieſer Gelegenheit bemerken wir, daß der Verf. bisweilen in dem Fehler ſo mancher Kriegsſchriftſteller verfällt, die die Ausführung von Dingen lehren, welche platterdings nicht auszuführen ſind, z. B. Wenn hier geſagt wird, wie es ein Officier anfangen ſoll, heimlich das Lager oder den Marſch einer ganzen Armee mit 20 à 30 Pferden zu rekognoſciren. Der Verf. ſagt es aber auch ſelbſt, daß das ſo gut als unmöglich iſt; und ſeine Regeln bleiben doch immer auf die gewöhnlichen Fälle, wo man auf die Art eine Stelle des feindlichen Lagers, oder den Marſch einer Colonne rekognoſciren ſoll anwendbar. 5) Von dem Verhalten der gegen den Feind ausgeſchickten Partheyen, in acht Abſchnitten. 6) Von Angriffen in vier Abſchnitten. 7) Von detaſchirten Poſten in drey Abſchnitten. 8) Von Lägern und Kantonirungen in zweyen Abſchnitten. 9) Von Eintreibung der Brandſchatzungen und Contributionen in dreyen Abſchnitten. Ueberall ſind die Vorſchriften deutlich und praktiſch und werden durch die Plane ſehr gut und zweckmäßig erläutert. Ueber manche Sätze ließe ſich diſputiren, z. B. Seite 88 f. ob die Mittagsſtunde zum heimlichen Rekognoſciren würklich die beſte ſey. Der Verf. behauptet zwar dieſe Meynung mit Scharfſinn: allein es läßt ſich doch einwenden, daß man des Nachts ſeinen Heranmarſch beſſer verbergen kann, welches am hellen Tage, wenn der Feind ſeine Vedetten gut geſtellt hat, unmöglich iſt; und deshalb ſcheint uns doch die Frühſtunde die beſte. Es würden uns indeß dergleichen Unterſuchungen zuweit führen. Genug daß man auch in dieſen Fällen an den Verf. den ſelbſtdenkenden, und zum Denken Anlaß gebenden Schriftſteller ſchätzen muß. Der zweyte Theil handelt: Von den

Digitized by Google

den Unternehmungen und von dem Verhalten großer Detaſchements, in acht Kapiteln. 1) Marſch eines Detaſchements ſchwerer und leichter Cavalerie. 2) Rückzug eines ſolchen. 3) Verhalten der, einem Detaſchement Infanterie beygegebene Cavalerie: in drey Abſchnitten. 4) Von Attaken, Hinterhalten und Ueberfällen; in fünf Abſchnitten. 5) Fouragirungen in drey Abſchnitten. 6) Zufuhren (Convois) in drey Abſchnitten. 7) Allarmplatz in den Cavaleriequartieren. 8) Kundſchafter oder Spions. Auch hier wird man die brauchbaren und praktiſchen Vorſchriften nicht vermiſſen, wenn man gleich finden ſollte, daß der erſte Theil wenigſtens an Vollſtändigkeit den Vorzug vor den zweyten verdiente. Am wenigſten hat uns das ſehr wichtige achte Kapitel von den Spions gefallen, wo wir mehr praktiſche Regeln in Anſehung der Herbeyſchaffung und Behandlung der kleinen Spions erwartet hätten, die dem einzeln Officier ſo nöthig ſind. Der Anfang enthält eine Abhandlung über den kleinen Krieg, welche wie der Verf. im Vorberichte ſelbſt ſagt, aus zweyen andern hauptſächlich gezogen iſt: nämlich 1) aus der von Brenkenhof überſetzten Schrift: Abhandlung über die Einrichtung der leichten Truppen Berlin 1785. bey Unger: 2) aus des franzöſiſchen Parthey gängers de la Croix Traktat vom kleinen Kriege. Auch hier wird der Leſer viel brauchbares und zweckmäßiges finden, wenn ſchon nicht ſo viel, als im Vorigen. Seite 472 giebt der Verf irrig das Elliotſche leichte Dragonerregiment für ein hannöverſches aus. Es war ein engliſches und beſtand hauptſächlich aus Londnern Schneiderburſchen: woraus man ſehn kann, daß Schneider und Schuſter wenn ſie gut angeführt ſind, bald gute Soldaten werden können. Denn das Regiment that in der erſten Aktion bey Erxdorf Wunder von Tapferkeit. — Der guten Bücher, woraus Anfänger im Dienſt ihre Schuldigkeit in allen Vorfällen, die ihnen im Kriege vorkommen können, auf eine würklich prak-

tiſche Weiſe zu erlernen im Stande wären, giebt es ſehr wenige. Dieſes iſt ein ſolches für den Cavallerie-Officier und wir wünſchen ihm daher recht viele Bedachtſame Leſer. Möchten doch nun fähige Schriftſteller für den Infanteriſten und Artilleriſten eben auch dergleichen bald ſchreiben. Sie ſind bey der gegenwärtigen Lage der Dinge höchſt nothwendig. Aufgehört haben die Kriege noch nicht, ohngeachtet ſie in dem Mittelpunkt von Europa ſeltner geworden ſind. Bey dieſer Seltenheit verliert ſich indeß ganz beſonders die Kenntniß des Details der einzeln militäriſchen Verrichtungen. Man avancirt jedennoch in Frieden ſowohl, als im Kriege; und wenn nach einem langen Frieden einmahl ein Krieg ausbricht, ſo wird man ſich wundern, daß ſich eine Menge Capitains und ſelbſt Staabsofficiere finden werden; die nicht wiſſen, was ein Fähndrich oder Lieutenant zu thun hat, geſchweige denn was ihnen obliegt; die keine Feldwachen werden ſtellen, kein Commando werden führen können ꝛc. Hätte man recht gute brauchbare Elementarbücher für ſie, als wie dieſes z. B. eins für den Cavalerie-Officier iſt, ſo wären dieſe Kenntniſſe für die Zukunft ſicher aufbewahrt, und jeder Menſch der ein wenig Mutterwitz und die Gabe zu leſen beſäße, könnte ſie gleich gebrauchen und anwenden. Dieß iſt ein Punkt der wohl verdient beherzigt zu werden. Man ſage ja nicht, daß es ſolche Bücher gnug giebt. Freylich führen viele den Titel. Allein würklich brauchbaren Kenntniſſe enthalten die wenigſten, und kein einziges vollſtändig. Denn die meiſten Schriftſteller wollen immer Gelehrſamkeit und tiefe Kenntniſſe auskramen, und dieſe ſcheint man nicht recht nach Wunſch zu zeigen, wenn man alltägliche Verrichtungen, wenn man die Kleinigkeiten des Dienſtes recht deutlich auseinander ſetzt.

Anfangsgründe der Artillerie. Zweyter Theil, welcher den Gebrauch des Geſchützes im Felde in ſich enthält; aufgeſetzt durch K. Fr. Luther, Churfürſtl. Sächſ. Artillerie-Hauptmann ꝛc. Dresden und Leipzig 1789. 8. 18 Bogen und 10 Kupfertafeln.

Auch in Anſehung dieſes Theiles müſſen wir bey dem ſchon gefällten Urtheile bleiben, daß der Verf. nach einer pedantiſchen ſyſtematiſchen Form haſcht, und darüber oft, nicht nur das Wiſſenswürdige vergißt, ſondern auch ganz falſche Begriffe feſtſetzt; daß er am unnöthigen Orte weitläuftig iſt, und am nöthigen kurz abbricht; und gar oft eine zwecklose Gelehrſamkeit anbringt, die entweder zu gar nichts nutz iſt, oder von der, er den Nutzen anzugeben gänzlich unterläßt. Nur einiges zum Beweiſe, aller dieſer Behauptungen. In Anſehung der pedantiſch ſyſtematiſchen Form, fällt uns nur die Wahl der Beweiſe wegen ihrer Menge ſchwerer. Indeß wollen wir nur folgende Stelle zur Probe ausheben. Seite 120 §. 527. „Bey einem Körper der ſich aufrecht erhalten „ſoll, daß er nicht umfällt, muß die Vertikallinie ſei„nes Schwerpunkts innerhalb der Grundfläche fallen, „auf welchen er ruht. — Die Grundfläche auf wel„cher der Körper des Menſchen ruht, ſind die Füße, „und dieſe Stellung oder Ruhe des Menſchen wird „das Stehen genannt. Die Füße und Beine des „Menſchen tragen alſo die ganze Laſt des Körpers, „und vermittelſt derſelben geſchieht auch die Bewegung „dieſer Laſt von einen Orte zum andern. §. 528. „Wenn ſich der Menſch von einem Orte zum andern „bewegt, ſo geſchicht ſolches, daß er den einen Fuß „aufhebt, das Bein mit dem Fuße vor ſich ausſtreckt, „den Schwerpunkt zugleich in die Vertikallinie des ſte„henden Fußes bringt, alsdenn dem Körper vorwärts

„gegen den ausgeſtreckten Fuß fallen läßt, bis dieſer „wieder auf der Erde ruhet, worauf der Körper mit „dem Schwerpunkte in die Vertikallinie des vorge„ſetzten Fußes gebracht, und wie zuvor verfahren „wird. Die Bewegung wird das Gehen, bey den „Soldaten das Marſchiren, und die Fortſetzung eines „Fußes ein Schritt genennt.“ Wem das nicht gründgelehrt ſcheint, der iſt ſchwer zu befriedigen. Hieraus wird nun weitläuftig erwieſen, daß der Menſch leichter und geſchwinder Berg ab als Berg auf geht. Wenn man nun aber weiter hin erwartet, daß aus dieſen und andern weit hergehohlten Sätzen, über die Räderbewegung, lehrreiche und praktiſch brauchbare Folgerungen, in Rückſicht auf das Geſchütz gezogen werden ſollten, ſo findet man ſich betrogen. Daß auch dieſe Begriffe, mit aller anſcheinenden Gründlichkeit oft falſch ſind, zeigt dieſe Stelle deutlich denn zwiſchen Gehen und Marſchiren iſt auch beym Soldaten ein Unterſchied. Der Soldat marſchirt nicht immer; er geht auch ſehr oft. Wie manchmal das Nöthige ausgelaſſen wird, mag folgende Stelle Seite 27 beweiſen, wo geſagt wird, daß die zu einer Canone beſtimmten Leute in Nummern eingetheilt werden; aber wie viel Nummern bey jedem Stücken angeſtellt, wo ſie hingeſtellt werden, und was jede für eine Verrichtung hat; davon ſucht man vergebens Nachricht. — Ueber der Wirkung des Widerſtandes der Luft auf die Bahn der Kugeln iſt eine weitläuftige Gelehrſamkeit verſchwendet worden. Obgleich der Verf. geſtehen muß, daß tauſend Urſachen es verhindern, daß man von dieſen Berechnungen keinen ſichern Gebrauch machen kann, ſo tadeln wir doch ſolche Bemühungen gar nicht. Denn ihre vereinte Kraft, wenn mehrere Erfahrungen ſie beſtimmen und berichtigen, kann doch vielleicht einmahl eine viel größre Gewißheit im Schuße und im Wurfe hervorbringen, als wir gegenwärtig haben. Sie müſſen nur am rechten Orte angebracht ſeyn.

Digitized by Google

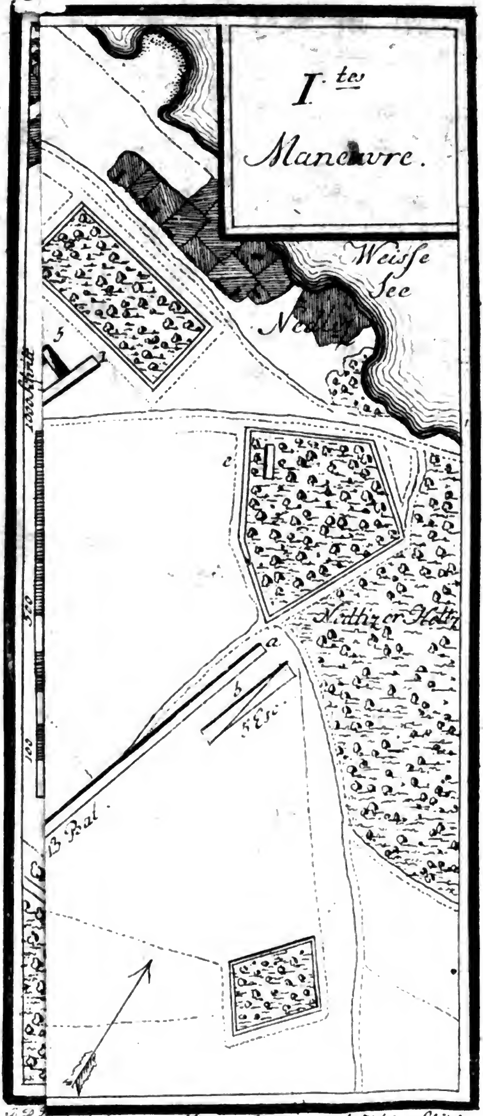
ſeyn. Sie müſſen wichtigere Sachen nicht den Raum nehmen; und zumahl muß gezeigt werden, was für nützliche praktiſche Folgerungen ſie hervorgebracht haben oder hervorbringen können. Eine dem Buche angehängte 24 Seiten lange Tabelle, nebſt einer im Buche ſelbſt befindlichen und von Seite 62 bis 96 gehenden Unterſuchung, ſollen dieſe ſchwere Materie ins Licht ſetzen. Das iſt aber für den Anfänger, für den doch dies Buch beſtimmt iſt, auf eine völlig unnütze Art geſchehn. Dieſem hätte müſſen auf alle Fälle der praktiſche Gebrauch dieſer Tabelle und der ganzen Unterſuchung deutlich vor Augen gelegt werden; welches der Verf. aber auf keine Weiſe gethan hat. Indeß wollen wir damit gar nicht geſagt haben, daß dieſer Theil des Lutherſchen Werkes gar nichts brauchbares enthielte. Im Gegentheil es findet ſich darinn manches ſehr gute und nützliche, und zwar vorzüglich im 7ten Hauptſtücke von der Stellung des Geſchützes. Aber es liegt in Wuſte unnöthiger ſchiefer und halbwahrer Dinge begraben. Daher hätten wir ſehr gewünſcht, der Verf. möchte lieber einzelne Materien der Artilleriewiſſenſchaft, über die er etwas nützliches zu ſagen hatte, beſonders bearbeitet, und kein ganzes Lehrbuch derſelben geſchrieben haben. Allein mit dieſem Wunſche möchten wir wohl zu ſpät kommen, und nach der Art wie er ſich in ſeiner Manier zu gefallen ſcheint, auch wenn es noch Zeit wäre, niemahls Eingang gefunden haben. Alſo mag denn ein künftiger Schriftſteller einmahl das Brauchbare aus dieſem Werke nehmen, es erweitern, das auf die Praxis anwenden was hier nützliches ſpekulirt worden iſt, und auf dieſe Art den Gebrauch und den Nutzen deſſen was der Verf. wirklich weiß, allgemeiner machen. Uebrigens haben wir hier nichts rügen mögen, was nicht eigentlich zur Abſicht des Verf. gehört, ſonſt hätten wir noch manche bis ins Lächerliche fallende Sonderbarkeit anführen können. Unter andern die, daß er gleich im Anfange feſtſetzt, daß eine

Armee, ein aus Menſchen maſchinenmäßig zuſammen-geſetzter Körper ſey, der, ſo wie alle andern, nach dem zuſammengeſetzten Verhältniſſe ſeiner Maße und ſeiner Geſchwindigkeit würke. Dieſen ſeltſamen Einfall, und ſeinen noch ſeltſamern Beweis; überlaſſen wir, ſo wie andre ſchöne Dinge dieſer Art, dem Leſer, zum eignen Nachſehen.

Nachricht.

Ich erinnere hier noch einmal, daß ich nicht von allen Aufſätzen dieſes Journals Verfaſſer bin, und daß nur ſelten von mir (und in dieſem Stück gar keine) Recenſionen in demſelben gedruckt werden.

Digitized by Google



Neues Milit. Journal 7tes Stük.

Digitized by Google

Inhalt des ſiebten Stück.

Detaillirte Verluſt-Liſte der Churhannövriſchen Truppen im 7 jährigen Kriege, mit Bemerkungen über dieſelben. : : S. 1

Beſchreibung, Diſpoſition und Plane der Herbſtmanoeuver bey Potsdam 1788, mit einigen Bemerkungen. S. 9

Von der Recrutirung, Beſoldung, Unterricht, Uebung und den Avancement der Preuſſiſchen Artillerie. : S. 30

Verfertigung der Faſchinen, Schanzkörbe und Horden und Anwendung derſelben; enthält die practiſchen nirgend ausführlich beſchriebenen Handgriffe und Vortheile. : : S. 60

Verhaltungs-Befehle über das Exerciren und die Evolutionen von dem verſtorbenen Preuſſiſchen General von Gaudi aufgeſetzet. : : S. 90

Ueber den jetzigen Krieg mit den Türken, zur Erläuterung des Feldzugs von 1790. : : S. 130

Recenſionen. : : S. 147

)(Achtes

Digitized by Google

Achtes Stück.

Rede über das Militär von dem Herrn von Grothaus. : : S. 175

Ueber Canonen-Grenaden. : : S. 186

Zuverläßige Nachrichten von dem Militär Ihro Hochmögenden der Herrn General-Staaten vom Jahr 1790. S. 207

Recenſionen. : : : S. 292

Einrichtung und Gebrauch des Micrometer-Fernrohrs des Herrn Carochez. S. 297

Beſchreibung der in der letzten Belagerung von Gibraltar gebrauchten Depreſſions-Lafete. : : S. 309

Beſchreibung der in England erfundenen und auf der Flotte gebrauchten Caronaden. : : S. 312

Relation der Bataille von Dettingen, von einem Augenzeugen. : S. 315

Relation von der Gefangennehmung Carls des 12ten Königs von Schweden zu Varniza bey Bendern. S. 326

Eine

Digitized by Google

Eine Rede über das Militair, in lateiniſcher Sprache zu Göttingen in der Societät der Wiſſenſchaften, in Gegenwart des Durchlauchtigſten Heſſiſchen Prinzen Carl General en Chef der däniſchen Armee gehalten, am 19ten Merz 1778. von Carl von Grothaus. *)

Durchlauchtigſter Prinz,

Meine Herren!

Ich würde unverantwortlich handeln, wenn ich die Academie verlieſſe, ohne Ihnen ein öffentliches Denkmal meiner Hochachtung und Ergebenheit zu geben. Es

*) Dieſe Rede des Herrn von Grothaus (jetzt Oberſter in Königl. Preußiſchen Dienſten) iſt nie deutſch gedruckt, und verdient gewiß aufbewahrt zu werden. Wenn gleich die darinn gethane Vorſchläge nur mit Einſchränkung und bey leichten Truppen ausführbar wären: ſo können ſie doch Veranlaſſung zu allgemeinen Verbeſſerungen geben.

Digitized by Google

Es ſind bereits zehn Jahr, ſeit dem Sie mich unter ſich aufnahmen, und mich würdig hielten, unter ſo vielen gelehrten Männern genannt zu werden. Eine Ehre die bisher noch keinem Hannöverſchen Soldaten wiederfahren war. Was mir ſeit dieſer Zeit begegnet, wie mich das Schickſal in entfernten Ländern umher getrieben, das wiſſen Sie alle.

Endlich gelang es mir Ihre Mauren wieder zu ſehen. Welch eine reizende Gegend — welch eine angenehme Stadt — welche menſchenfreundliche Bewohner, — welche würdige Lehrer — und abermals muß ich Sie verlaſſen. So will es mein grauſames Schickſal.

Ich habe die Waffen abgelegt. Warum? das übergehe ich mit Stillſchweigen. Vielleicht werde ich jetzt als ein müßiger Zuſchauer, deſto unpartheyiſcher von dem Militair-Weſen urtheilen können. Erlauben Sie mir, Meine Herren! daß ich Ihnen heute wenigſtens einige hingeworfene Gedanken davon vorlege, und laſſen Sie mich hoffen, daß Ihre Nachſicht meiner Kühnheit gleich ſeyn werde.

Es werden von einem Soldaten zwey Eigenſchaften verlanget: Eine **gute Geſundheit** und **Geſchwindigkeit** des Körpers. Wenn dieſer Satz wahr iſt, ſo gilt auch die Folgerung: daß derjenige, der beſte Soldat ſey, welcher die beſte Geſundheit und die mehrſte Geſchwindigkeit des Körpers beſitzt. Noch weiter folgt: daß derjenige Fürſt, welcher die beſten Soldaten zu haben wünſcht, genau nachforſchen müſſe, ob und wie dieſe beiden Eigenſchaften erlangt werden können. Man erlangt ſie durch öfteres Laufen, und durch öfteres Schwimmen. — Freylich ſcheint das unglaublich; aber es iſt nichts deſto weniger wahr. Ich werde Ihnen, Meine Herrn, davon die richtigſten Beweiſe vorlegen.

Dich

Dich ehemals römiſches Volk, euch unzählichen Siege, euch endlich durch die römiſche Kriegskunſt überwundene Völker, euch alle rufe ich zu Zeugen, wie groß die Krieges-Uebung bey den Römern war. Und nun hören Sie, wie ihr Militair zu Pferde und zu Fuß geübt wurde. Ich will den Vegez ſelbſt reden laſſen: „Uebrigens bleibt es nach den Verordnungen „des Kaiſer Auguſt und Adrian bey der alten Gewohn„heit, und feſtgeſezt: daß die Reuter ſo wohl, als die „Fußgänger dreymahl im Monat ſpaziren geführet „werden, dieſes iſt der Name dieſer Uebung. Die „Fußgänger muſten völlig bewafnet 10000 Schritte, „im militairiſchem Tritte und wieder zurück ins Lager „marſchiren, dergeſtalt, daß ein kleiner Theil dieſer „Reiſe im Laufen zurückgelegt wurde. Auch die Reu„ter wurden Schwadronweiſe eingetheilet, und mach„ten völlig bewafnet, eben dieſen Weg, muſten ſich „zuweilen ſtellen, als wichen ſie, oder als würden ſie „verfolgt, dann muſten ſie wieder mit Ungeſtüm auf „den vermeinten Feind losfallen. Aber nicht allein in „der Ebene wurden die beyden Heere geübt, ſondern „auch in ſteilen und beſchwerlichen Oertern; ſo daß im „Treffen faſt kein Zufall ſich ereignen kann, der dieſen „wohlgeübten Soldaten fremd geweſen wäre." Und noch an einem andern Orte in dieſem beynahe göttlichen Verfaſſer: „Im militairiſchen Tritte, werden „20000 Schritte binnen 5 Stunden vollbracht. Aber „im vollen Schritt, welcher geſchwinder iſt, werden „in eben der Zeit 24000 zurückgelegt. Was dar„über iſt, heißet ſchon Laufen, deſſen Maaß nicht „beſtimmt werden kann. Aber zu dem Laufen ſind „hauptſächlich die jungen Leute zu gewöhnen, damit „ſie mit mehrerem Druck auf den Feind losfallen, ge„ſchwinder ſchickliche Oerter beſetzen, oder den Feind, „wenn er daſſelbe thun will, daran verhindern können, „geſchwinder zum recognoſciren ausgehen und davon „zurück kommen, auch die Flüchtigen beſſer verfolgen

„können. Auch zum ſpringen über Gräben, oder an„dere beſchwerliche ſteile Orte muß der Soldat geübt „werden. Und wenn er ſelbſt in der Schlacht mit ei„nem Zulauf auf den Feind kommt, wird er ihn eher „aus der Faſſung geſetzt, und decontenancirt haben, „als dieſer ſich zum Wiederſtand bereit machen kön„nen.“ Und im folgenden Capittel vom Schwimmen: „In den Sommermonathen muß jeder Recrut „ſchwimmen lernen. Denn man findet nicht immer „Brücken über die Flüſſe, ſondern es wird oft ein „weichendes oder verfolgendes Heer genöthiget zu „ſchwimmen. Oefters ſchwellen auch die Bäche von „Schnee oder Platzregen an. Daher haben die Rö„mer, durch die vielen Kriege aufmerkſam gemacht, „ihren Uebungs-Platz nahe bey der Tiber gewählt, „damit die jungen Leute nach der Waffenübung den „Schweis und Staub abwaſchen, und ſich durchs „Schwimmen wieder erholen konnten. Aber nicht „allein die Fußvölker, ſondern auch die Reuter, und „ſelbſt die Pferde müſſen im Schwimmen geübt wer„den, damit ſie ſich im Fall der Noth helfen können.“

O herrliche Worte! — Welch ein Entzücken ergreift mich, wenn ich die weiſen Lehren leſe — ihr groſſen Römer, wie würdig waret ihr die ganze Welt zu regieren? Und du Schatten des Achilles, — Alexander — Pompejus, könnt' ich euch aus dem Acheron zurückrufen. Ihr waret nicht nur Generals, ihr waret auch Soldaten. Welcher Menſch wird nicht erſtaunen, wenn er lieſet, daß ſolche große Männer mit den hurtigſten, im Laufen und Springen, und mit dem ſtärkſten — um den Vorzug geſtritten. Ich bekenne, meine Herren! daß es mir leid thut, zu ſehen, wie in vielen Gegenden das Militair gehalten wird; daß die Soldaten nicht heutiges Tages das mehr ſind, was ſie vormals waren. — Die Waffen ſind verändert, nicht der Zweck der Waffen. —

Die

Die Kleidung iſt verändert, nicht die Natur der Menſchen. —

Nun frägt es ſich, meine Herrn! wie dieſe heftigern Leibesübungen, welche unſere heutigen Sitten faſt gänzlich verabſcheuen, wiederum einzuführen ſtehen? Wir müſſen uns an die weiſen Maximen der Alten halten. Wer bey Ihnen in den Spielen, zumahl in den Olympiſchen Sieger war, wurde in den gröſten Ehren gehalten. Auf dem Rückwege wurde er durch die niedergebrochenen Mauern im Triumpf-Wagen in die Stadt gebracht, um anzuzeigen, daß diejenige Stadt, ſo von tapfern Leuten bewohnt und beſchützet wird, der Mauren kaum bedürfe. In dem Heere der Spartaner bekleidete ein ſolcher die nächſte Ehren-Stuffe nach dem König. In den öffentlichen Schauſpielen nahm er den erſten Platz ein, und wurde auf Zeitlebens aus der allgemeinen Caſſe ernährt. Ja! die Ehre die in den Olympiſchen Spielen erworben wurde, wurde beynahe dem Triumpf gleich geſchätzt. Der wurde glücklich gehalten, welcher nur einmahl Sieger geweſen war; war er es mehrmahl, ſo hatte er den höchſten Gipfel der menſchlichen Glückſeligkeit erſtiegen. Und nicht die Sieger allein, ſondern auch ihre Verwandten wurden der Ehre theilhaftig. Sogar der Ort, wo ſie geboren und erzogen waren, wurde durch ſie geehrter. So dachte das weiſe Alterthum. Wenn ich ſie mit unſerer Denkungsart vergleichen ſoll? ich brauche nur zu ſagen: daß mir oft von Vielen, wegen meiner Uebungen im Laufen Vorwürfe gemacht ſind, und daß ich, wenn ich dadurch mich von denſelben hätte abhalten laſſen, anjetzt nicht die Hurtigkeit und vielleicht auch nicht die gute Geſundheit haben würde, welche ich jetzt habe. So viel von der Geſchwindigkeit des Cörpers — Nun müſſen wir noch von der Geſundheit reden. Ich befürchte, daß vieles, was ich von der Geſundheit ſagen werde, ſehr beſon-

ders, und mehr die Idee eines wahnſinnigen, als eines vernünftigen Menſchen ſcheinen wird. Aber nichts deſto weniger iſt es wahr, und die Erfahrung iſt auf meiner Seite. Den meiſten Krankheiten aller Art, wird durch das Laufen, oder durch öftere heftigere Bewegung vorgebeuget. Dies ſcheint, wie ich ſchon geſagt, vielen paradox, aber hören Sie meine Gründe.

Alle Krankheiten, ſo viel deren ſind, (die Nervenkrankheiten ausgenommen) ruhen meiner Meinung nach, entweder aus der Verdorbenheit des Blutes, oder aus der Unverdaulichkeit der Speiſen her. Nun wird aber das Laufen, oder die heftigere Bewegung des Leibes die Verdauung befördern, und das Blut nicht verderben laſſen. Folglich wird der, welcher ſich oft im Laufen übt, ſelten krank werden. Wenn ihm äußerlich nichts zuſtößt, wird er immer einer guten Geſundheit genießen, bis ihm in ſpäten Alter, bey immer mehr abnehmenden Kräften, die Natur zum Grabe ruft. Vormals ehe ich mich des öftern Laufens bediente, war ich oft Krank. Hätten mir damals die Aerzte geſagt: Laufen Sie fleißig, ſo werden Sie geſund, ſo würde ich das nicht allein nicht gethan haben, ſondern ich hätte eben ſo von ihnen geurtheilt, wie jetzt vielleicht Viele von mir.

Aber ich habe durch die Erfahrung die Sache ſo wahr befunden, daß ich, wenn es möglich wäre, kein Bedenken tragen würde, die ſchwerſte Krankheit auf mich zu nehmen, und ſie in einem Laufe zu vertreiben.

Halten Sie mich meine Herren nicht für ſo eitel, daß ich Ihnen was Neues lehren wollte. Ich ſage Ihnen nur meine Meinung. Ihrer Gelehrſamkeit, und Ihrer Einſicht überlaſſe ich den Ausſpruch, ob etwas Wahres darin ſey. Nur ſey es mir erlaubt hinzu zu

ſetzen,

ſetzen, daß bereits viele würdige Männer meiner Meinung geweſen. Vegez ſagt: „die im Kriegesweſen „erfahren ſind, halten dafür, daß die tägliche Waffenübung mehr zu der Geſundheit der Soldaten beytragen, als die Aerzte. —“

Nachdem ich von einzelnen Soldaten geredet, komme ich auf das Heer. So wie bey dem Soldaten erfodert wird, daß er geſchwind und ſtark ſey: ſo gilt dieſes auch vom ganzen Heere. Nun frägt ſich, wie dieſes zu erhalten ſtehe?

Vor allen Dingen müſſen die Soldaten und ſämtliche Officiers das Haar abſchneiden, wie es bey den Römern der edle Gebrauch war. Hiernächſt darf in dem ganzen Heer, kein Wagen ſeyn, deſſen ſich die Officiers bedienen.

Die Hauptleute und nachgeſetzte Officiere haben keine Pferde, ſondern gehn zu Fuß. Die Officiers der Reuterey müſſen nur ein Pferd zu ihrem Gebrauch haben. Hiedurch wäre denn dem Heere ſchon vieler Troß benommen. Aber nun komme ich auf das was den Soldaten am ſchwerſten zu ſeyn ſcheint; die Torniſter — könten wir ſie davon befreyen, ſo wäre der Hauptknoten gelöſet.

Ich muß mich zum höchſten wundern, meine Herren! daß von ſo vielen berühmten und erfahrnen Generals Niemand den Verſuch gewagt hat.

Ohne Zweifel kann die Sache geſchehen, und zwar auf die leichteſte Art. Aber ſo ſind wir Menſchen gemacht, wir verfehlen die einfachen Dinge, indem wir die zuſammengeſetzten verfolgen, indem wir den Kleinigkeiten nachſtreben, vernachläßigen wir das Wichtigſte.

M 4 Nun

Nun will ich kürzlich zeigen, wie eine Sache von ſolcher Wichtigkeit ſehr bequem bewerkſtelliget werden könne. Setzen wir, die Compagnie ſey 115 Soldaten ſtark, wie ſie, wenn ich nicht irre, bey den Römern waren. In dieſer Compagnie habe auf Koſten der Republik jeder Mann 2 Hemder, und von verſchiedener Farbe, ſo wie das Schiffsvolk. Indeß die einen angezogen werden, ſind die andern zu waſchen, und ſo umgekehrt. Es verſteht ſich daß es dem Hauptmann, nicht einmahl dem Oberſten erlaubt ſey mehr Hemder zu haben, als dem Soldaten. Es ſey auch bey der Compagnie ein kleiner Vorrath von Strümpfen und Schuhen, um die zerrißenen und verlohrnen zu erſetzen. Taſchen-Tücher und Nachtmützen ſind dem Soldaten, ſo wenig, als dem Officier im Lager nöthig. Dieſe 115 Hemder und Schuh nebſt Strümpfen mögen leicht auf 1 oder 2 Pferde gepacket werden; woraus ſehr deutlich erhellet, daß die Soldaten nicht allein von dem Torniſter, ſondern auch von vielen Sorgen befreyet werden. Was ich von den Fußgängern geſagt, gilt auch von den Reutern. Nachdem ich über dieſe Puncte das wichtigſte geſagt, werde ich noch von der Tapferkeit handeln müſſen, welche nicht weniger, erforderliche Eigenſchaft iſt. Es frägt ſich wie machen wir den Soldaten tapfer, oder wenn er ja von Natur nicht tapfer iſt, wie fangen wir es an, wenn er dennoch tapfere Thaten verrichten muß? Die Menſchen pflegen von Furcht überfallen zu werden, das heiſt, von jener Krankheit, der Seele, welche aus der bevorſtehenden Gefahr entſpringt. Dieſe wird ihn auf zweyerley Weiſe benommen: Erſtlich wenn er ſelbſt ſiehet, oder man ihm begreiflich machet, daß die Gefahr entweder ihm nicht bevorſtehe, oder daß man ſie vorher geſehen habe. Die andere Art beſtehet darin, daß man ſeine Aufmerkſamkeit von der Vorſtellung der Gefahr weg, auf andere Sachen wendet, und ſo ſein Gemüth beruhiget.

Daß

Daß dieſe letzte Art der erſteren weit vorzuziehen, bedarf wol keines weiteren Beweiſes. —

Belohnungen, Triumpfe, und andere Ehrenbezeigungen ſind die beſten Mittel, die Gemüther der Soldaten von der Betrachtung der Gefahr abzuziehen, und ſie zu tapfern Thaten zu bewegen, denn wir ſind ſo gemacht, daß wir auf eine wunderbare Weiſe, von der bloßen Vorſtellung des Ruhms gereizt und geführt werden. Wenn wir die Thriumpfe der Kaiſer leſen, und die Statuen großer Männer ſehen, welche Nacheiferung brennet dann in unſerm Buſen. Zum Beweiſe frage ich Sie, meine Herren! wenn Sie beim Hinausgehen von hier auf dem Academiſchen Platze die Statüe jenes großen Mannes ſehen, den ich nicht nennen will, weil ich befürchte ſeinen Namen zu entweihen; jenes Mannes ſage ich, deſſen unſterbliche Verdienſte ihnen noch gegenwärtig ſind, würden ſie ſich nicht von einem heiligen Schauer durchdrungen fühlen? Würden nicht alle Jünglinge hundertmal aus ihrem Munde hören: dieſen großen Mann ahmen ſie nach! Und euch frage ich, ihr Hannöveriſchen Soldaten, wie groß würde euer Entzüken ſeyn, wenn ihr auf euren Waffenplätzen, die Statüen derer ſähet, unter deren Anführung ihr Thaten verrichtetet, die ihr wohl niemals gehoffet hättet, — und worüber ihr noch jezt erſtaunen müßet? — Würdet ihr nicht vor großer Bewunderung der Helden brennen, und zu noch größeren Gefahren bereit, ins Schlachtfeld eilen?

Wollet ihr ſehen wie bey andern Völkern große Männer geehrt ſind: ſo gehet in jenes große benachbarte Reich, damit ihr ſehet, wie groß die Liebe des Königs gegen den unſterblichen Helden war, der ſich um ſein zweytes Vaterland, ſo ſehr verdient gemacht hatte.

Digitized by Google

Beſuchet jene berühmteſte unter den Inſeln, gehet in ihre Tempel und Begräbniſſe, da werdet ihr die neuern Epaminondas und andere vortrefliche Männer ſelbſt unter den Königen ruhen ſehen.

Auch dort in den Vaterlande der Helden, werdet ihr das Bild jenes Helden finden, der fürs Vaterland fiel. Und wie konte er nach ſeinen Tode höher geehrt werden, als daß ſelbſt der große Held unſerer Zeit, ihm ſein Monument ſetzte. Betrachtet den Ort wo der Held fiel, ſehet die feindlichen Legionen, vom Beyſpiel ihres edlen Fürſten gerührt, benezeten ihn mit Tränen. — In einem andern weit entfernten, aber berühmten Lande, würde jener große Imperator nach ſo vielen großen Thaten mit eben dem Ruhm, als vor Zeiten die Scipionen und Cäſaren, nach Römiſchen Gebrauche triumphiret haben, wenn ſich bey dem Helden nicht außer der Tapferkeit eine noch größere Tugend befände — die Beſcheidenheit. Wenn die Befehlshaber mit ſolchen Ehrenbezeigungen, die Soldaten mit ſolchen Belohnungen aufgemuntert werden, was kann ihnen dann ſchwer und mühſam ſcheinen?

Es iſt auch noch übrig von dem Soldaten-Anzuge zu reden. Dieſer muß nicht allein zum Gebrauch bequem, ſondern auch anſtändig und in die Augen fallend ſeyn. Auch hierin ſind die Römer nachzuahmen, deren militäriſcher Anzug, dem Soldaten ſowohl, als dem Manne zierte.

Aber wozu habe ich dies alles geſagt. Wir haben die Agilität verloren. Wir haben den Vorzug des Menſchen geſchwächet. Unſere Erziehung hat unſer Zeitalter verdorben. Euch rufe ich an, ihr Fürſten und Völker der Zukunft. Gebt den Soldaten dem Helm wieder. Stark und geſund unter euren Harniſch werdet ihr uns einſt beklagen, daß uns ſo

viele Krankheiten drückten. Wiſſet, es iſt traurig zu ſagen, wir haben unſere Weisheit im Sitzen geſucht. Wenn ihr leſet, daß wir unſere Jahre mit Erlernung todter Sprachen, und die dennoch nur wenige ſich eigen gemacht, zugebracht haben, dann hütet euch zu lachen, ſondern bedauret vielmehr die Einfalt unſerer Eltern. Wenn ihr höret, daß bey uns Menſchen durch Geſetze verdammet wurden, die ſie nicht leſen konten, dann wundert euch wie groß unſere Unbilligkeit war. Wenn ihr unſere ungeheuren Bibliotheken ſehen werdet, dann verzeihet den Ueberfluß. — Wenn ihr ſehr beſcheiden bekennen werdet, daß ihr vieles nicht recht verſteht, dann verzeihet, daß wir alles gewußt haben. —

Wenn ihr uns endlich werdet bedauret haben, daß wir faſt in allen Stücken irreten, worinn Menſchen ſich irren können, dann wißet, daß ihr ſelbſt irren werdet, ſo bald ihr die Beſcheidenheit verlieret und zu viel Selbſtvertrauen habet. Denn der Weisheit Anfang — iſt die Beſcheidenheit — ihr Ende das Selbſtvertrauen.

Aber ich muß zu Ende eilen. Sie Durchlauchtiger Prinz! — Sie meine Hochgeehrten Herren, und übrige Zuhörer wolle der gütige Himmel in ſeinen Schutz nehmen. Er bewahre die Academie, dieſes Land, die Truppen, das Volk und den beſten Landesherrn.

Ihnen ſämtlich meine Herren! wiederhole ich meine Dankſagung für Ihre viele Güte.

Indeß ich von einer Stadt zur andern, aus einem Lande ins andere irren muß, bis ich einen gütigern Himmel treffe, wünſche ich, daß Ihnen das Schickſal ſehr günſtig ſeyn möge.

Ueber

Ueber einige Arten der jetzt gebräuchlichen und in ältern Zeiten üblich geweſenen Kanonen-Grenaden.

Es hat ohnleugbar die Ausbreitung aller Wiſſenſchaften und ihre Anwendung auf die Artillerie, vieles zu einer Reforme in derſelben, in neueren Zeiten beygetragen. Nicht weniger muß man aber auch zugeſtehen, daß die in unſern Zeiten ſo ſehr verbeſſerte Tactik, und ihre zweckmäßigere Einrichtung zu den jetzt üblichen Waffen, beſonders die Richtſchnur dieſer getroffenen Veränderungen bey der Artillerie geweſen iſt.

Die neuere Tactik bewirkte insbeſondere eine vollenkommnere und geſchwindere Bewegbarkeit der Truppen, durch alle ihre Theile; ordnete Stellungen und Schlachtordnungen an, die Beziehung auf das Handgemenge hatten, mittelſt welcher man auch ſo viel möglich, der Wirkſamkeit des immer beſſer dirigirten Artilleriefeuers auszuweichen ſuchte. So wie alle Arten der Waffen ſich nach dieſer tactiſchen Reforme umbilden muſten, ſo war bey der Artillerie die erſte Folge derſelben, daß man das ſchwere Geſchütz bis auf den 12 bis 18pfünder aus

den

den Feld-Artillerie-Park wegſchafte, welcher ſonſt über dieſe noch mit ſtärkern Calibern verſehen war.

Den Feind durch abgewonnene Märſche in einer vortheilhaft zu nehmenden Poſition zuvor zu kommen; Einen detaſchierten Corps, oder einer feindlichen Hülfs-Armee ſich mit Geſchwindigkeit zu nähern, um dieſe zu einer Zeit oder in einer Lage anzugreifen, da ſelbige dieſen Angrif am wenigſten wird wiederſtehen können; Einen feſten oder im Vertheidigungsſtand geſetzten Ort zu überrumpeln, oder ſolchen mit geringen Aufwand an Zeit wegzunehmen, ehe der Feind ſelbigen zu Hülfe kommen kann; die Campagne ſelbſt durch die ſchlechteſte Jahrszeit fortzuſetzen — dieſe und noch weit mehrere Vortheile finden nur bey einer Armee Vorzugsweiſe ſtatt, die in allen ihren Theilen — und hinfolglich ohne Ausſchluß der Artillerie, vollenkommen bewegbar iſt.

So wie man zu Erreichung dieſes wichtigen Zwecks, dem Reuter ſowohl, als den Infanteriſten, in ihrer Rüſtung und Equipirung, auf alle nur mögliche Art zu erleichtern ſuchte, alles überflüßige Gepäcke von einer Armee wegſchafte; ſo verkürzte und erleichterte man auch aus eben dieſen Gründen das ſchwere Geſchütz.

Man würde irren, wenn man ſich einbilden wolte, daß die Abkürzung der Stücke, ihre Schwächung

chung an Metall und die verhältnißmäßig geringere Ladung derſelben, ſo wie ſie bey unterſchiedlichen Armeen eingeführet ſind, nach phiſikaliſchen Gründe ihre Beſtimmung erhalten. Im Gegentheil kannte man nicht allein die Vortheile, die ein langes und ſchweres Stück an Ort und Stelle leiſten konnte, recht gut, ſondern das Vorurtheil machte dieſe gröſtentheils noch wichtiger, als ſie es an ſich ſelbſt nicht einmal waren.

Man gab aber dieſe zum Theil wahren, zum Theil eingebildeten Vortheile willig auf, um noch größere zu erhalten, und beförderte auch hiedurch die Möglichkeit, daß das Genie eines Feldherrn eine Armee zu Unternehmungen beflügeln konnte, deren Thunlichkeit beynah nur durch Beyſpiele erwieſen werden kann.

Aus obigen ſcheint daher zu folgen, daß bey dem Feld-Geſchütz man ſich der Fragen überheben kann: Ob ein langes Stück weiter ſchießt, als ein kürzeres? Ob ein ſchweres einen gewiſſeren Schuß habe, als ein leichteres? Ob volle Ladung kräftiger wirkt, als ſchwache? Wenn nicht bey der Einrichtung deſſelben der erſte Grundſatz beobachtet werden kann, es dergeſtalt in Verbindung dieſen zu conſtruiren, daß es der Infanterie beſtändig folgt, und mit Facilität überweg zu bringen ſtehet.

So wie in den Bewegungen und Entwickelungen der Truppen mehrere Geſchwindigkeit und richtigere Grund-

Grundſätze hervor gebracht waren, ſo folgte auch hier⸗aus ein mehr heftiger und entſcheidender Angrif derſelben; und dieſen muſte nothwendig eine hurtigere Bedienung der Artillerie ſowohl begleiten, als entgegen geſetzt werden.

In älteren Zeiten hatte man eine Menge Sachen zum Gebrauch der Artillerie erfunden, deren Zubereitung nicht allein äußerſt weitläuftig war, ſondern die auch in ihrer Anwendung eine umſtändliche Behandlung erforderten, wozu ein raſcher Angrif nicht allemal Zeit übrig ließ; ungerechnet, daß ſelbige den Transport erſchwerten, und gröſtentheils ihrer complicirten Einrichtung nach, dieſen nicht einmal mit Sicherheit ausgeſetzt werden durften, ohne daß der davon verſprochene Effect gröſtentheils verlohren ging.

Bey den Kanonen gebrauchte man z. B. Stangen⸗Kugeln, Ketten⸗Kleb⸗ und Stück⸗Kugeln, Grenaden (die mit zwey Feuern geſchoſſen wurden ꝛc.) ſo wie den die Arten der Munition bey dem Kammergeſchütze noch ungleich vielfältiger, den jene waren.

Die Urſache, warum man dieſen Wuſt von Sachen an die Seite warf, hat aber ihren Grund in dem vorhergehenden — und man ſchränkte ſich bey den Kanonen bloß auf den Gebrauch der Kugeln und Trauben ein, ſo wie man bey den Kammerſtücken, im freien Felde nur allein die Bombe beybehielt.

Einige

Digitized by Google

Einige hierüber angeſtellete Reflections machen mich aber beynah glauben, daß mit Wegwerfung aller dieſer Sachen zu raſch verfahren, und daß vielleicht einige derſelben verdienen, Bedacht darauf zu nehmen wie man ihren Effect nutzen, und die ehemals mit ſelbigen verknüpfte Unbequemlichkeiten davon am füglichſten trennen kann, vielleicht dient es dieſe meine Meinung zu unterſtützen, wenn ich hier anmerke, daß man wirklich von dieſen zurückgeworfenen Sachen einige bereits aufs neue hervorgeſucht hat, deren Nutzbarkeit nicht abzuleugnen, wenn man anders den Effect derſelben ohne Vorurtheil unterſucht.

Hierunter rechne ich den aufs neue eingeführten Gebrauch der leichten Haubitzen im freyen Felde.

Dies iſt keinesweges eine neue Erfindung; nur hat man ihre Laffetirung und die Art ihrer Bedienung, ihrem Zwecke gemäßer eingerichtet.

Simienowitz und Mieth rühmen ſchon die Nutzbarkeit ihres Gebrauchs; und meiner Vermuthung nach, hat die Umſtändlichkeit des Werfens der Bomben mit zwey Feuern damals vieleicht Gelegenheit gegeben, ſelbige aus dem Feldpark wegzuſchaffen, welche Schwierigkeit inzwiſchen jezt gänzlich aufgehoben iſt.

Eben ſo hatte der Gebrauch der glühenden Kugeln bereits bey den mehrſten Artilleriſten ſeine Renommee verlohren, bis daß man in der Vertheidigung von

von Gibraltar zeigte, welch eine gute Anwendung man zu gelegener Zeit von ſelbigen zu machen im Stande ſey, und hiedurch wieder allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſolche erregte.

In den neueſten Autoren über die Artillerie, findet man, daß die ſogenannte Dampfkugel bereits ihren Platz aufs neue eingenommen hat, und wieder aus dem alten Schutt hervorgezogen, obgleich ihre Brauchbarkeit eben nicht ſehr groß iſt.

Der Wehrt der Lichtkugel wird wahrſcheinlich nicht ſobald verkannt werden; ſo wie die Brandkugel bisher auch noch größentheils ihren Platz in der verbeſſerten Artillerie behauptet hat.

Mir ſcheint es aber, daß lezterer noch einige Unvollkommenheiten eigen, auf deren Verminderung man erſt Bedacht zu nehmen hat, ehe man den vorgeſetzten Zweck derſelben völlig damit erreichen wird.

Ihre längliche Geſtalt, ihre differente Schwere und ihre nicht immer Callibermäßige Dicke, machen den Wurf damit äuſſerſt ungewiß, ſo wie ihre Conſtruction nicht wohl mit Sicherheit verſtattet ſie auf hohe Grade und auf weite Diſtanzen zu werfen. Ich glaube aber, daß man ſie mit geringen Verluſt an ihrer Maſſe beſſern, ihnen eine ſpheriſche Geſtalt geben, ihre Gerippe vergleichen, ohne Grenade laden und nur mit einigen Mordſchlägen armiren könne; So wie man durch

Ausfüllung der Fächer des Gerippes mit Blechtafeln oder mit überflochtenen Drath der eingekneteten Maſſe eine Haltbarkeit geben könnte, die zu den damit vorgeſetzten Gebrauch hinreichte; ihre beſſere Paßlichkeit in dem Geſchütz, würde aber aus der gehörigen Ründung des Ringes über den Kreuzbändern des Gerippes von ſelbſt erfolgen.

Auch der Grenaten bediente man ſich, wie ſchon geſagt, in älteren Zeiten, um ſelbige bey gewiſſen Gelegenheiten aus Kanonen zu ſchieſſen. Man verfuhr aber dabey mit ſo vieler Umſtändlichkeit, daß freylich der Gebrauch derſelben in Feldſchlachten bald aufgegeben werden muſte — und hiemit geriethen denn alle die Vortheile, die man ſich auſſer dieſem, von ſelbigen verſprechen konnte, in Vergeſſenheit.

Meine Gründe die mich glauben machen, daß man durch den wieder hervorgeſuchten Gebrauch derſelben, ſich bey verſchiedenen Gelegenheiten wird einigen Nutzen verſprechen können, werde ich durch folgende nähere Auseinanderſetzung zu rechtfertigen ſuchen.

1.) Wenn die Brandröhren der Grenaden gehörig verfertiget und bis an den Kopf, in der Grenade mit Kütte eingetrieben ſind, ſo kann man ſich derſelben ohne aller Gefahr als Kugeln bedienen.

2.) Iſt die Plüme der Brandröhre unter einer Verkappung in einigen in den Spiegel ausgeſtoſſenen

Hohl-

Hohlkehlen bis in der Ladung geführet, ſo geht die Entzündung der Grenade, zufolge der Erfahrung, ganz ſicher von ſtatten; und die Chargirung mit einen Grenadſchuß bedarf dabey nicht mehrere Zeit, nicht mehrere Vorſicht, als mit einer ordinairen Stückpatrone.

3.) Man ſolte bey der auf jeder 6 und 12 pfündigen Kanone angeſetzten Munition 16 bis 20 Grenadſchüße mit führen, von welchen man, wenn ſich Gelegenheiten darböten, Gebrauch machen könnte.

Dieſe Gelegenheiten aber könnten meiner Meinung nach, zum Theil unter folgenden Umſtänden ſtatt finden.

a.) Iſt man gezwungen, den Feind auf weite Diſtanzen zu beſchießen, ſo vergrößert nicht allein der Grenadſchuß die Schußweite, ſondern ſie iſt das einzige noch bekannte Hülfsmittel, dieſen Schuß mit Wahrſcheinlichkeit wirkſamer und reſpectabel zu machen.

Es iſt zwar als allgemeine Regel angenommen, den Feind nicht auf weitere Diſtanze zu beſchießen, als da, wo man ihm noch mit einiger Wahrſcheinlichkeit wird treffen können; und dieſe Weite wird größtentheils auf 1000 bis 1500 Schritt angegeben.

Beſchießt man den Feind auf größere Entfernungen mit einer Elevation die zureicht ihn mit dem er-

 ſten

ſten Aufſchlag der Kugel zu erreichen: ſo hat das Treffen hier viele Schwierigkeit; will man ſolches aber den folgenden Aufſchlägen der Kugel überlaſſen, ſo iſt ihre Geſchwindigkeit alsdenn ſchon ſo ſehr geſchwächt, daß man derſelben beynah mit Sicherheit ausweichen kann. Der Effect wird alſo hier auf alle Fälle äuſſerſt geringe ſein.

Dem ohngeachtet kann ein Artillerie-Officier, entweder durch die Lage der Sache ſelbſt, oder durch das dringende Verlangen des commandirenden Generals gezwungen werden, obangeführter Regel nicht getreu zu bleiben.

Fälle der letzten Art, hat man genug; und geſetzt, der Feind droht unſere Schlachtordnung an einen Ort anzugreifen, wo wir es zufolge der Poſition oder anderer Urſachen halber nicht vermuthet hatten, ſo wird natürlicher Weiſe alle unſere Bemühung dahin abzwecken, vor des Feindes Angrif Zeit zu gewinnen, um uns an den Punkt zu verſtärken, wo der Feind unſere Linie zu durchbrechen droht. *)

Hiezu

*) „Eine Reſerve oder reitende Artillerie, die „aber nie im erſten Treffen eingetheilet ſein „muß, kann bey ſolchen Fällen einleuchtenden „Nutzen ſchaffen.“

Hiezu ſind aber nicht gleich andere Hülfsmittel vorhanden, als daß man an dieſen Ort die Artillerie mehr zuſammen zieht, ſelbige (ſo viel ſolches ohne Gefahr geſchehen kann) vorrücken läßt und mit dieſer ſich bemühet dem Feinde das zu gewinnende Terrain auf alle noch möglich zu erreichende Diſtanzen ſtreitig zu machen.

Dieſes Hülfsmittel würde nun freylich, aus ſchon angeführten Gründen, gegen einen entſchloſſenen Feind nicht allemal von entſcheidender Wirkung ſein — Hier aber, glaube ich, könnte man durch den Gebrauch der Grenaden den Schuß beträchtlich verſtärken, ihm fürchterlicher machen und die Schußweite ſelbſt auf gewiſſe Weiſe vergrößern.

Denn, iſt die Schußweite mit Grenaden auch an ſich ſelbſt, nicht größer, als die mit maßiven Kugeln; ſo iſt ſie, meinen nicht ungegründeten Vermuthen nach, doch dieſer gleich zu ſchätzen. Die Grenade iſt freylich leichter, als die volle Kugel, gräbt aber daher auch nicht ſo tiefe Furchen in die Erde, als jene; Sie ricoſchetirt, vermöge ihrer geringeren Schwere, mit mehreren Sprüngen, und man kann ſelbige, wenn es nur auf Schußweiten ankömmt, ohne Gefahr des Eingrabens, mit höheren Elevationen ſchießen.

Bleibt die auf den Feind abgeſchoſſene Grenade in einiger Entfernung vor ſeiner Linie liegen; rollt ſie

noch mit einer Kraft, die den Kugelſchuß völlig unwirkſam macht, bis in derſelben, oder bewegt ſie ſich über der feindlichen Linie weg; ſo iſt ihre Wirkung auf alle dieſe Fälle gleich ſchädlich; ſie decontenencirt den Feind, macht leichtlich Unordnungen in ſeiner Linie, hält daher den Vormarſch derſelben auf, und würde gewiß den Zweck befördern, welchen man in den hier angenommenen Fall zum Augenmerk hat.

Es iſt, glaube ich nicht zu viel angenommen wenn man den Radius des Wirkungskreiſes einer 12 pfündigen Grenade auf 300 Schritt ſchätzt. Wird dieſes zugeſtanden, ſo ſind die Schüſſe mit Grenaden mit Differenzen von 600 Schritt auch noch immer wirkſam; denn, die Grenade mag 300 Schritt vor dem Feind liegen bleiben, oder 300 Schritt hinter ihn niederſchlagen, ſo kann ihre Wirkung beym Zerplatzen, noch auf beyde Fälle denſelben nachtheilig werden. Dahingegen der Kugelſchuß auf dieſer angenommenen Diſtanze nur allein beym zufälligen Einſchlagen in der feindlichen Linie, dieſen Erfolg giebt.

b.) **Hält feindliche Cavalerie in der Linie gegen einer unſerer Batterien über; oder formirt ſie ſich in unſern Kanonenſchuß zum Angrif,** ſo wird man ihr, durch das Beſchießen mit Grenaden, auch auf weite Diſtanzen die Formirung erſchweren können.

Ein

Ein Kugelſchuß iſt auf einer beträchtlichen Weite nicht ſo ganz reſpectabel mehr, beſonders wenn man erſt etwas mit ſelbigen bekannt iſt; der Reuter wird ihn alſo nicht ſehr achten, und die Pferde ſcheuen gewöhnlich am mehrſten das Geheul der Kugel, wenn ſie mit Schnelligkeit durch die Luft fähret — welches aber auf weite Entfernungen nicht mehr ſtatt findet. Da hingegen eine brennende Grenade, wo ſelbige hinſchlägt oder nur herrollt den Mann gewiß in Aufmerkſamkeit erhält, die Pferde aber, ſowohl wegen des brennenden Zünders, als durch das Zerplatzen äuſſerſt inquietirt, welches zu Unordnungen in der Cavalerie Gelegenheit giebt.

Wenn auch gleich der Verluſt den eine Cavalerie durch eine ſolche Kanonade leiden mögte, für nichts zu achten; ſo wird hingegen ein geringer Auffenthalt auf jener, und Gewinſt der Zeit auf unſrer Seite, vielleicht deſto mehr entſcheiden können:

Unſere Cavalerie hat Gelegenheit unter dieſem Faveur ſich früher zu formiren, der feindlichen im Angrif zuvor zu kommen, ſie zu übereilen, die Flanque abzugewinnen, und durch ein oder andere dieſer erhaltenen Vortheile die Wahrſcheinlichkeit auf ihrer Seite bringen, jene über den Haufen zu werfen.

Ich geſtehe, es iſt oft auffallend, wenn man einen den erſten Anſchein nach geringfügigen Gegenſtand,

im Vortrage bis zu einer Wichtigkeit ausgeführet lieſet, welcher nichts geringeres, als den Gewinſt oder Verluſt einer Schlacht zur Folge zu haben ſcheinet. Bey Kennern aber bedarf es nicht der Erinnerung, daß dieſe Folgen nie abſolut zu verſtehen ſind; und auch denen, die ſich in etwas mit dem Detaille der Kriegesgeſchichte bekannt gemacht haben, kann es nicht unbekannt ſeyn, wie oft das Schikſal einer Armee von Begebenheiten entſchieden iſt, deren Einfluß den erſten Anblick nach, nichts weniger als erheblich ſich darſtellete.

Je künſtlicher der von denn Feldherrn angelegte Plan iſt, je gleicher die gegen einander überſtehenden Truppen ihrer inneren Güte nach ſind, deſto ehender werden dergleichen Begebenheiten Einfluß haben können.

Da aber ein abſolutes Hülfsmittel uns den Sieg zu verſichern, ein unauflößliches Problem ſeyn und bleiben wird; ſo muß man kleine Vortheile im Kriege nie aus den Augen verlieren; und dieſes um ſo weniger, wenn die Möglichkeit nicht abzuleugnen iſt, daß ſelbige einmal die Urſache wichtiger Folgen für uns ſeyn können.

c.) **Gegen feindliche Munition zu gelegener Zeit ſich der Grenaden zu bedienen,** hievon ſcheint mir der gute Erfolg noch einleuchtender zu ſeyn.

Hat

Digitized by Google

Hat der Feind einmal verſäumt ſeine Munition mit der gehörigen Vorſicht gegen uns über zu placiren, das heißt: Iſt ſelbige in unſerer Schußweite ſchon zu einer Zeit und ungedeckt aufgefahren, da der Angrif der gegenſeitigen Truppen unſere ganze Aufmerkſamkeit noch nicht beſchäftiget; oder giebt ſie uns durch Stellung oder Aufmarſch Gelegenheit ihr in die Speichen zu ſchießen; So läßt man auf einmal und mit ſo viel Geſchütz, als man zuſammen hat, mit Grenaden nach ſelbigen feuern.

Iſt man auch nicht ſo glücklich einige derſelben aufzuſprengen, ſo wird man doch unter Pferden und Knechten eine nicht geringe Unordnung damit anrichten; ſelbſt die davon eilenden werden nicht ſo bald aus dem Wirkungskreis der zerplatzenden Grenaden kommen können, und Schrecken und Beſtürzung wird ihre Flucht begleiten.

Man weiß aus Beyſpielen daß ſolche Fälle von Folgen ſeyn können.

Beſteht aber auch der ganze Erfolg dieſer Kanonade, für dasmal nur in einen eingebildeten Schrecken auf Seiten des Feindes, ſo lehret die Erfahrung, daß dieſer oft eben ſo leicht, als eine nachdrückliche Wirkung, Unordnung verbreitet — Der Muth der Unſrigen wird dadurch in gleicher Maaße erhoben,

der Angrif daher entſchloſſener und vielleicht zureichend ſeyn, den Feind für dasmal zu ſchlagen.

Einige wenige Beyſpiele erweiſen zwar die Möglichkeit, daß wenn die ordinairen Stückkugeln durch einen Munition-Wagen fahren, die in ſolchen befindliche Munition auf dem Fall entzündet werden kann, wenn die durchfahrende Kugel einiges Eiſen dergeſtalt berühret, daß der davon fliegende Funken in das Pulver geleitet wird.

Inzwiſchen ſind dieſes ſo ſeltene, als ungewiſſe Erfolge, und man hat die Fälle nicht angemerkt, da das Durchſchlagen der Kugeln, ſo einen Erfolg nicht geleiſtet hat.

Von einer brennenden Grenade läßt ſich hingegen nicht denken, daß ſelbige durch Pulver fahren wird, ohne ſolches zu entzünden — und ich glaube, man hat deshalb Urſache habe, das Gewiſſe vor dem Zufälligen zu wählen, und daher zu den hier vorgeſetzten Zweck, den Gebrauch der Grenaden den Vorzug einzuräumen müße.

d.) **Iſt der Feind auf der Retirade begriffen,** und wird ſelbige nicht mit einer Ordnung ausgeführet, die eine dazu ſchon voraus entworfene Diſpoſition zum Grunde legt, (Ein Fall, der ſich freylich ſelten ereignet) ſo wird unſere Cavalerie nicht ſelten die Gelegenheit finden, des Feindes Niederlage völlig entſcheidend zu machen.

Kann

Kann man mit vereinigten Kräften und mit Ungeſtüm den Feind im erſten Angrif übern Haufen werfen, ſo läßt man ihn nicht die Zeit Reſſourcen herbey zu ſchaffen, die ſeinen Rückzug decken; und unſere Cavalerie wird daher deſto ehender in ihm eindringen, und ohne Wiederſtand ſeine Niederlage vervollkommen können.

Bey Hohenfriedberg ſtürzten ſich die Bayreutſchen Dragoner in die durch eingeriſſene Unordnung zuſammen gedrängte Mitte der Oeſtereicher; erbeuteten 62 Fahnen, 14 Kanonen und brachten 1500 Gefangene im Triumpf mit zurück. *)

Bey Roßbach nahm die Preußiſche Cavalerie dem Feind über 6000 Gefangene ab; und — auch bey Minden hätte die Franzöſiſche Armee, durch die Cavalerie eine faſt völlige Niederlage erleiden können, wenn es das Schickſal gewollt hätte, für uns dieſen Tag noch glorreicher zu machen, als er ſchon auſſerdem war.

Da alſo die Unordnung, beſonders wenn ſelbige ſchon zu Anfange des Zurückweichens beym Feinde einreißt, für uns von ſo ausgebreiteten Folgen ſeyn kann; ſo hat man allerdings Urſache alle Hülfsmittel aufzubieten, die ſelbige auf irgend eine Art befördern können.

Von

*) Die Zahl der damals erbeuteten Tropheen, führt dies Regiment im Regiments-Siegel.

Digitized by Google

Von neueren Autoren, die von den practiſchen Verhalten der Artillerie handeln, wird angerathen, bey obigen Gelegenheiten über den weichenden Feind wegzuhalten, damit er durch die auf ſeiner Retirade vor ihm einſchlagenden Kugeln decontenencirt werden mögte, und ſeine Unordnung dadurch befördert würde.

Der Ungrund dieſes Begrifs ſcheint mir aber zu einleuchtend, als daß ich es nöthig erachte, ſelbigen hier zu entwickeln; noch weniger glaube ich, daß ein verſtändiger Artillerie-Officier ſelbigen bey einer ſolchen Gelegenheit in Ausübung bringen wird.

Beſchießt man aber den Feind, ſobald er uns den Rücken kehret, mit Grenaden; ſo wird die Ordnung des Rückmarſches vom Feinde, hiedurch eben ſo wohl zum Stocken gebracht werden können, als ich die Wahrſcheinlichkeit dieſes ähnlichen Erfolges beym Vormarſch (ſub Lit. a.) erwieſen zu haben glaube. Denn diejenigen Grenaden ſo man den Feind auf ſeiner Flucht nachſchickt, werden zum Theil in ſeiner Linie ſelbſt einſchlagen oder über ihn weggehen, alle aber in einer Gegend vor ihm zerſpringen, die er auf ſeiner Flucht noch betreten muß. Der Feind iſt daher hier offenbar zwiſchen zween Feuer genommen; Er findet ſeinen Gegner ſchon vor ſich, der, wenn er dieſen Ort erreichen wird, ihn mit einer Niederlage aufs neue bedrohet — und ich ſtelle mir vor, daß ſelbſt die bra-

veſten

Digitized by Google

veſten Truppen hiedurch auſſer Contenanze gebracht werden können.

Auch glaube ich, daß dieſes Verfahren mit der Regel: den weichenden Feind goldene Brücken zu bauen; recht wohl beſtehen kann.

Denn ſoll dieſe Regel anders gegründet ſeyn; ſo kann ſelbige ohnmöglich den Begrif enthalten: daß man dem Feind am Tage einer Schlacht nur ſo lange Abbruch zu thun ſich beſtreben ſoll, bis er uns das Schlachtfeld einräumt. Sondern meines Dafürhaltens empfielt ſelbige nur bloß, die ſo äuſſerſt nöthige Vorſicht: den weichenden Feind nicht mit einer Uebereilung zu verfolgen, welche bey uns ſelbſt zu Unordnungen Gelegenheit geben kann, die, wenn der Feind ſelbige zu nützen weiß, uns den ſchon in Händen habenden Sieg, wieder entreiſſen kann.

Es iſt in einigen Fällen ſo gar nothwendig, den Feinde zu ſeiner Retirade Zeit zu laſſen; damit wir nicht, beym zu raſchen Verfolgen deſſelben, unſere Linie einen enfilirenden Feuer das ſeinen Rückzug deckt, bloß geben, welches unſern ſchon abgematteten Truppen unwiederſtehlich ſein könnte.

Lewald verlohr gerade durch dieſen Fall, die Schlacht bey Jägerndorf; So wie Friedrich II. bey Frankfurt, ſeine ſchon erhaltenen Vortheile, mit nicht gerin-

geringen Verluſt groͤſtentheils dadurch wieder aufgeben muſte.

Wolte man aber oben angefuͤhrte Regel nach einen moraliſchen Sinn erklaͤren, ſo wuͤrde es eben ſo unerlaubt ſcheinen, den Feind zu uͤberfallen, oder ihm in ſeiner Retirade mit leichten Truppen nachzuhauen.

e.) **Wenn man einer feindlichen Transport von Proviant oder andere Kriegesbeduͤrfniſſen angreift,** ſo iſt auch hier der Grenadſchuß vorzuͤglich, um ſelbigen in Unordnung zu bringen.

Greift man einen ſolchen Transport an, und man iſt nicht ſtark genug, die denſelben begleitende Bedeckung voͤllig uͤbern Haufen zu werfen; ſo erreicht man doch zum Theil ſeinen Zweck, wenn man Unordnung in ſelbiger verbreitet, eine Trennung des Zugs bewirkt und das Ausreiſſen der Wagens zu befoͤrdern ſucht. Der commandirende Officier des Transports, wird ſich ſelten die Zeit laſſen koͤnnen, das zerſtreuete Fuhrwerk wieder zu ſammlen; Er darf ſeine Bedeckung nicht uͤber das Ganze ausbreiten, weil er ſonſt aller Orten ſchwach und nirgend ſtark genug ſein wuͤrde unſern Angrif zu wiederſtehen — und eben daher wird ſowohl der zerſtreuete Theil, als das ausgeriſſene Fuhrwerk in unſere Haͤnde fallen.

Da ein ſolcher Angrif hier nur blos dahin abzweckt, von dem feindlichen Transport ſo viel Fuhr-

werk dem Feind zu entreiſſen und in unſere Hände zu bringen, als möglich, ſo muß unſer Artillerie-Feuer auch insbeſondere auf den Zug des Fuhrwerks gerichtet ſein, und mit Wirkſamkeit nach ſelbigen dirigirt werden.

Mit einer maßiven Kugel wird man freylich ehender, als mit einer Grenade die Felge oder Speiche eines Wagenrades zertrümmern können; Aber auf den geringen Abgang des Fuhrwerks, daß dergeſtalt zuſammen geſchoſſen wird, daß es auf der Stelle liegen bleiben muß, iſt wenig zu rechnen, und der Verluſt deſſelben wird allemal für den Feind unbedeutend ſein, wenn er ſeinen Zweck nur dahin erreicht, den Transport zuſammen zu halten, und eine überhandnehmende Unordnung in demſelben vorzubeugen.

Hat der commandirende Officier des Transports ſeinen Zug zu beſſerer Vertheidigung verkürzt, und mehrere Wagens neben einander auffahren laſſen; ſo iſt dies die Gelegenheit, zwiſchen den dickſten Haufen derſelben mit Grenaten zu feuern — und ich ſtelle mir vor, daß Fuhrleute und Pferde, durch die zwiſchen ihnen zerplatzenden Grenaden am erſten in Unordnung gebracht und Gelegenheit zum Ausreiſſen wahrnehmen werden.

Der Fall, daß man leichte Truppen, die unſere Stellung beunruhigen, oder rekognoſcirende Partheyen

mit

Digitized by Google

mit dem Grenadſchuß auf einer beträchlichen Entfernung in Reſpect erhalten kann, hat einen zu unbedeuten Anſchein, als daß ich es wage ihn hier näher zu detailliren, ohne den Vorwurfe der Weitſchweifigkeit mich auszuſetzen. Uebrigens halte ich mich aber überzeugt, daß ein Artillerie-Officier der in Action die ſo äuſſerſt nöthige Aufmerkſamkeit auf den Effect ſeines Feuers nicht verabſäumt, mehr, als die hier angeführete Gelegenheiten wahrnehmen wird, wo er den Grenadſchuß mit Wirkung wird anbringen können, wenn ſelbige in ſeinen Munitions-Vorrathe ſich befinden.

G. E. B.

Zu-

Digitized by Google

Zuverläßige Nachricht von dem Militaire Ihro Hochmögenden, der Herrn General-Staaten, der 7 vereinigten Provinzen, in dem Jahre 1790. *)

Es iſt bekannt, wie vielen Einfluß der holländiſche Frey-Staat auf die mehreſten europäiſchen Mächte, in Anſehung der politiſchen Staats-Angelegenheiten hat, und daß derſelbe anſehnliche Allianzen geſchloſſen. Hieraus erhellet, daß er mit denen Königreichen in Parallele geſetzt werden kann, um ſo mehr, da dieſer Frey-Staat, eine anſehnliche Macht unterhält, ſowohl zu Lande, als zu Waſſer; wobey noch, als eine Haupt-Sache in Betrachtung zu ziehen, daß dieſer Staat viel Geld, auch Reichthümer beſitzet, welches bey entſtehenden Kriege die Hauptſache iſt.

Ohne indeſſen von politiſchen Angelegenheiten dieſes Frey-Staats etwas zu ſagen, will ich nur die jetzige Verfaſſung des Militairs, was die Armee zu Lande betrifft, ſo kurz als möglich, jedoch überall der Wahrheit gemäß, niederſchreiben.

Nach

*) Dieſer Aufſatz iſt wörtlich ſo abgedruckt, wie ihn der Herausgeber des militairiſchen Journals erhalten.

Digitized by Google

Nach Proportion der Größe der ſieben vereinigten holländiſchen Provinzen, und des politiſchen Einfluſſes, welchen dieſelben auf die europäiſchen Angelegenheiten haben, wäre die Stärke der Armee an Infanterie und Cavalerie ſo ziemlich hinlänglich, wie aus hinten folgende Tabelle von der Anzahl der Regimenter und der Stärke derſelben, zu erſehen ſeyn wird; worzu noch kommt, daß bey entſtehendem Kriege, die Armee allemahl durch Augmentation der Regimenter, und Errichtung verſchiedener Frey-Corps, anſehnlich vermehret, und zu deren Errichtung kein Geld geſparet wird, wovon der letzte, mit dem verſtorbenen römiſchen Kaiſer zwiſchen den Jahren 1784 und 1785. geführte Krieg, die beſten Beiſpiele liefert.

Allein was die Artillerie betrifft, ohnerachtet dieſelbe in eben bemerkten Kriege zwiſchen 1784 und 1785 mit 5 neuen Compagnien vermehret worden, und anjetzt mit Ober- und Unterofficieren und alles gerechnet, über 3000 Köpfe beträgt: ſo glaube ich dennoch, daß dieſelbe bey weiten nicht ſtark genug iſt, um alles damit zu beſetzen, was nöthig, welches ſelbſten die einſichtsvolleſten Männer und Stabs-Officiere, deren es hier viele giebt, ſowohl vom Artillerie, als Ingenieur-Corps zugeſtehen; beſonders wenn der Staat einmahl in einen ſehr ernſthaften Krieg verwickelt werden ſolte; zumal auch im Nothfall eher 50 Mann Infanterie als 5 Mann Artilleriſten zum thätig ernſthaf-

haften Dienſt ausgebildet werden können, welches wohl kein Kenner des Militair in Abrede ſeyn wird.

Ich will über dieſe Punkte meine Meinung gleich ſagen, weiter hinten aber detaillirter von der holländiſchen Artillerie, und was dazu gehöret ſprechen.

Der ganze holländiſche Frey-Staat, worunter auch die ſogenannten Generalitäts-Plätze gehören, beſtehet meiſtentheils aus Feſtungen, wovon einige ſo ſtark, und mit ſo vielen Auſſenwerken fortificiret ſind, (ich will nur Maſtricht, Bergen Op Zoom und Herzogenbuſch anführen) daß beynahe ein Bataillon Artilleriſten darzu gehören wurde, alle Poſten, in einen jeden der 3 genannten Plätze, zu beſetzen, und die nöthige Arbeiten zu verrichten; wobey noch in Betrachtung gezogen werden muß, daß welche todt geſchoſſen, bleßirt, oder durch Krankheit, zum Dienſt unfähig gemacht werden, und daß bey ſolcher Gelegenheit keine Erſetzung des Abgangs möglich iſt.

Hiernächſt muß ja auch bey einer entſtehenden Belagerung, wenigſtens auf eine Ablöſung geſehn werden, indem es ſo wenig der Officier als Gemeine aushalten würden, um täglich bey Tag und Nacht, ohne einmal auszuruhen, in beſtändiger Bewegung zu ſeyn.

O 2 Auſſer

Auſſer der Beſatzung der Feſtungen mit Artillerie, iſt auch noch die See-Küſte, worzu auch Artilleriſten gebraucht werden. Alſo angenommen, bey entſtehenden ernſthaften Krieg, würden die Artilleriſten gehörig und zwar nur wie es die höchſte Noth erforderte, in denen Feſtungen vertheilet: ſo würde nichts oder doch ſehr wenig übrig bleiben, welche bey den Bataillons oder etwanigen Brigaden, alſo im freyen Felde emploiret werden könnten.

An Geſchütz und Munition, auch an übrigen was zur Artillerie gehöret, fehlet es nicht, doch davon hinten ein mehreres.

Da ich aber nicht gewillet bin, Urtheile zu fällen, oder zu reformiren: ſo mag dieſes hinlänglich ſeyn, was ich vorhin geſagt habe.

Das ganze Militair an ſich betreffend: ſo beſtehet dieſes, ſo wie aller andern europäiſchen Mächte ihre Armeen aus:

Ingenieurs
Artillerie
Mineurs
Cavallerie und
Infanterie

wovon letztere jedoch, in verſchiedene Claſſen getheilet iſt: als da ſind National-Regimenter, Teutſche Regimenter, Schweitzer-Regimenter und ſeit Anno 1788.

Au-

Digitized by Google

Auxiliar-Truppen, ſo aus Braunſchweigern, Anſpachern und Mecklenburgern beſtehen.

Unter die National-Regimenter, werden nur die würklich holländiſchen Truppen gezählet.

Die Teutſchen Regimenter ſind diejenigen, ſo nationaliſiret ſeyn, und

Die Schweitzer-Regimenter haben ihre eigene Capitulation.

Die Auxiliar-Truppen hingegen, werden nur auf einige Jahre gegen Subſidien-Gelder, von den Fürſten den ſie gehören, im Dienſt genommen, und es iſt noch nicht mit Gewißheit zu ſagen, ob die geſchloſſenen Contracte verlängert, oder mit künftigen Jahre zu Ende gehen werden, welches die Zeit lehren wird.

Avancement

Ueber die ganze holländiſche Land- und Seemacht, iſt jetziger Zeit, Sr. Hochfürſtl. Durchlaucht Wilhelm V. Prinz von Oranien und Naſſau, ꝛc. ꝛc. Erbſtatthalter, Erb-General-Capitain und Erb-General-Admiral, das heißt: Chef der ganzen militairiſchen Macht der 7 vereinigten holländiſchen Provinzen. Die Einkünfte Sr. Hochfürſtl. Durchl. ſind königlich, und der Hof deſſelben einer der prächtigſt-glänzendſten von Europa. Doch dieſes gehöret nicht hieher.

Sr. Hochfürſtlichen Durchlaucht wählen, ernennen und avanciren die Officiere, vom Feld-Marſchall, General der Cavalerie und Infanterie an, bis zum Cornet oder Fähndrich. Sie geben, wenn einer Officier wird, oder durch Avancement einen höhern Rang erhällt, eine geſchriebene Akte oder Patent, mit Höchſt Ihres Namens Unterſchrift, dieſe Akte wird nach Proportion des Ranges bezahlet, es mag einer den Rang in welchen er avanciret als Titulár, (das heiſt ohne Tractament) oder als Effectif, (das iſt geſagt mit Tractament) erhalten.

Wird er erſt Titulár, ſo muß er hernach, wann er Effectif wird, das iſt in Tractament fällt, noch eine Akte bezahlen.

N. B. im abgewichenen Jahre iſt hierinnen eine Aenderung vorgefallen, ſo daß die Capitains wenn ſie Titulár werden, nur die Akte einmal bezahlen.

Die Akte von Sr. des Herrn Erbſtatthalters Hochfürſtl. Durchlaucht wird hernach bey dem Rath von Staaten in Haag, entweder perſöhnlich oder durch dem Solliciteur-Militaire, der das Regiment bedienet, produciret, und der Avancirte thut entweder daſelbſt, alſo am Staat entweder den Eid ſelbſt, oder läßt ſolchen per Procuration, durch den Solliciteur verrichten.

N. B.

N. B. Es giebt verſchiedene Solliciteur-Militaire, von welchen einige mehr, als ein Regiment bedienen. Die eigentliche Verrichtung derſelben, beſtehet ohngefehr in der, eines Regiments Quartier-Meiſters; auſſer dieſen beſorgen ſie auch die Angelegenheiten der Regimenter die ſie bedienen, oder der Officiere beim Staat, und bey Sr. des Herrn Erbſtatthalters Hochfürſtl. Durchlauchten; fertigen die Requeſten, präſentiren dieſelben, empfangen die darauf gegebene Reſolutiones, und alle andere Angelegenheiten des Regiments, und ſind alle im Haag befindlich.

Hierauf erhällt der nun gewordene oder in einen höhern Rang avancirte Officier, eine, auf Pergament gedruckte Akte oder Patent, von dem Rath der Staaten, welche mit dem Nahmen des Präſidenten dieſes Collegiums unterzeichnet, und dieſes Patent, iſt nach Proportion des Ranges, den man bekommt, mit einen niedrigen oder höheren Stempel und Siegel bedruckt.

Die erſte Akte von Sr. des Herrn Erbſtatthalters Hochfürſtl. Durchlaucht, bleibt im Secretariat, bey dem Rath der Staaten, welches Collegium mit Gliedern aus den General-Staaten beſetzt iſt, und wovon einer allemahl das Präſidium führet, welches abwechſelt.

N. B. Die Officiere welche bey Regimentern ſtehen, welche mit den Verpflegungs-Geldern, auf die Provinz Seeland repartiret ſeyn, müſſen noch etwa einen Eid an die Provinz entweder per Procuration oder perſöhnlich thun, und hiervor auch noch bezahlen.

Alle Vorſchläge zu Officieren, bey Sr. Hochfürſtl. Durchl. den Herrn Erbſtatthalter, geſchehen unmittelbar vom Chef des Regiments, auſſer bey den Schweitzer-Regimentern, hat ein jeder Capitain das Vorrecht, ſich, wenn ihm der Fähndrich bey der Compagnie manquiret, denſelben zu wählen, und darzu immediate vorzuſchlagen, wem er will.

Ich habe vorhin von Titulär-Officiere geredet, da aber mancher nicht wiſſen wird, was dieſes eigentlich ſagen will, ſo ſoll hier eine kleine Auskunft darüber gegeben werden.

Der holländiſche Dienſt, verdienet bloß darum, vielen andern Dienſten vorgezogen zu werden, weil die Officiere als auch Unterofficiere und Gemeine, wann dieſe letztere 2 Claſſen ſich auf Lebenszeit zum Dienſt engagiret, nie in der Verlegenheit geſetzt werden, auſſer Brod zu kommen, oder gar im Alter oder wann ſie zu Krüppeln geſchoſſen worden, zu betteln; denn die Unterofficiere und Gemeine, die ſich in dem

Fall

Digitized by Google

Fall befinden, daß ſie ſich lebenslänglich zu dienen engagiren, bekommen, wann ſie dienſtuntüchtig ſeyn, ſo lange als ſie leben, Penſion. Dieſe iſt ſo ſtark, daß es wenig Unterſcheid vom Tractament macht, und reguliret ſich gemeiniglich darnach, auf welche Provinz die Regimenter repartiret ſeyn, da denn eine etwas mehr, die andere etwas weniger giebt. Dieſe Penſion nennet man alsdenn Engagement, hierzu kommt noch, daß ein ſolcher Penſionirter, ſich hinbegeben und aufhalten kann, wo er will, wenn es nur in einen Platz iſt, der zu dem Gebiete der 7 vereinigten Provinzen gehöret.

Mit einen Officier hingegen hat es folgende Bewandniß.

Geſetzt es wird einer durch Bleßur, Altershalben oder aus einer andern Urſach, er ſey im Rang ſo hoch, als er will, untüchtig zum fernern thätigen Dienſt; ſo wird er bey der Armee geſetzt, oder vom Dienſt diſpenſiret.

Erſteres will ſo viel ſagen, er behält ſeine ganze complette Tractament, und hat er eine Compagnie, auch dieſe, und die Revenüen davon, welches vorzüglich vom General bis incl. den Premier-Capitains zu ſtatten kommt.

Letzteres hingegen vom Dienſt diſpenſiret, heiſt ſo viel, er wird von allen militäriſchen Dienſten frey

geſprochen, giebt von ſein Tractament, jährlich 100 Gulden holländiſch ab, und alsdenn kann er ſich, ſo wie die bey der Armee geſetzte Officiere, und Engagement genieſzende Unterofficiere und Gemeine, innerhalb den 7 Provinzen, hinbegeben und ſein Tractamente verzehren, wo er will. Damit nun der Dienſt hierunter nicht leidet, ſo werden Obriſten, Obriſt-Lieutenants, Majors, Capitains, und Premier-Lieutenants ſowohl vor den bey der Armee geſetzten, als diſpenſirten, in der Stelle avanciret, jedoch ohne daß ſie weitere Tractamente, als die, welche ſie bey ihren vorigen Range hatten, erhalten. Auch werden Seconde-Lieutenants bey der Artillerie und Titulär-Fähndrich bey der Infanterie gemacht, welche alsdenn zu ihrer Cadetten-Gage, noch die 100 Gulden erhalten, welche der diſpenſirte Officier von ſein Tractament abgiebt, bis er Effectif wird, da er denn in volles Tractament, und der in ſeinen Platz avancirte neue Officier, in die 100 Gulden fällt.

Dieſes iſt die Urſach, daß viele Titulär-Officiere in der holländiſchen Armee ſeyn. Sie genießen indeſſen eben die Prärogative, als die würklich effectifen Officiere in einen jeden Rang, ja es giebt Obriſten bey der Armee im Dienſt, die Staabs-Capitains Tractament, Obriſt-Lieutenants und Majors, die Premier-Lieutenants Tractament und Staabs-Capitains, die Fähndrichs Tractament haben. — Stirbt ein Officier

Effec-

Effectif oder dimittiret einer: ſo erhält der älteſte Titulär-Officier, die volle Tractamente und wird Effectif, welches wenn er einen ſchon hohen Rang bekleidet, bis zu den erſten herunter gehet, und der neue wird Titulär mit die 100 Gulden Zulage.

Die vacanten Officier-Plätze, werden von den Cadets, ſo bey denen Regimentern ſtehen, ergänzt.

Ein zuſammen gezogenes Cadetten-Corps exiſtiret nicht, ſondern ein jeder Capitain kann ein paar Cadets, bey ſeiner Compagnie, mit Conſens des Chefs des Regiments anſetzen, welche auf das mindeſte das 12te Jahr erreichet haben, und von guter Familie ſeyn müſſen, da ſie alsdenn die Rechte des Adels genießen.

Indeſſen haben die Regimenter, ſo auf der Provinz Seeland repartiret ſeyn, das Vorrecht, Cadetten bey denen Compagnien anzuſtellen, wann ſie auch nur 6 Jahr alt ſeyn.

N. B. mir deucht, doch weiß ich es nicht zuverläßig, daß ſie noch jünger an Jahre ſeyn können.

Da indeſſen wie vorbemerkt kein zuſammengezogenes Corps ſtatt findet: ſo wird dem ohnerachtet darauf geſehen, daß die Cadetten ſich auf Studia legen, die im Militaire Einfluß haben, und beim Avancement zum Officiere, wird ſowohl hierauf, als Conduite, Zeit

Digitized by Google

der Dienſte und Application im Dienſt Rückſicht ge-nommen, und ein Cadet muß wenigſtens alsdenn das 16te Jahr erreichet haben, um Officier zu werden.

Der Abgang der gemeinen Soldaten in der Armee, wird durch

die Werbung

ergänzt. Da aber dieſer Frey-Staat, in keine Can-tons, um Recrouten daraus zu holen, eingetheilet iſt, noch weniger jemand mit Gewalt oder Liſt, angewor-ben werden darf, indem ein jeder freywillig oder ohn-gezwungen dienen muß, die Holländer auch keine Reichs-Werbung haben; ſo muß ein jeder Capitain dahin beſorgt ſeyn, alle Vacanzen in ſeiner Compag-nie, durch eigene Werbung zu erſetzen.

Er wirbt ſich alſo Recrouten mit oder ohne Hand-Geld zu geben an, und ſchließt mit denenſelben auf ſo viele Jahre, er will Capitulation, welche auf das ohnverbrüchlichſte gehalten werden muß.

Die Teutſchen Regimenter bekommen viele Re-crouten aus den teutſchen Fürſtenthümern, deren re-gierende Herrn im Staaten-Dienſt Regimenter ha-ben; auch aus den Erbſtaaten des Erbſtatthalters Hochfürſtl. Durchl., nehmlich aus den Naſſauiſchen, kommen viele Recrouten.

Die Schweitzer-Regimenter aber erſetzen ihren Abgang, mit Recrouten aus der Schweiz, oder mit an-deren angeworbenen Leuten.

Die

Digitized by Google

Die ganze Armee iſt zwar nicht mit übertriebenen großen Leuten verſehen, doch wird ſo viel als möglich bey Annahme eines Recrouten auf die Jugend und Größe reflectiret, indeſſen ſind doch mehr große und von mittler Größe, als kleine Leute.

Ich ſehe auch keinen weitern Vortheil bey der Größe, als daß es beſſer Parade macht, denn der kleine Kerl, ſobald er nur die Stärke hat, ſein Gewehr, Waffen, und Kleidung-Stücke, nebſt der ihm zugetheileten Munition und Zelt-Geräthe zu tragen: ſo iſt er eben ſowohl im Stande einen großen todt zu ſchiſſen, als der große einen kleinen. In der Exercier-Zeit, welche den 25ſten Merz anfängt und Ausgang Mays beendiget wird, und bey der Special-Revüe, müſſen die Compagnien jederzeit complett ſeyn, und wann etwa Beurlaubte durch Krankheit zurück gehalten werden, zum Regiment zu kommen: ſo müſſen ſie ein glaubwürdiges Atteſt einſenden. Auſſer der Exercier-Zeit aber, kann der Capitain ein paar Plätze offen laſſen, und die Tractamente in ſeine Börſe ſtecken, welches ihm mit zu ſeinen Revenüen angerechnet iſt, und wofür er Leute aus ſeiner eigenen Börſe anwerben muß, weil ihm darauf nichts gut gethan wird.

Werden indeſſen neue Corps errichtet: ſo wird auch zu deren Anwerbung und Mobilmachung, kein Geld

Geld geſparet, ſondern alsdenn bezahlet der Staat alle die Koſten, auch ſogar wann die Regimenter augmentiret werden, allein wenn es bey der Revüe Vacancen hat, ſo ziehet der Staat das Tractament in der Exercier-Zeit.

Die Exercier-Zeit iſt jährlich ohngefehr 2 Monate höchſtens 10 Wochen, in welchen das Militair nicht nur in marſchiren, in den Handgreiffen, im chargiren, ſondern auch in tactiſchen Manövers, ſo wie ſolche von Sr. des Herrn Erbſtatthalters Hochfürſtl. Durchl. im Exercier-Reglement des Staats, vorgeſchrieben ſind, tag-täglich, wenn es die Witterung irgend erlaubt, geübt werden. Indeſſen werden mit den Gardes alle Jahre, und auch noch in andern großen Garniſons, wenn viele Bataillons zuſammen ſeyn, große combinirte Manövers ausgeführet.

Gegen Ende der Exercier-Zeit beordert des Herr Erbſtatthalter Hochfürſtl. Durchl. jederzeit diejenigen Herrn Staabs-Officiere, welche die Inſpection über die Regimenter haben ſollen, wann Höchſtdieſelben es nicht ſelbſt verrichten, welches gemeiniglich die Herrn Gouverneurs oder Commandanten der Städte ſeyn, worinnen ſie garniſoniren. Sie halten alsdenn die Special-Revüe, wobey nicht der geringſte Unterſchleif geſchehen darf oder kann, machen die Handgriffe und Evolutiones, feuern mit Patronen, und

und laſſen hernach auf Befehl die Beurlaubte gehen. Dieſen

Urlaub

haben ſich ſowohl Ein- als Ausländer zu erfreuen, indem eine gewiſſe Anzahl per Compagnie beurlaubt wird, und dieſes gehet von oben an bis zum letzten Mann, wann die jährliche Tour an dieſelben kommt. Zehen Monathe gehen alſo diejenigen an den der Urlaub ſtehet, nach Hauſe, bey Ihrer Zurückkunft, erhalten ſie das Tractament, nach Abzug wöchentlich 2 Schillinge, wenn ſie nicht extra bey der Compagnie vielen Vorſchuß erhalten oder andere Schulden gemacht, baar.

Die von dem Beurlaubten inne behaltenen oder abgegangenen 2 Schillinge, werden unter die dienſtthuende Mannſchaften vor die Lohnwachten bezahlet, und hievon profitiret der Capitain nicht einen Pfennig.

Auſſer den Beurlaubte, können auch die Compagnie noch eine gewiſſe Anzahl Freywächter, theils auſſer der Stadt mit Werkpäßen, theils in der Stadt, mit Conſens der Herrn Gouverneure oder Commandanten der Plätze, gehen laſſen. Dieſe aber müſſen wenigſtens alle Monath, in der Garniſon kommen, und werden Compagnienweiſe dem Gouverneur oder Commandanten präſentiret, wornach ſie wieder ſo lange gehen könnte, bis ein Monat zu Ende.

Dieſe

Dieſe Leute müſſen auch wöchentlich 2 Schillinge ſtehen laſſen, und dieſes Geld erhalten die Dienſtthuende Mannſchaften, ſo wie das der Beurlaubten vor Lohnwachten, und auch hiervon kann der Capitain nichts profitiren, weil ſie den Ueberreſt vom Tractamente, baar ausbezahlt bekommen.

Die Officiere profitiren ebenfals vom Urlaub, indem jederzeit eine gewiſſe Anzahl per Bataillon, auch 1 oder 2 Capitains, an den die Tour ſtehet, inn- oder auſſerhalb Landes mit Urlaub gehen können; dieſe laſſen auch monathlich von ihrer Gage ſtehen, welches die andern Officiere theilen, und dafür den auf Urlaub ſeyenden ihren Dienſt thun.

Es ſtehet ſogar denjenigen frey, welche den Urlaub nicht ſelbſt benutzen können, ihm an einen andern zu verkaufen, da ſich denn jederzeit, beſonders von den die im Lande zu Hauſe gehören, welche finden, die den Urlaub kaufen.

Es wird manchen, der dieſes lieſet auffallen, daß auch Officiere tourweiſe Urlaub erhalten, allein der hieſige Dienſt macht es abſolut nothwendig, weil das Tractament bey weiten nicht der Theurung gemäß eingerichtet, ohnerachtet in denſelben das Militär noch ungleich beſſer als in vielen andern Dienſten bezahlet wird.

Bey

Digitized by Google

Bey entſtehenden Krieg und wenn kein Urlaub gegeben wird, ſo erhält die ganze Armee Zulage, und die Artillerie hat in Kriegszeiten, beſonders die, die campiret, Feld-Tractament.

Der Verpflegungs-Etat

der Armee wird von Ihro Hochmögenden den Herrn General-Staaten und dem Rath der Staaten beſtimmt, dieſe reguliren die Quoten, welche eine jede Provinz bezahlen muß, und zu welchen Endzweck extra Deputirte nach dem Haag aus jeder Provinz geſchickt werden, und die Verpflegung der Regimenter iſt auf 6 Wochen eingerichtet. Die Regimenter ſind auf 7 Provinzen mit ihren Verpflegungs-Geldern eingetheilet, da denn eine Provinz viel, die andere wenig Regimenter zu verpflegen hat, welches aus der hinten folgenden Liſte von der Stärke der Armee zu erſehen ſeyn wird. Indeſſen empfangen die Sollicitteure das Geld vom Treſorier des Staats, und ein jeder Capitain ziehet alle 42 Tage, an dem Ort, wo das Bataillon oder Regiment, bey dem er mit ſeiner Compagnie ſtehet, in Garniſon liegt, gegen einen Wechſel, auf den Sollicitеur des Regiments, von wem er will, die Gelder für ſeine Compagnie, wovon er alsdenn die Officiere ſeiner Compagnie und auch die Compagnie bezahlt.

Die Revenüen der Capitains ſind durchgängig gut, und die Unterofficiere und Gemeine können auch

Digitized by Google

leben; denn ihr Tractament reicht, wann ſie das Verdienſt-Geld darzu rechnen, ſo ziemlich hin; wozu noch kommt, daß ſeit 2 Jahren jeder Unterofficier und Gemeiner wöchentlich einen Schilling extra Zulage erhält.

In ſämtlichen Generalitäts-Plätzen auch in einigen Garniſons in den Provinzen, ſind Baraquen, in dieſen hat die Garniſon frey Quartier, Betten mit Madratzen, Decken und Lakens, frey Holz und Licht und jährlich noch einen gewiſſen Servis, an einem Orte mehr, an einem andern weniger. Wo keine Baracken oder Caſernen ſeyn, werden große Häuſer gemiethet, wo die Compagnien einquartiret werden, und ſie erhalten alsdenn alles dasjenige, was die in den Baracken bekommen. Die Compagnien ſind in verſchiedene Corporalſchaften oder Chambrees eingetheilt, und müſſen Menage machen, ſo aus Frühſtück, Mittag- und Abendeſſen beſtehet. Sie erlegen dazu ein gewiſſes von ihren wöchentlichen Tractamente, der älteſte in der Chambree beſorgt den Einkauf, berechnet das Geld ꝛc. und ſo fehlt es nicht am Nothwendigen.

Allein mit den Subaltern Officier iſt es nicht ſo, denn wann dieſer nicht aus eigenen etwas Mitteln hat, ſo muß er Schulden machen, wann er auch noch ſo ein guter Wirth iſt.

Das Mondiren

geſchiehet alle 2 Jahre bey der ganzen Armee, indeſſen erhalten die Unterofficiere und Gemeine nur alle 2 Jahre eine complette Mondür, nemlich 1 Rock, 1 Weſte, 1 Hut, 1 paar Hoſen, 1 paar Strümpfe, und zu jeder dazwiſchen fallenden Revüe, 1 Weſte, 1 paar Hoſen und 1 Hut. Die Koſten dafür ſind ſchon den Capitains von ihren monathlichen Aſſignations abgezogen. Kleine Mondirungsſtücke, als Schuh, Stiefelletten, Ober- und Unterhemde, Haarband ꝛc. ſchaft ſich ein jeder Soldat ſelbſt an, indeſſen ſchießen ihnen die Capitains auch Geld dazu vor oder laſſen es ihnen in Natura kaufen, welches dem Soldaten alsdenn entweder von dem Gelde, ſo er für die Lohnwachten erhält, oder wann er auf Urlaub gehet, von dem zu Gute gemachten Tractamente, abgezogen wird, welches aber doch allemal ſo eingerichtet iſt, daß der Dienſtthuende ſein volles Tractamente zur Verzehrung erhält.

Die Mondirungen in der Holländiſchen Armee ſind, was die Garde du Corps und andere Gardes betrift, beſonders der erſtern ihre, ſehr brillant und von Laken oder Tuch. Sämmtliche Officiere in der Armee tragen tuchene Monduren, ohne Stickereyen, jedoch haben die Regimenter alsdenn entweder Achſelbänder oder Epaulets, von Silber oder Gold. Die Monduren der Unterofficiere und Gemeinen ſind:

Von der Reuterey, weiß

Von den Dragoners, blau, und ein weiß Unterkleid

Vom Mineur-Corps, hellblau, auch hellblaue Unterkleider

Vom Pontonier-Corps, hellblau, auch hellblaue Unterkleider, ſämmtlich von Tuch.

Das Artillerie-Corps und die ganze Infanterie haben dunkelblaue Röcke; erſteres auch dergleichen Weſten und Beinkleider, letztere aber weiße Unterkleider von Kirſey.

Die Schweitzer-Regimenter haben auch dunkelblaue Röcke, weiße Weſten und Beinkleider von Tuch.

Einige Regimenter haben Litzen, andere Aufſchläge und Klappen.

Die ganze Armee hat dreyeckige Hüte, die Cavalerie Stiefeln, die Infanterie Schuh und Stiefeletten, das Mineur-Corps aber kleine runde lederne Hüte, wie Casquets, mit einem kurzen runden Federbuſch, (welche ſie jedoch nur im Dienſt tragen) und halbe Stiefeln; die Grenadiere bey allen Regimentern desgleichen die Dragoner-Garde tragen Bären-Mützen.

Der Schnitt der Monturen bei der ganzen Armee iſt dem, in der Preuſſiſchen Armee gleich; doch ſind die

Digitized by Google

die Mondirungen nicht ſo klein und enge, ſo daß der Soldat commode darinn exerciren und ſich bewegen kann. Wie denn auch die Materialien zur Montur beſſer ſind.

Die Materialien zur Montur der Officiere und Gemeinen werden alle 2 Jahre, von den Lieferanten, der Provinz, worauf das Regiment repartiret iſt, geliefert, und die Officiere haben dafür, alle 6 Wochen einen Abzug vom ihren Tractamente, welcher 2 Jahr währet.

Die Waffen

der holländiſchen Armee ſind, wie die bey andern Armeen; denn die Cavalerie, ſowohl die Reuter als Dragoner haben lange breite Pallaſche, 1 paar Piſtolen und einen Carabiner, jedoch haben die Reuter keine Cüraſſe, und durchgängig gute Pferde.

Die Infanterie hat auſſer ihren Seitengewehre eine ordinaire Flinte mit dem Bajonette, und Patron-Taſche, und ſämmtliche Waffen der Armee ſind eine Nachahmung der Preuſſiſchen; auſſer daß die Flinten der holländiſchen Truppen leichter ſeyn, und Kugeln ſchießen, wovon 18 Stück ein Pfund wiegen.

Der Dienſt

ſowohl im Felde als Garniſon, wird mit aller nur möglichen Genauigkeit verrichtet, und ſo wenig der Officier als Gemeine darf ſich negligiren, hierin iſt alles auf den Preuſſiſchen Fuß eingerichtet.

Digitized by Google

Die Diſciplin

iſt zwar ſtrenge, doch nicht barbariſch, ſondern leichte Verbrechen und Fehler werden mit Arreſt beſtrafet.

Trunkenheit oder anderes Verſehen im Dienſt wird mit Gaſſenlaufen beſtrafet, auch wohl Stockſchläge. Wenn einer deſertiret und ſich bey einem andern Regiment in der Armee engagiret und gefunden wird, ſo wird er im Arreſt gebracht, Information und Krieges-Recht über ihm gehalten, da denn nach befinden der Umſtände auf Gaſſenlaufen und Feſtungs-Arreſt erkandt wird. Die Sentenz wird zur höchſten Approbation an Sr. des Herrn Erbſtatthalters Hochfürſtl. Durchl. eingeſand und entweder von Höchſt demſelben confirmiret, oder aber der Feſtungs-Arreſt geſchenkt; ſo daß der Deſerteur meiſtens mit Gaſſenlaufen davon kommt.

Iſt es aber ein Deſerteur der ſchon oft ſich dieſes Verbrechen zu Schulden kommen laſſen: ſo kann er ſich auch wohl Rechnung auf die ganze Strafe machen.

Die Deſerteurs welche auſſer Lande auch wohl in fremde Dienſte gegangen und ſich von ſelbſten wieder angeben, kommen gemeiniglich mit Gaſſenlaufen davon, wann ſie etwa Handgeld erhalten oder ſonſt Schulden bey der Compagnie gehabt haben.

Findet ſich aber dieſes nicht bey einem Deſerteur, und er iſt etwa trunkenerweiſe zur Deſertion gekommen,

men, auch wohl von einen fremden Werber darzu durch den Trunk verleitet: ſo kommt er wohl, je nachdem die Umſtände ſeyn, mit einen bloſſen Verweiß und allenfals einige Tage Arreſt davon.

Der Diebſtahl aber wird ohne Anſehen der Perſohn am ſtrengſten geſtrafet, denn ein Soldat, der ſich deſſen auch bey noch einer ſo kleinen Sache zu Schulden kommen läßt, wird erſt durch die Spießruthen gejagt, darauf werden ihn die Haare abgeſchnitten, und nun wird er aus dem Thore gebracht, und darf ſich nicht wieder in der Garniſon betreten laſſen, wann er nicht auf der Feſtung in der Karre gehen will.

Die Subordination vom höchſten Officier, bis auf den gemeinen Soldaten herunter, wird aufs ſtrengſte, im Dienſt beobachtet; auſſerdem kann der Fähndrich ſo gut als der General bey allen Feten, Couren, Aſſembleen 2c. ſowohl am Statthalteriſchen Hof, als bey den andern Großen des Staats und der Armee erſcheinen.

So wiedrige Begriffe man ſich auch im Auslande von der holländiſchen Armee macht, und ich auch ſelbſt, ehe ich in dieſe Dienſte kam, davon hatte: ſo iſt dieſe Armee doch gut eingerichtet; wie aus vorſtehenden ſattſam zu erſehen iſt.

Ich habe gefunden, daß dies Militär, nichts weniger, als verwahrloſet iſt.

Es iſt wahr, es ſind noch verſchiedene alte Gewohnheiten im Gange, allein wer die holländiſche Armee vor 50 Jahr geſehen, und ſie jetzt ſiehet, wird ſie kaum noch kennen, und es wird beſtändig an Verbeſſerung derſelben gearbeitet; man vermuthet auch, daß das ganze Militär auf einen ganz andern, und beſſern Fuß, als bishero, geſetzt werden wird.

Die mehreſten Officiere in der Armee, ſehr wenige ausgenommen, haben theoretiſche Studia von der Kriegeswiſſenſchaft, und es fehlt lediglich an Praxin. Wo ſoll aber dieſe gleich herkommen? da dieſer Staat ſelten in einen großen Krieg zu Lande verwickelt iſt. So viel auf den Exercier-Platz zu erlernen iſt, wird gewiß nicht verabſäumet. Viele Regimenter, beſonders die Schweitzer-Regimenter, haben Regimentsbibliotheken, dieſe ſind mit den beſten Militäriſchen Werken neuerer Zeit verſehen. Auch ſind in vielen Garniſons auf denen Hauptwachen Garniſon-Bibliotheken befindlich.

Verſchiedene Regimenter haben öffentliche Vorleſungen über die Mathematik, welchen Officiere und Cadets ohnentgeltlich beywohnen können.

Es iſt wahr, die Preuſſiſche Armee hat es in der Kriegeskunſt, beſonders in der Taktik am weiteſten bis hieher gebracht. Sollte es aber dem holländiſchen Militär nicht auch möglich ſeyn, den Preuſſiſchen wo nicht mit einemmahle, doch wohl nach und nach

ziem-

ziemlich ähnlich zu werden. Haben die holländiſchen Truppen nicht ſowohl Köpfe, Arme und Füße? und ſind ſie nicht auch vernünftige Menſchen ſo gut als andere? Ich bin völlig überzeugt, daß wann eine Reforme in der Armee angefangen würde, die von den höhern Orte befohlen wäre, die Armee ſich bald ausbilden würde; denn an Luſt, guten Willen und Fähigkeiten fehlet es nicht. Wollte Ihnen jemand Tapferkeit abſprechen, ſo darf er nur die Geſchichte des holländiſchen Frey-Staats nachleſen, da wird er ſich gleich eines andern überführen.

Ich bin gezwungen ein Beyſpiel anzuführen, welches beweiſen wird, daß ich nichts übertriebenes geſagt habe.

Im Frühjahr 1786 gleich nach geſchloſſenen Frieden mit dem verſtorbenen Kaiſer war die Garniſon zu Maſtricht ſehr ſtark, Sr. Hochfürſtl. Durchl. der Prinz von Heſſen-Caſſel, Gouverneur von Maſtricht, benutzte dieſe Gelegenheit, theilte die Garniſon mit dazu gehöriger Artillerie in 2 Theile, gab eine Diſpoſition zur Ausführung verſchiedener tactiſchen großen Manövers, nach Preuſſiſcher Art.

Die Bataillons machten ſolche 2 mal für ſich, zogen ſich hernach zuſammen und machten die vorgeſchriebenen Manövers einmahl combinirt, und an den beyden Tagen, an den jederzeit eine Hülfe der Garniſon, ſolche unter Commando des Prinzen von Heſſen-

Caſſel Hochfürſtl. Durchl. ausführten, geſchahe ſolches mit ſo vieler Ordnung, daß man glaubte Truppen zu ſehen, welche viele Jahre darinnen geübt und dreßirt waren.

Wäre der holländiſche Dienſt nicht gut, ſo würden in Wahrheit nicht ſo viele Printzen aus den erſten Fürſtl. Häuſern von Teutſchland darinnen ſeyn.

In den Haupt-Feſtungen ſind Gouverneurs, Commandanten und Groß-Majors. Dieſes ſind gewiß ſehr einträgliche Poſten, und mit General-Lieutenants, General-Majors, auch Obriſten beſetzt. In kleinern Städten oder ſeparaten Forts, bekleiden auch wohl Capitains oder Lieutenants Majorat-Poſten, dieſe bleiben in ihrem Range bey dem Bataillon, wo ſie ſtehen, genießen ihr Tractament, und haben dabey die Einkünfte von dem Majorat-Poſten. Gemeiniglich werden dergleichen Poſten ſchon bejahrten und lange gedienten, oder beſonders ſich in ein oder andern verdient gemachten Officieren ertheilet.

Civil-Bedienungen erhält ſelten ein Officier, er müſte denn von den erſten Familien im Staat ſeyn, welche Sitz bey Ihro Hochmögenden, den Herrn General-Staaten haben.

Vorſtehendes mag genug von dem allgemeinen Zuſtande der holländiſchen Truppen geſagt ſeyn, was noch bey ein oder dem andern Corps ſeparat zu erinnern, ſoll noch vorkommen.

Jetzt

Digitized by Google

Jetzt habe nur noch die

Generalität

1 General der Cavalerie, C. W. G. Graf von Hompeſch.

8 General-Lieutenants der Cavalerie.

8 General-Majors der Cavalerie.

4 Generals von der Infanterie.

20 General-Lieutenants von der Infanterie.

42 General-Majors von der Infanterie.

31 Obriſten von der Cavalerie.

32 Obriſt-Lieutenants von der Cavalerie.

20 Majors von der Cavalerie.

112 Obriſten von der Infanterie.

107 Obriſt-Lieutenants von der Infanterie.

118 Majors von der Infanterie, Artillerie, Ingenieurs, Mineurs und Sappeurs.

Unter allen vorſtehenden Obriſten, Obriſt-Lieutenants und Majors, ſind die mit gezählet, ſo bey der Armee ſtehen, jedoch die Tractamente vom Staat annoch genießen.

Der Große und Kleine Staab der Armee beſtehet aus nachſtehenden.

1 General-Quartiermeiſter der Läger, v. R. Bentink, Oberſte.

1 General-Quartiermeiſter von der Cavalerie, B. H. Bentink, Oberſte.

1 General-Quartiermeiſter von der Infanterie, A. v. Dopf, Oberſte.

1 Lieutenant-Quartiermeiſter, von der Cavalerie.
1 Lieutenant-Quartiermeiſter, von der Infanterie.

Beſtand-Liſte.

I. Ingenieur-Corps.

Ueber dieſes Corps iſt General-Directeur und Chef, der General-Lieutenant C. D. du Moulin, einer der gelehrteſten Männer in der Kriegeswiſſenſchaft, beſonders der Fortification, ſowohl in der Erbauung der Feſtungen, als in der Vertheidigung derſelben.

Unter dieſen Corps wird keiner angenommen, der nicht wenigſtens viel theoretiſche Kenntniſſe von der Mathematik, und einige Kenntniſſe der Fortification hat, auch gut zeichnen kann.

Die Praxin muß er erſt lernen, wann er beym Corps dienet, und wozu der holländiſche Dienſt und die vielen Feſtungen, (die durchgängig im beſten Zuſtande ſeyn) Gelegenheit genug darbieten.

In denen Garniſons, wo ſie vertheilet ſtehen, müſſen dieſelben, wenn mehrere Officiere in der Garniſon befindlich (welches beſonders in den Haupt-Plätzen ſtatt findet,) Anſchläge, wenn Reparatur oder neue Arbeit geſchehen ſoll, theils abſchreiben, theils aber, damit ſie es erlernen, ſelbſt verfertigen, auch werden ſie von den Directeurs, die das Departement in der Garniſon über die Fortification haben, angehalten, Zeichnungen zu verfertigen.

Ich

Ich getraue mir zu behaupten, daß unter ſämmtlichen Capitains und Lieutenants nicht einer iſt, der nicht die Kriegs-Baukunſt, theoretiſch und practiſch gründlich erlernet; denn es hat ſeit 20 Jahren nicht an Gelegenheit zu letztern gefehlet; indem nicht allein Maſtricht, ſondern auch andern Feſtungen, mit vielen neuen Auſſenwerken verſtärkt worden, ſondern es iſt auch eine neue Capital-Linie, mit vielen anſehnlichen Werken zwiſchen Utrecht und Rheenen, an den kleinen Fluß, die Griſt genannt, welche gewiß ein Meiſterſtück iſt, unter der Direction und auf Angabe des jetzigen Herrn General-Lieutenant du Moulin Excellenz angelegt und erbauet worden.

Das ganze Corps iſt in 8 Departemements, über deren ein jedes ein Staabs-Officier, bis zum Obriſt-Lieutenant incl. die Direction hat, und in 25 Garniſonen, ſo unter denen verſchiedenen Departements vertheilet ſeyn, eingetheilet.

Das Corps ſtehet ſich in Anſehung der Tractamente ziemlich gut, und wenn neue Bauten ſeyn, ſo bekommen diejenigen, ſo die Auſſicht darüber haben, extra Tage-Gelder.

Der jetzige Beſtand.

General-Directeur du Moulin -	1
Oberſten Directeurs - -	3
Obriſt-Lieutenants Directeurs -	4
Majors Ingenieurs - -	10

Capitains Ingenieurs	ſ	21
Lieutenants Ingenieurs	ſ	27
Extraordinaire Ingenieurs	ſ ſ	39
	Summa	95 Köpfe.

II. Mineur und Sappeur Corps.

Dies Corps iſt mit ſeinen Verpflegungs-Geldern auf die Provinz Seeland repartiret. Es beſtehet aus 4 Compagnien, hat zum Chef den General-Lieutenant du Moulin, vom Ingenieur-Corps.

Dieſes Corps hat ſeit 7 bis 8 Jahren eine eigene Schule zu Maſtricht, wo es garniſoniret, in welcher die Matheſis geleſen wird, welche alle Officiere und Cadets ohnentgeldlich beywohnen können.

Allen Vermuthen nach, hat dieſes Corps jene dem Obriſten de Veye zu danken, der in allen, was zum beſten des Corps abzweckt, thätig iſt.

Der Capitain Smeets der den Unterricht ertheilet, hat jährlich vom Staat dafür 400 Gulden Holländiſch, und iſt ein Mann der ſich viel Mühe giebt, und vorzüglich viel Algebraiſche Studia hat.

Auſſer dieſen vorbemerkten Studiis, haben die Officiere und Cadetten vom Corps, Gelegenheit dasjenige, was zur Mineur-Kunſt gehöret, practiſch zu erlernen, indem Maſtricht alles dazu darbietet.

Der Dienſt der Mineur im Felde, iſt Faſchinen, Schanzkörbe, Horden ꝛc. und alles was zum Batterie-

Bau

Bau gehöret, zu verfertigen. Auch die Erbauung der Feld-Batterien, Redouten u. ſ. w. iſt ihre Arbeit, wozu allemahl, im Kriege, Detachements vom Mineur und Sappeur Corps gegeben werden.

Das ganze Corps iſt indeſſen ſowohl im Miniren als Sappiren geübt, und man findet ſowohl unter den Unterofficiers, als Gemeinen viele, welche die Geometrie erlernet, und Kenntniſſe von ihrem Metier haben.

In Friedenszeiten iſt der Dienſt derſelben leicht, und ſie werden von denen Ingenieurs, bey den Fortifications-Bauten oder andern Arbeiten emploiret; wofür ſie Tagegelder erhalten.

Beſtand.

Obriſten mit Compagnie	1
Obriſt-Lieutenant mit Compagnie	1
Staabs-Capitains	4
Premier-Lieutenants	4
Seconde-Lieutenants	8
Sollicitenrs	2

4 Compagnien, beſtehen aus 253 Köpfen.

III. Artillerie-Corps.

Dieſes Corps beſtehet jetzt aus 3 Bataillons, jedes Bataillon hat 5 Compagnien, welche auf verſchiedene, doch nicht auf alle Provinzen, mit ihren Verpflegungsgeldern repartiret ſtehen.

1 Leib-Compagnie auf Drenthe
7 Compagnien auf Holland.
3 " " " Seeland.
6 " " " Friesland.
2 " " " aus Stadt und Lande und
1 " " " Ober-Iſſell.

Das ganze Corps iſt in allen feſten Plätzen, ja ſogar in einigen Städten die nicht fortificiret ſeyn, worinnen jedoch andere Garniſons befindlich, vertheilet.

Zu denen Haupt-Feſtungen liegen 2 ganze Compagnien, in den ſo kleiner 1 Compagnie und in den noch kleinern die nicht fortificiret, liegen Detachementer, welches alles nach Erfordern und Befinden der Umſtände verſtärkt oder verſchwächt werden kann.

Wie denn auch die Haupt-Depots, in Departementer eingetheilet ſind, worüber allemahl ein Staabs-Officier die Direction hat. Der Chef des ganzen Corps iſt jetzt der Obriſte Parravicini de Capelli. Dieſer iſt zu gleicher Zeit Inſpecteur über das Gieß-Weſen, und alle Zeughäuſer auch Artillerie-Magazine und die Schulen, und hat gewiß das mühſamſte Departement, vor allen andern Chefs der Corps oder Regimentern in der Armee.

Es iſt aber auch ein erfahrner und einſichtsvoller Mann, und beym Staate und des Herrn Erbſtatthalters Hochfürſtl. Durchl. geliebt und geehrt; entſpricht allen

allen Aufträge vollkommen, ſtehet ſeinen weitläuftigen Departemente mit aller Genauigkeit vor, iſt Tag und Nacht unermüdet, und hat ſeit der kurzen Zeit, er Chef von Corps iſt, ſchon viele Verbeſſerungen getroffen.

Was den innern Zuſtand des Artillerie-Corps anlanget, ſo iſt ſolches im ganzen betrachtet, was das practiſche Fach anbetrift, niemalen unkundig geweſen. Die Unterofficiers und Gemeinen, ſind in den Handgriffen bey allen nur vorkommenden Arbeiten, es ſey beym Geſchütz oder andern, geübt; wiſſen die ſchwerſten Arbeiten auf die leichteſte Art anzugreifen, und ſind ſowohl **mit dem Gewehre**, als dem leichten Feld-Geſchütz und Batterie-Canons gut exerciret. Das Laboriren der Ernſt-Feuerwerks-Sachen wird bezahlet, einige Provinzen geben Tage-Gelder, andere bezahlen Stückweiſe. Was aber alle andere Arbeiten anbetrift: ſo müſſen ſolche unentgeldlich verrichtet werden.

Was das Exercice mit den ſogenannten Geſchwind-Stücken oder Bataillon-Canons anbetrift: ſo glaube ich, daß es bey keiner Macht zu der Vollkommenheit, als beym holländiſchen Artillerie-Corps, gebracht worden.

Ehedem ward keiner zum Bombardier (dieſes ſind beym Artillerie-Corps die Unterofficiere) avanciret, bevor er nicht einen Examen, welches nach einer feſtgeſetzten Vorſchrift geſchahe, ſich unterworfen hatte.

Einer der zum Officier avanciret werden ſollte, muſte ſolchen in noch weit höhern Grad ſich unterwerfen, daher man denn auch unter den alten Officiers, faſt durchgängig ſehr geſchickte Männer findet, welche nicht allein theoretiſche Studia von der Mathematik und der Artillerie-Wiſſenſchaft, ſondern auch practiſche Kenntniſſe vom Metier beſitzen.

Daß es dem holländiſchen Artillerie-Corps, nicht wie vielen andern Puiſſancen ihren gleich ergangen, wenn große Augmentations vorgenommen worden, will ich nicht in Abrede ſeyn. Es iſt dahero denn auch geſchehen, daß im Jahr 1785 zu der Zeit, als der Krieg mit dem verſtorbenen Kaiſer auf dem Tapete war, und das Corps mit 5 neuen Compagnien vermehrt ward, worzu 40 Officier gemacht wurden, viele mit avancirten, denen es noch an den nöthigen Wiſſenſchaften fehlte, obgleich der jetzige Obriſtlieutenant Chatillon, ſchon ſeit langen Jahren ein Collegium (wofür er vom Staat bezahlt worden) über die Mathematik, und alle dahin einſchlagenden, beſonders einem Artillerie-Officier nöthigen Wiſſenſchaften, geleſen. Da indes das Corps in allen Theilen der 7 Provinzen vertheilt iſt: ſo haben nur wenige davon profitiren können.

Indeſſen hat der jetzige Chef doch aus allen Kräften dafür geſorgt, daß ſie nicht ſo geblieben, ſondern ſich ſeit der Zeit auſſerordentlich appliciren müſſen. Und um

nichts

nichts zu verabſäumen, ſondern alle Gelegenheit an die Hand zu geben, daß die Officier des Corps ſowohl, als die Cadetten, ſich in der Mathematik nnd andern in die Artilleriekunſt Einfluß habenden Wiſſenſchaften befleiſſigen können: hat die Vorſorge des Obriſten Parravicini es ſoweit gebracht, daß 3 Artillerie-Schulen, nemlich eine im Haag, eine in Breda und eine in Zütphen errichtet ſind.

Jede derſelben hat einen Directeur und einen Repetenten, hiernächſt iſt der Directeur der Schule im Haag, auch zu gleicher Zeit Examinateur der Subjecte, die Officier werden wollen. Sämtliche Mitglieder ſollen vom Staat bezahlet werden.

Auſſerdem haben des Herrn Erbſtatthalters Hochfürſtliche Durchlaucht eine Ordre gegeben, daß diejenigen jungen Leute, ſo nach einer von dieſen 3 Schulen gegangen, einen 3jährigen Urlaub, ohne den Dienſt zu bezahlen, haben ſollen.

Der ganze Curſus des Unterrichts iſt auf 3 Jahre feſtgeſetzt, und es iſt ſowohl ein gedrucktes Reglement für die 3 Directeurs der Schulen, worinnen und auf was Art der Unterricht in den 3 Jahren gegeben werden ſoll, als auch noch ein beſonders gedruckter Plan, nach welchen der Examinateur das Examen mit den Subjectis vornehmen muß, herausgegeben worden.

Ohne dieſes Examen, worüber jedem Subject ein Atteſt ertheilet wird, ſoll keiner mehr zum Officier avancirt werden.

Auſſer dieſem theoretiſchen Unterrichte, wird dieſes Jahr an 5 Orten, als Maſtrigt, Breda, Nimwegen und Zütphen ein practiſches Artillerie-Exercice, mit Scheiben-Schießen, Grenaten und Bombenwerfen, auch andern Experimenten geſchehen, wozu verſchiedene Compagnien noch aus andern Garniſons zuſammen gezogen worden und wie es ſcheint, ſo wird ſolches in der Zukunft alljährlich geſchehen.

Dieſe Einrichtungen werden gewiß gute Früchte tragen, beſonders wann Directeurs und Examinateur ihrer Pflicht und dem Willen des Chefs gemäß handeln, — wenn die fleiſſigen und geſchickten Subjecte, den ungeſchickten und nicht fleiſſigen vorgezogen werden.

Das Geſchütz

welches im Dienſt der Staaten eingeführet, beſtehet aus kurzen und langen, leichten und ſchweren Canonen, von viererley Caliber; als 24, 12, 6 und 3 pfündigen, ſowohl Metallne als eiſerne Canons; desgleichen dreyerley Sorten von 75 pfündige nicht minder 100, 50 und 16 pfündigen Mortieren, alle nach Stein-Maaß auch zweyerley Haubitzen, nemlich eine 16 pfündige Stein-Caliber und eine von 24 Pf. Eiſen, ſo mit dem 7 pfündigen Stein-Caliber überein kommt; desgleichen

zwey-

zweyerley Sorten Handmortiere, von geſchmiedeten Eiſen, Coehörner (Kuhhörner) genannt, nach ihrem Erfinder den verſtorbenen holländiſchen General Coehorn (Kuhhorn.)

Beym Landdienſt ſind vorbemerkte Canons durchgängig ordinair, und alle Cammer-Stücke abgeſchaft.

Der jetzige Chef hat gefunden, daß viele alte Canons, welche noch über den Kern gegoſſen, unbrauchbar und voller Gruben ſind. Es haben dieſerhalb vor einigen Jahren in den verſchiedenen Plätzen die Capitains den Auftrag erhalten, mit ganz neu eingeführten Inſtrumenten, alles Geſchütz aufs genaueſte zu unterſuchen.

Das ſchlechte und ſchadhafte Geſchütz iſt ausrangiret worden und iſt zum Theil, oder wird noch zum Theil mit ganz neu maſſiv gegoſſenen und hernach gebohrten Geſchütz ergänzt, ſo daß alles in den beſten Zuſtande iſt.

Stückgießereyen

ſind an einigen Orten in den Provinzen; So viel ich jedoch davon weiß: ſo wird jetzt einzig und allein nur im Haag gegoſſen, woſelbſt 3 Gieß-Ofens ſind.

Von der Güte, Proportion und äuſſern Schönheit des jetzigen im Dienſte der Staaten gebräuchlichen Geſchützes, will ich nichts ſagen, ſondern ich darf

nur den Stückgießer Moritz nennen, einen Sohn des Erfinders des Horizontal-Bohrs.

Es wird indeſſen alles maſſiv gegoſſen und horizontal gebohret. Die Bohrmaſchine iſt gewiß künſtlich eingerichtet, indem zu gleicher Zeit das Geſchütz darauf abgedrehet und poliret wird.

Hierzu kommt noch, daß in dieſem Fall vom Staate kein Geld erſparet wird, und mir deucht, die Güte der Compoſition des Metalls, welches Herr Moritz gebraucht, hat ſeine Vollkommenheit erreichet. Herr Moritz iſt auch zugleich Stückgießer für die Seemacht.

Alle Feſtungen ſind hinreichend mit allen nur möglichen Arten von Geſchütz verſehen, welches, wie gebräuchlich auf den Wällen von den Affuiten abgelegt liegt. Was aber zum Vorrath iſt, befindet ſich in den Zeughäuſern.

Auſſerdem ſind noch zu Delft und Dort 2 Haupt-Depots, worinnen eine auſſerordentlich große Quantität Geſchütz, Wagens, und alles Attirail was auſſerdem zur Artillerie gehöret, ſowohl vor Feſtungen, als bey der Armee zu vertheilen, befindlich iſt.

Eine jede Feſtung iſt mit ſo vieler Ammunition verſehen, daß wann einige derſelben gleich eine 3 bis 4 jährige Belagerung aushalten müßte, der Vorrath darinnen doch ſchwerlich verbraucht werden könnte.

Die

Digitized by Google

Die Verwahrungs-Oerter

zu Affuiten, Achſen ꝛc. ſind gewiß ſo gut und trocken, als ich ſie nur in irgend einen Dienſt geſehen habe, denn auch hiezu wird kein Geld erſparet, welche Bewandniß es auch mit

den Pulver-Magazinen

hat. Dieſe ſind zum Theil in den Caſematten der Feſtungen, theils in eigenen dazu erbauten Magazinen angeleget. Alle ſind voll Pulver, und damit das Pulver nicht verderben kann: ſo wird es jährlich 2 mal, nemlich im Frühjahr und im Herbſt, bey warmen heiteren Tagen, aus den Magazinen herausgebracht, und einige Zeit in der Sonne geſetzt. Die Tonnen werden denn mit neuen Bänden verſehen, die ſchadhaften Tonnen, in gute neue umgeſchüttet und hernach von neuen aufgeſtapelt.

Findet ſich verdobenes Pulver, ſo wird ſolches ausgemerzt, und von Zeit zu Zeit neues an deſſen Stelle geliefert. Zu dieſer Arbeit werden allemal die in der Garniſon befindliche Artillerie-Officiere mit Unterofficiers und Gemeinen commandiret, wie denn überhaupt die Einrichtung, bey allen Artillerie-Arbeiten, ſehr gut iſt.

Die Zeughäuſer

ſind durchgängig in dem beſten Zuſtand, alle darinn befindliche ſchon fertige Ernſt-Feuerwercks-Sachen, als auch zur Artillerie gehörige Geräthſchaften, Geſchütze,

 deren

desgleichen Gewehre, Piſtolen, Säbels vor Infanterie und Cavalerie ꝛc. werden darinn aufs beſte verwahret, alles iſt ordentlich reguliret und fehlet es darinnen an nichts.

Die Aufſicht über die Zeughäuſer iſt gewiſſen Leuten anvertrauet, welche Commis heiſſen.

In denen großen Plätzen hat jeder Commis noch einen Unter-Commis und dazu gehörige Magazin-Knechte. Jedoch hat der Commandant von der Artillerie in einem jedem Orte, die Ober-Aufſicht oder Direction über die Zeughäuſer.

Der Poſten eines Commis iſt mit einem guten Tractament verſehen, und dieſe Leute ſind von anſehnlichen Familien und ſtehen in vieler Achtung.

Das Geſchoß

als Kugeln, Bomben, Grenaten ꝛc. war ehedem von melirter Güte, wie bey allen andern Artillerien; allein auch hierwieder hat die Vorſicht des jetzigen Chefs geſorget. Denn durchgängig in allen Feſtungen, iſt alles Geſchoß aufs ſorgfältigſte caliberiret worden, alles was ſchlecht und entweder zu groß oder zu klein oder nicht recht rund war, iſt ausſortiret und nur die recht ſehr guten und ohne alle Fehler ſeyenden Bomben, Kugeln und Grenaten ſind beybehalten worden.

Das ausrangirte, iſt mit neuen Geſchoßen ergänzt, welches commandirte Officiere auf denen Hütten

Digitized by Google

ten ſelbſt Gießen laſſen, auch ſo lange daſelbſt geblieben, bis alles fertig war.

Da auch die Erfahrung gelehret, daß eine Kugel, wann ſie nicht von recht guten Eiſen gegoſſen, den Polier-Hammer nicht ausſtehen kann, ſondern zerſpringt: ſo ſind im Dienſte der Staaten durchgängig polierte Kugeln eingeführet, und denen Gießern iſt alſo das Betriegen in dieſem Fall unterſagt.

Die Tractamente beym Artillerie-Corps ſind bey Friedenszeiten nicht anſehnlich, ſondern kaum hinreichend davon zu leben. Ein Officier und Unterofficier, der nicht eigene Mittel hat, iſt daher auch nicht vermögend ſich weder Inſtrumente, Bücher noch andere nöthige Sachen, um zu Studieren, anzuſchaffen. In Kriegeszeiten iſt es etwas beſſer, denn da bekömmt die Artillerie noch extra Feld-Tractament.

Das ganze Corps iſt ſtark.

Obriſten	2
Obriſt-Lieutenants	4
Majors	4
Premier-Capitains mit Compagnien	10
= = = ohne Compagnien	5
Capitain-Lieutenants.	18
Premier-Lieutenants, per Compagnie 2, wovon aber 2 bereits unter die Staabs-Capitains gezählet ſind, alſo	37
Latus	80

	Transport	80
Seconde-Lieutenants	' '	80
Bombardiers, per Compagnie 12	'	240
woven einer den Adjudanten Dienſt thut.		
Corporals oder Commandeurs der Zimmerleute, per Compagnie 2	' '	40
Tambours, per Compagnie 2	'	40
Zimmerleute, per Compagnie 8, alſo	'	160
Canonier, per Compagnie 120	'	2400
Beym ganzen Corps iſt 1 Sollicitenr	'	1
Desgleichen 1 Secretair, ſo zugleich das Patent als Lieutenant hat	' '	1
	Summa	3042 Köpfe.

Die Mondur des Corps iſt dunkelblau, Rock, Weſte und Beinkleider, Aufſchläge und Klappen, mit einen rothen ſtehenden Kragen, ſchwarze dreyſpitzige Hüte mit Cordon. Die Officiere haben auf jeder Schulter ein ſchweres goldenes Epoulett.

IV. Das Pontonier-Corps.

So wenig ich auch dieſes genau kenne, ſo kann ich doch an den Geſchicklichkeiten deſſelben nicht zweifeln, weil, wie bekannt, die Holländer, die Art Brücken, mit Pontons zu ſchlagen am erſten erfunden, dieſe Nation auch mit dem Waſſer ſo gut, als mit der Erde bekannt iſt.

Die im hieſigen Dienſt eingeführte Pontons ſind von Kupfer.

Das

Das Corps beſtehet aus

Capitain	1
dieſes iſt der Obriſte beym Ingenieur-Corps, Nahmens Schuſter.	
Capitain-Lieutenant oder Staabs-Capitain	1
Sergeanten . . .	2
Gemeine . . .	60
Summa	64 Köpfe.

V. Die Garde du Corps.

Dieſes Corps hat zum Chef, Oberſten und Rittmeiſter Sr. Hochfürſtl. Durchl. den Herrn Erbſtatthalter ꝛc.

Es hat vor beſtändig ſeine Garniſon im Grafenhaag, und beſtehet aus den ausgeſuchteſten Leuten von den beſten Bürgerlichen Familien, welche wenigſtens viel Schul-Studia haben müſſen. Sie ſtehen in ſehr guten Tractamenten, und es wird keiner darunter angenommen, der nicht von vorzüglich guter Aufführung iſt, und ob die Gardes du Corps an ſich zwar keinen Extra-Rang in der Armee haben, ſo genießen ſie doch viel Anſehen und haben die Ausſicht, mit ſehr guten Civil-Bedienungen verſehen zu werden. Die Mondur derſelben iſt prächtig und beſtehet aus einen rothen Rock, gelber Weſte und dergleichen Beinkleidern alles reich mit Gold geſtickt. Sie ſind mit ſehr ſchönen Pferden verſehen und thun weiter keine Dienſte als am Hofe.

Das

Digitized by Google

Das Corps iſt auf der Provinz Holland mit ſeinen Verpflegungs-Etat repartiret.

Es beſtehet aus 149 Köpfen, unter denen 116 gemeine Gardes.

Die Officiere haben zum Theil in der Armee höhern Rang und ſind von den erſten Familien.

Von ſämtlichen Garden ſind Sr. des Herrn Erbſtatthalters Hochfürſtliche Durchlaucht Chef, und haben allemal die Leib-Compagnie, wie auch von den Regimentern Oranje, deren es 3 Nationale und 3 Teutſche giebt.

VI. Holländiſche Garde zu Pferde

beſtehet aus 3 Eſcadrons und formiren 6 Compagnien, und ſind auf der Provinz Holland mit ihren Verpflegungs-Geldern repartiret.

Sie beſtehet aus 288 Gemeinen und 334 Köpfen.

Die Lieutenants und Sous-Lieutenants haben Rittmeiſters- und die Cornets Lieutenants-Rang bei der Cavalerie.

VII. Dragoner Garde

beſtehet aus 4 Eſcadrons oder 8 Compagnien, iſt auf die Provinz Holland repartirt.

Sie beſtehet aus 256 Gemeinen und iſt in allen 299 Köpfe ſtark.

Die

Die Lieutenants von dieſem Dragoner Garde Regiment haben Capitains und die Fähndriche Lieutenants-Rang.

VIII. Holländiſche Garde zu Fuß.

ſind 2 Bataillons, jedes hat 2 Fahnen, 1 Grenadier- und 6 Mousquetier-Compagnien, 536 Gemeine und 839 Köpfe.

Die 1ten und 2ten Lieutenants haben Capitains und die Fähndriche, Lieutenants-Rang bei der Infanterie.

IX. Schweizer Garde

beſtehet aus 2 Bataillons jedes zu 4 Compagnien. Iſt ſtark 616 Gemeine und 846 Köpfe.

X. Friesländſche Garde

beſteht aus einer Compagnie von 167 Köpfen.

XI. Gröninger Garde

beſteht aus einer Compagnie von 105 Köpfen.

Sämtliche Unterofficiers von allen Garden zu Fuß und zu Pferde, tragen im Dienſt orange ſeidene Eſcarpen, wie die Officiere und die ſämtlichen Garden ſtehen ſich beinahe noch einmal ſo gut, als die andern Regimenter.

Auſſer vorſtehenden Garden iſt ein

XII. Leib Regiment

zu Pferde, von Sr. Hochfürſtlichen Durchlaucht den Herrn Erbſtatthalter Orange Friesland genannt, weil es auf die Provinz Friesland repartirt iſt.

Die-

Dieſes Regiment hat der Prinz von Waldeck. Es beſtehet aus 2 Eſcadrons oder 4 Compagnien oder 333 Köpfen.

XIII. Orange Carabiniers.

Von Sr. Hochfürſtlichen Durchlaucht den Herrn Erbſtatthalter.

Es beſtehet aus 2 Eſcadrons oder 4 Compagnien, und 333 Köpfen.

XIV. Cavalerie Regimenter.

Sind in allen 5, wovon auf Gelderland und Utrecht repartirt 1, auf Holland 3 und auf Ober-Iſſel und Holland 1.

Jedes Cavalerie Regiment iſt ſtark 4 Eſcadrons oder 8 Compagnien oder 666 Köpfe, macht alſo von 5 Regimentern 3330 Köpfe.

XV. Dragoner Regimenter.

Sind 2 und beide auf die Provinz Holland repartiret.

Jedes Regiment beſtehet aus 4 Eſcadrons oder 8 Compagnien und ſind übrigens mit vorſtehenden Cavalerie Regimentern gleich ſtark alſo, 666 Köpfe macht für beide die Summa von 1332 Köpfen.

XVI. Infanterie Nationale-Regimenter.

ſind in allen 24, und auf nachſtehenden Provinzen Repartiret als

aus Gelderland 2
- Friesland 4

aus

aus Gröningen 3
⸗ Holland 10
⸗ Seeland 2
⸗ Utrecht 2 und
⸗ Ober⸗Yſſell 1

Jedes Regiment beſtehet aus 2 Bataillons.

Ein Bataillon hat 1 Grenadier⸗ und 6 Musquetier⸗Compagnien.

Eine Grenadier⸗Compagnie iſt ſtark 57, eine Musquetier⸗Compagnie 52 Köpfe.

Jedes Regiment hat 744 Köpfe.
macht von 24 Regimentern 17,856 Köpfe.

XVII. Mariniers

ſind 2 Regimenter. Dieſe wurden von der Marine angeworben und nach Weſt⸗Indien geſand. Sie beſtanden aus lauter freywilligen, kamen nach Verlauf von einigen Jahren aus Weſt⸗Indien zurück, und wurden zu 2 Regimentern gemacht, dienen jetzt mit den Land⸗Truppen, müſſen aber auf Verlangen der Marine, wieder mit auf die See, oder wohin dieſe ſie ſenden will, gehen. Sie ſind übrigens in allen, den andern Infanterie Regimentern gleich und auch jedes 744 Köpfe ſtark; macht von beyden 1488 Köpfe.

XVIII. Teutſche Infanterie.

Stehen 5 Regimenter auf Holland.
1 Regiment auf Utrecht.

1 Regiment auf Friesland repartiret,

in allen 7 Regimentern. Hiervon ſind 2 Regimenter Orange=Naſſau, weil Sr. des Herrn Erbſtatthalters Hochfürſtl. Durchl. Chef davon iſt.

Ein Regiment gehöret den Herrn Erbprinzen von Oranien.

Der Fürſt von Waldeck hat 2 Regimenter. Ein Regiment gehöret den Landgraf von Heſſen=Darmſtadt und

Eins heiſt Sachſen=Gotha.

Sie ſind übrigens den National=Regimentern in allen gleich, alſo ein Regiment 744 Köpfe ſtark, macht von 7 Regimenter = = 5208 Köpfe.

Noch iſt

XIX. Ein Welſch Regiment

Infanterie. Dieſes beſtehet aus 3 Bataillons, ein Bataillon hat 1 Grenadier, und 6 Musquetier=Compagnien.

Ein Bataillon iſt prima plana ſtark 403 Köpfe macht vor 3 Bataillons incl. des Chefs 1210 Köpfe.

XX. Schweitzer=Regimenter

ſind (auſſer der Schweitzer=Garde) in allen 5.

Ein Regiment beſtehet aus 2 Bataillons, jedes Bataillon hat 6 Compagnien.

Dieſe haben keine Grenadier=Compagnien, ſondern eine jede Compagnie hat 12 Grenadier, welche

bey

bey Kriegeszeiten zuſammen gezogen werden, und per Bataillon 1 Compagnie 72 Mann ſtark formiren.

Eine Compagnie iſt ſtark 100 Köpfe, dieſes macht von 60 Compagnien in allen 6115 Köpfe.

XXI. An leichte Truppen.

A. In Particulieren Dienſt der Provinz Holland und Weſt-Friesland.

1. Huſaren. 4 Eſcadron 394 Köpfe.
2. Jäger-Corps, 2 Compagnien 174 Köpfe.

B. In Particuliren Dienſt der Provinz

Utrecht

Iſt ein Corps Huſaren im Jahr 1787. errichtet, hatte der Zeit 1 Major, 1 Lieutenant. Jetzt beſtehet ſelbiges aber nur aus 1 Lieutenant und 60 Mann Unterofficieren und Gemeinen.

Ob ſolches in der Zukunft augmentiret werden wird, muß die Zeit lehren, allen Vermuthen nach wird es bis auf ein Regiment kommen

Summa der leichten Truppen 629 Köpfe.

XXII.

Noch müſſen die Herrn Gouverneurs, Commandanten, Groß-Majors desgleichen Unter-Majors, Commiſſen, Auditeure, deren letztern in jeder Garniſon einer iſt, mit zu der Stärke der Armee gezählet werden, deren Anzahl ſind 278 Köpfe. Endlich

XXIII. Die Auxiliar-Truppen als:

A. das Corps vom Herzog von Braunſchweig, welches durch den General-Lieutenant Baron von Riedeſel commandiret wird.

Staab und Trainbediente 155 Köpfe.

1) Ein Dragoner-Regiment beſtehet aus 2 Eſcadrons oder 4 Compagnien. Jede Compagnie iſt Ima plana 63 Perſonen, macht von 4 Compagnien , , , 252 Köpfe.

2) Ein Grenadier-Bataillon beſtehet aus 4 Compagnien, eine jede Compagnie iſt Ima plana ſtark 105 Köpfe, alſo von 4 Compagnien , , 420 ,

3) Das Musquetier Regiment von Riedeſel, beſtehet aus 2 Bataillons, jedes zu 5, beyde zu 10 Compagnien.

Eine Compagnie iſt mit Ober- Unterofficier, Spielleute und Gemeine ſtark 93 Perſonen, macht von 10 Compagnien , , , 930 ,

4) Das Regiment Herzog Friedrich von Braunſchweig, iſt mit vorſtehenden überall gleich ſtark, alſo , 930 ,

5) Ein Detaſchement Artillerie, beſtehend aus 2 Compagnien, eine Com-

pag-

pagnie iſt Ima plana ſtark 73 Perſonen, alſo beyde ; ; ; 146 Köpfe.

6) Eine Compagnie Jäger iſt Ima plana ſtark ; ; 167 ;

Summa des Corps Braunſchweiger Truppen 3000 Köpfe.

Dieſes Corps hat 10 Stück 3 pfündige Canonen, nebſt gehörigen Fahrzeugen bey ſich, und die Artillerie hat alle Jahr eine Exercice mit Scheiben-Schießen.

B. Das Corps Anſpachſche Truppen, welches von den Obriſten von Reitzenſtein commandiret wird, beſtehet aus 1 Bataillon Grenadier, 1 Bataillon Füſilier, 1 Bataillon Jäger, 1 Detaſchement Artillerie, es iſt ſtark

1) Ein Bataillon Grenadier, beſtehet aus 4 Compagnien, jede Ima plana 107 Perſonen ſtark, macht von 4 Compagnien ; ; ; 428 Köpfe.

2) Ein Bataillon Füſelier, 5 Compagnien ſtark. Eine Compagnie iſt überhaupt ſtark 121 Perſonen, macht von 5 Compagnien ; ; 605 ;

der Staab dieſes Bataillons beſtehet aus 15 ;

3) Ein Bataillon Jäger, beſtehend aus 2 Compagnien, deren jede 3 Waldhorniſten hat. Eine Compagnie iſt ſtark 156 Perſonen, alſo beyde ; 312 Köpfe.
Hierzu 1 Adjudant, 1 Quartiermeiſter, 1 Chirurgus ; ; 3 ;

4) Das Detaſchement Artilleriſten iſt incl. Officier, Feuerwerker, Canonier und 6 Stückknechte, ſtark ; 43 ;
Summa der Stärke des Corps Anſpacher Truppen 1406 Köpfe.

Dieſes Corps hat vier 3 pfündige Canons, und 2 Haubitzen bey ſich.

C. Das Corps Mecklenburger Truppen, welches von dem General Major von Glüer commandiret wird, beſtehet aus 1 Grenadier-Bataillon, 1 Regiment Musquetier und iſt ſtark

1) Ein Grenadier-Bataillon beſtehet aus 4 Compagnien, jede Compagnie 82 Perſonen macht von 4 Compagnien 328 Perſonen, hierzu der Chef und 1 Adjudant ; ; ; 330 Köpfe.

2) Ein Regiment Musquetier beſtehet aus 2 Bataillons, jedes von 4 Compagnien. Eine Compagnie iſt mit

Digitized by Google

Oberofficier, Unterofficier, Spielleute, Gemeine ꝛc. ſtark 81 Perſonen, macht von 8 = = =	648	Köpfe.
Hiezu der Chef und Commandeur =	2	=
Der Unter-Staab = =	20	=
Summa der Stärke des Corps Meck-lenburger Truppen	1000	Köpfe.

Die Garniſons von ſämtlichen Regimentern, ſind in den holländiſchen Dienſt nicht anzugeben, weil dieſelben alle 2, höchſtens in 3 Jahren, die Garniſon verändern.

So ſehr dieſes auch zum Nachtheil der Officiere, als Gemeinen iſt, weil es allemahl viel Koſten verurſachet: ſo kann ſolches doch ſo leicht nicht abgeändert werden; denn es muß um der Provinz Seeland geſchehen, denn daſelbſt kann kein Regiment nicht länger, als 2, höchſtens 3 Jahr in Garniſon bleiben, wegen des ungeſunden Climas.

Recapitulation

der Stärke der verſchiedenen Corps Truppen ꝛc. in der Holländiſchen Armee, als:

1. Ingenieur-Corps = =	95	Köpfe.
2. Corps Mineur und Sappeur =	253	=
3. Corps Artilleriſten = =	3042	=
4. Corps Pontonier = =	64	=
	3454	Köpfe.

		3454	Köpfe.
5.	Garde du Corps	149	=
6.	Gardes Holland zu Pferde	334	=
7.	Gardes Dragoners	299	=
8.	Gardes Holland zu Fuß	839	=
9.	Gardes Schweitzer	846	=
10.	Gardes Friesland	167	=
11.	Gardes Gröningen	105	=
12.	Leib Regiment zu Pferde	333	=
13.	Regiment Carabiniers	333	=
14.	5 Regimenter Cavalerie	3330	=
15.	2 Regimenter Dragoner	1332	=
16.	24 Nationale Regimenter Infant.	17856	=
17.	2 Regimenter Mariniers	1488	=
18.	7 Regimenter teutſche Infanterie	5208	=
19.	3 Bataillons Wallons	1210	=
20.	5 Schweitzer-Regimenter	6105	=
21.	An leichten Truppen	629	=
22.	Gouverneurs, Commendanten, Groß- und Untermajors, Auditeure Militaire, Comis ꝛc.	278	=
23.	Die Chefs und Commandeurs der Regimenter und Bataillons betragen	100	=
24.	Desgleichen haben viele Regimenter 3. 4. 5 bis 6. Sollicitteure, dahero man aufs genaue-		
		41041	Köpfe.

ſte

		41041	Köpfe.
ſte noch wohl	= =	50	=
rechnen kann.			
25. Hierzu die Auxiliar=Truppen			
A. Braunſchweiger	= =	3000	=
B. Anſpacher	= =	1406	=
C. Mecklenburger	= =	1000	=
Summa der ganzen Landmacht vom			
Holländiſchen Frei=Staat	=	49851	Köpfe.

Recenſionen.

Anmerkung zu der Schrift des Herrn von Lindenau über die höhere preuſſiſche Taktik und ihre zeitherige Unrichtigkeit und Unzweckmäßigkeit. Berlin 1790. bey Ch. F. Himburg. 87 Seiten in 8.

Dieſe kleine Schrift enthält manche gute Bemerkung über die Gegenſtände, welche der Herr von Lindenau vorgetragen; doch gehet ſie oft zu ſehr ins Kleine, perſiflirt ohne Aufhören und nicht ſelten geſucht, ſetzt gleichwol die Fehler der Lindenauiſchen Evolutionen nicht hinlänglich ins Licht und iſt an mehrern Stellen in einer dunkeln mathematiſchen Sprache, ohne daß es nöthig geweſen wäre, abgefaßt.

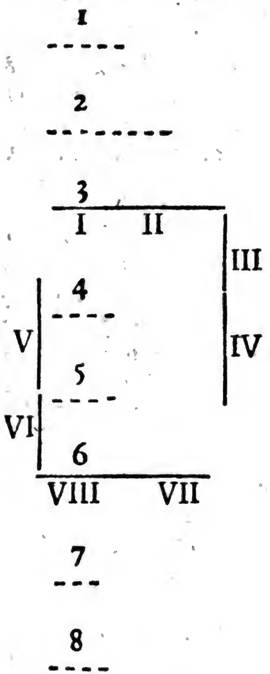
Der Herr Verf. ſagt, er ſey kein Preuſſe, und habe nicht im Kriege gedient um von dem Herren von Lindenau nicht errathen zu werden, wie es uns ſcheint; das Saldernſchen Werke iſt in ſeinen Augen: **ein ziemlich unbedeutendes Buch**!

Die Lindenauiſche Formirung des Quarrees in Marſch wird einigermaaßen gebilligt, aber doch eine andere kürzere Methode vorgeſchlagen.

Wenn das Bataillon mit 8 Zügen rechts abmarſchirt iſt, macht der erſte Zug linkskehrt und gehet zurück bis neben den 2ten, der durch rechtsum unterdes zur Seite gegangen; ſind ſie neben einander: ſo macht der 2te nochmal rechtsum, nun gehen beyde rückwärts bis das Quarree geſchloſſen. Der 3te und 4te Zug machen ebenfalls rechtsum, gehen ſo weit gerade

grade fort, als der 2te; nun machen die Flügelleute rechtsum, dies thun nach und nach alle Rotten, ſo daß beyde Züge hinter einander kommen, wenn der erſte und 2te an ihre Queue trift. Der 5te und 6te Zug ſchwenken links. Der 7te macht rechtsum und der 8te gehet in den Platz des 7ten, und beide gehen bis zum 6ten Zuge.

Nun ſind 2 halbe Quarrees fertig, die ſich einander noch nähern.



Die deutſchen Ziefern bezeichnen das Bataillon in Marſch, die römiſchen Ziefern bezeichnen daſſelbe wenn die halben Quarrees fertig.

Dieſes Quarree wird geſchwinder formirt, wie das, des Herrn von Lindenau; indes iſt auch dieſe

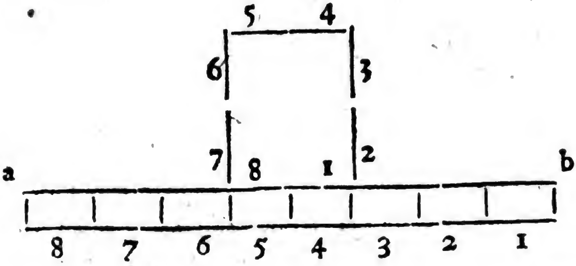
Art immer zu künſtlich, zu wenig übereinſtimmend mit den übrigen Evolutionen; der Verf. wollte auch nur durch daſſelbe beweiſen, daß ſich noch kürzere Arten, als die des Herrn von Lindenau erfinden laſſen.

Die länglichen Quarrees können auf die von dem Herr Verf. vorgeſchlagene Art formirt werden, doch iſt hier die Art nicht ſehr vorzüglich.

Der Herr Verf. bemerkt hier, daß die länglichen Quarrees wegen des Fuhrwerks nicht immer anzuwenden.

Bey der Lindenauiſchen Formirung der Quarrees aus der Front bemerkt der Herr Verf. daß der Herr von Lindenau ſich um 20 Schritt verrechnet, und daß das Fuhrwerk erſt nach der Formirung ins Quarree rücken könne.

Das Quarree welches der Herr Verf. vorſchlägt, wird auf folgende Art formirt: a iſt der linke und b der rechte Flügel, der 4 und 5te Zug gehet vorwärts. Der 1, 2 und 3te macht links, und der 6, 7 und 8te rechtsum. Der 3 und 2te hängt ſich mit 6 an dem 4ten, und der 6 und 7te mit ſechſen an den 5ten, der 1ſte und 8te marſchirt auf den Platz wo der 4 und 5te ſtand.

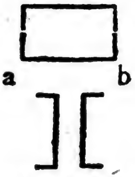


Wir

Wir ziehen die gewöhnliche preuſſiſche Formirungsart, dieſer vor, aus Urſachen, welche in 6ten Stück bey der Prüfung des Lindenauiſchen Werks erwähnt ſind.

Bey dem Durchgange durch ein Defilee ſey es freylich beſſer mit den Flügeln erſt durchzugehen, wenn man vorher ſchon in Colonne ſtehe; indes ſey auch bey einem langen Defilee der Vortheil gering. Denn wäre das Defilee bey 2 Bataillons 5000 Schritt lang: ſo würden ſich die Wege in beyden Fällen verhalten, wie 5300: 5150.

Bey Abbrechen im Defilee erwähnt der Herr Verf. folgende, bey der preuſſiſchen Armee eingeführte Methode.



So bald die Tete a b das Defilee erreicht hat: gehet es mit rechts und linksum aus der Mitte, wenn das Defilee eng iſt, (wenn es aber weit iſt, mit Abtheilungen) durch daſſelbe. Die Flanken wenden ſich mit Abtheilungen in den Punkten a und b, die Queue bleibt in der Bewegung bis in a b und da verkleinert ſie ſich beſtändig.

Beleuchtung der Anmerkungen eines Ungenannten zu der Schrift, über die höhere preuſſiſche Taktik, vom Verf. derſelben. Leipzig 1790. bey J. G. Beygang in klein 8. 5 Bogen.

Herr von Lindenau hielt ſein Werk über die preuſſiſche Taktik äuſſerſt wichtig, der Verf. der Anmerkung perſiflirte es, dies bringt natürlicherweiſe Herr von Lindenau entſetzlich auf. Er nennt die Anmer-

merkungen ein Schulprodukt, den Verf. derſelben einem ausgezeichneten unwiſſenden Menſchen, einem Charlatan, einem Schulknaben, einen armen Tropf u. d. gl.

So gehet es, wenn Leidenſchaft der Vernunft Meiſter wird.

Der Verf. der Anmerkungen hat gegen Herr von Lindenau behauptet, man könne zu Zeiten wol das Terrain hier und da anders ſupponiren, als es grade iſt.

Herr von Lindenau beweiſet, daß dies nicht nöthig ſey durch Beyſpiele, die ſich auf die Gegend von Potsdam beziehen.

Dies alles iſt hier recht gut, aber darum iſt es noch in jeden Fall kein Fehler, wenn man zu Zeiten in einer Gegend etwas anders ſupponirt, als es iſt.

Wenn dies gewöhnlich geſchähe, wenn man ohne dies kein Manoeuver einzuleiten wüßte: ſo verriethe es allerdings geringe Kenntniſſe deſſen, der es entworfen.

Wollte man aber niemals etwas ſupponiren: ſo würde man nicht die gewöhnlichſten Fällen durchgehen können; überdem rathen die Umſtände auch mit. Nimmt man nur die Gegenſtände, die man nicht paßiren darf, als Garten u. d. gl. für impractikabel an: ſo ſehe ich nicht ein, was dies vor Nachtheil haben könnte; denn dieſe Gegenſtände könnte ja in der Natur auch impractikabel ſeyn.

Die von den Herrn Verf. der Anmerkungen vorgeſchlagene Formirung des Quarrees, findet Herr von Lindenau zu zuſammengeſetzt, und wir ſind ſeiner Meinung; aber auch ſeine Formirungsart trift dieſer Vorwurf.

Was

Was der Herr von Lindenau aber gegen die in den Anmerkungen aufgeführte Preuſſiſche Art, des Abbrechens des Quarrees ſagt, iſt nicht wohl überlegt. Dieſe Methode iſt vortreflich und verdient Nachahmung. Uebrigens behauptet der Herr von Lindenau die von den Verf. der Anmerkungen vorgeſchlagene Formirungsart eines Quarrees, ſey ſchon von ihn 1788 ausgeübt.

Neue Militäriſche Briefe und Aufſätze. Erſtes Bändchen, Breslau und Brieg 1790. bey L. F. Gutſch, 128 Seiten in 8. Halbjährig, früher oder ſpäter erſcheint ein Theil. Nachrichten von Armeen, Kiegesnachrichten, Entwürfe, tactiſche Anmerkungen, Anekdoten, kurze Recenſionen ꝛc. ſollen den Hauptinhalt ausmachen.

Der Herr Verf. will um dem Felddienſt zu erlernen, alle Herbſte 10 bis 14 Tage die Truppen in 2 Corps in Lager haben, welche in dieſer Zeit, wie im Felde gegen einander agiren ſollen. Durch das Mittel glaubt er, können die Officiere den Felddienſt am beſten lernen. Damit dies keine auſſerordentliche Koſten verurſache: ſo ſollen die Beurlaubten nur alle 2 Jahr einkommen, und im Lager ſoll nur die dienſtthuende Mannſchaft ſeyn.

Bey 3 Regimenter ſoll eine Academie, von 4 Lehrern angelegt werden, die durch die Erſparung der zurückgebliebenen Beurlaubten beſoldet werde.

Wenn bey dieſer Einrichtung die Beurlaubten nicht ihre Fertigkeit im Marſchiren und Chargiren verlöhren, wenn nicht dadurch die Diſcipline litte und die Furcht für den Dienſt zunehme: ſo wäre freylich gegen dieſen Vorſchlag nicht viel einzuwenden.

Der

Der 7te Brief enthält einige zum Theil gute Nachrichten von der Pfalzbeyriſchen Armee. Sie wird hier zu 15 bis 20000 Mann angegeben. Sie iſt aber jetzt wirklich 36000 Mann ſtark; davon aber freylich über $\frac{2}{3}$ beurlaubt ſind.

Carte des environs d'Amſterdam; repréſentant d'un coup d'oeil les avenues fortifieés avec les inondationes autour de cette ville célèbre, telles qu'elles etoient vers la fin de September 1787, & en même tems les quatiers des Troupes Pruſſiennes & leurs attaques au lendemain le 1. d'Octob. ſous les ordres de S. A. S. le Duc régnant de Brounswik &c. p. C. G. de Schaikowsky Premier-Lieutenant au Service de S. M. le R. de Pruſſe. Mit dieſer Karte iſt verbunden: kurze Erläuterungen, aller Verſchanzungen um Amſterdam und der Attaque auf dieſelbe, am erſten October 1787. Bielefeld 1790. 2 Bogen.

Die Karte iſt ſehr detaillirt und gut geſtochen, die Erläuterungen ſind aber ſo kurz, daß ohne eine nähere Nachricht von den Schanzen und dem Angrif auf dieſelbe, die Karte von keinen ſonderlichen Nutzen iſt.

Sollte in der Folge mehr über dieſe Vorgänge bekennt werden: ſo wird dieſe Karte ſehr gute Dienſte dabey leiſten können.

Kleine

Kleine militäriſche Bibliothek, oder Verſuch eines Leſebuchs für Soldaten=Schulen. Breslau 1790. bey M. G. Korn, 1ſter Theil. 318 Seiten in 8.

Dieſes Büchelchen enthält eine Sammlung von militäriſchen Anecdoten und Characterzügen, meiſtens von ausserordentlicher Tapferkeit, Vaterlandsliebe und Standhaftigkeit; mit unter aber auch von Sonderheiten bekannter Männer, überall iſt gut erzählt, und einige unangebrachte Ueberſchriften und moraliſche Anmerkungen, ausgenommen, iſt der größte Theil dieſer Sammlung für junge Leute, welche ſich dem Militär widmen, immer zweckmäßig.

Nur wenige geringfügige und nur einige abgeſchmackte Anecdoten z. B. S. 208 laufen mit unter, und wenn gleich Herrn Feddersens Predigten, die mit eingerückt ſind, von dem größten Theil nicht geleſen werden: ſo werden ſie doch immer noch einige erbauen.

Uebrigens iſt ein ſolches Buch von großen Nutzen für den Soldatenſtand, da zumal jetzt in allen Militär mehr auf den Mechanismus der Maſchine, als auf die einzelnen Getriebe, welche doch auch dazu gehören, geſehen wird.

De la Force militaire conſidérée dans ſes Rapports conſervateurs &c. par le Colonel d'Arçon. Strasburg chez I. H. Heitz 1789. 116 Seiten in gr. 8.

Der Herr Verf. erzählt in der Einleitung: daß man den Gebrauch der Feſtungen verſchrien, daß man in Frankreich aus jedem Munde höre, que la mode des

des ſiéges étoit paſſé, und daß man durch die Taktik die Feſtungen entbehrlich machen wolle, daß Frankreich während Europa von Kriege verheert, eben durch die Feſtung eine beſtändige Ruhe genoſſen, und daß kein Feind ſich unterſtanden habe, ſich ihnen zu nähern, bemerke niemand; man habe ſogar beſchloſſen den größten Theil zu raſiren, parce que (wie jeder ſage) elles n'avoient jamais été attaquées.

Alles hat aber deucht uns hier ſeine Grenzen. Feſtungen ſind einem Staate in mancher Lage unentbehrlich, aber eine zu große Menge verurſachen einen großen Aufwand und leiſten keinen Verhältnißmäßigen Nutzen.

Von S. 24 an ſucht Herr von Arcon darzuthun, daß das Artillerie- und Ingenieur-Corps mit einander verbunden ſeyn müſſen, daß keine Belagerung gut von ſtatten gehen könne, wenn ſie nicht gemeinſchaftlich agirten; daß dies jetzt nicht geſchehe, daß, wenn die Generale es nicht verhinderten, die Ingenieur-Trancheen ohne Batterien und die Artillerie-Batterien ohne Trancheen bauen würden; daß insgemein bey der Defenſion einer Feſtung die Ingenieure und Artilleriſten den wichtigſten Puncten in verſchiedener Meynungen ſeyn und daß man in den Angrif und der Vertheidigung der Feſtung nicht weiter kommen würde, wenn nicht die Artillerie, die Mineur und die Feſtungs-Ingenieure beſtändig unter einem Befehlshaber gemeinſchaftlich arbeiteten.

Daß 1755. die Vereinigung dieſer Corps nicht geglückt ſey, liege in der ſchlechten Ausführung und angeführten Cabalen. Daß einige Ingenieur-Officiere bey dieſer Vereinigung ſich ſehr des Artilleriedienſtes annehmen würden, mache nichts, weil einige Artillerie-Officiere, dagegen wieder ſich beſonders auf die Ingenieur-Wiſſenſchaften legten.

Uebel

Uebel iſt es immer, daß die Ingenieure mehr Baumeiſter und Landmeſſer, als Feld- und Feſtungs-Ingenieure ſind, daß ſie die Verſchanzungskunſt nur beyher treiben, daß ſie keine Kenntniſſe von der Taktik und den Feldkriege ſich erwerben; übel iſt es immer, daß die Artilleriſten nur größten theils nichts weiter, als der Behandlung des Geſchützes vorſtehen, und von der Verſchanzungskunſt, dem Angrif und der Vertheidigung der Feſtungen und dem Feldkriege keine Kenntniſſe haben, daß ſie mit dem erbärmlichen Camaſchendienſt ihre mehrſte Zeit zubringen und ſich zuletzt, man ſollte es kaum glauben, einbilden, dies ſey die Hauptſache bey ihnen. Dies alles iſt ſehr übel, und wenn die Vereinigung beyder Corps dieſem Uebel ſteuren könnte: ſo wäre ſie allerdings die glücklichſte Veränderung für dieſe Corps. Vielleicht würde aber die Sache hierdurch nichts beſſer, denn ſo lange der Infanterie-Camaſchendienſt bey dieſen Corps ausgeübt wird; ſo lange die Unwiſſenheit ſich hinter dieſen Lapaljen verbergen kann: iſt die Wunde nicht zu heilen.

Wollte man Kenntniſſe unter ihnen gemein haben: ſo fordere man ſie und ſo laſſe man die Artilleriſten über die Ingenieur-Wiſſenſchaften bey dem Ingenieur-Corps und die Ingenieure über die Artillerie, bey dem Artillerie-Corps examiniren. Die Uneinigkeit zwiſchen den Ingenieuren und Artilleriſten hat nichts auf ſich, wenn ein Befehlshaber das Ganze führt, der die Sache verſtehet und wenn beyden Corps es nicht an Kenntniſſe fehlt.

Zu bewundern iſt es nicht, daß das franzöſiſche Ingenieur-Corps ſo ſchlecht iſt, als die Nachrichten ſagen. Die Mineure und Sappeure machen Verſuche, die Artilleriſten attaquiren Feſtungen, aber kein Ingenieur kommt bey ſo etwas, er wird in Gegentheil davon entfernt; er bauet Gewölbe gegen die Bomben, aber

er darf nie einen Verſuch über die Gewalt mit der eine Bombe niederfällt, machen.

Auch den Generalquartiermeiſterſtaab will der Herr Verf. mit den Ingenieur- und Artillerie-Corps vereinigen. Frankreich hat jetzt 1654 Ingenieur-Artillerie-Sapeur-Mineur-Generalquartiermeiſterſtaabs-Officiere; mit 1058 will der Herr v. A. bey einer Vereinigung der Corps alle Geſchäfte verrichten und 1,234,000 Livres an Beſoldungen und faſt 3mal ſo viel durch Verhütung des Unterſchleifs, erſparen.

Man muß geſtehen, daß der Herr Verf. die Vortheile der Vereinigung ſehr gut aus einander geſetzt hat; indeß iſt auch manches hiergegen zu ſagen.

Vollſtändige Geſchichte von der Belagerung und der Einnahme der Feſtung Belgrad im Jahr 1789. Von einem Kayſerl. Königl. Officier, der dieſer Belagerung beywohnte.

Zweyte, verbeſſerte Auflage. Prag, in der von Schönfeldſchen-Meißnerſchen Buchhandlung 1790. 106 Seiten in 8. und einen Plan.

Zuerſt wird eine kurze Nachricht von den verſchiedenen Belagerungen dieſer Feſtung gegeben, dann folgt auf etwa 90 Seiten ein Tagebuch, von der Belagerung, welches nicht ganz ohne Intereſſe wäre, wenn der beygefügte Plan es nur hinlänglich erläuterte. Dieſer aber iſt unrichtig und äuſſerſt ſchlecht und wie es ſcheint, nicht von dem Verf. des Journals.

Die Belagerungsarmee ſtand in abgeſonderten Quarrees, von denen jedes 4, 6 und 8 Bataillons ſtark war, im Lager. Die Cavalerie war zwiſchen den Quarrees.

An

An verſchiedenen Orten warf man auch Redouten auf. Gleich anfangs ſuchte man durch glüende Kugeln und durch Bomben die Stadt in Brand zu ſetzen und fuhr damit hernach fort. Oft gerieth ſie in Flamme; wurde aber immer gelöſcht, ohne große Verwüſtung zu leiden.

Als man durch eine Batterie von 16 Canonen in kurzer Zeit an 4 Orten ein Loch in die Palliſaden gelegt hatte, welche die Vorſtadt umgaben, ſtürmte man dieſe mit 4 Colonnen und fing von da weiter an, eine Parallele aufzuführen, aus der man ſich nach und nach der eigentlichen Feſtung näherte.

Die Batterien agirten nicht immer, aber dagegen zu Zeiten mit ſolcher Heftigkeit, daß in einer Secunde 5 bis 6 Bomben u. Grenaten in die Stadt geworfen wurden. (Der Feldmarſchal Laudon hofte dadurch wol auf die Belagerten deſto eher Eindruck zu machen.)

Starken Wiederſtand leiſtete freylich die Garniſon nicht. 50 Klafter vom Glacis, konnte die erſte Parallele eröfnet werden. Indeß bezeigten die Oeſtereicher doch auch ſeltene Tapferkeit und Aufopferung. Der Feldmarſchal Laudon ließ beym Anfang der Belagerung die Generale zu ſich in die Trenchee kommen, und ſagte ihnen „Freunde hier iſt der Platz wo wir ſiegen „oder ſterben müſſen. Von hier weiche ich nicht. Ich „werde meine äuſſerſten Kräfte anwenden, um das vorgeſetzte Ziel zu erreichen. Allein ich verlange auch „von andern was Pflicht und Schuldigkeit iſt. Ich „wünſche daß ſich alle zum Siege oder Tod gefaßt ma„chen und bedenken, daß niemand gebohren iſt, um „nie zu ſterben.“

Bey den Sturm auf die Vorſtadt zeigten alle ohne Unterſchied große Tapfrkeit. Der Hauptmann

 Fürſt

Fürſt von Eſterhazy, ſprang zu erſt über die Palliſaden und ſtieß mit dem Gewehr eines Grenadiers der Türken, der auf ihn traf nieder.

Der Hauptmann de la Marine, kam von Commando, als eben der Sturm anfing, folgte aber aus freyen Willen und that mit ſeiner Compagnie Wunder der Tapferkeit.

Kurzgefaßte Stamm und Rangliſte der Königl. Preuſſiſchen Armee, für das Jahr 1790. Berlin bey Chr. F. Himburg, 216 S. in 8.

Dieſe Stamm und Rangliſte wird jetzt mit Königl. Privilegio auf ſehr gutes Papier gedruckt. Sie iſt übrigens den bekannten Rangliſten von andern Jahren ähnlich. Zuerſt iſt die Stärke eines Regiments der verſchiedenen Gattungen von Truppen gegeben, denn folgt die Geſchichte der einzelnen Regimenter und zuletzt kömmt die Stamm und Rangliſte.

55 Infanterie-Regimenter, jedes 2237 Köpfe, macht 123,035 Köpfe.

Die Grenadier-Garde iſt zwar nur ein halbes Regiment; dagegen aber hat die Garde auſſerdem Regimente, noch das erſte Bataillon

20	Füſelier oder leichte Infanterie-Bataillone, jedes 637 Köpfe, macht : :	12,740	:
4	Regimenter Artillerie, jedes zu 2049 Köpfe, macht :	8,196	:
3	Compagnien reitende Artillerie, jede 200 Köpfe giebt : :	600	:
12	Regimenter Cüraſſier, jedes zu 870 Köpfe : :	10,440	:

3 Eſ-

3	Eſcadron Garde du Corps ;	522 Köpfe.
12	Regimenter Dragoner, jedes 5 Eſcadron zu 865 Köpfe, 2 Regimenter zu 10 Eſcadron.	12,110 ;
10	Regimenter Huſaren, jedes zu 1575 Köpfe ; ;	15,750 ;
	Summa	183,393 Köpfe.
	Dazu noch 3 Compagnien Jäger zu Pferde zu 172 Ober-Jäger und Jäger Ima plana etwa ;	200 ;
19	Compagnien Jäger zu Fuß, etwa	1000 ;
	Summa	184,593 Köpfe.
	Dazu noch 52 Depot-Bataillons, jedes zu 414 Köpfe, macht	21,528 ;
	Summa	206,121 Köpfe.

Noch ſind die Pontoniers, die Ingenieurs, die Mineurs nicht gerechnet.

Ferner iſt noch Garniſon-Artillerie, ein Invaliden-Corps und 4 Land-Regimenter da; von denen die letzten aber nur im Kriege zuſammen gezogen werden. Die Preuſſiſche Armee iſt alſo 206,121 und einige 100 Köpfe ſtark,

und beſtehet aus 55 Grenadier-Bataillone
110 Muſquetier ; ;
20 Füſelier. ; ;

Correſpondance particulière du Comte de Saint-Germain, Miniſtre d'Etat, Lieutenant General &c. avec M. P. du Verney. Londres 1789. II Tomes. 232 S. und 281 S. in 8.

Dieſer Correſpondance iſt das Leben des berühmten Mannes von einem Officier, der um ihn geweſen, vorgeſetzt.

St. Germain war nach den hier gegebenen Nachrichten zum General gebohren; er überſah die möglichen Fälle in einem Blick und blieb in der unglücklichſten Lage immer derſelbe; zum Kriegesminiſter ſchickt er ſich aber nicht; er war zu raſch in den Ausführungen des erſten Gedankens — Sehr unterhaltend und nicht partheyiſch iſt das Leben dieſes Generals hier beſchrieben. Es enthielt eine Menge Bemerkungen, die den, welche mit denen Vorurtheilen anderer zu kämpfen haben, nützlich ſeyn können.

St. Germain nahm an den Operationen des 7 jährigen Krieges verſchiedentlich thätigen Antheil. Er beurtheilte die Fehler, und prophezeihete den Erfolg der vorhabenden Operation jedesmal richtig, wie man aus der Correſpondance ſiehet. Man hielt ihn ſo wohl bey Hofe, als bey der Armee für einem großen General; Broglio ſagte als man ihn das Commando über die Armee übertrug, St. Germain ſey geſchickter zu dieſem Poſten, als er. Aber die franzöſiſche Armee wurde nur durch Creaturen der Pompadur commandirt und gegen dieſe hatte ſich St. Germain vergangen; er hatte in einem Briefe an einem Freund in Paris die Fehler, die der Prinz von Soubiſe gemacht, nicht ganz verſchwiegen. Als man indeß den Prinz von Conde das Commando übertragen wollte, ſollte St. Germain ihn als Rathgeber dienen. Allein er fühlte ſich zu ſehr, bey einem Poſten als Rathgeber zu dienen, der ihm dem Rechte nach ſelbſt zukäme, und antwortete dem Könige: je ne ſais que deux choſes à la guerre, commander ou obéir; s'il s'agit de conſeiller, je n'y entends rien. Patriotiſcher hätte St. Germain freilich gehandelt, wenn er dieſen Antrag

trag angenommen. Aber läßt ſich das edle Emporſtreben, die Selbſtändigkeit, das Gefühl innern Werths unter dieſen Umſtänden mit den Poſten eines Rathgebers vereinen? Der ſich ſo etwas gefallen läßt, dem fehlt es am Gefühl eigenener Würde, an Geiſt und Kopf und am feſten Character.

St. Germain hatte ſich jetzt ſchon entſchloſſen abzugehen und dies geſchah im Jahr 1761. er hatte ſchon lange, und wohl nicht ganz ohne Urſach, geglaubt, daß man ihn chikaniere. Vielleicht mogte er hierin zu weit gehen, jedoch überſah er ſeine Befehlshaber, und ſelbſt Broglio hätte wohl gethan, wenn er St. Germains Rath gefolgt hätte.

St. Germain trat in däniſche Dienſte als Feldmarſchall und erſter Kriegesminiſter. Das ganze Militär hing von ihn ab, und man verlangte von ihn, daß er es auf einem beſſern Fuß ſetzte. Er ſah die Fehler vollkommen ein; er kannte aber nicht die Schwierigkeiten, die mit ſolchen Veränderungen verbunden ſind. Er ging zu eilig zu Werke und erreichte nicht ſeinen Zweck. Endlich retirirte er ſich nach vielen Verdrießlichkeiten mit 100,000 Rthlr. nach Hamburg und lebte als Philoſoph auf dem Lande ruhig und vergnügt, als er unerwartet die Nachricht erhielt, daß der Banquier, auf welchen er angewieſen war, nicht zahlen konnte.

Nun war St. Germain in der größten Armuth, aber eben ſo zufrieden, als vorher. Die franzöſiſchen deutſchen Regimenter nahmen ſich indes bald ſeiner an, der Hof aber gab ihn eine Penſion und ernannte ihn bald darauf zum Kriegesminiſter. Hier verbeſſerte er auf einmal wieder zu viel und beging dadurch andre Fehler; zwar mögen ſie wohl nicht groß geweſen ſeyn — aber in ſolchen Fällen giebt es überall

Misvergnügte, die unaufhörlich ſchreien und aus einer Kleinigkeit viel Aufhebens machen.

Ein Militär zu verändern, das im innern eine ſchlechte Conſtitution hat, iſt überdem eine Sache, die ein Menſchenalter, Gedult, Gewalt und Behutſamkeit erfordert, an der es unſern Held freilich fehlte.

Die Correspondance fängt mit 1749 an, und endet ſich mit 1764. Im 2ten Theil kömmt eine Relation von dem Zurückzuge der Franzoſen von Bremen und Vehrden ins Osnabrückſche, von der Bataille bey Lutternberg und bey Rosbach vor. Die beiden letztern ſind nicht von St. Germain, aber von ihn mit Anmerkungen begleitet. Uebrigens findet man in beiden Theilen noch etwas, was über den 7jährigen Krieg hier und da Licht verbreiten kann; auch ſind einigen Briefen Aufſätze über die Verfaſſung des franzöſiſchen Militärs angehängt.

Manuel militaire de l'Infanterie, Cavalerie & Artillerie nationale; ou Commentaire des Ordonances de 1776 & de 1788. p. Haſſenfratz Ingenieur &c.

Paris chez Guillaume 1790. 196 S. in 12. mit 5 Kupfern.

Ein planloſer Auszug aus Reglements, kann wohl kein Commentar derſelben genannt werden. Für die National-Garde, welche nichts von Militär weiß, mag freilich wohl ein ander Reglement, als das, für die andern Truppen erfordert werden.

Wenn aber in dies Reglement, wie hier die Minir-Wiſſenſchaft und Artillerie hineingezogen wird; wenn darin alle Stellungen mit dem Gewehr und die

Setzung

Setzung des Fußes bey jeder Bewegung in Kupfer abgebildet werden ſoll: ſo wird es entweder zu weitläuftig werden oder es werden darin unentbehrliche Beſtimmungen fehlen. Das letztere iſt hier der Fall, in allen Capitteln.

Geometrie für Soldaten und die es nicht ſind. Von G. F. von Tempelhof, Königl. Preuſſiſcher Obriſtlieutenant. Berlin, bey J. F. Unger 1790. 380 Seiten mit 30 Kupfern.

Dies iſt gewiſſermaſſen der erſte Theil dieſes Werks, welcher die ebene Geometrie mit Anwendungen auf die Taktik und Feldmeßkunſt enthält. Der 2te wird die Lehren von den Flächen und Körpern enthalten und auf die Ingenieur-Wiſſenſchaften angewand werden. Dieſer erſte Theil iſt für die Officiere überhaupt, und der 2te für den Artilleriſten und Ingenieur insbeſondere, beſtimmt.

Herr von Tempelhof hat nicht, wie es in den meiſten deutſchen Lehrbüchern zu geſchehen pflegt, die Anwendung in einem beſondern Capittel abgehandelt; ſondern ſie gleich da, wo die Sätze darauf führten, angebracht.

Dies macht das Studium dem intereſſant, den nicht die Geometrie an ſich unterhält, und doch gern einige Kenntniſſe von derſelben haben will. Auch kann es andere, welche von den Nutzen dieſer Wiſſenſchaft nicht vollkommen überzeugt ſind, zu den Studium derſelben bewegen; und da die Geometrie noch ſo wenig von Soldaten getrieben wird: ſo wird dieſe Anordnung gewiß nicht den Zweck, gründliche Kenntniſſe derſelben gemeiner zu machen, verfehlen; ob wohl in anderer Rückſicht manches gegen die zu häufige

Unterbrechung der Folge der Sätze einzuwenden wäre.

Recenſent empfiehlet das Tempelhofſche Werk insbeſondere den Lehrern, welche junge Officiere unterrichten, von welchen ſie ſogleich kein ernſtes Studium der Geometrie verlangen können. Sie werden nach denſelben ihnen anfangs ſolche Lehren vortragen können, die leicht zu faſſen und doch in der Anwendung von großen Nutzen ſind. Dadurch werden ſie vielleicht Neigung für die Wiſſenſchaft erwecken und dann ihre Lehrlinge nach und nach zu den abſtracten Wahrheiten lenken, welche ſo vortreflich den Verſtand ſchärfen und zu tiefern Kenntniſſen vorbereiten. Herr von Tempelhof hat in dieſen Werke auf eine faſt unübertrefliche Art gezeigt, wie wichtig die gemeinſten Sätze der Geometrie für den ſind, der ſie recht zu gebrauchen weiß.

Seine Anwendungen dieſer Wiſſenſchaft auf die Taktik beſtehen nicht in unnützen Betrachtungen und Berechnungen, welche nur ſchlechte Begriffe von den Nutzen der Anwendung der erſtern auf die letztere geben; ſondern in Betrachtungen, welche den ausübenden Taktiker von vielen Nutzen ſeyn können, und ohne welche er in große und weſentliche Fehler verfallen kann.

Für Schüler, welche die Geometrie zum erſtern Studium machen wollen, ſcheint uns indes dies Tempelhofſche Werk nicht zweckmäßig zu ſeyn.

Dieſe werden es ſich gefallen laſſen, die ebene Geometrie durchzuarbeiten, ohne ſich bey der Anwendung zu erhohlen. Sie werden dadurch große Vortheile haben, die wir hier nicht, da ſie anerkannt ſind, weiter ausführen. Ferner werden dieſe ſich noch nicht mit den

den begnügen können, was Herr von Tempelhof von der Arithmetik und Buchſtaben-Rechnung beybringt.

Doch dies gehört hier nicht ſo ſehr her und man würde unbillig ſeyn, wenn man mehrere Zwecke vereinigt verlangte, die ſich nicht vereinigen laſſen.

Indem wir dieſes Werk, als das vortrefflichſte und faſt einzige zu den zweckmäßigen Unterricht in der Geometrie für den Officier von der Infanterie und Cavalerie empfehlen, wünſchen wir, daß die Abhandlung über die Proportionen mehr mit Rückſicht auf den Anfänger verfaßt wäre und daß manche Sätze zum Beiſpiel §. 405, 047 ꝛc. welche nicht zum Cours gehören und hier ganz wohl entbehrt werden können, ganz weggeblieben wären.

Denn würde mit einiger Kenntniß der gemeinen Arithmetik, jeder mittelmäßige Kopf, ohne ſehr viele Anſtrengung, das ganze Buch, durch Fleiß, ohne Unterricht, oder doch wenigſtens bey einigem Unterricht, verſtehen können.

Jetzt aber wird Vorbereitung in der Buchſtaben-Rechnung erfordert; ohne dieſe wird der Schüler nicht alle Sätze und die vorgetagenen Lehren von den Proportionen verſtehen, und wir halten uns überzeugt, daß dieſe Vorbereitungen mit den Lehren von den Proportionen verbunden, ihm ſchwerer fallen dürften, als die ganze ebene Geometrie; und daß hier manche, die bey der oben erwähnten Einrichtung den ganzen Cours geendigt hätten, jetzt ihn aufgeben und gegen die Geometrie einen Widerwillen bekommen, werden.

Wir ſind überdem der Meinung, daß der Infanterie- und Cavalerie-Officier allenfals die Buchſtaben-Rechnung entbehren könne; Herr von Tempelhof ſcheint

Digitized by Google

ſcheint eben dieſer Meinung zu ſeyn. Es ſtimmt daher hier ſein Verfahren nicht mit andern Aeuſſerungen ganz überein.

Bey den Anwendungen auf die Geometrie fehlen einige Aufgaben, die bey dem militäriſchen Aufnehmen von großer Wichtigkeit ſind, z. B. die Aufgabe aus 2 Puncten, den Punct auf dem Papier zu beſtimmen, in dem man auf dem Felde iſt und die Entfernung eines Gegenſtandes zu finden, ohne ſie auszumeſſen. Zwar hat Herr von Tempelhof die letzte Aufgabe auf mehrere Arten aufgelöſet, aber nicht ſo, daß man von ihr Gebrauch im Felde und Belagerungen machen könnte.

Friedrich Meinerts Profeſſor ꝛc. Lehrbuch der geſammten Kriegswiſſenſchaften für Officiere bey der Infanterie und Cavalerie. Erſter Theil, 2te Abtheilung ꝛc. Halle bey Hemmerde und Schwetſchke 1790. 415 S. in 8. mit 3 Kupfer-Tafeln.

H. M. trägt in dieſem Theil die gemeine Geometrie, die ebene Trigonometrie, die Algebra und analytiſche Geometrie vor.

Die Algebra und analytiſche Geometrie hätte, da H. M. für die Cavalerie- und Infanterie-Officiere ſchreibt, wegbleiben können.

Einige Anleitung von der Buchſtaben-Rechnung haben wir in den erſten Theil deswegen allenfalls gebilligt, weil ohne dies die unentbehrlichen Wahrheiten der Geometrie und der Proportionen ſich nicht kurz und gründlich vortragen laſſen, und weil manche nützliche Bücher der Taktik und Verſchanzungskunſt einige

Digitized by Google

kunſt einige Kenntniſſe der Buchſtaben = Rechnung fordern.

H. M. greift überhaupt zu weit aus. Für die Subjecte, welche die Artillerie und die Ingenieur-Wiſſenſchaften ſtudieren wollen, iſt daher ſein Werk eher, als für die bloßen Infanteriſten und Cavaleriſten, brauchbar.

Gründlichkeit und guten Vortrag kann man ihm indeß nicht abſprechen; hin und wieder könnte manches ohne Nachtheil wegbleiben, dieſes ſchadet den Ganzen an ſich zwar nichts; aber es vergrößert das Buch, und macht den Anfänger das Studium zu beſchwerlich.

Um ſich hiervon zu überzeugen, ſchlage man z. B. das Capittel von den gradlinigten Figuren auf.

Da iſt §. 92, 93, 94, 95, 96, 97, 100 und 101 zu entbehren, und nur §. 88, 89, 90, 91, 98 und 99 ſind unentbehrlich, und dies iſt der Fall faſt in jedem Capittel.

Hätte H. M. nur blos die Sätze beygebracht, die dem Soldaten unentbehrlich ſind: ſo hätten beyde Theile ſeines Werks lange nicht die Stärke eines Theils bekommen und dazu wäre das Werk dem vorgeſetzten Zweck angemeßner geweſen. Freylich haben Karſten, Käſtner und andere Lehrbücher dieſe Sätze zum Theil; aber dieſe Lehrbücher ſind auch nicht für Infanterie- und Cavalerie-Officiere, ſondern für Mathematiker von Profeſſion geſchrieben.

Uebrigens hat dieſer Theil die gute äuſſerliche Einrichtung des erſten; auch iſt eine kurze Sinustabelle von 3 zu 3 Min. in denſelben gedruckt, welches für

für viele Anfänger, die keine größere anſchaffen können, recht gut iſt; beſonders iſt dies Buch den Ingenieur und Artilleriſten zu empfehlen; ſie finden in demſelben einen für ſie ziemlich zweckmäſſigen Cours der Anfangsgründe der Mathematik.

Abhandlung von dem Dienſt der leichten Truppen. Herausgegeben von dem Königl. Däniſchen Obriſt-Lieutenant von Ewald, Chef des Schleßwiſchen Jäger-Corps ꝛc. Flensburg, Schleßwig und Leipzig in der Kortenſchen Buchhandlung 1790. 308. S. in 8.

Der Herr von E. hat im 7 jährigen und im amerikaniſchen Kriege gedient und ſich gute practiſche Kenntniſſe erworben; beſonders lehrreich ſind die Erzählungen von verſchiedenen Vorfällen aus dieſem Kriege.

Unter den Büchern, die Herr von E. als die vorzüglichſten, dem jungen Officier in der Vorrede empfiehlt, ſind entbehrliche genannt und unentbehrliche ausgelaſſen.

Ueber die Feldfortification ſind 2 Werke, das von Struenſees und Tielk aufgeführt und von der Taktik kein einziges. Auch für den Cavalerie-Officier hätte Herr von E. die Abhandlung in der militäriſchen Monatsſchrift **über die Abrichtung der Cavalerie zum Felddienſt** und 2 die Abhandlung welche **über den Felddienſt der leichten Cavalerie** zu Dresden erſchienen iſt, aufführen müſſen.

Wenn man mit Gewalt den Feind delogiren oder aufhalten will; ſo ſoll man ſich des Gliederfeurs bedienen. —

Zur-

Zur Forcirung eines Deſilee⸗Feuer ſetzt ſich das Corps en Colonne mit Plotons, das erſte Ploton feuert, macht rechts und links um und ziehet ſich hinter die Colonne; eben ſo macht es das 2te ꝛc.

Sollte nicht das erſte Ploton wieder geladen haben, ehe das 2te demaskirt iſt und ſollte daher nicht ein Ploton wirkſamer in Feuer, als die ganze Colonne ſeyn? Und wenn der Feind hier Canonen hätte, welches man doch nicht vorher weiß: ſo würde dies ein Angriff ſeyn, der viel Menſchen koſtete.

Im 9ten Abſchnitt kömmt noch etwas von dem Marſch in geöfneten Gliedern vor — Ferner heißt es hier:

„Das Corps muß einen Tritt haben und die „Diſtance zum Einſchränken muß beſtändig ſo lange „**gewahrt** werden, bis befohlen wird, daß ſolche ſoll „**verlohren** werden. —"

„Beym Feur, heißt es S. 67, ſetzen die Gewehrſchützen niemals die Bajonets auf. Allein ſobald „das Zeichen durch den halben Mond, nachdem die „Attaque zweymal kurz hinter einander geblaſen worden, hierzu gegeben wird, ſo muß jeder Officier „von denen Gewehrſchützen ſein Aeuſſerſtes anwenden, „daß das Feur aufhöre und die Bajonets im Marſch „aufgeſetzt werden.

Können die leichten Truppen nicht mit aufgeſteckten Bajonet feuren: ſo wird das Bajonet ihnen beynahe zu nichts helfen, denn beym Einbruch die Bajonette aufzuſtecken, wäre das beſte Mittel denſelben die Lebhaftigkeit zu benehmen und den Truppen Gelegenheit zum Zaudern und zur Unordnung zu geben.

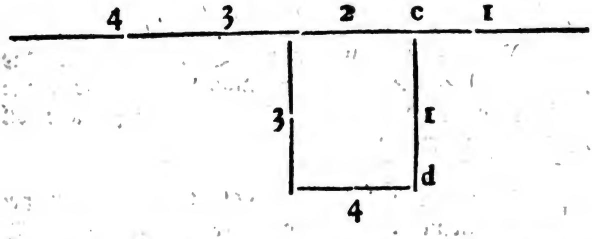
Und

. Und was würde daraus werden, wenn man gegen die Cavalerie, wenn ſie heran käme mit Feuren aufhörte, um das Bajonett aufzuſtecken, kann man den geſchwinder ohne, als mit Bajonett feuren? da müßte man eine ſchlechte Art zu chargiren haben.

Der Abſchnitt von Deplojiren §. 63. iſt unverſtändlich. Es kommt in denſelben nichts vor, was man in dieſen Capittel erwartet.

Die Formirung des Quarrees nach S. 74 iſt äuſſerſt weitläuftig, wenn 4 Compagnien

Front



das Quarree formieren ſollen, ſo macht die 1ſte Compagnie den Contramarſch nachdem ſie rechtsum gemacht, dann ſtehet ſie in 1 und hat auch 2 Front. Nun marſchirt ſie vor, ſchwenkt ſie rottenweiſe in c bis ſie in c d zu ſtehen kömmt. Auf eine gleiche Art kommen die Compagnien 3 und 4 an ihren angezeigten Ort. Die Compagnie 4, muß 4 ihrer Fronten länger marſchiren und 3 mal mit Rottenſchwenken, ehe das Quarree formirt iſt. Die Bewegung muß wegen der Rottenſchwenken in langſamen Schritt geſchehen. Schwenkte man mit den Compagnien 3, 4 und 1 rückwärts: ſo würde kein größer Weg paßirt und man könnte in Dublir-Schritt, alſo beynahe in der halben Zeit die Bewegung ausführen.

Will

Will man aber gar, wie Herr von E. nach der Formirung, die Büchſen-Schützen, welche die 1ſte und 4te Compagnie ausmachen, alle ins 2te Glied und die Flinten-Schützen, welche die 2te und 3te Compagnie ausmachen, ins erſte haben: ſo iſt keine weitläuftigere Art ein Quarree zu formiren, auszudenken, als die hier gegebene.

Hieraus ſchließe man aber nicht auf die Vorſchriften über das Verhalten der Detaſchements, Commandos und Patrouillen in den verſchiedenen Vorfällen, welche der kleine Krieg erfordert. Dieſer Theil iſt lehrreich und jedem jungen Officier zu empfehlen, wie wohl er nichts von Wichtigkeit enthält, was nicht ſonſt ſchon bekannt wäre.

Wir ſehen übrigens aus dieſen Buche, daß das Corps, welches H. E. commandirt halb mit Büchſen und halb mit Flinten bewafnet iſt und daß in verſchiedenen Vorfällen die Büchſen- und Flintenſchützen, mit einander vermiſcht werden; wo denn die Büchſenſchützen ins 2te Glied kommen.

The Partiſan in War, or the Uſe of a Corps of light Troops to an Army, by Lieutenant Colonel A. Emmerich. London p. b. H. Reynell. N. 21. 1789. 198 Seiten in 8.

Der Herr Obriſt-Lieutenant Emmerich hat im 7 jährigen Kriege bey dem Freytagſchen Jägern und hernach im Hauptquartier gedient und in Amerikaniſchen Kriege ein Corps leichte Truppen commandirt. Er ſagt in der Dedication an den Herzog von York: „ich hoffe daß einige Nachrichten von den guten und „fehlerhaften Ausrichtungen, welche ich ausgeführt, „anderen, welchen ſolche Ausrichtungen aufgetragen

„werden, in der Folge nützlich ſeyn können." Dies werden ſie um ſo mehr, da der Herr Verf. einer von den ſeltenen Schriftſtellern iſt, die ſich keiner gedruckten Hülfsmittel bedient haben.

Das 1ſte Capittel handelt von dem Partiſan überhaupt. Er will ein Corps leichter Truppen ſolle aus Büchſen-Schützen, aus Flinten-Schützen und aus leichten Dragonern oder Huſaren beſtehen und nicht über 1000 und unter 700 Mann ſtark ſeyn.

Die Flinten-Schützen (aber nicht die Büchſen-Schützen) ſollen Bajonets haben.

Recenſent erinnert hier, was ſchon ſo oft bemerkt iſt, daß bey zuſammengeſetzten Corps, entweder die Cavalerie oder Infanterie ſchlecht zu ſeyn pflegt. Wir haben in dem 7 jährigen Kriege Beyſpiele davon, die aber noch nicht genannt werden können. Die Vermiſchung der Flinten und Büchſen-Schützen hat ſeine Vortheile, aber auch Nachtheile. Beſtehet die Mannſchaft nicht aus Jägern: ſo helfen auch die Büchſen zu nichts. Beſtehet ſie aber aus denſelben: ſo gebe man lieber allen Büchſen. Die Einwendung, daß die Jäger, wenn der Feind ihn auf den Hals kömmt, nicht geſchwind feuren können iſt gehoben, wenn man ihnen Patronen mit 2 oder 3 Laufkugeln giebt, die ſie in den Fall brauchen. Der Mangel des Bajonets kömmt, zumal bey leichten Truppen, nicht ſehr in Anſchlag.

Ein Partiſan, der ſich überfallen laſſe, ſey nicht zu entſchuldigen, denn ſein Dienſt ſey Wachſamkeit — und ein Corps, in der gute Diſciplin gehalten werde, ſey nicht zu überfallen, wenn der Befehlshaber Vorſicht und Klugheit anwende; dies habe der General von Freytag in 7 jährigen Kriege bewieſen. Dieſer Gene-

General habe ein anſehnlich Corps Jäger zu Pferde und zu Fuß während dieſes Krieges commandirt, und ungeachtet daſſelbe beſtändig in Activität geweſen: ſo ſey doch nicht einmal ein Theil deſſelben ſurprinirt. Herr E. ſetzt hinzu, dies Corps gebe überhaupt einen ſichern Beweiß daß leichte Truppen durch einen erfahrnen und klugen Officier geführt, von weſentlichen und großen Nutzen im Kriege ſeyn können; ſtatt ſie bey einem ſchlechten Anführer, das Unglück ganzer Corps und Armeen nicht ſellten verurſachten; wie das Huſaren Regiment Pirchiney 1760. es verurſacht habe, daß das franzöſiſche Corps unter dem Generat Clauwitz bey Emsdorf von 5 bis 6000 Mann, überfallen ſey. Ein neueres Beyſpiel wie viel auf den Anführer eines leichten Corps ankomme, gebe der Obriſte Rall bey Trento.

Das **2te Capittel** handelt von den Eigenſchaften der Leute, welche ſich zu leichten Truppen ſchicken, und von der Uebung derſelben. Der Mann ſoll zwiſchen 18 und 35 Jahr ſeyn, und ſich freiwillig annehmen laſſen. Der Büchſenſchütze ſoll in genauen ſchießen geübt, und der Cavaleriſt leicht, gelenkig und thätig, ſeyn.

Das **3te Capittel** handelt von der Kleidung und andern Bedürfniſſen. Der Mann ſoll nur wenig bey ſich führen, aber auf jede 100 Mann ſoll eine Karre mit 2 Pferden folgen. Dieſe ſoll alles führen, was der Officier und Gemeine braucht. Dies Capittel iſt eben nicht lehrreich.

Das **4te Capittel.** Was dem Partiſan insbeſondere obliegt. 1) Er muß Spone haben. 2) Er muß mit dem vornehmſten Einwohnern des Landes Bekanntſchaft machen und ihre Geſinnungen erforſchen. 3) Er muß Nachricht vom Feinde, den commandirenden General verſchaffen, 4) Er muß das Land und

das Terrain kennen lernen, um in einer oder andern Abſicht durch dieſe Kenntniſſe nützen zu können.

Das 5te **Capittel** handelt von dem Marſch bey Tage.

1) Ein Corporal mit 2 Mann zu Pferde iſt vor. 2) Ein Corporal mit 3 Jäger und 6 Mann leichte Infanterie folgen, 3) Ein Sergeant mit 6 Jägern und 6 Mann leichte Infanterie folgen jenen, 4) Ein Sergeant und 12 leichte Dragoner folgen den obigen. 5) Von dieſen beyden letzten werden, nach dem das Terrain, rechts und links einzelne Plänkerer geſchickt. 6) Ein Soubaltern Officier folgt jetzt mit 2 Sergeanten, 2 Corporals und 30 Monn Infanterie, von welchen rechts und links Partheyen geſchickt werden. 7) Auf den Subaltern Officier folgt der Capitain du Jour mit 100 Mann, theils Cavalerie, theils Infanterie. Dieſer hat ebenfalls Seitenpartheyen abgeſchickt. 8) Auf den Capitain folgt das Corps; ein Theil Cavalerie iſt in offenen Lande an der Spitze und die übrige ſchließt. 9) In dieſer Ordnung folgen die Theile ſo hinter einander, daß der hintere Theil, den vordern nicht verliehrt.

Dieſe Marſchordnung iſt etwas zuſammengeſetzt. Es iſt hinlänglich, wenn eine Avantgarde von Cavalerie und Infanterie da iſt und von ihr, Partheyen vor und zu den Seiten, bald von Infanterie, bald von Cavalerie, nach dem das Terrain es erfordert, geſchickt werden. Die übrige Cavalerie kann in nicht ganz offenen Lande, hinter der Infanterie folgen.

In 6ten **Capittel** wird eine recht gute Marſchordnung bey Nacht vorgeſchlagen. Ein zuverläßiger Corporal mit 6 ſichern Infanteriſten und dem Guiden ſind vorn. Ein Sergeant mit 15 Mann Infanterie fol-

folgen auf dem Corporal, auf 200 Yards (etwa 230 Schritt) 1 Subaltern Officier mit 30 Mann Infanterie folgt dem Corporal, dann kömt das Corps die Infanterie an der Spitze.

Jeder hinterer Theil, läßt einige Mann vor ſich ſo nahe dem, vor ihn ſeienden folgen, daß ſie denſelben nicht verliehren.

Stille iſt die Hauptſache bey den Nachtmarſch; Patrouillen muß der Corporal, der die Tete hat paſſiren laſſen und ſie abſchneiden. Einige Sergeanten gehen von der Queue bis zur Tete und zurück, um zu ſehen, ob alles in der Folge bleibt und der hintere Theil nicht den vordern verliehrt.

Das **7te Capittel** handelt von den Sicherheits-Regeln, welche der Partiſan beobachten muß.

Der Herr Verf. räth des Nachts oft ſeinem Standort zu verändern und nicht lange beym Feur zu bleiben, es aber, wenn man anderswo hingehet zu erhalten und dem Feind, wenn er ſich denſelben näheret, unerwartet von der Seite anzufallen. Im Jahr 1760. hatte er ein Detaſchement Huſaren und Jäger unter ſeinem Commando und ſtand mit demſelben in Hanövriſchen nahe bey Northeim. Der Feind war bey Göttingen und hatte Nachricht von der Lage, in der ſich der Herr Verf. befand. Er hatte dieſem gemäß ein ſtark Detaſchement Cavalerie abgeſchickt, ihn zu überfallen. Vor dem Detaſchement hatte man einen Wagen mit verkleideten Soldaten, die Schildwache welche den verkleideten Fuhrmann anredete, wurde unerwartet von ihn niedergeriſſen. Das Detaſchement des Verf. wußte hiervon nichts, hörte aber bald ein Geräuſch und retirirte ſich auf 150 Schritt vom Feur, bey dem es ſeine Torniſter in der Eil zurück lies.

 Kaum

Kaum hatte der Feind ſich derſelben bemächtigt: ſo fiel man von der Seite auf ihn, tödtete verſchiedene und nahm andere gefangen.

Das 8te Capittel handelt von den Spionen. Gute und baldige Bezahlung mache die Hauptſache bey denſelben aus. Frauenzimmer könne man ſich öfterer dazu bedienen.

Das 9te Capittel, von den Expeditionen mit Cavalerie. Hier erzählt der Herr Verf. wie er in den Rücken der franzöſiſchen Armee in 7 jährigen Kriege Couriere aufgehoben.

Das 10te Capittel, Regeln, welche der Partiſan im Dienſt zu beobachten hat, iſt ſehr intereſſant.

Das 11te Capittel, wie man Couriere aufhebt.

Das 12te Capittel, Expeditionen mit Infanterie.

Das 13te Capittel, Nächtliche Ueberfälle. Dieſe letzten Capittel enthalten Beyſpiele von den ſich kein Auszug geben läßt, wie woll ſie dem ohngeachtet, ſehr lehrreich ſind.

Theoretiſch-practiſche Anfangsgründe der Geſchützkunſt, nach Regeln der Arithmetik und Geometrie, zum Gebrauch der Artilleriſten von der unterſten Klaſſe von L. W. Fuchs, Oberlieutenant bey dem Kurfürſtl. Mainziſchen Feldartillerie-Corps. Gotha, bey C. W. Ettinger 1790. 359 S. in 8. und 6 Kupfer.

Herr Fuchs mag nach einen guten Lehrbuche recht guten Unterricht ertheilen; aber ſelbſt ein gutes Lehrbuch

zu

zu ſchreiben, dazu gehört mehr. Es fehlt noch an einem Lehrbuche für die Canoniere Bambardiere und Unterofficiere, welche nicht ganz wiſſenſchaftlich ihr Fach treiben, das iſt nicht zu leugnen. Dies aber entſchuldigt doch nicht ganz die Fehler welcher H. F. macht, in dem er dies Bedürfniß abhelfen will.

Das Ganze iſt in 3 Büchern eingetheilt, das erſte Buch enthält die Rechenkunſt, das zweyte die Meßkunſt (Etwas von der Geometrie) und das dritte die Geſchützkunſt.

Die Wahl der Materialien iſt ziemlich zweckmäſſig, wie woll die Artillerie lange nicht das nöthige enthält.

Die Rechenkunſt enthält die 4 Rechnungsarten, die Decimalbrüche, die Reguladetrie, die Quadrat- und Cubikwurzel, und die Proportionen; alles ziemlich gut, doch auch oft nicht woll überdacht.

Z. B. Seite. 49. Wenn man gleiches zu gleichen adirt, ſo kommen gleiche Summen ꝛc. z. B. 5 + 7 = 12. 5 + 6 = 11. Erläutert dies Beyſpiel die Sache? dergleichen Fehler kommen auf der obigen Seite 4 vor.

Die Meßkunſt, enthält erſt allgemeine Erklärungen, Berechnungen der Flächen und Körper, und das Meſſen der Linien ꝛc. Vermittelſt eines Dreiecks die Entfernung zweyer Punkte zu meſſen. Ausſtecken der Feldſchanzen. Winkelmeſſer Tabelle. Die richtige Aufgabe die Entfernung eines Objects zu finden, iſt hier §. 116. wieder ſo unbrauchbar, wie bisher aufgelöſet, da doch in 2ten Theil des Handbuchs für Officiere eine genaue und zweckmäßige Auflöſung gegeben iſt.

Die Artillerie iſt theils aus Struenſees, theils aber aus Scharnhorſts Werke gezogen, wogegen eben

 nichts

nichts einzuwenden wäre, wenn der Herr Verf. zweckmäßiger ausgezogen hätte; wenn er dasjenige hier beygebracht, was dem practiſchen Artilleriſten nöthig und dasjenige weggelaſſen hätte, was dieſer ganz woll entbehren kann. Wozu ſoll dem Artilleriſten von der untern Klaſſe das 4te Capittel dienen? Die Verſuche welche Robins, Hutton und andere über die flüſſige elaſtiſche Materie, welche im Pulver enthalten iſt, gemacht haben, bleiben ihnen doch unverſtändlich. Dieſe einzuſehen und anzuwenden; dazu gehören mehrere mathematiſche Kenntniſſe, als der Herr Verf. gelehrt hat.

In jeden Fall gehört dieſer Gegenſtand nicht für die untere Klaſſe. Dagegen war hier ein Unterricht über die Behandlung des Geſchützes nützlich und wie uns deucht unentbehrlich geweſen.

Handbuch für Officiere in den anwendbaren Theilen der Kriegeswiſſenſchaften. Dritter Theil von der Taktik, worin von dem Waffen, der Stellung und den Bewegungen der Cavalerie und Infanterie, von dem Verhalten derſelben in Actionen ꝛc. gehandelt wird, von G. Scharnhorſt Lieutenant im Königl. und Churfürſtl. Artillerieregimente und Lehrer an der Militärſchule zu Hannover. Hannover, in der Helwingſchen Hof-Buchhandlung 1790. 349 S. in 8. und 5 Kupfer.

Der Verf. dieſes Handbuchs, welcher daſſelbe hier ſelbſt anzeigt, übergehet das, was er bey demſelben gethan zu haben glaubt, und bemerkt nur, daß es folgende taktiſche, noch nicht gedruckte Nachrichten, enthält.

1)

1) Eine genaue Nachricht (theils durch Kupfer theils durch Beſchreibungen und Tabellen) von den Gewehren der vornehmſten europäiſchen Armeen.

2) Nachrichten von verſchiedenen Vorſchlägen zur beſſern Einrichtung des Schießgewehrs durch Kupfer erklärt. Unter andern eine Beſchreibung von einer Büchſe und gezogenen Piſtole, von der die erſte im 7jährigen Kriege, bey den Freytagſchen Jägern in Gebrauch war, und die 2te von den Blänkerern der jetzigen leichten hannöviſchen Dragoner geführt wird.

3) Reſultate aus den Protocollen verſchiedener Verſuche, welche über die Wirkung des kleinen Gewehrfeurs mit dem kleinen Gewehr und mit Büchſen, ſo woll einzeln, als Plotonweiſe, auf verſchiedene Diſtanz angeſtellt ſind, (Seite 28 und 273.)

4) Nachrichten von der Ausführung der Evolution in verſchiedenen Armeen, (Man ſehe z. B. bey dem Avanciren mit einem oder mehrern Bataillonen, S. 118. ꝛc.)

5) Nachricht von mehreren Vorſchlägen, welche verſchiedene Schriftſteller zur Ausführung verſchiedener Evolutionen gegeben haben, (z. B. Seite 243 bis 245.)

6) Endlich iſt in den Nachrichten von den Ausführungen der Evolutionen, dasjenige, was in der Preuſſiſchen Armee vorgeſchrieben iſt, nach Salderns Werke, und in den, was nachher abgeändert, nach **ſichern Nachrichten**, beygebracht. Wo von man ſich durch den 4ten Abſchnitt, der S. 229 angehet, bald überzeugen kann.

Uebrigens iſt jeder Vorſchlag, jede Einrichtung beurtheilt; ſo etwa wie im 2ten Theil, die verſchiedenen Vorſchläge der Feldingenieure. Mathematiſche Kenntniſſe ſind auch in Anmerkungen nicht voraus geſezt; weil dieſer Theil des Handbuchs mehr, als die andern für Leſer beſtimmt iſt, von dem man dieſe Kenntniſſe nicht fordern kann.

Ein=

Einrichtung und Gebrauch des Micrometer-Fernrohrs des Herrn Carochez.

Die Beſchreibung der Einrichtung und des Gebrauchs des Micrometer-Fernrohrs des Herrn Carochez, iſt von dem Abt Hell in Wien, unter dem Titel: Uſage de la Lunette Micrometrique de M. Carochez. A Vienne chez I. F. de Trattnern herausgekmmen.

Herr Hell lehrt in dieſer kleinen Abhandlung die Entfernung des Feindes durch das Fernrohr des Herrn Carochez zu finden.

Er hat alſo daſſelbe zu eben der Abſicht angewendet, zu der ich das acromatiſche Fernrohr, mit einem Glasmicrometer, im 2ten Theil des **Handbuchs für Officiere** anzuwenden mich bemühet habe.

Mit dem Micrometer-Fernrohr des Herrn Carochez kann man etwas genauer, als mit dem von mir beſchriebenen arcromatiſchen Micrometer-Fernrohr, die Entfernung eines kleinen Objects finden. Dagegen hat aber auch das acromatiſche Micrometer-Fernrohr bey meiner Einrichtung den Vortheil, vor dem des Herrn Carochez, 1) daß man es als Fernrohr an ſich gebrauchen kann und 2) daß man mit demſelben

ohne

ohne alle Schwierigkeit und Berechnung gleich die Entfernung eines jeden Objects, wenn man ſeine Entfernung weiß; ſagen kann. Freilich erfordert dies einige Kenntniſſe und einige Uebung in dem Gebrauch, welche bey dem Fernrohr des Herrn Carochez eher, aber doch nicht ganz, entbehrt werden können.

Das Micrometer-Fernrohr des Herrn Carochez hat ein kleineres Geſichtsfeld, als das von mir beſchriebene acromatiſche; man kann mit ihm nur einem ſehr kleinen Theil überſehen und alſo durch daſſelbe nicht leicht einige Begriffe von der entfernten Gegend der Poſition des entfernten Feinde ꝛc. erlangen.

Wer daher auſſer dem Micrometer-Fernrohr des Herrn Carochez noch ein gutes acromatiſches mit ſich führen kann, dem empfehle ich nicht des von mir in Handbuche für Officiere beſchriebene Micrometer-Fernrohr. Wer aber nur ein Inſtrument der Art ſich anſchaffen will, für den halte ich das letztere zweckmäßiger. Dieſer wird das letztere, als ein gutes Dollondſches Fernrohr an ſich gebrauchen und mit ihm dennoch die Entfernung des Feindes, ziemlich genau beurtheilen, können.

Dies Urtheil ſoll Niemand, der beyde Inſtrument neben einander hält, partheyiſch finden. Nun aber noch einige Bemerkungen über den Nutzen des Micrometer-Fernrohrs und Fernrohrs überhaupt.

Man

Digitized by Google

Man kann dreiſte behaupten, daß man mit dem Fernrohr dreymal ſo weit, als mit bloſſen Augen dem Feind entdecken, und ſeine Bewegungen wahrnehmen könne. Ueber 2000 Schritt ſiehet man ſchon keine feindliche Fahnen, da man doch mit dem Fernrohr, bis auf 12000 Schritt, dieſelbe noch ganz deutlich unterſcheiden kann. Ueber 2000 Schritt nimmt man mit bloſſen Augen wohl die feindlichen Truppen wahr; man unterſcheidet aber weder die Gattung von Truppen, noch die Mondirung und Bewegung derſelben; Mit einem Fernrohr ſiehet man nicht allein bis auf 12000 Schritt die Bewegung, ſondern man unterſcheidet auch bis auf dieſe Diſtanz die Gattung der Truppen ꝛc. Ueber 1000 Schritt iſt es äuſſerſt ſchwer mit bloſſen Augen die Anzahl und den Ort, wo die Canonen ſtehen, ohne Fernrohr wahr zu nehmen; ſtatt man mit denſelben dieſelben bis auf 6000 Schritt zählen kann.

Wer das Fernrohr unnütz hält, der muß die Entdeckung, Bewegung, und Unterſcheidung der Gattung der Truppen des entfernten Feindes, unnütze halten. Diejenigen, welche nie große Diſtanzen beurtheilt haben, ſagen, man müſſe die Entfernung des Feindes mit dem bloſſen Augen einigermaſſen beſtimmen können; ein Verſuch, würde ihnen bald überzeugen, daß Hülfsmittel hier gewiß nicht überflüſſig ſind. Bey der Beurtheilung einer über 1500 Schritt großen

Diſtanz,

Diſtanz, irrt ſich der beſte, oft über die Hälfte. Wer dies übertrieben hält, der mache doch einmal einen Verſuch. Mit dem im 2ten **Theil des Handbuchs** beſchriebenen Micrometer-Fernrohr iſt man für Fehler, die über $\frac{1}{10}$ der Diſtanz gehen, ſicher.

Dieſer Vortheil belohnet doch wohl die geringen Koſten, ein Micrometer ins Fernrohr ſetzen zu laſſen und einigemal zur Uebung damit eine Diſtanz zubeurtheilen? Es verſtehet ſich, daß ich zu denen hier nur rede, welche einige Kenntniſſe der Mathematik haben — andere werden nur durch mehrere Uebung mit dieſem Inſtrumente fortkommen — und kann man in irgend einer Sache ohne Uebung etwas ausrichten?

Digitized by Google

Einrichtung und Gebrauch des Micrometer-Fernrohrs, von den Herrn Carochez. Von dem Herrn Abt Hell aufgeſetzt. Aus dem Franzöſiſchen.

I. Beſchreibung des Fernrohrs.

Dieſes Fernrohr wird insbeſondere zu der Beſtimmung kleiner Winkel (welche nicht über 14 Minuten groß ſind) unter welchen entfernte Objecte z. B. die Knöpfe der Thürme, der Menſchen ꝛc. erſcheinen, gebraucht.

Dieſes Fernrohr A B Fig. 1. Pl. I. beſtehet aus einem acromatiſchen Objectiv-Glaſe und drey andern Gläſern, ſo wie die gemeinen Fernröhre.

Aeuſſerlich hat es eine Regel c m, welche in Minuten getheilt iſt. Jede Minute iſt wieder in 12 Theile getheilt; ſo daß jeder dieſer 5 Secunden mißt.

Man fängt mit o an und zählt bis 14 Minuten. Auf der Regel befindet ſich der Läufer d, welchen man von c nach m bewegen kann. Dieſer Läufer führt in dem Rohre ein criſtalnes Priſma g, das wenn es ſich dem kleinem Rohre A nähert, dem Gegenſtand einfach, wenn es ſich aber von f gegen m entfernt,

bis

bis z. B. in g Fig. 2. denſelben doppelt darſtellt; ſo daß man z. B. zwey Knöpfe eines Thurms ſiehet, wenn einer da iſt. Dieſe beyden Gegenſtände berühren ſich jetzt. Die Verdoppelung geſchiehet auf der Seite, auf welcher ſich die Regel c m befindet. Wenn man das Rohr daher ſo hält, daß dieſe oben iſt, ſo geſchiehet die Verdoppelung auch oben, und ſo in andern Fällen.

Vermittelſt des Läufers kann man die kleinen Winkel, welche nicht über 14 Minuten groß ſind meſſen.

Will man z. B. den Winkel in Minuten und Secunden wiſſen, unter dem, der horizontale Durchmeſſer eines Thurm Knopfs erſcheint: ſo verfährt man auf folgende Art. 1) Man ziehet den Läufer, d g Fig. 1. gegen A, bis er das kleine Rohr A f berührt. Nachdem führt man das kleine Rohr, mit dem Läufer, ſo daß man das Object deutlich ſiehet. Man muß aber dabey darauf achten, daß der Läufer d g das kleine Rohr A f berührt. Denn dies iſt durchaus erforderlich. 2) Siehet man nun das Object deſſen horizontalen Durchmeſſer man meſſen will, hier den Durchmeſſer des Thurm Knopfs: ſo drehet man die Regel c m zur rechten oder linken Seite und erhält ſie in dieſer Lage. 3) Gleich darauf rückt man mit der rechten Hand denn Läufer d g gegen m ſo weit,

Digitized by Google

weit, bis die beyden Kugeln, welche gleich erſcheinen ſich eben berühren. Jetzt läßt man den Läufer unbeweglich ſtehen wie in Fig. 2. bey b. 4) Man ſehe nun die Grade welche der Läufer auf der eingetheilten Regel bezeichnet. Wären dies z. B. 9 Minuten und 11 kleine Theile: ſo erſchiene der Knopf unter 9 Minuten 55 Secunden: weil jede kleine Abtheilung 5 Secunden ausmacht.

II. Gebrauch des obigen Inſtruments.

Wenn man die Entfernung eines Objects finden will: ſo kann dies vermittelſt verſchiedener Tabellen geſchehen. Man hat hier ein gewiſſes Object 5 Fuß 2 Zoll pariſer Maas angenommen und die Winkel angezeigt unter denen es von 211 bis 1481 Toiſen pariſer Maas erſcheint. Man hat dieſe Größe deswegen gewählt, weil ſie grade der, eines Soldaten gleich iſt, und man dieſe Tabelle insbeſondere für den Soldaten beſtimmt hat. In dem man nun durch das Fernrohr die Höhe deſſelben mißt, kann man ſeine Entfernung vermittelſt der Tabelle auf folgende Art leicht beſtimmen. 1) Man ziehet das kleine Rohr A f mit dem Läufer ſo weit, bis man den Soldaten deutlich ſiehet. 2) Man drehet das Rohr ſo, daß die Regel oberwärts iſt. 3) Man rückt mit der rechten Hand den Läufer d g gegen m bis der Soldat doppelt erſcheint; ſo daß die Füſſe des einen, den Kopf

des andern berühren. Nun ſiehet man auf der Abtheilung nach dem Punkte auf den der Läufer ſtehet. Zeiget er auf 5 große und 10 kleine Abtheilungen: ſo ſucht man in der Tabelle 5 Minuten und darauf 10 Theile und nimmt die dabey ſtehende Zahl 508, welche die Weite in Toiſen anzeigt.

Min.	Theile	Entfernung in Toiſen	Min.	Theile	Entfernung in Toiſen
2	—	1481		2	710
	1	1421		3	696
	2	1366		4	683
	3	1315		5	670
	4	1268		6	658
	5	1225		7	646
	6	1185		8	634
	5	1147		9	623
	8	1111		10	612
	9	1077		11	602
	10	1045	5	0	592
	11	1015		1	582
3	0	987		2	573
	1	960		3	564
	2	935		4	555½
	3	911		5	547
	4	888		6	538½
	5	866		7	530
	6	845		8	522
	7	826		9	515
	8	807		10	508
	9	789		11	501
	10	772	6	0	494
	11	756		1	487
4	0	740½		2	480
	1	725		3	473½

Min.	Theile	Entfernung in Toiſen
	4	467
	5	461
	6	455
	7	449½
	8	444
	9	438½
	10	433
	11	428
7	0	423
	1	418
	2	413
	3	408
	4	403½
	5	399
	6	394½
	7	490
	8	386
	9	382
	10	378
	11	374
8	0	370
	1	366
	2	362
	3	358½
	4	355
	5	351½
	6	348
	7	344½
	8	341
	9	338
	10	335
	11	332
9	0	329
	1	326
	2	323
	3	320
	4	317
	5	314
	6	311
	7	308½
	8	306
	9	303½
	10	301
	11	298½
10	0	296
	1	293
	2	291
	3	288
	4	286
	5	284
	6	281
	7	279
	8	277
	9	275
	10	273
	11	271
11	0	269
	1	267
	2	265
	3	263
	4	261
	5	259
	6	257
	7	255
	8	253
	9	252
	10	250
	11	248
12	0	246
	1	245

Min.	Theile	Entfernung in Toiſen	Min.	Theile	Entfernung in Toiſen
	2	243		2	224
	3	241		3	223
	4	240		4	222
	5	238		5	220
	6	236		6	219
	7	235		7	218
	8	233		8	216
	9	232		9	215
	10	230		10	214
	11	229		11	212
13	0	227	14	0	211
	1	226			

III. Auflöſung geometriſcher Aufgaben, ohne Beyhülfe der Tabelle.

Erſte Aufgabe. Die Entfernung eines Objects zu finden, deſſen Größe man nicht kennt.

Es ſey in der 3ten Figur. Die Entfernung A D, des Objects C zu finden.

1) In den Punkte A ſucht man mit den Micrometer die Minuten und Secunden, unter welchen der Gegenſtand C D nach Anzeige des Läufers, aus A erſcheint.

2) Von den Punkt A gehet man in der Linie AD ſo weit zurück bis der Gegenſtand C D eine Minute

größer

größer, als aus A erſcheint, welches hier in den Punkt B fällt.

3) Jetzt mißt man die Linie A B und ſetzt: Wie ſich 1 Min. zu den Min. verhält, die man in A gefunden: ſo verhält ſich die Diſtanz A B, zur Diſtanz B D.

Dieſe Art die Entfernung eines Gegenſtandes zu finden iſt ſehr fehlerhaft, wenn der Winkel unter 5 Min. fällt.

Beyſpiel. Hätte man in A die Größe des Objects zu 10 Min. in B aber zu 11 Min. und die Diſtanz AB zu 27 Toiſen gefunden, ſo ſetzt man wie 1 : 10 = 27 : A D. Hier findet man B D zu 270 Toiſen und dann iſt A D alſo 297 oder 270 + 27.

Zweyte Aufgabe. Die Entfernung zweyer Objecte A und B. Fig. 5. Plan I. zu denen man nicht kommen kann, zu finden.

1) Man nimt einem Punkt D und findet von denſelben die Entfernung der Objecte A und B ſo wie oben.

2) Man nimmt von der Diſtanz N D den 4ten oder 6ten Theil und trägt ihn in der Verlängerung N D von D bis in S zurück.

Auf gleiche Art trägt man den 4ten oder 6ten Theil von der Diſtanz M D nach R zurück.

Digitized by Google

Nun mißt man R S und multiplicirt es mit 4 oder 6.

Beyſpiel. Hätte man die Diſtanz M D zu 300 und N D zu 240 Toiſen gefunden, und D S, $\frac{1}{6}$ von D N und R D, $\frac{1}{6}$ von D M gleich gemacht und R S zu 58 Toiſen gefunden: ſo würde dies mit 6 multiplicirt für die Diſtanz A B 348 Toiſen geben.

Be=

Digitized by Google

Beſchreibung der in der letzten Belagerung von Gibraltar erfundenen Depreſſions-Lafete.

Bey dieſer Lafete kann man mit dem ſchwerſten Geſchütz von hohen Bergen auf eine bequeme Art gegen niedrige Oerter agiren. Sie iſt von den engliſchen Artillerie Lieutenant Köler (jetzigen Belgiſchen General) in der letzten Belagerung von Gibraltar erfunden und mit ſehr großen Nutzen gebraucht.

In der 7ten Figur, im erſten Plane ſiehet man dieſe Lafete von oben und in der 6ten von der Seite f f n o p Figur 7 iſt ein vierſeitiger Rahm, welcher auf der Erde liegt und hier ſo vorgeſtelt iſt, wie man ihn von oben ſiehet. Unter dem Riegel f n o liegt eine Batterie-Rippe, auf die der Rahm, vermittelſt eines eiſernen Bolzen, bey n befeſtigt iſt. Die Mitte n befindet ſich grade vor der Schießſcharte. In dem hintern Riegel befindet ſich bey h ein Block-Rad, damit man den Rahm bequem rechts und links um den Angel n drehen kann. Dies Blockrad läuft auf einer ſtarken eichenen Bohle, welche in der Erde verſenkt iſt. Auf den beiden Haupttheilen des Rahms f f und o p läuft die eigentliche Lafete, welche 4 Räder hat und einer Wall-Lafete ähnlich iſt. In Figur 6 iſt dieſer Haupttheil des Rahms durch f f bezeichnet. Auch hier hat man ſie, daß der Rahm hinten etwas höher iſt. Dadurch wird der Rücklauf der eigentlichen Lafete gehemmt. Die Räder laufen auf dem Rahm, zwiſchen 2 Latten.

Die Lafete beſtehet aus 2 Axen, jede mit 2 Rädern g g. Auf den Axen befinden ſich 2 ſtarke Hölzer,

 von

von den man eines in l i Figur 6 und die beiden hintere Enden in i i Figur 7 ſiehet. Ueber dieſe Hölzer liegt eine ſtarke Bohle, welche in Figur 6 durch d e und in Figur 7 durch d bezeichnet iſt. Durch ein Gewinn bey l Figur 6 iſt dieſe Bohle mit den untern Hölzern verbunden. Ueber der Bohle befindet ſich ein Block a b Figur 6 oder b e Figur 7. An dem Blocke iſt ein Cylinder, welcher durch die Bohle gehet, wie man bey m Figur 7 ſiehet. Der Block iſt für die Canone, wie man in c c ſiehet, ausgeſchnitten.

Wenn man die Canone niedriger richten will, ſo erhebt man die Bohle e d Figur 6 bey e ſo weit, als man es nöthig findet und ſticht bey k Keile unter dieſelbe. Will man der Lafete eine andere Seitenrichtung geben, ſo drehet man den hintern Theil des Rahms p Figur 7 mehr rechts oder links, nach dem man mehr rechts oder links ſchießen will. Wenn abgefeurt iſt, ſo drehet man den Block a b Figur 6 auf dem Cylinder m herum, ſo daß die Mündung der Canone nach der Seite ſich befindet. Alsdenn befindet ſich die Seele der Canone in einer horizontalen Lage und kann leicht und bequem geladen werden.

Alle Behandlungen welche bisher erwähnt ſind können keine Schwierigkeiten haben, auſſer die Erhebung des hintern Theils e b Figur 6. Gleichwol kömmt dieſe Erhebung bey jeden Schuß vor, in dem von ihr die Richtung der Conone abhängt. Aus dieſer Urſach hat man in i i Figur 6 zwey eiſerne Stützen angebracht, welche an der inwendigen Seite Zahne haben in welche ein eiſerner Riegel gelegt wird. Ueber dieſen Riegel greift man mit einem Hebel unter dem hintern Theil der Lafete bey e Figur 6 hebt ſie, in dem man den längern Ende des Hebels niederdrückt, in die Höhe und ſteckt bey k einem Keil unter den aufgehobenen Theil; legt nun den eiſernen Riegel einen Zahn

Zahn höher und wiederhohlt mit dem Hebel die oben erwähnte Operation, bis man die erforderliche Höhe hat. Man ſiehet aus dieſer Beſchreibung, daß eine ſolche Lafete nicht viel Mannſchaft zur Bedienung erfordert, daß 3 bis 4 Mann immer einem 24pfünder auf derſelben bedienen können. Ein ander Vortheil derſelben beſtehet darin, daß man dieſe Lafete ſehr bequem hinter einer Schießſcharte auch in der Nacht gebrauchen kann. Indem die Seitenrichtung dieſelbe bleibt, ſo lange der Rahm nicht verſchoben wird. Einfacher kann die Maſchine, wenn ſie das leiſten ſoll was hier geleiſtet wird, wol nicht ſeyn. Das einzige Uebel bey derſelben beſtehet darin, daß man nicht leicht die eiſerne Stützen i i Figur 6 wird erhalten können. Man könnte ſich aber ſtatt derſelben einer andern Unterlage bedienen, welche hier leicht mit geſchaft werden könnte. In Ermangelung einer beſſern Vorrichtung würden einige Parallelepipedon von jeder Holzart die erforderliche Unterlage geben. Daß man ſich dieſer Lafete auch in der Ebene oder überhaupt in Feſtungen, in Caſematten und hinter Schießſcharten bequemer, wie anderer Wall-Lafeten bedienen können, ſcheint aus einem Vergleich beider, faſt unwiederſprechlich zu folgen. Es verſtehet ſich von ſelbſt, daß in dem Fall der Block a b Figur 6 nach b zu, etwas niedriger, als bey a ſeyn müßte. Zum über Bank feuren ſchicken ſich dieſe Lafeten indeß nicht, und da hat unſere neue Wall-Lafete in mehrern Betracht Vortheile. Uebrigens wird man bald ſehen, daß bey der Gibraltarſchen Wall-Lafete verſchiedenes von der Wall-Lafete des H. von Montalembert und Gribeauval benutzt iſt.

Nachricht von den in England erfundenen und auf der Flotte im letzten Kriege gebrauchten Caronaden.

In nachſtehender Tabelle und auf der 1. u. 2ten Figur des IIten Plans iſt die Einrichtung dieſes Geſchützes zu erſehen: 1) Die Caronade hat wie man bey i ſiehet, keine Schildzapfen aber ein Loch, durch welches ein ſehr ſtarker Cylinder von Eiſen gehet. Das Metall ſtehet, wo dies Loch iſt, an beiden Seiten hervor und die Caronade kann alſo hier nicht leiden, welches wohl bey den Schildzapfen, bey hangenden Mortieren, welche mit dieſem Geſchütz einige Aehnlichkeit haben, zu geſchehen pflegt. Bey f iſt ein Loch für ein Thau, welches den Rücklauf hemmt. Das cylindriſche Loch g, iſt hier eine Schraubenmutter, durch die eine Schraube gehet, welche unterwärts in einer Pfanne der Lafete läuft. Mit dieſer Schraube wird dem Geſchütz die Elevation gegeben. Das Viſier m iſt in n ſo vorgeſtelt, wie man es von der Traube zu anſiehet. Bey h iſt ein Vorſtand über den man die Caronade in den Kernſchuß oder ſo richten kann, daß die Seele mit der Viſier-Linie parallel läuft und denn wieder (durch einen Einſchnitt in dieſem Theil) ſo, daß ſie eine gewiſſe Elevation hat. In den letzten Fall gehet die Richtung über m l und durch den in h gemachten Einſchnitt; im erſten Fall aber über m l. In der 2ten Figur iſt h auf dem Kopf frieſen und da richtet man die Caronade über m l in Viſier oder Elevations und über m h in Kernſchuß. Dieſe Einrichtung verdient vielleicht auch bey anderen Geſchütz Nachahmung, denn man bedient ſich doch auch im freyen Felde, in der Ebene auf entfernte Diſtanzen und nahe bey Kartätſchen des Kernſchuſſes. (Handb. für Offic. I Th. S. 170.)

Die

Digitized by Google

Die Caronade welche in der erſten Figur abgebildet iſt, wiegt 3900 Pfund, ſchießt eine Kugel von 68 Pfund Die Kammer faßt 5⅔ Pfund oder $\frac{1}{12}$ kugelſchwere Ladung. Das Geſchütz wiegt auf jedes Pfund der Kugel 57 Pfund. Die Länge beträgt etwas über 7 Caliber.

Wenn wir dies Geſchütz mit unſer 7pfündigen Haubitzen, mit dem es die meiſte Aehnlichkeit hat, vergleichen: ſo finden wir viele Uebereinſtimmung, in der Ladung und Schwere.

	7pfünd. Haub.	68pfünd. Caronade
Wiegt auf jedes Pf. der Kugel oder Bombe	50 Pfund.	57 Pfund.
Ladung in Gewichten der Kugel, wenn man der 7pfündigen Haubitze 1½ Pf. Ladung giebt	$\frac{1}{10}$ Pfund.	$\frac{1}{12}$ Pfund.

In der Länge aber iſt die Caronade ſehr von der Haubitze verſchieden, denn die Seele vor der Kammer iſt bey der Haubitze etwa 2 Fuß 4 Zoll, und bey der Caronade 4 Fuß und 1 Zoll lang. Nimmt man dazu, daß die Caronade, einem maſſiven und die Haubitze einem hohlen kürzer ſchießt, ſo wird es wahrſcheinlich, daß die Caronade, da ſie zumal von weit größern Caliber, als die Haubitze, auch eine größere Schußweite als dieſelbe, haben muß. Doch muß bey 2 Pf. oder $\frac{1}{8}$ Bombenſchwere Ladung die Haubitze das wieder durch die ſtärkere Ladung erſetzen, was ihr an der Länge und wegen der Verſchiedenheit der Körper abgehet. Hieraus folgt nun einigermaßen, daß dieſe Caronaden wie die 7pfündigen Haubitzen auf 600 Schritt im

Digitized by Google

im Viſirſchuß ſchießen können, ohngeachtet ſie nur $\frac{1}{12}$ kugelſchwere Ladung haben.

Aus der Mechanik läßt ſich einigermaſſen erweiſen, daß die 68pfündigen Caronaden beym Breſcheſchießen Vorzüge vor die 24pfündigen Canonen haben, ohngeachtet ſie weit leichter, als dieſelben ſind und nur die Hälfte der Ladung am Pulver bedürfen. Schade daß dagegen die Herbeyſchaffung der Kugeln zu viel koſtet und daß ſie deswegen zu dem Belagerungsgeſchütz, ſich nicht ſonderlich ſchicken. Vielleicht könnte man ſich ihrer aber in der Feſtung zum Gebrauch der Trauben, beſonders in den Caſematten unter den Flanken zur Vertheidigung des Grabens bedienen. Nehme man bey ihnen 10löthige Trauben, welche gewiß bey der Länge und Ladung noch auf 600 Schritt einen Menſchen tödteten: ſo würde jeder Schuß mit wenigſtens 200 Stück den Feind überſchütten und den Uebergang des Grabens, ſo lange unmöglich machen, als die Caſematte, in der ſie ſich befindet noch nicht niedergeſchoſſen iſt. Hier ſchicken ſich die Caronaden auch deswegen, weil es auf eine plötzliche Wirkung ankömmt, und weil viel Schüſſe von kleinern Caliber die Kaſematte mit Rauch anfüllen.

Die Caronade in der 2ten Figur iſt 3600 Pfund ſchwer, etwas kürzer als die andere, wie nachſtehende Tabelle mit mehrern ergeben wird.

Ta=

Digitized by Google

Tabelle in … 68pfün…

	…		Nro. II.				
	…oner		Nach Londoner Maaß.				
	Cal.	$\frac{1}{16}$	F.	Zoll	$\frac{1}{120}$	Cal.	$\frac{1}{16}$
Diameter der See…	1	—	—	8	12	1	—
; ; ; Kug…	—	15	—	7	102	—	15
; ; ; Can…	—	13	—	7	—	—	13
; ; des Keſſ…	1	3	—	—	—	—	—
Länge der Camme…	—	15	—	6	18	—	11
; ; Seele	6	3	3	8	12	5	7
; des Keſſels	—	6	—	—	—	—	—
; der Carona…	7	—	4	—	75	6	—
; des Anſatze…	—	10	—	2	15	—	4
; der Carona…	7	10	4	2	90	6	4
; des Boden…	3	—	1	11	60	2	14
; ; Langen…	3	10	1	8	96	2	9
Lagerpunkt von a…	2	9	1	9	90	2	11
Metall-Stärke fü…	—	1	—	—	60	—	1
; ; a…	—	14	—	7	18	—	14
; ; ;…	—	11	—	6	12	—	12
; ; ;…	—	11	—	5	72	—	11
; ; ;…	—	6	—	4	104	—	9
; ; ;…	—	5	—	—	—	—	—
; ; v…	—	2	—	2	90	—	5
Erhöhung des La…	—	1	—	1	12	—	2
Die höchſte Frieſ…	—	—	—	—	72	—	1
Die höchſte Frieſ…	—	1	—	—	80	—	1
Die höchſte Frieſ…	—	1	—	—	—	—	—
Länge des Traub…	—	10	—	5	30	—	10
Breite deſſelben (…	1	$\frac{2}{3}$	—	8	60	1	$\frac{2}{3}$
; ; ; (…	—	$13\frac{1}{3}$	—	6	72	—	13
Das Bändgen iſ…	—	$\frac{3}{5}$	—	—	36	—	$\frac{3}{5}$
Länge der Traub…	—	$12\frac{5}{6}$	—	5	—	—	9
Breite derſelben	1	$\frac{1}{3}$	—	6	—	—	11
Höhe derſelben	—	$10\frac{5}{6}$	—	7	30	—	14

Digitized by Google

Digitized by Google

Relation von der Bataille bey Dettingen im Jahr 1743. Von einem Augenzeugen.

Den 3ten Junii campirten die engliſchen und öſterreichiſchen Truppen zwiſchen Singlingen und Höchſt unter dem Befehl von Mylord Stairs; welcher in Abweſenheit des Königs die Armee commandirte. Die Oeſtereichiſchen Truppen ſtanden unter den Feldmarſchal Herzog von Ahrenberg. Die Hannöveriſchen Truppen unter dem General-Lieutenant von Sommerfeld vereinigten ſich an dieſen Tage mit den übrigen.

Den 10ten lies Mylord Stairs 3 Schifbrücken über den Main ſchlagen, 2 zwiſchen Singlingen und Höchſt und die 3te gegen Keltershauſen über. Darauf paſſirte die Armee den Main in 3 Colonnen. Die ganze Armee beſtand aus: 29 Eſcadrons, 15 Bataillons Engländer, 18 Bataillons Oeſtereicher und 14 Eſcadrons 13 Bataillons Hannoveraner, mithin war die Armee 43 Eſcadrons und 46 Bataillone ſtark. Sie war nur mit Regiments-Canonen verſehen. Das Lager wurde zwiſchen Keltersheim und Swankheim, mit dem Rücken gegen den Main genommen.

Dieſer Uebergang und die andere Poſition, welche Mylord Stairs denſelbigen Abend noch zwiſchen

Münch-

Münchhof und Gundhof nehmen ließ, um ſich das Anſehen zu geben, als wollte er hier feſten Fuß faſſen, war nur eine verſtellte Bewegung. Er konnte dieſelbe ausführen, da die franzöſiſche Armee noch ſo weit entfernt war, daß ſie ihn nicht ſo bald erreichen konnte: Er wolte ſich hierdurch das Anſehen geben, daß er nicht Vertheidigungsweiſe ginge. Dies Unternehmen wurde aber von andern neidiſchen Generalen ſehr gemisbilligt und ſetzte Mylord in keinen guten Credit bey dem Könige. Dieſer Umſtand hatte übeln Einfluß auf den übrigen Feldzug. Nach vielen Vorſtellungen von anderen Generalen ging er wieder über den Mayn zurück und nahm ſein altes Lager bey Höchſt.

Den 15ten hörte Mylord Stairs, daß der übrige Theil der franzöſiſchen Armee Worms und Speir paſſirt und ſich mit dem Herzog von Noaille bey Dieburg und Bobemhauſen vereinigt habe. Er glaubte nun, dem Main hinauf bis Aſchaffenburg gehen zu müſſen, um die Gemeinſchaft mit der öſtereichiſchen Armee, welche von Bayern kam und nach dem Operationsplan, gegen dem Neker agiren ſolle, zu erhalten.

In dieſer Hinſicht detaſchirte er den General-Lieutenant Clinton mit 12 Bataillonen und eben ſo viel Escadronen gegen Aſchaffenburg, um hier die Brücke zu decken. An dieſem Tage ſah man zum erſtenmal die franzöſiſchen Huſaren an der andern Seite des

Mayns,

Mayns, welche über derſelben einzeln und ohne Effect ſchoßen.

Den 16ten 2 Uhr Nachmittags, brach die Armee von Höchſt auf und nahm ein Nachtlager bey Dornikheim. Mylord Stairs begab ſich für ſeine Perſon nach dem General Clinton nach Aſchaffenburg.

Den 17ten ſetzte ſich die Armee in Marſch und nahm ein neues Lager bey Dettingen, an dem Orte wo 10 Tage nachher die Schlacht war.

Den 19ten lagerte der Feind ſich an dem linken Ufer des Mayns zwiſchen Aſchaffenburg und Seelingenſtadt. Mylord Stairs, ohne leichte Truppen, ohne Spione und active Generals, welche das Terrain hinlänglich kannten, war in der Nothwendigkeit den 19ten eine Recognoſcirung vorzünehmen. Da ſeine Eſcorte aber nichts von dem Vorſichtsregeln wüßte: nach welchen man in ſolchen Fällen verfahren muß: ſo fiel er in einem Hinterhalt von Huſaren, welche von der Infanterie ſoutenirt wurden.

Das Glücke wollte, daß der General mit ſeinen Truppen davon kam; nur einige Hüte und Pferde gingen verlohren. Indes hatte man von Feinde nichts erfahren, weder von ſeiner Poſition noch von andern Umſtänden.

Den

Den 18ten kam der König Georg der 2te bey der Armee an und übernahm das Commando. Die Generale welche mit Mylord Stairs in keinen guten Vernehmen waren, legten ihn manches bey dem Könige zur Laſt, bis er nach einigen Monathen abging. Den 19ten veränderte die alliirte Armee ihre Stellung. Der linke Flügel, welcher aus engliſchen Truppen beſtand, lehnte ſich an Aſchaffenburg; die hannovriſchen Truppen hatten die Mitte und die Oeſtereichiſchen den rechten Flügel, welcher ſich bis hinter klein Oſtheim ausdehnte. Das Detaſchement von der Avantgarde, welches am linken Ufer des Mayns, mußte ſich zurück ziehen. Die Brücke von Aſchaffenburg wurde mit einem Tete de Pont verſehen. Auch wurde der Befehl ausgegeben, daß auf das Signal von 3 Kanonenſchüſſen die Armee unters Gewehr treten ſollte. Da der Feind ſehr nahe und der Mayn zu durchwaten war: ſo fiel es jetzt ſchwer die Gemeinſchaft mit Hanau, wo die Beckerey und die Magazine der Armee waren, zu unterhalten. Auch entſtand in dieſer Lage oft Allarm. Dieſe Umſtände und das übele Vernehmen zwiſchen den engliſchen und hannövriſchen Generalen, war dem Dienſte ſehr nachtheilig. Ferner fielen nicht ſelten blutige Auftritte unter den verſchiedenen Nationen vor. Alles das erzeugte eine ſchlechte Diſcipline. Die Engländer welche ſich nicht gegen die Landleute erklären konnten, da ſie die deutſche Sprache nicht verſt anden, nahmen alles, was

ihnen

ihnen vorkam und verſchonten ſelbſt die Kirchen nicht. Der hannövriſchen Infanterie gefiel dies; ſie lies ſich durch ein übeles Beyſpiel verführen; indes ſtellte doch der General Sommerfeld, welches ein ſehr ſtrenger Soldat war, bald die Diſciplin wieder her. Nur erſt in dem Lager bey Hanau wurden die Engländer wieder zur Ordnung durch ſehr ſtrenge Befehle des Königs gebracht. Man erhielt den 22ſten die Nachricht, daß der Prinz Georg von Heſſen ſich Hanau mit 6 Bataillon und 8 Eſcadron nähere und daß der General Durchleben mit 8 Bataillon Hannoveraner ankäme.

Den 23ſten. Der Marſchal von Noaille blieb ruhig in ſeinem Lager bey Seelingenſtadt und Stockſtadt. Man ſehe den 3ten Plan. Die 3 folgenden Tage war aber die ganze franzöſiſche Armee in einer beſtändigen Bewegung, um die Alliirten in ihrer Abſicht irre zu machen; gleichwol konnte man von unſern Lager, ohne Fernrohr die ganze Armee und alle Bewegungen beobachten, und ſelbſt die Artillerie-Transporte und die Pontons wahrnehmen, welche ſich nach ihren linken oder unſern rechten Flügel bewegten. Die Oeſtereicher bekümmerten ſich auf unſern rechten Flügel um nichts. Hätte der Herzog von Ahrenberg nur einige Patrouillen gegen Hanau geſchickt: ſo hätte er wenigſtens erfahren, daß der Feind den 26ſten des Abends bey Seelingenſtadt zwey Brücken über den Mayn zu ſchlagen beſchäftigt

war und daß er an dem Ufer Batterien errichtete, mit denen er den andern Morgen unſre Colonnen beſchoß. Die Unthätigkeit dieſes Generals war unverzeihlich, überhaupt wurde der König von den Generalen übel bedient. Der Stolz der engliſchen Generale und ihre Eiferſucht gegen die hannöriſchen ging ſo weit, daß dieſe zuletzt ſich dem Könige nur von ferne nähern durften. In dieſer Lage kam der Marſchal Graf von Neuperg an, dem König im Namen der Königin von Ungern zu complimentiren und mit ihm den Operationsplan zwiſchen der alliirten Armee und der öſtereichiſchen Armee in Bayern unter dem Herzog Carl von Lothaʒ ringen, zu beſtimmen. Der hannöriſchen Cavalerie fehlte es gänzlich an Fourage. Dieſerwegen würden ⅔ von derſelben mit 400 Mann Eſcorte am 26ſten gegen Hanau geſchickt, um Fourage und Lebensmittel zu ſuchen. Um Mitternacht kamen die Fourageurs erſt wieder zurück. Obgleich die Franzoſen ſchon diesſeit dem Mayn ein Corps poſtirt hatten: ſo hatten ſie doch gegen unſere Cavalerie nichts unternommen, um den andern Tag deſto ſicherer ihre Abſicht ausführen zu können.

Ein beſonder Glück ſicherte alſo unſere Cavalerie gegen einen gänzlichen Ruin, indes hörten wir von unſern Fourageuren, daß die oben erwehnten Heſſen und Hanoveraner etwa 12000 Mann, bey Dornikheim eine Stunde von Hanau im Lager ſtunden.

Dieſes

Digitized by Google

Dieſes Corps hätte am Tage der Schlacht, eine erſchreckliche Diverſion den Feind im Rücken machen können.

Den 26ſten gegen Abend erhielt die Armee den Befehl, ſich gegen Mitternacht marſchfertig zu halten. Mit Sonnenaufgang ſetzte ſie ſich am 27ſten treffenweiſe vom rechten Flügel in Marſch. Die Bagage machte eine eigene Colonne, und fuhr zwiſchen Kleinen Oſtheim und den Weinbergen nach dem Speshard zu auf. Nachdem wir eine Stunde marſchirt waren, wurde in Colonnen Halt gemacht. Man erhielt die unerwartete Nachricht, daß der Feind den Mayn paſſirt, ſich bey Dettingen poſtirt, und uns von der Seite von Aſchaffenburg attaquiren wolle. Dies geſchah indes nicht und das war ein großer Fehler des Herzogs von Noaille. Gegen 9 Uhr ſetzte ſich die alliirte Armee wieder in Marſch und die 6 Batterien, welche der Feind an der andern Seite des Mayns etablirt hatte, fingen an, anfangs gegen unſere hinter Klein Oſtheim verſamleten Bagage zu ſchießen, welche gleich darauf gegen den Speshard retirirte. Speshard iſt ein großer Wald, durch den ſich die alliirte Armee hätte retiriren müſſen, wenn der Entwurf der Franzoſen ſo gut ausgeführt, als entworfen wäre. Der Feind hörte nicht auf, uns zu Canoniren, allein die zu hoch gerichteten Canonen leiſteten nicht die Wirkung, die ſie bey einer guten Richtung leiſten konnten;

indes litte doch die 2te Colonne, indem ſich das Terrain unmerklich erhob. Während dieſes Marſches detaſchirte der König 16 Eſcadron und 12 Bataillon, gegen Aſchaffenburg den Feind zu beobachten und den Rücken zu decken. Auf dieſe Bewegung ging der Befehlshaber der franzöſiſchen Armee Herzog von Noaille wieder nach ſeinem Lager über den Mayn zurück, um die nöthigen Diſpoſitionen gegen einen Angrif, den er auf daſſelbe befürchtete, zu machen. Gegen Mittag waren die Teten unſer Colonnen in Dettingen angekommen. Hier fanden ſie 40,000 Feinde in Schlachtordnung, mit dem rechten Flügel am Mayn und mit dem linken gegen die Höhen von Hirchſtein gelehnt, den kleinen etwas moraſtigen Fluß und die Hügel im Rücken. Es war ein Glück für uns, daß der Herzog von Gramont, welcher in Abweſenheit des Herzogs von Noaille hier commandirte, die vortheilhaftere Poſition, in der er den kleinen Fluß vor der Front, und beide Flügel gut gelehnt hatte, verließ. Während die allirte Armee ſich formirte, agirten die Canonen derſelben. Vorzügliche Wirkung leiſtete der hannöveriſche Brigadier Brückmann auf unſern rechten Flügel mit einer Batterie zuſammengezogener Regimentscanonen. Ohngeachtet der kleinen Caliber, machten doch dieſelben einen ſolchen Eindruck daß der franzöſiſche linke Flügel endlich, nachdem er in 2 Stunden kein Terrain verlohren hatte, gezwungen wurde, ſich zurück zu ziehen.

(Ari/

(Anfänglich wichen die Franzoſen keinen Fuß breit und trieben einige engliſche Infanterie-Regimenter im erſten Treffen auf den linken Flügel zurück, allein die 2te Linie machte den Fehler wieder gut. Auch die franzöſiſche Cavalerie, welche die öſtereichiſche Infanterie auf unſern rechten Flügel angrif, drang an einigen Stellen durch, indes auch hier wurden die Feinde von der 2ten Linie gleich wieder zurück getrieben. Die Bataillons Onelli und Wolfenbüttel von der 2ten Linie, rückten in die Lücke, welche in der erſten entſtanden war. Als auf den linken Flügel nahe am Mayn die franzöſiſchen Gend'armes zum 2ten mal angegriffen, ging ihnen die engliſche Cavalerie entgegen und warf ſie gänzlich übern Haufen.

Hierauf nahm die franzöſiſche Garde nahe am Mayn die Flucht und ihr folgten gleich die nächſten Regimenter. Die engliſche Cavalerie und die hannövriſche Artillerie hat daher den größten Antheil, an dieſem Siege. *)

Die

*) Die hannövriſche Artillerie hatte 2 weſentliche Vorzüge vor der übrigen und franzöſiſchen Artillerie. 1) Hatte ſie eiſerne Cartätſchkugeln, welche auf beträchtliche Diſtanzen gebraucht werden können und nicht wie die damals ſonſt gebräuchlichen bleiernen zuſammenbackten und auf 150 bis 200 Schritt von dem Geſchütz von keiner Wirkung mehr ſind. 2) Waren die Canoniere ſehr gut und mehr als in der Zeit gebräuchlich war, geübt. Dazu hatte der

Bri-

Die engliſche Cavalerie, 5 Bataillon Hannoveraner, (Sommerfeld, Monroy, Middachte, Böſelager und Bork) haben vorzüglich gelitten. Die Hannöveriſchen 16 Eſcadron Dragoner, welche wie erwähnt nach Aſchaffenburg detaſchirt waren, kamen erſt gegen des Ende der Bataille zurück. Die übrigen 16 Eſcadrone dieſer Cavalerie, waren im fünften Treffen placirt, die linke Flanke zu decken; ſie hatte alſo keinen Antheil an dieſen Vorgange. Wenn man ſie recht zu brauchen gewußt hätte: ſo hätte man mit ihr, die feindliche Infanterie, als ſie von ihrer Cavalerie verlaſſen wurde, aufreiben können. Denn ich habe dieſe Infanterie in der größten Unordnung, (wobey ſich die Garde in den Mayn, dem Dorfe Miſlingen gegenüber warf) geſehen. Die Retråte geſchah ohne alle Ord-

Brigadier Brückmann erſt mit dem Feur angefangen, als die Feinde ſich ihn bis auf den Cartätſchuß genähert. Er hatte nun nicht ohne Wirkung auf große Diſtanzen die Munition verſchoſſen und die Leute abgemattet und konnte alſo auf einmal, deſto wirkſamer ſeyn, und bey dem Feinde einen plötzlichen Effect, der immer großen Eindruck macht, erhalten. Man weiß, daß der König durchaus gewollt, daß das Artilleriefeur eher anfangen ſollte und daß Brückmann dagegen behauptet hat, man müſſe nicht eher feuren, bis man den Feind das Weiſſe im Auge ſehen könne. Wahrſcheinlich hat er dies aber nur zu ſeinen Leuten geſagt, weil er ohnehin wohl wußte, daß, ſie nicht ſo lange warten würden.

Digitized by Google

Ordnung; das unebene Terrain, das Dorf Dettingen ein kleiner Fluß und vorzüglich die hannövriſche Artillerie, welche dem Feind nicht zu ſich ſelbſt kommen ließ, trug zu der Unordnung des Feindes viel bey. Gleichwohl wurde derſelbe nicht verfolgt; man ließ ihn die Brücke ohne alle Hinderniſſe ruhig paſſiren.

Die Franzoſen haben ihren Verluſt an Todten, Gefangenen und Verwundeten zu 5000 angegeben; der Verluſt der Alliirten betrug beinahe 2000. Die alliirte Armee lagerte ſich gegen Abend zwiſchen Dettingen und Kahle, Seelingenſtadt gegen über. Die franzöſiſche blieb an der andern Seite des Mayns. Ihre Majeſtät der König, welcher in der Bataille vor der engliſchen Infanterie ſich befand und ſich ſehr den Feur ausgeſetzt hatte, nahm ſein Hauptquartier in Hirchſtein. Es iſt merkwürdig, daß das Feld von Hirchſtein gegen Dettingen ſeit lange, **Hahnen Kamp** heißt.

Den 28ſten ganz früh wurden die General-Quartiermeiſters gegen Hanau geſchickt, die Gegend zu recognoſciren und ein neues Lager zu nehmen. Gegen Mittag folgte die Armee in einer Colonne. Die Bagage formirte die 2te an der rechten Seite. Hinter beyden ſchloß die Ariergarde. Die Nacht machte die Armee Halt verfolgte den Morgen ihren Marſch und nahm zwiſchen Hanau und Fekenheim ein neues Lager, worin ſie durch des Corps des Prinzen Georg von Heſſen verſtärkt wurde.

Relation von der Gefangennehmung Karl des 12ten Königs von Schweden zu Varniza bey Bendern.

Da dieſe äuſſerſt merkwürdige Vertheidigung eines Hauſes nirgend in deutſcher Sprache umſtändlich erzählt iſt: ſo geben wir hier die Erzählung deſſelben von dem General-Lieutenant Axel, welcher bey dem Könige in dieſer Affäre war. Sie iſt aus der Schwediſchen Bibliothek ins Franzöſiſche und hier aus der Encyclopedie militaire (Decembre 1772) ins Deutſche überſetzt.

Nachdem die Türken und Tartern das Haus, in welchen ſich der König befand, 3 Wochen bloquirt hatten, entſchloſſen ſie ſich es zu ſtürmen. Sie beſchoſſen es mit Canonen am erſten Februar 1713 und griffen zu gleicher Zeit die Verſchanzung an. Es war grade Gottesdienſt, jeder lief auf dem erſten Schuß gleich nach ſeinem Poſten und der König ſtieg zu Pferde und begab ſich nach der Verſchanzung, welche von einigen Schweden mit großer Bravour vertheidiget wurde. Dennoch wurden dieſe alle gefangen genommen und nur er kam glücklich davon. Er wurde bis ans Haus verfolgt und blos ſeine Tapferkeit rettete ihn. Als er vor der Thür ſeines Zimmers an kam, ſtieg er erſt vom Pferde. Herr Roos umfaßte ihn und bat ihn dringend herein zu gehen. Nein, ſagte der König, **ich will hier bleiben und ſehen, was die Türken zu unternehmen Luſt haben.** Da indes dieſe nicht aufhörten nach ihm zu ſchießen: ſo ſuchte Herr Roos ihn nur zu bewegen, doch wenigſtens durch die Thür zu treten. Aber er wollte nicht, er wollte durchaus durchs Fenſter auf dem Hof (wahrſchein-

ſcheinlich an der andern Seite) ſpringen, wo mehrere 1000 Türken, ein entſetzliches Feur gegen das Haus machten, während andere, einige Fenſter forcirt hatten, und ſich mit den Schweden im Saale und im untern Zimmer herum ſchlugen. Als der König dies wahrnahm konnte ihn nichts zurückhalten. Herr Roos hielte ihn nur noch, da er ſich entriß, an den Degen-Gürtel. Der König machte die Schnalle auf und that einige Sprünge; aber Herr Roos hohlte ihn ein, umfaßte ihn und ſagte mit Unwillen: **jetzt ſollen mich Ew. Majeſtet nicht wegkommen.** Zwey Schweden kamen herbey, Herrn Roos zu helfen und den König in die Thüre zu ziehen, welche andere ſogleich verbarricadirten. Der König ſtürzte nun in den Saal, in dem man wie erwähnt im Gefechte war. Er war voller Türken und nur nach einiger Zeit jagte man ſie erſt aus demſelben. Verſchiedene blieben auf der Stelle, andere flüchteten durch die Fenſter und die Thüre. Der König ſetzte hierauf 5 bis 6 Mann für jedes Fenſter, und auf dieſe Art hielt er mit einer Handvoll Menſchen eine Armee von Türken und Tartern 8 Stunden auf. Er ging von einem Zimmer ins andere und munterte ſeine Leute zu einer tapfern Vertheidigung auf, er trug ihnen in ſeinem Hute Pulver und Bley zu; ſelbſt den Todten nahm er die Munition ab, die er bey ihnen fand, und theilte ſie an die noch Lebenden aus.

Indes er ſo beſchäftigt war, ging er vom Saal in ein Vorzimmer und verſchloß die Thüre hinter ſich. An dieſes Vorzimmer ſtieß das Zimmer des Hof-Marſchal von Duben, welches nicht, da es an Mannſchaft fehlte, beſetzt war. Da man gleich dem Herrn Roos meldete, daß man den König nicht mehr wahrnehme, ſo ſuchte ihn dieſer auf, kaum hatte er die Thür des Herrn von Duben geöfnet, als er den König mit 3 Türken im Gefechte ſah. Er ſchoß ſogleich einen, der

eben den Rücken nach der Thür hatte, nieder. Der König bemerkte dieſe Unterſtützung erſt, da der Schuß fiel; kaum konnte er vor dem Rauch ſeinen treuen Diener erkennen. Er ſah ihn an, ohne ein Wort zu ſagen und ſpaltete gleich darauf den näheſten Türken den Kopf. Der 3te wurde, unterdes dies geſchah, mit der 2ten Piſtole erſchoſſen. **Seyd ihr es**, ſagte jetzt der König zu Herr Roos, **der mich beyſtehet; ich ſehe es ihr habt an mich gedacht.** Indem er dies ſagte, wiſchte er das Blut ab, das aus den Wunden lief, welche er von den Türken erhalten hatte. Er frug nach ſeinen übrigen Leuten, von denen er glaubte daß ſie ihn verlaſſen hätten. Als er aber hörte, daß der größte Theil gefangen und todt wären, ſagte er: **ſo laßt uns den Saal allein beſetzen.** Die Türken hatten bisher verſucht in die Fenſter zu ſteigen, aber ſie waren zurück geworfen; nun kamen ſie an mit beweglichen Bruſtwehren von Miſt, welche ſie vor ſich her, auf einem Geſtell ſchoben. Sie hatten große Thüren auf dieſem Geſtell, ſo angebracht, daß ſie hinter denſelben bedeckt ſtehen und feuren konnten. Sie näherten ſich ſo, ohne viel Verluſt, wurden aber dennoch durch das Feur der Schweden gezwungen, ihre Geſtelle zu verlaſſen. Die Canonade dauerte noch immer fort, aber auch ſie entſchied nichts, da das Gebäude maßiv war. Gegen Abend fing man an, mit Pechkränzen zu werfen und glüenden Kugeln zu ſchießen. Auch dies geſchah ohne Erfolg. Endlich hatten die Türken an der unbeſetzten Seite, wo das Zimmer des Herrn von Duben war, einem Haufen Heu getragen, daſſelbe angezündet, und dadurch das Haus mit in Brand gebracht. Kaum nahmen es die Schweden war, ſo nahm der König einige Leute mit denen er das Feur zu löſchen verſuchte. Als man aber die Thür des Vorzimmers öfnete um nach der Treppe hinauf zu gehen, befand man ſich ſchon im Feur, und verſchiedene Schweden verbranten ſich das Geſicht und die Kleider. Man kam

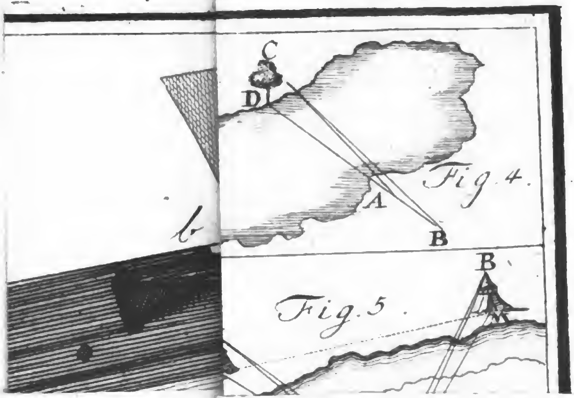
kam gleichwol bis über den Saal, der König befahl das Dach abzuwerfen, da man aber keine Inſtrumente zu dergleichen Arbeit hatte: ſo richtete man wenig aus. Endlich mußte man dieſes Vorhaben aufgeben, zumal die Türken mit ihren Canonen und dem kleinen Gewehr auf den Fleck, wo man ſtand, ohne aufhören ſchoſſen. Das Feur hatte unterdes ſo um ſich gegriffen, daß der König und die übrigen, durch die Flamme ſpringen und ſich das Geſicht, um es nicht zu verbrennen, mit ihren Kleidern bedecken mußten. Auch der Saal (der Hauptvertheidigungsort) ſtand ſchon im Feur. Der König hatte nun das Vorhaben, ſich an einen andern Orte, der fürs Feur noch ſicher war zu vertheidigen. Er ſagte: **laßt uns nach meiner Schlafkammer gehen, da können wir uns halten.** Kaum hatte er dies ausgeſprochen, ſo ſah er 4 Türken auf ſich zu kommen. Er nahm, ob er gleich immer mit dem Degen fochte, von Herrn Roos den Carabiner und ſchoß den erſten damit, daß er zu Boden fiel. Die andere drungen aber dennoch auf ihn ein. Herr Roos beſchwor den König, ſich nicht zu exponiren, da aber der König nicht darauf achtete, ſo ſprang Herr Roos zwiſchen dem König und das Fenſter, auf welches die Türken zu kamen. Sie ſchoſſen in dieſen Augenblick ihre Piſtolen ab. Eine Kugel traf Herr Roos am Kopfe, er fiel dem Könige in die Arme, kam aber bald wieder zu ſich, indes die 3 Türken von den Schweden niedergeſchoſſen wurden. Jetzt unternahmen die Türken wieder einen Sturm, der aber abermals abgeſchlagen wurde.

Nach und nach grif indes das Feur mehr um ſich, die Flamme ſchlug durch die Bretter und Thüre des noch beſetzten Zimmers. Man mußte entweder heraus oder in der Flamme umkommen. Man nahm die erſte Partie und ſprang in den Hof der voller Feinde war. Der König rief: **Courage laßt uns,**

vertheidigen, ſo lange wir es können; es werde dann wie es wolle. — Den Rücken hatte man im Hauſe gegen eine Mauer, von der aber nach dem man eine Stunde in dieſer hofnungsloſen Lage mit unbeſchreiblicher Aufopferung gefochten hatte, das brennende Dach fiel. Folgt mir nach der Canzeley, rief der König und nun verdoppelte er die Schritte, in der Abſicht ſich durch die Türken zu ſchlagen. In die Sporn verwickelt, fiel er, als die Türken ihn ſchon umgaben; ſie ſtürzten auf ihn und alle Schweden, die am Leben blieben wurden gefangen. Es war ſchon 8 Uhr Abends.

Digitized by Google

Plan I.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google